

noted



50X1-HUM

CENTRAL INTELLIGENCE AGENCY

INFORMATION REPORT

This Document contains information affecting the National Defense of the United States, within the meaning of Title 18, Sections 793 and 794, of the U.S. Code, as amended. Its transmission or revelation of its contents to or receipt by an unauthorized person is prohibited by law. The reproduction of this form is prohibited.

~~CONFIDENTIAL
SECURITY INFORMATION~~

50X1-HUM

COUNTRY	Austria	REPORT	
SUBJECT	SMV Publication	DATE DISTR.	26 January 1954
DATE OF INFO.		NO. OF PAGES	1
PLACE ACQUIRED		REQUIREMENT NO.	RD
		REFERENCES	50X1-HUM

THE SOURCE EVALUATIONS IN THIS REPORT ARE DEFINITIVE.
THE APPRAISAL OF CONTENT IS TENTATIVE.
(SEE REVERSE)

50X1-HUM

Attached are three issues of the SMV publication "Der Erdoelarbeiter". The enclosures are not classified.

TO: State (loan)
ORR (retention)

CONFIDENTIAL

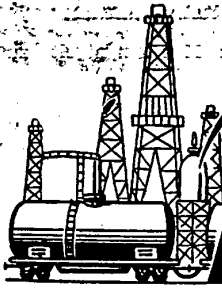
50X1-HUM

STATE	ARMY	NAVY	AIR	FBI	AEC	OCD	x		
-------	------	------	-----	-----	-----	-----	---	--	--

CONFIDENTIAL

Gib unsere Betriebszeitung an Bekannte weiter!

V. b. b.



Der ERDÖLARBEITER

Nr. 38 (273)

Wochenorgan der Arbeiter und Angestellten in der Erdölindustrie

19. November 1953

Wahlen - anders als in Steyr ..

Sozialistische und parteilose Erdölarbeiter aus drei Betrieben sagen ihre Meinung

Bei einer Sitzung der Bezirksleitung der Metall- und Bergarbeitergewerkschaft des Erdölgebietes: „Kollegen, wir müssen öfter als bisher zusammenkommen, um gemeinsam zu überlegen, wie wir unsere Gewerkschaftszahlstellen * und Ortsgruppen aktiver machen können. Nur so werden wir die Gewerkschaftsführung zwingen, für die Arbeiterforderungen einzutreten!“ Der Kollege der dies sagt, ist kein Kommunist, sondern der einstige sozialistische Betriebsratsobmann des SEB-Neusiedl, Franz Sobotka aus Angern.

„Franzl“,

wie ihn seine Arbeitskollegen nennen, bekam die Nase voll, als er 1947/48 feststellen mußte, daß ihn die rechtssozialistischen Gewerkschaftsführer nicht unterstützten sowie sie merkten, daß er auch auf das hörte, was die Arbeiter mit Recht von der Gewerkschaft verlangten. Nach einem Krach mit Gewerkschaftssekretär Geiger trat Sobotka aus der SPOe aus und blieb seither parteilos. Seit Jahren arbeitet dieser Kollege nun am Mühlberg, wo er auch als Betriebsrat der Gewerkschaftlichen Einheitsliste kandidierte.

Da sich die „Arbeiter-Zeitung“ dieser Tage bemüßigt fühlte, über „Terrorwahlen in der SMV“ zu schreiben, haben wir Sobotka ersucht, dazu Stellung zu nehmen. Der Kollege, der heute Obmannstellvertreter im SEB-Mühlberg ist, erklärte:

„Die Arbeitskollegen haben Vertrauen zu mir. Sie sagten: ‚Hilf mit, daß es besser für uns alle wird!‘ So wurde ich mit noch anderen Kollegen verschiedener Parteirichtungen in ein Aktionskomitee zur Vorbereitung der Betriebsratswahl gewählt. Wenn ich nicht gewollt hätte, kein Mensch hätte mich dazu gezwungen.

Im Komitee arbeiteten wir nach langen Aussprachen ein Forderungsprogramm und den Vorschlag für eine Kandidatenliste aus. Da wir den Arbeitskollegen beides zur Diskussion stellten, kamen noch einige Abänderungsvorschläge und Zusatzanträge, die wir berücksichtigten. So kam die Einheitsliste bei uns zustande, und ich kann nur sagen, daß es absolut demokratisch dabei zugeht. Nun arbeiten wir im neugewählten Betriebsrat zusammen und jeder von uns Betriebsräten hat ebenso wie ich die Absicht, das zu halten, was wir den Arbeitern versprochen haben.“

Eine sozialistische Kollegin,

die im Bohrbetrieb Prottes neuerlich als Betriebsrätin auf der Einheitsliste gewählt wurde und die auch im Zentralbetriebsrat vertreten ist, ist derselben Ueberzeugung. Die Kollegin Leopoldine Zimmermann, eine Wienerin, sagt:

„In den Jahren der Praxis der Einheitsliste hat sich jeder bei uns von deren Vorteilen überzeugen können; das vorige Programm haben wir im wesentlichen erfüllt und das neue wurde vor seiner endgültigen Fassung mit der Belegschaft gewissenhaft diskutiert. Das Wahlresultat ist bei absolut gleicher Wahl und ohne jede Nötigung zu-



Die sozialistische Kollegin Zimmermann (X) bei der Stimmenabgabe

stande gekommen. Die einer anderen Partei angehörenden oder parteilosen Betriebsräte werden von den kommunistischen Betriebsräten durchaus nicht an die Wand gedrückt. Es herrscht Vertrauen zwischen uns. Als Sozialistin anerkenne ich die Ueberlegenheit der Taten der Gewerkschaftlichen Ein-

heit über die Wahlprogramme der SPOe-Führung. Die Einheit ist wirklich das Beste!“ Die Frage,

„Warum wir auf der Einheitsliste kandidieren!“

wurde kürzlich auch in der Betriebszeitung der Raffinerie Moosbierbaum von einigen Kollegen sehr treffend beantwortet.

Kollege Josef Pichler (SPOe) erklärt seine Kandidatur auf der Angestellteneinheitsliste folgend:

„In der Einheit der Arbeiterklasse sehe ich die Garantie für die Verwirklichung der Rechte der Arbeiter.“

Der parteilose Kollege Guido Horacek:

„Ich glaube, meinen Kollegen auf Grund des aufgestellten Programms der Einheitsliste tatkräftig helfen zu können!“

In der SMV gibt es keine „Kapfenberg- oder Steyr-Wahlen“,

das bestätigen diese Stimmen der angeführten sozialistischen oder parteilosen Betriebsratskandidaten. Siege der Einheitsliste durch Terror oder Entlassungen von Nichtkommunisten gibt es in den SMV-Betrieben ebenso wenig wie in den USIA-Betrieben, sondern jeder unserer sozialistischen oder parteilosen Kollegen, die für die Einheit gestimmt oder kandidiert haben, weiß, daß man sich sehr gut mit den Kommunisten für die gemeinsamen Forderungen und Rechte der Arbeiterschaft verständigen kann.

Aber in Kapfenberg und in Steyr sind vor den Wahlen tausende Kommunisten und Arbeiter, die aus ihrer Unzufriedenheit kein Hehl machten, auf die Strafe geflogen. Die noch im Betrieb verbliebenen Kollegen werden sehr bald die Rechnung dafür durch weiteren Abbau - und durch Lohndruck präsentiert bekommen.

Barbaratag — aber wie?

Auf einer Betriebsversammlung im weststeirischen Bergbau Rosenthal gab Betriebsratsobmann Zarfl den Wunsch der Alpine-Bergdirektion bekannt, den Barbaratag am Samstag, den 5. Dezember, zu feiern und die infolgedessen ausfallenden Schichten am Sonntag, den 13. Dezember, ohne Sonntagzuschlag einzuarbeiten. Das soll im ganzen weststeirischen Kohlenrevier so gehalten werden. Die Rosenthaler Belegschaft lehnte das einstimmig und mit Empörung ab.

Nachdem die Rosenthaler eine solche Beinträchtigung des traditionellen Feiertages der Bergarbeiter abgelehnt hatten, wurde der Obersteiger beauftragt, jeden einzelnen Bergarbeiter für diese Sonntagsschicht zu „begeistern“. Außerdem wurde, entgegen dem ausdrücklichen Willen der Belegschaft, ein dementsprechender Aushang angebracht.

Gerade in Rosenthal haben die Bergarbeiter

die Produktion in der letzten Zeit bedeutend gesteigert. Wer nun erwartet hat, daß die Alpine sich ihrerseits dafür von einer großzügigen Seite zeigen würde, der hat sich schwer getäuscht. Den bezahlten Barbarasamstag bringt sie durch die zuschlagfreie Sonntagsschicht — so kalkuliert sie wenigstens — wieder herein.

So also springt man mit den Bergarbeitern in den Waldbrunner-Betrieben um! Wie würde sich Karli Frey den Mund zerreißen,

wenn so etwas bei der SMV vorkäme!

Aber die sowjetischen Direktoren denken gar nicht daran, Arbeiterprivilegien zu schmälern, sondern sie halten sich strikte an den Kollektivvertrag, in dem es heißt, daß für jeden in den erdölgewinnenden Betrieben der SMV beschäftigten Arbeiter der 4. Dezember ein Feiertag ist, und daß jeder Kollege, der an diesem Tag arbeitet, seinen Zuschlag von 50 Prozent erhält.

Der Zentralbetriebsrat informiert

Eine Zentralbetriebsräte- und Betriebsräte-obmännerkonferenz für das Erdölgebiet fand am 6. November 1953 in Neusiedl statt, und wir informieren unsere Kolleginnen und Kollegen über die wesentlichsten Tagesordnungspunkte und Beschlüsse.

Ueber die 5-Tage-Woche

wurde berichtet, daß Verhandlungen mit der Generaldirektion bereits im Gange sind. Die Betriebsräte der einzelnen Betriebe haben ihre Vorschläge hinsichtlich der Durchführung der 5-Tage-Woche dem Zentralbetriebsrat übergeben, so daß dieser eine Verhandlungsgrundlage hatte.

Die bisherigen Verhandlungen verlaufen zufriedenstellend, so daß mit einem positiven Ergebnis — wir werden darüber noch berichten — gerechnet werden kann.

Die Zentralbetriebsräte haben mit der Generaldirektion auch über die Maßnahmen zur Verwirklichung des Jugendeinstellungsgesetzes eine Rücksprache gehalten und sind für die

Errichtung einer neuen Lehrwerkstätte

im Bereich Gänserndorf eingetreten.

Im Prinzip wurde darüber bereits eine Einigung erzielt, jedoch wird noch näher bestimmt werden, an welcher Betriebsstelle diese zweite Lehrwerkstätte der SMV im Erdölgebiet eingerichtet werden soll.

Auch das ist eine erfreuliche Nachricht, die zugleich bestätigt, wie sehr sich die Betriebsräte der Gewerkschaftlichen Einheit und die Sowjetische Verwaltung um die Milderung der Jugendarbeitslosigkeit bemühen.

Die Arbeiterschaft und weite Kreise der Bevölkerung verlangen, besonders jetzt bei den neuen Preiserhöhungen, immer mehr nach einem

USIA-Konsum für Neusiedl und Mühlberg

Auch diesbezüglich haben die Betriebsräte und Zentralbetriebsräte mit den Generaldirektionen der SMV und der USIA Verhandlungen geführt. Da nunmehr dank dem Entgegenkommen der Direktionen des SEB-Neusiedl und des SEB-Mühlberg geeignete Lokalitäten bereitgestellt werden, sind die größten Schwierigkeiten beseitigt, und die weiteren Verhandlungen in Wien berechtigen zur Hoffnung, daß die zwei neuen Verkaufsstellen bald eingerichtet und ihre Warenabgabe aufnehmen werden.

Aus dem

Fonds für Unterstützungen bei Betriebsunfällen

werden noch vor Weihnachten an jeden arbeitsunfähigen Schwerinvaliden und an jede Witwe eines tödlich verunglückten Kollegen 250 S (für jedes erhaltungspflichtige Kind außerdem 200 S) ausbezahlt. Das ist eine bescheidene Hilfe aus den Mitteln der Betriebsratumlage, aber immerhin eine Unterstützung im Rahmen des Möglichen, die von allen betroffenen Familien begrüßt werden wird.

Weihnachtsfreude für Kinder und Rentner

Auch die Weihnachtsfeiern in diesem Jahr wurden von den Zentralbetriebsräten und Betriebsratsobmännern besprochen. Es wurde einstimmig beschlossen, heuer 15 Weihnachtsfeiern der Organisation Kinderland und sieben Rentnerfeiern mit je 1000 Schilling zu subventionieren. (Acht Kinderfeiern und vier Rentnerfeiern im Bezirk Gänserndorf und sieben Kinderfeiern und drei Rentnerfeiern im Bezirk Zistersdorf.)

2000 S für streikende Arbeiter

der Koffer- und Lederwarenfabrik Fröhlich in Wien! So lautet der einstimmige Beschluß

der Konferenz. Der Betrag wurde von den SMV-Betrieben des Erdölgebietes zusammengestellt. In einem Begleitschreiben an das Streikkomitee erklärten unsere Betriebsräte:

„Wir versichern Euch, Kollegen, der vollsten Solidarität, denn Euer Kampf ist gerecht. Durch Euer einheitliches Auftreten und durch die Solidarität der österreichischen Arbeiterschaft werden Eure gerechten Forderungen erfüllt werden müssen!“

Gegen das neue Steuergesetz

wendet sich eine einstimmig von der Konferenz beschlossene Resolution an den OeGfB, in der namens der Erdölarbeiter und Angestellten erklärt wird:

Die Arbeiter und Angestellten in den Betrieben sind empört, daß man auf der einen Seite die großen Steuerprivilegien der Kapitalisten unangetastet läßt, während man auf der anderen Seite den Arbeitern und Angestellten die bis jetzt steuerfreien Beträge, wie Sonn- und Feiertagszuschläge, Schmutz-, Erschwernis- und Gefahrenzuschläge und die verbilligten Mahlzeiten in Werkkantinens, ja sogar den Anteil, den ein kranker Arbeiter

vom Arbeitgeber als Krankentgelt zum Krankengeld erhält, besteuern will.

Die Besteuerung der erwähnten Zulagen trifft unter anderem auch die Arbeiter und Angestellten in der Erdölindustrie schwer, die unter besonders schwierigen, gefährlichen und schmutzigen Verhältnissen zu arbeiten haben.

Die Arbeiter und Angestellten lehnen den Gesetzentwurf entschieden ab und verlangen von ihren Interessenvertretungen — der Arbeiterkammer und dem Gewerkschaftsbund —, diesem herausfordernden Angriff auf das Realeinkommen mit allen Mitteln entgegenzuwirken und für eine Lohnsteuerreform gemäß dem Gesetzentwurf für die Regelung der Lohnsteuer der Linzer Allgemeinen Betriebsrätekonferenz sowie für die sofortige Aufhebung der Besatzungskostensteuer einzutreten.

Auch die Gratisarbeitskleidung

müßte nach dem neuen Steuergesetzentwurf wertmäßig über den Lohnstreifen laufen und versteuert werden!

Es würde also nur sehr wenige Kollegen geben, für die der Gesetzentwurf keine empfindliche Lohnsteuererhöhung mit sich bringen würde.

1,800.000 Schilling

für ein neues Arbeiterheim im Tanklager Lobau

Donnerstag, den 12. November, fand im Tanklager Lobau zur 36. Wiederkehr der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution und zum Beginn der Oesterreichisch-Sowjetischen Freundschaftswochen ein Festabend statt, an dem 500 Menschen, Arbeiter und Angestellte des Betriebes und Gäste, teilnahmen.

Für die Belegschaft des Tanklagers war dieser Abend auch noch aus einem anderen Grund von Bedeutung: Mit den beiden Feiern war nämlich die Uebergabe des in knapp fünf Monaten aufgebauten neuen Klubgebäudes an die Arbeiterschaft verbunden.

Es ist klar, daß dieser dreifache Festtag im Tanklager Lobau auch dementsprechend würdig begangen wurde und zahlreiche Ehrengäste und Gäste anwesend waren.

Mit der Fertigstellung dieses Heimes erhöht sich die Zahl der in den letzten vierzehn Tagen an die Werkstätten der SMV übergebenen Kulturheime auf drei. Zuerst wurde in der Raffinerie Schwechat, dann in der Raffinerie Korneuburg und nun das Arbeiterheim im Tanklager der Obhut und Benützung der Belegschaft übergeben. Insgesamt hat die SMV für die drei Heime 4 Millionen Schilling aufgewendet.

Der Neubau war innen und außen festlich geschmückt,

und die Festreden und Glückwünsche wurden von den Anwesenden in jedem Fall mit Zustimmung und großem Beifall aufgenommen.

Nachdem Kollege Ingenieur Sebesta, der Obmann der Betriebsgruppe der Gesellschaft, die Festveranstaltung eröffnet und auf die dreifache Bedeutung der Feier hingewiesen hatte, begrüßte er die erschienenen Ehrengäste und die Arbeiterschaft, und brachte ein Präsidium in Vorschlag. Unter dem Jubel und dem Beifall der Anwesenden nahmen folgende Herren und Kollegen ihre Ehrenplätze ein:

Die beiden Herren Generaldirektoren Bereschnew und Lissjak, Herr Zwetkow als Vertreter des Zentralen Kulturreferats, der Vorarbeiter Kollege Korab von der Bau und

Montage, ZBR-Obmann Kollege Heinisch, Herr Gemeinderat Hausner, als Vertreter der Raffinerie Lobau Kollege Vogt und aus dem Tanklager selbst Betriebsrat Kollege Resch, Kollegin Waditschatka, Kollege Ingenieur Bauer und Ingenieur Albert und die Kollegen Körner, Hutter, Jellinek und Kronberger.

Die Schlüssel werden übergeben

Dann ergriff Generaldirektor Lissjak das Wort, der mit folgenden Worten die Schlüssel des neuen Arbeiterheimes dem Arbeiterbetriebsrat Kollegen Resch überreichte:

„Es ist mir eine Ehre, gerade an einem solchen Festtag, an dem die Arbeiter und Angestellten des Betriebes erschienen sind, um den 36. Jahrestag der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution und den Beginn der Oesterreichisch-Sowjetischen Freundschaftswochen zu feiern, das neuerbaute und eingerichtete Arbeiterheim als Geschenk der Direktion der SMV dem Betriebsrat und allen Werkstätten zu übergeben. Ich bin glücklich, daß damit im Betrieb jetzt eine schöne Stätte der Kultur und Erholung und zur Einnahme der Speisen sein wird.“

Für die Werkstätten sprach Betriebsratsobmann Resch, der einen kurzen Ueberblick über den Auf- und Ausbau des Tanklagers in betrieblicher und personeller Art gab, den 36. Jahrestag der Oktoberrevolution würdigte und die Freundschaft mit dem sowjetischen Volk aufzeigte. Er dankte herzlich der sowjetischen Direktion für das große Geschenk an die Werkstätten des Tanklagers, für die das Arbeiterheim erbaut wurde, wobei die Direktion für den Bau und die Einrichtung 1,800.000 Schilling ausgab.

Theatersaal für 350 Personen

Das neuerbaute Arbeiterheim beinhaltet unter anderem einen großen Saal, der bei Kino- oder Theateraufführungen 350 Personen fassen kann, der aber auch als Speisesaal für 150 Personen dient. Aus Küche, Büfett, Bibliothekslesesaal, einem Tischtenniszimmer und anderen Räumen bestehen die

Weitere Betriebsratswahlergebnisse

Die neuen vorliegenden Betriebsratswahlergebnisse zeigen, daß die Arbeiterschaft sich immer mehr zusammenfindet und daß der Gedanke der Arbeitereinheit immer stärker durchdringt.

Raffinerie Schwechat

Am 12. und 13. November 1953 wurden in unserem Werk die Betriebsratswahlen für die Arbeiter und Angestellten durchgeführt. Es wurde eine Liste der Gewerkschaftlichen Einheit und eine der sozialistischen Gewerkschafter eingereicht.

Bei den Arbeitern entfielen auf die Einheitsliste 274 Stimmen und auf die SPOe-Liste 176 Stimmen. Daraus ergab sich eine Mandatsverteilung von fünf Mandaten auf die Einheitsliste und von drei Mandaten auf die sozialistische Liste.

Bei den Angestellten erhielt die Einheitsliste 53 Stimmen und die sozialistische 37 Stimmen. Damit erhielt jede Liste zwei Mandate.

Wenn wir dieses Wahlergebnis betrachten, so ergibt sich, daß die Spalterliste bei den

Arbeitern und Angestellten je ein Mandat verloren hat. Zum erstenmal erhielt auch bei den Angestellten die Einheitsliste die Mehrheit.

Dieses Wahlergebnis zeigt, daß die Kandidaten der Gewerkschaftlichen Einheit auf Grund ihrer vergangenen Tätigkeit bei den Arbeitern und Angestellten großes Vertrauen genießen.

Die Betriebsräte der Einheitsliste danken für das erwiesene Vertrauen und werden sich bemühen, konsequent für die Rechte aller Arbeiter und Angestellten zu kämpfen.

Die Gewerkschaftliche Einheit

Bau und Montage

Arbeiter: Von den 588 abgegebenen Stimmen entfielen 567 auf die Einheitsliste. Ungültig 21.

Angestellte: Bei 65 abgegebenen Stimmen, 64 für die Einheitsliste, eine ungültig.

Einkaufsabteilung der SMV

Arbeiter und Angestellte: Bei 52 Wahlberechtigten gaben 37 ihre Stimme für die

Einheitsliste ab, drei Wähler waren krank und 12 Stimmzettel waren ungültig.

SEB-Matzen

Mit 70 von 71 abgegebenen Stimmen haben sich bei den Betriebsratswahlen vom 9. bis 11. November die Angestellten des SEB-Matzen für die Kandidaten der Gewerkschaftlichen Einheit entschieden. Eine Stimme war ungültig.

Unterstützt die streikenden Arbeiter der Firma Fröhlich!

Seit vier Wochen streiken die Arbeiter der Lederwarenfabrik Fröhlich. Die Solidarität der Arbeiterschaft wird es den Streikenden von Fröhlich ermöglichen, ihren Kampf, den sie führen, erfolgreich zu benden.

Auch von seiten der SMV-Betriebe gingen den Streikenden Solidaritätserklärungen und Geldspenden für den Streikfonds zu, in den bis jetzt 30.000 S eingelaufen sind.

So hat unter anderen auch der Zentralbetriebsrat der verarbeitenden Industrie 1000 S und die Einkaufsabteilung der SMV 500 S überreicht.

Die 36jährige Geschichte des Sowjetlandes

Ist die Geschichte der großen wirtschaftlichen und kulturellen Siege der Sowjetvölker sowie ihrer heroischen Kämpfe und Siege über die Machthaber der kapitalistischen Welt, die mit allen Mitteln versuchten und versuchen, den Aufbau des Sozialismus zu stören und die herrlichen Errungenschaften der Oktoberrevolution zunichte zu machen. Aber vergeblich!

Wir gratulieren daher aus diesem Anlaß aus vollem Herzen dem sowjetischen Kollektiv unseres Betriebes mit Generaldirektor Bereschnew und Lissjak an der Spitze auf das herzlichste und wünschen ihnen und dem großen Sowjetvolk neue große Erfolge bei ihrem friedlichen Aufbauwerk.

Es ist seit langem zu einer guten und schönen Tradition der Sowjetmenschen geworden, zum Jahrestag der Oktoberrevolution das Fazit ihrer Tätigkeit im abgelaufenen

weiteren Klublokalitäten. Außerdem gibt es zwei ständige Kinoanlagen.

Die zahlreichen Redner, die nach Kollegen Resch das Wort ergriffen, so Ingenieur Bauer, der Obmann des Betriebsfriedensrates, Kollege Michka vom Sportklub des Tanklagers, der Arbeiter Hutter von der Baupartie, die Kollegin Waditschatka, der Vorarbeiter Korab von der Bau und Montage, der Vertreter der Betriebsgruppe der SAP Kollege Kronberger, Kollege Vogt von der Raffinerie Lobau und der Arbeitskollege Körner, würdigten alle die dreifache Bedeutung dieses Abends für die Werkstätigen des Tanklagers und dankten für das neue Arbeiterheim.

Kinder überreichen Blumensträuße

Rührend war die Ueberreichung von Blumensträußen an die beiden Herren Direktoren durch eine kleine Kinderdelegation, die im Namen von 40 Kindern, die von der Direktion eingekleidet wurden, auf diese Weise

Hier zeigte sich die kleine Hannelore Novak sehr couragiert, die eine kleine Rede hielt und sogar zum Schluß auf russisch dankte.

Das Festreferat

hielt der Obmann der Betriebsorganisation der KPOe Kollege Jellinek, der in einer gut aufgebauten und sehr klar umrissenen Rede die Bedeutung der Oktoberrevolution, die Freundschaft des österreichischen Volkes mit dem sowjetischen Volk und den Sinn und Zweck des neuen Arbeiterheims aufzeigte. Er führte in seiner Rede, die wir wegen ihrer Länge nur auszugsweise wiedergeben können, folgendes aus:

„Alle Macht den Sowjets!“ „Für Frieden, Freiheit und Brot!“ Unter diesen Losungen haben die Arbeiter und Bauern Rußlands vor 36 Jahren unter Führung ihrer Kommunistischen Partei und der großen Genien der Revolution Lenin und Stalin zum entscheidenden Schlag gegen ihre Unterdrücker ausgeholt und einen von allen fortschrittlichen

Z I S T E R S D O R F - - N E U S I E D L - - M Ü H L B E R G - - E P G - G Ö S T I N G

Freundschaftskundgebung in Zistersdorf

Am 9. November 1953 fand in Zistersdorf anlässlich des 36. Jahrestages der Oktoberrevolution eine Kundgebung mit Kranzniederlegung vor dem Denkmal gefallener Soldaten und Offiziere der Sowjetarmee statt.

Herr Vizebürgermeister **Goldschmied** eröffnete im Namen der Stadtgemeinde Zistersdorf die Kundgebung.

Anschließend erklärte Stadtkommandant **Kotow** unter anderem: „Die Sowjetunion hat stets eine Politik des Friedens und der Freundschaft mit allen Völkern geführt, und das Sowjetvolk haßt ebenso wie die arbeitenden Menschen aller Völker den Krieg. Eine enge wirtschaftliche und kulturelle Zusammenarbeit mit allen, denen die Sache des Friedens teuer ist, dafür tritt die Sowjetunion ein. Möge sich daher auch die Freundschaft zwischen dem sowjetischen und dem österreichischen Volk festigen.“

Der Bezirksaufsichtsrat Herr **Brskowsky** beglückwünschte im Namen der Bezirkshauptmannschaft das sowjetische Volk und wünschte freundschaftliche Zusammenarbeit.

Zentralbetriebsratsobmann **Loistl** führte unter anderem aus: „Die Sowjetunion steht auf dem Standpunkt, daß alle strittigen Fragen durch Verständigung auf friedlichem Weg gelöst werden können. Auch Oesterreich gegenüber macht die Sowjetunion dieselben Anstrengungen, den Frieden zu erhalten und freundschaftliche, gutnachbarliche Beziehungen herzustellen.“

Vizebürgermeister Herr **Goldschmied** dankte der Sowjetunion und der Sowjetarmee für die Befreiung Oesterreichs und erklärte, daß auch das österreichische Volk, so wie die Völker der Sowjetunion, die Erhaltung des Friedens wünscht und für freundschaftliche Beziehungen zu allen Völkern eintritt. Zum Schluß erklärte **Goldschmied**, man möge Oesterreich endlich die versprochene Freiheit geben, damit wir selbständig und frei im Interesse unserer Heimat und unseres Volkes wirken können. Nach den Ansprachen erfolgte die Kranzniederlegung durch verschiedene Organi-

sationsverständigen. Zahlreiche Blumengrüße dankten den Sowjetkünstlern.

Anschließend legten Vertreter der demokratischen Organisationen vor dem Stalin-Denkmal Kränze zum Gedenken an den großen Vorkämpfer der Arbeiterklasse und des Friedens nieder.

Auch in den Dörfern

des Bezirkes Zistersdorf-Poysdorf war die Teilnahme der Bevölkerung an den Filmvorträgen der OeSG im Rahmen der diesjährigen Freundschaftswochen ausnehmend groß. Bei Redaktionsschluß waren es schon über 4000 Männer, Frauen und Kinder, die sich in den verschiedenen Orten die schönen Kultur- und Spielfilme aus der Sowjetunion ansahen.



Kollege Procko sprach richtig!

Am 12. November fand eine eindrucksvolle Feier zum 36. Jahrestag der Sozialistischen Oktoberrevolution im sinngemäß geschmückten Klubsaal des **SEB-Mühlerberg** statt, der bis zum letzten Platz mit lieben Gästen aus nah und fern besetzt war.

Nach der freundlichen Begrüßung durch den Obmann der Oesterreichisch-Sowjetischen Gesellschaft, Herrn Ing. **Langer**, folgte die Würdigung der großen weltumwälzenden Revolution des russischen Volkes, durch Herrn Ing. **Niesner** in einem ausführlichen Referat. Die Mühlerberger Jugend erfreute die Gäste mit Gesang und Tanz.

Besonders herzlich begrüßte Kollege **Procko** Herrn Direktor **Temschuk** mit folgenden Worten:

„Als österreichischer Arbeiter des sowjetisch verwalteten Betriebes Mühlerberg, erlaube ich mir im Namen aller hier beschäftigten Arbeiter, unserem Herrn Direktor anlässlich

Gerät schaden würde. Leider ist es bis jetzt noch nicht möglich, an alle genannten Stellen gleichzeitig zu senden, da die Leitungen dort hin fehlen. Wir stehen bereits mit der Direktion in Verhandlungen und sind überzeugt, daß nicht nur die Mittel für die Anschaffung bewilligt werden, sondern daß auch mit dem Spannen der Leitungen begonnen werden kann. Nach Fertigstellung dieser Arbeiten werden alle Kollegen mehr als bisher Gelegenheit haben, einerseits über den Sender zu allen Problemen Stellung zu nehmen und andererseits die Sendungen auch im Bereich des Feldes zu hören. Ich möchte daher die gesamte Belegschaft auffordern, im Rahmen der Sendungen zu den betrieblichen, politischen, wirtschaftlichen, kulturellen oder sportlichen Fragen Stellung zu nehmen, Fehler aufzuzeigen, Verbesserungsvorschläge zu bringen und so weiter.“

Wir danken Kollegen **Kotzarek** für diese Aufklärung und hoffen, daß die Wünsche des Betriebssendekollektivs bald in Erfüllung gehen.

Das Redaktionskomitee

Ein Sportlergruß

geht dem Kollegen **Franz Hirtl** zu, dem Linksaußen der Kampfmannschaft des A S C **Mühlerberg**, der im Hafen der Ehe gelandet ist. Alle Sportkameraden, der Ausschuß, die Arbeitskollegen und Betriebsräte wünschen Kollegen **Hirtl** und seiner Gattin eine glückliche gemeinsame Zukunft.



Namens der bisherigen Betriebsräte der Autobasis Neusiedl

danke ich für das Vertrauen, das uns die Arbeitskolleginnen und Kollegen während unserer Tätigkeitsperiode entgegengebracht haben und wir bitten sie, den neugewählten Betriebsräten ebenfalls ihr Vertrauen zu schenken, sich in allen Fragen an sie zu wenden und sie in ihrem Kampf um die

Zur Angestelltenwahl im SEB-Neusiedl

Am 2. Dezember werden die Angestellten des SEB-Neusiedl wiederum ihren Betriebsrat wählen. Eine Berichtsversammlung, bei der auch der Wahlvorstand gewählt wurde, fand in der Vorwoche bereits statt.

Die Kolleginnen und Kollegen brachten dabei zum Ausdruck, daß sie den Betriebsrat wieder auf der Basis der Gewerkschaftlichen Einheit wählen wollen. Ein gewerkschaftliches und betriebliches Forderungsprogramm, das von einem aus Kollegen verschiedener Parteirichtungen zusammengesetzten Arbeitsausschuß in Vorschlag gebracht wurde, haben die Kolleginnen und Kollegen nach Aufnahme einiger zusätzlicher Punkte gut geheißen, ebenso den vom Arbeitsausschuß zur Diskussion gestellten Wahlvorschlag, der die Kollegen Josef Priwitzer, Leopold Schmiedl, Friedrich Mücke, Josefine Nimmrichter als Hauptkandidaten und die Kollegen Karl Furtner, Josef Wenisch, Josef Süßer, Max Hilscher als Ersatzkandidaten vorsieht.

Das Forderungsprogramm enthält unter anderem folgende Punkte:

Kampf um Neutralitätspolitik der Regierung, Sicherung der Arbeitsplätze durch Osthandel, weitere Bemühungen um ein Krankenhaus für Zistersdorf, Abschaffung der Kriegslohn- und Besatzungssteuer, energischer Kampf gegen den Versuch, Zulagen, Überstunden, Arbeitskleidung usw. in die

Lohnsteuer einzubeziehen, Nachziehung der Gehälter auf die Höhe der Realbezüge von 1937 und ein 14. Monatsgehalt für alle Privatangestellten. Kampf gegen jeden Abbau sozialpolitischer Errungenschaften.

Betriebliche Forderungen sind, die Einführung der Fünftagewoche für alle im Tagdienst arbeitenden Angestellten, die Einführung eines freiwilligen Zuschusses zur Alters- und Invalidenrente durch die SMV, Verschönerung der Betriebsanlagen, tatkräftige Unterstützung unserer Sport-, Kultur- und Massenorganisationen, weitere Schaffung von Wohnräumen, und Instandsetzung der vorhandenen Wohnungen, Erhöhung der Lehrlingszahl von 20 auf 30, zusätzliche Sonderunterstützung für kinderreiche Familien, Verbesserung der Trinkwasserversorgung in den Werkstätten, Ausgabe von Arbeitsmänteln an alle Angestellten, Ersatz von Fahrspesen für Kollegen, die ein öffentliches Verkehrsmittel benützen müssen, Errichtung eines USIA-Konsums in Neusiedl und Einführung von Autobussen an Stelle der Schichtwagen.

Auch die Angestellten des SEB-Neusiedl werden bei der Betriebsratswahl mit dem Stimmzettel dokumentieren, daß sie auf Grund ihrer bisherigen Erfahrungen in der Gewerkschaftlichen Einheit das beste Mittel für die Durchsetzung ihrer Forderungen sehen.

Nachklang zum Wiener WGB-Kongreß:

Von Mexiko bis Zistersdorf

Jesus Leos Torres hieß einer der Delegierten der mexikanischen Erdölarbeiter, die, ebenso wie ihre Brüder aus der ganzen Welt, zum Weltgewerkschaftskongreß nach Wien gekommen waren.

Torres, der in einem Oelfeld Mexikos als Maschinist arbeitet und selbst führender Gewerkschaftsfunktionär ist, berichtete in Versammlungen in der EPG-Gösting und am Mühlberg über die Lage der Arbeiterschaft jenseits des Ozeans.

Am Mühlberg, wo Torres als Geschenk der Erdölarbeiter einen Miniaturbohrmeißel bekam, erhielten die Kollegen an Hand der Ausführungen des Delegierten einen guten Einblick in die Situation, in der sich unsere mexikanischen Kollegen befinden:

„Trotzdem die Erdölbetriebe Mexikos verstaatlicht sind“, erklärte Torres, „sind die amerikanischen Oelmagnaten noch immer im Land, denn sie hoffen, die Oelquellen doch „irgendwie“ zurückzubekommen. Da wir seit 1938 gewerkschaftlich straffer organisiert sind und eine einheitliche Politik machen, konnten wir etwas bessere Löhne als früher unter den anglo-amerikanischen Gesellschaften erkämpfen. Jährlich bekommen wir jetzt

fünf Prozent des Lohnes als Prämie. Arbeiter, die 55 Jahre alt sind und 30 Jahre im gleichen Betrieb gearbeitet haben, bekommen 80 Prozent des Lohnes als Rente. Arbeiterinnen bekommen 40 Tage vor und nach der Niederkunft den Lohn weiter.

Doch auch in Mexiko ist das Leben teuer, und der Lohn reicht noch immer nicht zu einem ordentlichen Leben. Die Amerikaner bekommen nämlich noch immer einen Teil des Ertrages der Oelquellen. Unsere Aufgabe ist es, den amerikanischen Gesellschaften diese Profite aus unserer Arbeit wegzunehmen und der Arbeiterschaft zukommen zu lassen. Von meinen Cumpañeros wurde ich zu diesem Weltkongreß der Arbeiter geschickt, damit wir von dort Erfahrungen für den Befreiungskampf der Arbeiterklasse mitbringen. Wir Arbeiter in den kapitalistischen Staaten der Welt haben gemeinsame Sorgen, wir müssen daher auch gemeinsam kämpfen, um unser Leben zu verbessern. Das Beispiel dafür, daß die Werktätigen überall dort glücklicher leben, wo sie die Macht in ihren Händen haben, geben uns die Sowjetunion und die Volksdemokratien. Laßt uns also lernen...!“



Unsere Volleyballer,

und zwar waren es die Sportfreunde Kollegen Petraschek, Karl Koller, Knollmeier, Hochmeister, Sachs und Hager, trugen am 6. November in Neusiedl gegen die dortige Volleyballsektion des ASV ein Trainingsspiel aus und erreichten mit 2:2 ein achtunggebietendes Unentschieden. Es war jedenfalls ein schöner Erfolg, den unsere spielenden Volleyballer damit errungen haben.



Ortsgruppe NEUSIEDL

Unsere letzte diesjährige Tour

Ab sofort nehmen unsere Vertrauensmänner Anmeldungen zur letzten diesjährigen Tour mit Privatautos (Hohe Wand, Dürre Wand, Steinwandklamm, Mirafälle), welche am 5. und 6. Dezember starten soll, entgegen. Beitrag für Mitglieder 35 S, für Gäste 40 S, für Kinder 25 S.

Die Ortsgruppe Prottes sowie die neue Sektion Bockfließ werden zu dieser Tour herzlichst eingeladen. Letzter Anmeldetermin: 21. November.

Abfahrtszeiten: Am 5. Dezember ab Hauskirchen, Gasthaus Gottwald, 6 Uhr, Neusiedl an der Zaya, Arbeiterklub, 6.05 Uhr, EPG Gösting, Direktion, 6.15 Uhr, Zistersdorf, Schloßplatz, 6.30 Uhr, Siedlung Maustrenk 6.35 Uhr, Wien-Floridsdorf 7.30 Uhr, Wien-Nordbahnhof 7.45 Uhr, Wien-Karlsplatz, Stadtbahnhaltstelle, 8 Uhr.

Rückfahrt am 6. Dezember. Ankunft in Neusiedl gegen 22.30 Uhr. Die Uebernachtung erfolgt für Gruppe I in Muggendorf, Gasthof. Kosten zirka 6 bis 7 S; für Gruppe II im Oehler Naturfreundehaus 3 S; für Gruppe III im Wiener-Neustädter-Haus 3 S.

Es sind folgende Touren ausgeschrieben:

Gruppe I: Am 5. Dezember mit Wagen bis Muggendorf, nachmittags kleine Wanderungen. Am 6. Dezember Besichtigung der Mirafälle und Wanderung nach der Steinwandklamm sowie Türkenloch; nachmittags Retourwanderung bis Waldegg. Gezeit zirka fünf bis sechs Stunden.

Gruppe II: Am 5. Dezember bis Gutenstein, Natterbauer und nach Aufstieg bis zum Naturfreundehaus auf dem Oehler. Am 6. Dezember Wanderung über die Dürre Wand, Gauerannshütte nach Scheuchenstein bis Waldegg. Gezeit beider Tage zirka acht bis neun Stunden.

Gruppe III: Am 5. Dezember bis Dürnbach (Hintere Wand), Aufstieg über den Naturfreundesteig auf die Hohe Wand bis zum Wiener-Neustädter-Haus (Naturfreundehaus) auf der Hohen Wand. Am 6. Dezember Plateauwanderung auf der Hohen Wand, Kleine und Große Kanzel bis zum Wieser-Wirt und Abstieg über die große Klause nach Waldegg. Gezeit beider Tage zirka neun bis zehn Stunden.

Abfahrt aller drei Gruppen in Waldegg um 19.30 Uhr. Die Ortsgruppenleitung.

Gegen die Fahrpreiserhöhung

Die Ortsgruppenleitung hat am 6. Oktober 1953 an die Landesleitung des Touristenvereines „Die Naturfreunde“ in Sankt Pölten eine Entschließung gesandt, in der es unter anderem heißt: „Die jüngste Verfügung der Bundesregierung bezüglich der beabsichtigten Fahrpreiserhöhung bei der Eisenbahn und der bereits durchgeführten bei der Post trifft die Naturfreundebewegung auf das härteste... Als eine jener Ortsgruppen, die weitab von den großen Stationen mit Relation liegen, trifft es uns besonders schwer, da wir bereits vor Relationsbenützung erhebliche Fahrspesen haben. Wir protestieren gegen diese Maßnahmen der Regierung und fordern die Landesleitung auf, die entsprechenden Schritte einzuleiten, damit diese Verfügung außer Kraft tritt. Sollte diese Anordnung nicht rückgängig gemacht werden, ist mit einer weiteren Verschlechterung des Schutzhüttenbesuches zu rechnen, was auch den weiteren Rückgang der Naturfreundebewegung zur Folge hätte.“

Die Ortsgruppe der „Naturfreunde“ Neusiedl an der Zaya.

Herausgeber, Eigentümer und Verleger: Zentralbetriebsrat der Raffinerie und des Erdölgebietes Zistersdorf, Wien I, Kantgasse 1. — Verantwortlicher Redakteur: Günter Seifert, Wien IV, Möllwaldplatz 5. — Druck: Globus, Zeitungs-, Druck- und Verlagsanstalt, G. m. b. H., Wien I, Fleischmarkt 3-5. — Einzelverkaufspreis 50 Groschen.

WEINVIERTEL-MARCHFELD-CHRONIK

In Ober-Siebenbrunn :

Die Ernst-Clique hat sich entlarvt

In Nummer 36 vom 5. November hat der „Erdölarbeiter“ Tatsachen aufgedeckt, deren aufsehenerregende Unverschämtheit und gemeingefährliche Kriminalität einem mit den örtlichen Verhältnissen nicht Vertrauten als kaum glaublich erscheinen mußten.

Unter der Schirmherrschaft einer noch immer nicht abgestraften Gestapo-Agentin und mit der Schützenhilfe österreichischer Staatsbeamter hat sich in der Villa Ernst in Ober-Siebenbrunn Nr. 179 eine Kommandostelle dunkler Elemente eingestellert, deren terroristische Umtriebe nicht nur die Einwohner von Ober-Siebenbrunn beunruhigen, sondern auch Bestrebungen offenbaren, die, von übergeordneten Stellen gelenkt, in ihrer Bedeutung weit über Ober-Siebenbrunn hinausgehen.

Wir haben die verbrecherischen Zusammenhänge der nächtlichen Treffen und Terrorakte in Ober-Siebenbrunn nur angedeutet und lediglich einige der üblen Kanäle zu österreichischen Stellen bloßgelegt —

Fäden eines Stützpunktes im großen Netz der Verschwörung gegen Oesterreich, gegen die Demokratie und gegen den Frieden.

Aber die Ober-Siebenbrunner Abenteurer, die in perverser Machtgier mit dem Leben ihrer Mitbürger spielen, haben sich inzwischen selbst entlarvt. Nicht nur daß sie im Schutze ihres Verbündeten, der Nacht, die Anschlagtafel der VO mit unserem Artikel „Faschistische Wiedergeburt in Ober-Siebenbrunn“ ausrissen, zum Friedhof schleppten — und damit eingestanden, daß ihnen, um mit der Wahrheit fertig zu werden, nur das kindische Unterfangen bleibt, diese Wahrheit „zu Grabe zu tragen“. Nicht nur daß sie für demokratische, zivilisierte, vernünftige Auseinandersetzungen zu impotent sind ...

In ihrer beispiellosen Dummheit, in der Hysterie des Ertappten, haben sie selbst verraten, wer sie sind: Indem sie den Friseurmeister Rudolf Besta — der ehemals einfaches Mitglied der NSDAP war und heute als parteiloser Demokrat von Faschismus und Krieg nichts mehr wissen will — in einem nächtlich gestreuten Flugzettel einen „Gesinnungslumpen“ nennen, haben sie deklariert, daß sie selbst — Nazi geblieben sind. Daß sie selbst nach wie vor einer Gesinnung treu sind, deren Wahnwitz nicht nur unser Volk, sondern auch das deutsche bis an den Rand der Vernichtung führte, die unzählige Menschen in den Tod und in namenloses Elend trieb und die heute wieder daran ist — für noch fremdere Interessen — die beiden Völker in eine nationale Katastrophe von kaum vorstellbarem Ausmaß, daß heißt, praktisch in den Untergang, zu jagen!

Wenn dieser entlarvten Gesinnung untreu zu sein eine Lumperei ist, was ist dann das Festhalten an ihr, jetzt noch, da sie jedem Schulkind durchschaubar geworden ist? Oder ist es etwa eine Ehre, mit überführten Verbrechern gemeinsame Sache zu machen? Ist es eine Ehre, mit Steinschleudern auf wehrlose fünf- und neunjährige Kinder zu schießen, wie es erst vor kurzem geschah? Ist es eine Ehre, mit einer Anna Ernst zusammenzuarbeiten, die einen gefälligen Nachbarn um fünfunddreißig Joch Acker bringt und damit dem völligen Ruin preisgibt? Die zum Gaudium ihrer Verehrer eine Hochschwangere zu prügeln befiehlt; die in ihrem Sadismus unschuldige Menschen mißhandeln läßt; die ihre Mitbürger vernadert, ins KZ und in den Tod treibt; die sich als berüchtigte Gestapo-Agentin, gegen die zwölf schwer belastende Akte vorliegen, vor einem

Volksgesicht zu verantworten hat; deren ungeschmälerte Macht sich auf Protektion und Bestechung gründet; deren Wohlstand aus unklaren Quellen fließt; die ihre Tochter zum Diebstahl unliebsamer Papiere veranlaßt; die den eigenen Mann eines Verhältnisses mit dessen Mutter bezichtigt und der eigenen Mutter in deren letzten Tagen die Nahrung vorenthält... Ist es Gesinnungslumperei, wenn man mit solchen „Menschen“ nichts zu tun haben will?

In dem erwähnten Flugblatt haben die Dunkelmänner von Ober-Siebenbrunn, die sich auf Grund ihrer Beziehungen zu Generalen und höchsten Staatsbeamten schon so sicher fühlten und immer frecher wer-

den zu können glaubten, neben anderen auch den Gemeindepfarrer und das älteste Ortsmitglied der SPOe, den 81jährigen Herrn Zuntisch, angestänkert. Was wollten sie mit diesem kopflosen Bubenstück eines verzweifelten Humors erreichen? Mit ihren „Herrenmenschen“-Manieren haben sie sich auch ohnedies schon längst von den übrigen Ortsbewohnern — ob diese nun parteilos sind, der SPOe, KPö oder OeVP angehören — derart isoliert, daß kein anständiger Mensch mehr mit ihnen etwas zu tun haben will.

Ihre lightscheuen Umtriebe haben vielmehr die gesamte demokratische Bevölkerung von Ober-Siebenbrunn wacherüttelt und zu einer Einheitsfront zusammengeführt, die weitere Provokationen der demaskierten Neofaschisten nicht mehr dulden wird!

Sozialisten, bitte lesen!

„Stella Maris“ löscht Butter für Oesterreich

Der bürgerlichen „Zistersdorfer-Hohenauer Wochenpost“ entnehmen wir wortwörtlich folgende Notiz:

„Ungereimtes. Oesterreich klagt über den geringen auf die zu hohen Preise zurückzuführenden Milch- und Butterabsatz. Es sucht Ausfuhr der aus der überschüssigen Milch gewonnenen Butter und verkauft diese nach einer Mitteilung im Fachblatt der Kärntner Landwirtschaft, dem der OeVP nahestehenden „Kärntner Bauer“, im Ausland um 10 Schilling je Kilogramm billiger als wir die Butter in Oesterreich bezahlen müssen. Gleichzeitige Wirtschaftsmeldungen besagen wieder, daß in der Vorwoche im Triester Freihafen eine Ladung von 5000 Meterzentner amerikanischer Butter für Oesterreich vom Schiff „Stella Marias“ gelöscht wurde.“

Auf den ersten Anhub ist man versucht, darüber das Wort „Wirtschaftschaos“ fallen zu lassen. Aber das ist kein Chaos, sondern amerikanische und wahrscheinlich auch ranzige Butter für Oesterreich, das ist nichts anderes als die Durchführung eines amerikanischen Befehles, durch die österreichische

OeVP-SPOe-Regierung. Der Ami-Befehl lautet: Oesterreich muß um möglichst hohe Preise aus den USA minderwertige Waren einführen und hochwertige österreichische Produkte weit unter dem Inlandspreis ausführen. So sieht amerikanische „Hilfe“, so sieht die Raab-Kamitz-Schärf-Politik aus.

Wie lange, denkst Du, sozialistischer Kollege, soll das noch so weitergehen?

Gemeinsam gegen Gummischleuder und Stoppelrevolver

Ein fortschrittlicher Pädagog an einer Wiener Volksschule hat es fertiggebracht, seine Achtjährigen davon zu überzeugen, welche Gefahren Stoppelrevolver, Gummischleuder, Pfeil und Bogen und anderes kriegerisches Spielzeug in einer Bubenhand nach sich ziehen können. Die Buben haben nun eine Art Kampfgemeinschaft gegen dieses gefährliche Spielzeug gegründet und unterstützen ihren Lehrer tatkräftig dabei, ihre kleinen Kameraden aufzuklären.

Alois Edinger:

Die Geschichte von Straßhof

(Fortsetzung)

Nach nahezu viereinhalb Jahrhunderten seit der wahrscheinlichen Zerstörung von Straßhof wurde im Jahre 1908 der gewaltige Rangierbahnhof gebaut, und die Wiederverstehung Straßhofs nahm ihren Anfang. Die Motive zur Erbauung des großen Rangierbahnhofes Straßhof waren das ebene

Im Jahre 1910 wurden 427 Einwohner, im Jahre 1920 845, 1923 1106, 1928 1600 und im Jahre 1953 2800 gezählt.

Bis 1855 gehörte Straßhof als Katastralgemeinde Strasserfeld zur Gemeinde Gänserndorf. Auf Beschluß des Gänserndorfer Gemeinderates vom 24. November 1922 wurde laut Verordnung vom 15. März 1923 Straßhof von Gänserndorf getrennt und selbständige Gemeinde.

Am 14. September 1924 wurde der P...

PROTTES - SCHÖNKIRCHEN - BOCKFLIESS - ADERKLA

SEB-Matzen:

Unser Forderungsprogramm

Die Kandidaten des SEB-Matzen stellen sich für die kommende Periode 1953/54 große, entscheidende Aufgaben im Kampf für einen höheren Lebensstandard aller arbeitenden Menschen durch: Erhöhung des Realeinkommens, Verteidigung der Sozialgesetze, Sicherung des Weltfriedens, Garantie des Arbeitsplatzes und Errichtung von Lehrwerkstätten.

Im Vertrauen auf die Stärke der geeinten Arbeiterschaft, im Vertrauen auf die Unterstützung der gesamten Belegschaft, kandidieren sie auf der Liste der

Gewerkschaftlichen Einheit.

„Wir verpflichten uns, unsere ganze Kraft für die Durchführung dieses in gemeinsamer Beratung aller Arbeitskollegen erstellte Forderungsprogramm zu erfüllen, unermüdet dafür zu arbeiten und zu kämpfen:

A) Betriebliche Forderungen:

1. Einführung der Fünftagewoche für die Regiearbeiter unseres Betriebes.
2. Erstellung eines verbesserten Schemas für Schmutz-, Gefahren- und Erschwerungszulage.
3. Betriebsrente bei dauernder Invalidität oder Todesfall nach Betriebsunfall sowie bei Ausscheiden nach langjähriger Betriebszugehörigkeit.
4. Schaffung einer Lehrwerkstätte.
5. Verbesserung des Schichttransportes durch Einsatz neuer Autobusse und Ausdehnung auf die Nordbahnstrecke.
6. Verbesserung des Bekleidungsschemas.
7. Bau einer Sportanlage in Schönkirchen.
8. Bau von Wohnungen durch die Gemeinden mit Unterstützung des Betriebes.
9. Betonierung des Werkhofes in Schönkirchen und Errichtung von Wegen zur Kantine.

B) Allgemeine Forderungen:

10. Abschluß des Staatsvertrages, der Oesterreich Freiheit und Unabhängigkeit sichert; gegen jeden Kurzvertrag.
11. Beseitigung der Besatzungssteuer und Senkung der Lohnsteuer auf das Niveau vor 1938.
12. Angleichung der Löhne und Gehälter an die gestiegenen Lebenshaltungskosten; Kampf gegen jede Preissteigerung.
13. Unbedingte Neutralität Oesterreichs; Abschluß von Handelsverträgen mit Ost und West zur Sicherung unseres Arbeitsplatzes.
14. Demokratisierung des Oesterreichischen Gewerkschaftsbundes, Wiedereinsetzung der nach dem Oktoberstreik gemäßregelter Funktionäre sowie Abschaffung des § 82 a (Kündigung bei längerer Erkrankung).
15. Beseitigung der dreitägigen Karenzfrist bei Bezug des Krankengeldes sowie Beseitigung der Karenzfrist bei Bezug der Arbeitslosenunterstützung.
16. Für die Stärkung der internationalen Solidarität der Arbeiterklasse.

Dem Kollegen Josef Rapp,

Tischler im SEB-Schönkirchen, gratulieren alle Arbeitskollegen und die Betriebsräte herzlichst zum Familiennachwuchs. Die besten Wünsche auch seiner Gattin und alles Gute für die Zukunft dem Töchterl!

Die Einheit und die Zusammenarbeit aller Arbeiter und Angestellten sowie die engste Zusammenarbeit des Betriebsrates mit der Arbeiterschaft sind die Garantie für die Erfüllung dieses Programms. Wir fordern daher alle Arbeiter auf, am 24., 25. und 26. November ihre Stimme für die Gewerkschaftliche Einheit abzugeben, um damit Fortschritt und Sieg der Arbeitereinheit zu fördern.“

Die Kandidaten

des aktiven Betriebsrates:

1. Konnenberger Richard
2. Dommanich Hans
3. Neubauer Karl
4. Kratochvil Marie
5. Sury Franz
6. Stramschak Gottlieb
7. Nemetz Franz

für Ersatzbetriebsräte:

1. Gronemann Friedrich
2. Hassy Leopold
3. Weidhaus Adolf
4. Kogelbauer Johann
5. Durst Johann
6. Kainz Alfred
7. Dörtl Josefine

Durch gemeinsame Arbeit und gemeinsamen Kampf zum Sieg der Arbeitereinheit!

An Herrn Oscar Pollak!

Noch steht die ganze Welt unter dem Eindruck des III. Weltgewerkschaftskongresses, der sich für die internationale Aktionseinheit und für die Vereinigung der Arbeiter der ganzen Welt ausgesprochen hat. Noch ist der Ruf der 88.600.000 Arbeiter aus dem Munde ihrer Vertreter nach Einheit und Brüderlichkeit nicht verklungen...

Da wagt es der Chefredakteur einer angeblichen Arbeiterzeitung diese große Tagung als einen „Schwindelkongreß“ zu bezeichnen! Da nennt Oscar Pollak das, was Arbeiter aus ihrer unterdrückten Heimat, aus kolonialen und halbkolonialen Ländern berichten, einen Schwindel! Schwindel, wenn uns Arbeiter erzählen, wie in den von amerikanischen Terroristen besetzten Ländern Arbeiter, die für menschenwürdige Löhne demonstrieren, ermordet werden und Kinder Hungers sterben!

Wir Arbeiter aber, Herr Oscar Pollak, sind anderer Meinung. Wir wissen, wer hier schwindelt, wir wissen, wer die Arbeiterschaft gespalten hat. Auch wenn Sie in der „A.-Z.“ vom 25. Oktober eine Besatzungsmacht als Spalter bezeichnen.

Erinnern Sie sich an die Jahre 1935 und 1936 zurück. 1935 haben die „Revolutionären Sozialisten Oesterreichs“ an die Kommunisten einen Bündnisantrag gestellt, mit dem Ziel der marxistischen Einheit. Und 1936 wurde das Uebereinkommen über die Bildung einer Aktionsgemeinschaft getroffen, in dem es heißt:

„Das gemeinsame Ziel beider Parteien ist die Wiederherstellung der vollständigen Einheit der österreichischen Arbeiterklasse auf revolutionärer Grundlage. — Ein Mittel zur Erreichung der vollständigen organisatorischen Einheit soll die Aktionsgemeinschaft sein.“

Und diese Aktionsgemeinschaft wurde tatsächlich erreicht. Sie wurde verwirklicht, weil der Geist der sozialistischen Bewegung

Bruder im fernen Land!

*Ich reich dir meine Hand,
Bruder im fernen Land.
Du lebst, wie ich, in bitterer Not,
du kämpfst, wie ich, um liebe Brot,
rüttelst, wie ich, an der Knechtschaft Joch,
trägst es, wie ich, aber immer noch.
Dein Kampf, er muß auch der meine sein,
reich mir die Hand, Bruder, bist nicht mehr allein!*

*Ich reich dir meine Hand,
Bruder im fernen Land.
Sprichst du auch eine andere Sprache,
wir kämpfen für die gleiche Sache,
ist unsere Haut auch verschiedener Farbe,
trägt sie der gleichen Peitsche Narbe.
Zeit wirds, daß wir beenden die Pein,
reichst du die Hand mir, Bruder, wirds leichter sein!*
F. Z., Prottes

Ein Sieg der „Roten Elf“

wurde das kürzlich stattgefundene Treffen gegen die Betriebsmannschaft der Bau-Montage Prottes. 2:0 (1:0) lautete das Ergebnis. Torschützen waren Schweiger und Leban.

Die Anmeldung der „Roten Elf“ als Verein ist nunmehr von der BH genehmigt, so daß nach der Durchführung der Generalversammlung dem Start zur Frühjahrsmeisterschaft nichts mehr im Wege steht.

marxistisch war, weil die Führer, die an der Spitze der Revolutionären Sozialisten standen, echte Marxisten waren.

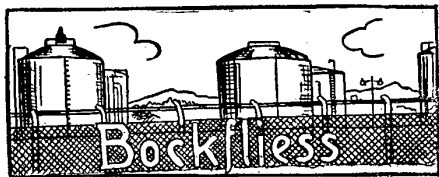
Sie, Herr Oscar Pollak, aber und die Führer der SP haben immer wieder gespalten. Sie und die Führer der SP haben eine Errungenschaft nach der anderen preisgegeben, verkauft und verraten. Denn Ihr, Spitzenfunktionäre der SP, wollt nicht wahrhaben, daß alle Arbeiter, ob Kommunist, Sozialist oder parteilos, Brüder untereinander sind und das gleiche Schicksal teilen, daß sie nur ein gemeinsames Ziel haben können und es erkämpfen müssen, weil sie Arbeiter sind!

Der Weltkongreß der Arbeiterschaft, den Sie als Schwindelkongreß bezeichnet haben, hätte den sozialistischen OeGB-Führern die Gelegenheit geboten, sich der Arbeitereinheit der ganzen Welt anzuschließen und die Worte „Proletarier aller Länder vereinigt euch“ mit zu verwirklichen.

Ihr habt es nicht getan. — Warum nicht? Wir fortschrittlichen Arbeiter, wir wirklichen Sozialisten wissen die Antwort darauf: Weil die Führer der SPOe keinen Wert darauf legen, die Interessen der Arbeiterschaft zu vertreten! Sie wollen nur eines: die Arbeiterschaft mit unehrlichen Programmen, mit Programmen, die sie nie verwirklichen, und mit Lügen und Hetzparolen von der Wahrheit ihrer schändlichen, verräterischen Politik ablenken! Sie spalten, um imperialistischen Profitgeiern Vorschub zu leisten!

Mögen Sie, Herr Oscar Pollak, in Ihrer vorletzten Sonntagnummer auch noch so sehr über die „Slejr-Wahlen“ und über die Methoden der Grazer Wahlen (das sollen Betriebsratswahlen sein?) triumphieren. Der Tag, an dem sich die Arbeiterschaft erhebt und Sie samt Anhang zum Teufel jagt, kommt eher, als Sie fürchten... und damit die Einheit und die Erfüllung der Worte: „Proletarier aller Länder, vereinigt euch!“

Franz Tully, SEB Aderklaa



Feldwerkstätte – ein erster Erfolg!

Die Leser des „Erdölarbeiter“ werden sich noch an die Beschreibung der Feldwerkstätte des SEB Bockfließ in der Nummer vom 15. Oktober erinnern.

Nach der Kritik an den Zuständen ist es nun möglich, einen Erfolg in den Bemühungen des Betriebsrates zur Verbesserung der Arbeitsbedingungen zu melden. Die Werkstätte ist seit kurzer Zeit in allen Räumen mit einer Gasheizung versehen. Der Einkäufer des Betriebes, Kollege Hans Mayer, machte alle Anstrengungen, das nötige Material zu beschaffen, und unter der fachmännischen Anleitung des Werkstättenmeisters, Kollegen Gottfried Buchta, war die Installation der Heizanlage in drei Tagen fertiggestellt und gebrauchsfähig.

Die Bemühungen des Betriebsrates gehen nun dahin, die Wasserversorgung in Gang zu bringen und die Beschaffung von Umkleidekästen zu beschleunigen. S.

Zum Jahrestag der Oktoberrevolution

Die Betriebsgruppe der Oesterreichisch-Sowjetischen Gesellschaft des SEB-Bockfließ veranstaltete am Freitag, den 6. November, im Saal des Gasthauses Hofer in Auersthal eine Oktoberfeier, die ein schöner Erfolg wurde.

Im festlich geschmückten Saal fanden sich 300 Personen, Arbeiter und Angestellte des Betriebes, aber auch Bewohner des Ortes, ein. Die Eröffnungs- und Begrüßungsworte sprach der Obmann der Betriebsgruppe Dr. Kroboth, worauf der Vertreter der OeSG aus Wien Kollege Neubauer ein kurzes Referat über die Bedeutung des Jahrestages der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution für die internationale Arbeiterbewegung, für den Frieden und für Oesterreich hielt. Er verwies auf die Bestrebungen der Sowjetregierung, die Beziehungen zum österreichischen Volk zu verbessern und auf eine freundschaftlichere Basis zu stellen. Beweise und Beispiele für diese Bestrebungen sind die Beseitigung der Zonengrenzkontrolle, die Abschaffung der Zensur, der Verzicht auf die Besatzungskosten, die Uebergabe von Ybbs-Persenbeug, die Freigabe von Wohnungen, die Auflassung von Kommandanturen usw.

Herr Direktor Pogossow begrüßte die Anwesenden, dankte für die gute Zusammen-

arbeit, die die erfolgreiche Aufwärtsentwicklung des Betriebes möglich machte, und teilte mit, daß 19 Kollegen für gute Arbeit mit Geldprämien bedacht werden. Der Personalchef Kollege Breier verlas dann die Namen der Prämienempfänger. Und da man schon beim Prämieren war, wurden auch die ausgeschriebenen Preise für die Ausschmückung von Arbeitsstätten von Kollegen Schrems verteilt. Den ersten Preis für die Ausschmückung in gemeinsamer Arbeit erhielt die Werk- und Feuerwache, in weiterer Reihenfolge die Pumpstationen 15 und 9 und die E-Werkstätte.

Und nun ging's in den Unterhaltungsteil. Die Chor- und Instrumentalgruppe Siemens-Schuckert brachte österreichische und sowjetische Kampflieder, „Brüder zur Sonne“, „Die Matrosen von Kronstadt“, „Traktorenlied“, „Tritsch-Tratsch-Polka“ von Johann Strauß, „O du himmelblauer See“ und andere Lieder in bunter Folge, und der starke Applaus bewies den Erfolg der jungen Künstler. Wir sagen auf diesem Weg nochmals dem Schuckert-Ensemble unseren herzlichsten Dank.

Das Programm nahm mit einem Kabarett seinen Fortgang. Die humorvolle Ansage und die verbindenden Worte des Herrn Karl Storm und andere Darbietungen sorgten für Abwechslung. Daran schloß sich eine Tanzunterhaltung bis 23 Uhr. Der Heimtransport nach Wien und in Richtung Mistelbach funktionierte klaglos.

Die sehr gelungene Veranstaltung war die erste dieser Art im Betrieb Bockfließ, und wir hoffen und wünschen, daß weitere gesellige Veranstaltungen folgen. Besondere Anerkennung verdient die Vorbereitung des Kulturreferenten Franz Kurtz und seines Mitarbeiters Karl Grüssinger. Sichrovsky

Generalsondenbehandlung:

Einen gemütlichen Raum für die Freizeit

der ausnehmend freundlich und geschmackvoll eingerichtet ist, haben nun auch wir Arbeiter und Angestellte des Abschnittes Mühlberg der Sondengeneralreparatur erhalten. Diesen Klubraum, der seinesgleichen suchen kann, erhielten wir dank der finanziellen Hilfe unserer Direktion und dank der nimmermüden Tätigkeit des Abschnittsleiters Kollegen Ingenieur Gangl. Besondere Anerkennung für die Ausgestaltung verdienen die Kollegen Saleschak, Neufingerl und Kohl sowie all die anderen Kollegen, die mit Hand ans Werk legten.

Die Uebergabe des Klubs vollzog sich im Rahmen einer kleinen Feier, zu der auch Herr Direktor Petkewitsch, ZBR-Obmann Loistl, Ingenieur Gangl, Betriebsratsobmann Wik, Betriebsrat Nistler und in Vertretung der Direktion des SEB-Mühlberg die Herren Ingenieur Fröhlich, Ingenieur Nießner und Ingenieur Langer erschienen waren.

Nach der Begrüßung durch Ingenieur Gangl ergriff Kulturreferent Bocek das Wort. Er gedachte des 36. Jahrestages der Sozialistischen Oktoberrevolution und würdigte die Bedeutung derselben für die Werktätigen der ganzen Welt.

Herr Direktor Petkewitsch würdigte ebenfalls die große geschichtliche Tat der Oktoberrevolution und gab abschließend dem Wunsch Ausdruck, daß der neue Klubraum allen Belegschaftsangehörigen zur Entspannung und Erholung dienen möge.

Nachdem noch eine Reihe der Gäste und Arbeitskollegen das Wort ergriffen, ihrer Anerkennung über diesen neuen schönen Klubraum und der Hoffnung auf weitere gute Zusammenarbeit Ausdruck gaben, fand die wohlgelungene Feier mit einer kleinen Jause und Tanz ihren Abschluß.

Für das Redaktionskomitee: Wieser

Fachtagung für Sicherheitstechnik

Vom 14. bis 16. Oktober 1953 fand eine vom Unfallverhütungsdienst im Technischen Museum veranstaltete Tagung des Arbeitskreises für Sicherheitstechnik unter dem Motto „Arbeit – gesund und sicher“ statt, die von zirka 200 Teilnehmern besucht war.

Auch an die Sicherheitstechniker unserer Betriebe wurden rechtzeitig Einladungen versandt, doch waren bei der Tagung leider nur sechs Sicherheitstechniker anwesend. Abgesehen davon, daß Sicherheitstechniker aus dem ganzen Bundesgebiet nach Wien kamen, waren auch drei Deutsche, ein Franzose, drei Jugoslawen und ein Schweizer anwesend.

Da die Vorträge, wie „Schlechte Luft als Gefahrenquelle“, „Schädigung der Augen durch Licht und Strahlen“, „Sicherheitstechnische Erziehung durch den Film“ usw., sehr aufschlußreich und anregend waren, ist es zu bedauern, daß die meisten Kollegen von uns nicht anwesend waren, und es wäre erwünscht, daß in Hinkunft allen Sicherheits-

technikern die Möglichkeit gegeben würde, an derartigen Fachtagungen teilzunehmen.

Filme klären auf

Die gute Idee unserer Sicherheitstechniker, die Arbeitsweise durch Bilder „falsch“ und „richtig“ in Form von Filmen darzustellen, erwies sich als durchführbar, denn eine Schweizer Firma brachte bei der Tagung mehrere solcher Filmstreifen zur Vorführung, darunter auch einen Streifen, der sich mit Transportfragen befaßt, einem Gebiet, auf welches die Generaldirektion der SMV in ihren Anordnungen besonders hinweist.

Es drängt sich daher die Frage auf, ob es nicht möglich wäre, auch aus der Sowjetunion – die Großes in der Sicherheitstechnik leistet – solche Filme zu bekommen. Das wäre eine wertvolle Unterstützung der verantwortungsvollen Arbeit unserer Sicherheitstechniker. Man könnte diese Filme, verbunden mit Vorträgen, als Wanderausstellung in sämtlichen Betrieben der SMV durchführen. Ing. Heuer

Prottes berichtet:

Wieder 35 Lohnaufstufungen

Dem Betriebsrat ist es gelungen, bei der Direktion 35 Lohnaufstufungen, rückwirkend ab 21. Oktober 1953, zu erreichen. — 13 Kollegen wurden von der Gruppe II in die Gruppe III, fünf Kollegen von der Gruppe III in die Gruppe IV, 13 Kollegen von der Gruppe IV in die Gruppe V und vier Kollegen von der Gruppe V in die Gruppe VI eingereiht.

Das Sportaktiv der Bauabteilung dankt der Direktion für die Anschaffung einer Tischtennisplatte sowie zweier Schachspielgeräten, die bereits „eingeweiht“ wurden.

Am 25. November um 16 Uhr 30 veranstaltet die Bundgruppe demokratischer Frauen im Klubheim Prottes eine Modeschau, zu der alles herzlich eingeladen ist.

Ungarische Lebensmittel für schwedischen Stahl

Stockholm. In Budapest wurde ein schwedisch-ungarisches Handelsabkommen für das laufende Jahr abgeschlossen. Der Warenaustausch wird 42,5 Millionen schwedische Kronen ausmachen. Ungarn wird Textilien, Lebensmittel, Maschinen und andere Industrieartikel im Austausch gegen Zellulose, Kunstfasern, Kugellager, Eisen und Stahl sowie fertige Industrieartikel liefern.

RAFFINERIE - WERKSTÄTTEN - BAU - UND - MONTAGE - ZENTRALEN

B. V. Methan: Der Betriebsrat legt Rechenschaft

Am 23. Oktober gab in einer Betriebsvollversammlung unser Betriebsrat Rechenschaft über seine nun bald zweijährige anerkanntenswerte Tätigkeit.

Einleitend gab Kollege Haydn den Kassenbericht, den wir mit allen Ziffern veröffentlichten, da auch aus ihm die gute Tätigkeit des Betriebsrates zum Nutzen der Belegschaft hervorgeht:

Eingänge:	Schilling
Betriebsratumlage	23.167.65
monatlicher Restgroschen	750.77
Reingewinn von Festen	4.249.—
Spenden von Direktion, Reste von Sammlungen	3.028.—
Zinsen	31.306.70
Kassenstand vom 25. Dezember 1951	14.843.72
	46.150.42
Ausgaben	— 30.853.96
Saldo vom 19. Oktober 1953	15.296.46
Ausgänge:	
für Kultur, Sport, Ausflüge	8.895.38
Weihnachtsbescherung der Kinder	12.107.18
Krankenunterstützung	3.395.—
Diäten der Betriebsräte	2.462.—
Sterbegeld, Kranzspenden	2.280.—
Geburten, Fonds	400.—
Rentnerunterstützung	400.—
Zentrale Betriebsratumlage	914.40
	30.853.96

Bei den Eingängen war es bemerkenswert, daß 15 Prozent der Summe aus dem Reingewinn unserer Veranstaltungen gekommen waren. Bei den Ausgängen ersieht man aus den Summen, die für Kultur, Sport, Ausflüge, Weihnachtsbescherung, Krankenunterstützung, Rentnerunterstützung, Sterbegeld ausgegeben wurden, daß das eingegangene Geld auch wieder für die Belegschaft verwendet wurde.

Die erfolgreiche Arbeit unseres Betriebsrates

ging aus den Berichten der Obmänner Kollegen Pollak und Zeinzinger hervor:

Leo Schmid, Moosbierbaum:

Der Weltgewerkschaftskongreß weist den Weg

Kollege Leo Schmid aus Moosbierbaum, der als Betreuer und Dolmetsch für die lateinamerikanischen Delegierten am Weltgewerkschaftskongreß fungierte, gibt in dem nachstehenden Artikel ein Stimmungsbild über den Kongreß und sein Wollen. Er berichtet:

Wien war in den letzten Wochen Mittelpunkt der gewaltigen Kraft der internationalen Arbeiterbewegung. 819 Delegierte, welche mehr als 80 Millionen organisierte Arbeiter aus 79 Ländern vertraten, waren von allen Kontinenten gekommen, um die gemeinsamen Probleme und den gemeinsamen Kampf zu besprechen, Erfahrungen auszutauschen und so die Aktionseinheit der Arbeiter der ganzen Welt noch weiter zu festigen.

Viele Delegierte hatten große Schwierigkeiten zu überwinden, um aus der „freien“ kapitalistischen Welt nach Wien zu können.

Günstige Vertragserstellung bei Prämienarbeit (Eßlingerkompr., Saurerwagen) Jubiläumsgelder für langjährige Angestellte, Winterbekleidung für Tankwarte, teilweise Einführung der 5-Tage-Woche für Mont.-Brigade und Chauffeure. Weiter konnten in zahlreichen Fällen bessere Einstufungen erreicht werden.

Unser Betriebsrat entsandte Delegationen zu öffentlichen Stellen und zum Gewerkschaftsbund mit Vorschlägen für die Senkung der Lohnsteuer, Verschwinden der Besatzungskosten, gegen den Boykott der USIA-Betriebe, gegen Rückstellung der Starhemberg-Güter, gegen den Besuch des amerikanischen Kriegshetzers und Verfechters der Europaarmee, Acheson, Teilnahme an der Linzer Protestversammlung gegen die Kriegslohnsteuer und anderes mehr.

Ferner befindet sich ein Unterstützungsfonds in Wirksamkeit, der Unterstützungen bei Krankheit, Todesfall, Geburtenzuschüsse und Rentenzulage vorsieht.

In der anschließenden Diskussion wurden von den Kollegen Wünsche und Anregungen gebracht, mit denen sich der Betriebsrat in nächster Zeit beschäftigen wird.

Einstimmig beschlossen wurde die Absendung zweier Resolutionen an die zuständigen Stellen:

1. Gegen die bevorstehenden Tarif- und Preiserhöhungen.

2. Gegen die Abhaltung von Soldatentreffen und dergleichen traditionellen Kriegstreffen, die einen neuen Krieg vorbereiten helfen sollen.

Zum Abschluß unserer Berichtsversammlung wurde das Wahlvorschlagskomitee bestätigt, einstimmig wurde auch beschlossen, wieder auf Einheitsliste zu wählen, da wir alle dasselbe Ziel vor Augen haben:

Verbesserte Lebensbedingungen für unsere Arbeiter und Angestellten zu schaffen! Sta

Die kapitalistischen Regierungen hatten ihr möglichstes getan, um sie, wenn auch im allgemeinen erfolglos, an der Teilnahme am Weltgewerkschaftskongreß zu verhindern. Die Delegierten, die es noch nicht wußten, haben dabei lehrreichen Anschauungsunterricht darüber erhalten, von wem der „Eiserne Vorhang“ aufgerichtet wird.

Erschütternd waren die Berichte

der Delegierten über die Lebensbedingungen in den kolonialen und abhängigen Ländern. Hunger und Elend, Massenarbeitslosigkeit und oft grausamster Terror gegen die Arbeiter waren die einheitliche Note dieser Berichte. Eine durchschnittliche Lebensdauer von 30 Jahren bei zwei Drittel der Menschheit ist die Auswirkung dieser Zustände.

Aber man erfuhr auch vom erfolgreichen Kampf der unterdrückten Völker gegen die imperialistische Ausbeutung. Die Festigung der Arbeitereinheit, sei es in Asien oder in

Lateinamerika, mit der klaren Ausrichtung gegen die amerikanischen Imperialisten brachte bereits zahlreiche Erfolge.

Der Kampfgeist der Arbeiter ist ungebrochen

Man sah auf der Ausstellung des Kongresses Bilder vom blutigen Terror in Kolumbien, Südamerika, dem in den letzten Jahren tausende Arbeiter zum Opfer gefallen sind. Man sah Photographien von politischen Häftlingen, denen die Hände abgehakt worden waren. Ein Delegierter aus Salvador, Zentralamerika, erzählte von seiner 11monatigen Polizeihaft, aus der er erst kürzlich entlassen wurde und von den Folterungen, denen er und seine Genossen unterworfen wurden. Jedoch all diese Greuel der „freien“ Welt können den Kampfgeist der Arbeiter nicht brechen.

Sie machen es dort aber den Feinden der Arbeiterklasse unmöglich, vom „freien“ und „demokratischen“ Amerika zu reden.

Ein Beispiel gewaltiger Kraft brachten die Berichte der italienischen und französischen Delegierten über die mächtigen Streikbewegungen, die in diesen Ländern stattgefunden hatten. Die besondere Bedeutung der Streiks in Italien und Frankreich lag darin, daß sie in vollster Aktionseinheit der Arbeiter aller politischen Richtungen stattgefunden haben.

Die große Zahl der Delegierten aus Westdeutschland war ein klarer Ausdruck des Kampfes der deutschen Arbeiterbewegung gegen die Adenauer-Politik der Faschisierung und Kriegsvorbereitung.

„Es gibt auch in unserer Partei Stimmen für eine Koalition mit Adenauer, wir wissen aber sehr gut, daß jede Zusammenarbeit mit Adenauer Verrat an den Arbeitern wäre“, das war die Stellungnahme eines deutschen Sozialisten in einer Diskussion.

Der Weltgewerkschaftskongreß hat gezeigt, wie unüberwindlich die geeinte Arbeiterschaft ist. Er hat uns gezeigt, daß die fortschrittlichen Kräfte der Arbeiterschaft in keinem Land allein dastehen, daß hinter ihnen die ganze internationale Arbeiterklasse steht, allen voran die mächtige Arbeiterbewegung der Sowjetunion und der Volksdemokratien.

Wir österreichischen Arbeiter dürfen in diesem Kampf nicht zurückbleiben. Um aber den Kampf erfolgreich führen zu können, müssen wir Arbeiterfunktionäre haben, die den Kampf um und um ein besseres Leben zu führen gewillt sind. Menschen aber, die durch falsche Parteidisziplin auf Befehl ihrer arbeitereindlichen Parteiführung die Interessen der amerikanischen Imperialisten vertreten, Menschen, die in den Ländern des Sozialismus und der Arbeitermacht ihre Feinde sehen, können nie einen Kampf für die Arbeiter führen. Nur Menschen, die klar erkennen, daß der Kampf gegen den Kapitalismus Voraussetzung für die Befreiung der Arbeiterklasse ist und daß wir in diesem Kampf die Arbeitereinheit benötigen, nur solche Menschen können unsere Interessen vertreten.

Gegen das neue Steuergesetz

In allen Betrieben sind lebhaft Diskussionen über den Steuergesetzentwurf im Gange. Dem OoGB und den Arbeiterkammern gingen aus vielen Privat- und Staatsbetrieben Entschliefungen zu, in denen entschlossener Kampf gegen diesen Entwurf und die wirkliche Abschaffung der Kriegslohnsteuer gefordert werden.

Eine solche Entschließung faßten auch die Arbeiter der Mechanischen Werkstätte in der Raffinerie Nova-Schwechat.

Jungarbeiter Kandler, Raffinerie Schwechat:

Tschechoslowakei: Land der unbegrenzten Möglichkeiten für die Jugend!

Fünf junge Kollegen von der FOeJ, unter ihnen auch Kollege Rüdiger Kandler aus der Raffinerie Schwechat, konnten 14 Tage in der Tschechoslowakei sein und dort alles frei und ungezwungen besichtigen, was sie interessierte.

Als Jugendliche wollten sie natürlich zuerst sehen und hören, wie es der Jugend in der CSR geht.

Was uns nachstehend Kollege Kandler über die Tschechoslowakei und die Jugend dort berichtet, ist gerade im Hinblick auf die nun abgeschlossene Konferenz für die Rechte der Jugend wert, betrachtet zu werden.

Während in Oesterreich die Jugend um ihr primitivstes Recht, das Recht auf Arbeit, kämpft, werden in der CSR, wo das Volk regiert, der Jugend unbegrenzte Möglichkeiten ihrer Betätigung in beruflicher, kultureller und sportlicher Art gegeben.

Aber lassen wir Kollegen Kandler selbst berichten:

Es ist unbeschreiblich, welchen Eindruck die 14 Tage auf jedes der fünf Mitglieder unserer Delegation gemacht haben. Ebenso unbeschreiblich ist das Gefühl eines jungen Menschen, wenn er in ein Land kommt, wo dem Jugendlichen jede Möglichkeit in der Arbeit, im Sport und Spiel geboten wird, wie dies in der CSR der Fall ist.

Man kann sagen, ein Land mit unbegrenzten Möglichkeiten für den jungen Menschen. Es gibt keinen Beruf, den er nicht erlernen, keine Schule, die er nicht besuchen könnte, wenn er die notwendigen Fähigkeiten besitzt.

Internate während der Lehrzeit

Bei uns in Oesterreich kursiert zum Beispiel das Gerücht, daß man in der CSR den Eltern die Kinder wegnimmt und in eigene „Anstalten“ bringt, wo man sie zu einem Einheitsmenschen erzieht. Nun, wir haben eine solche „Anstalt“ besucht, und ich will einiges davon erzählen. Es handelt sich hier um Internate, in denen die Jugendlichen während ihrer Lehrzeit leben.

In diesen Internaten hat der Jugendliche die Möglichkeit, seine Freizeit so zu gestalten, wie es ihm beliebt. Großartig eingerichtete Sportmagazine stehen ihm dort zur Verfügung, wo er für jede Sportart Bekleidung und Sportartikel bekommt, ob das Fußball, Tennis oder Hockey ist, ist ganz egal, alles ist dort vorhanden.

Dies ist ein Beispiel, daß dort offensichtlich für eine gesündere Freizeitgestaltung des jungen Menschen gesorgt wird als bei uns. Dort gilt der Grundsatz „Gesunder Körper, gesunder Geist“, dies ist nicht nur Theorie, sondern auch Praxis.

Die verschiedenen Interessen-Zirkel, die in den Internaten organisiert werden, geben dem Jugendlichen auch die Möglichkeit, sich außerberuflich weiterzubilden. So gibt es zum Beispiel erstklassig eingerichtete Werkstätten für Segelflugmodellbau, ein schönes Labor für den Photozirkel.

Aber noch viele andere Dinge, die einen jungen Menschen interessieren und aus ihm ein wertvolles Mitglied der Gesellschaft machen, gibt es.

Aber nicht nur für die Lehrlinge sorgt der Staat, sondern schon in der Schule wird dem Kind jede Möglichkeit für eine gesunde und fördernde Freizeitgestaltung gegeben. Dort

gibt es Zirkel, an denen jeder Schüler teilnehmen kann, und diese Zirkel sind auf den Unterricht abgestimmt. So kann ein Schüler sein theoretisches Wissen in Chemie in den Laboratorien praktisch erproben. Und so ist es in vielen anderen Unterrichtsgegenständen. So auch im Geometrie-Zirkel, wo die Schüler an Hand des Lehrstoffes verschiedene Modelle über die Struktur der Erde, oder an Hand einer Landkarte plastische Modelle herstellen, die ihnen den Unterricht erleichtern und anschaulicher gestalten. Außerdem gibt es noch verschiedene Kunstzirkel, wie zum Beispiel einen Mal- oder Tanzzirkel.

Dies alles zeigt, welchen Wert die Jugend in der CSR hat und wie der Staat bemüht ist, aufrechte, gesunde, wertvolle Menschen zu erziehen.

Wir sahen es mit eigenen Augen

Es gäbe noch sehr viel über die CSR zu schreiben, und in jeder Zeile könnte man aufzeigen, welche Lügen man bei uns in Oesterreich gebraucht, um vor allem die Jugend vor der Volksdemokratie zu schrecken.

Die Hetzer lügen bewusst, wenn sie über Zwangsarbeit im Urlaub, Verbot moderner Tanzmusik, Einheitskleidung, Terror durch die Kommunisten, über Lebensmittelmangel sprechen und schreiben.

Als wir der Bevölkerung von Hoston (bei Prag) dies erzählten, gab es nur schallendes Gelächter, und sie wunderten sich, wie man so etwas überhaupt sagen könne, da es doch nicht wahr ist. Aber nicht dies allein war für meine Freunde und mich ausschlaggebend, sondern das, was wir selbst gesehen und gehört haben. Das, was die Regierpresse bei uns als Zwangsarbeit hinstellt, sind nichts anderes als freiwillige Arbeitsbrigaden.

Wir sprachen mit Freiwilligen auf Baustellen

Diese setzen sich in der Hauptsache aus Hochschülern und Studenten zusammen, die

in ihren Ferien einen Monat freiwillig am Aufbau ihres Landes mithelfen. Uns, die wir aus einem kapitalistischen Land kamen, war die Sache nicht ganz klar. Wir bekamen jedoch Aufklärung von Hochschulstudenten selbst, und zwar auf einer Baustelle in der Nähe von Bratislava, wo ein großes Internat für Hochschulstudenten gebaut wird, da das alte schon zu klein ist.

Auf dieser Baustelle sprachen wir mit Studenten aller Art, und stellten ihnen auch die Frage, warum sie freiwillige Arbeit leisten, und ihre Ferien nicht zu Hause oder auf Erholung verbringen?

Diese Frage versetzte sie in Erstaunen

und war für sie unverständlich, bis wir ihnen klarmachten, daß es bei uns so etwas nicht gibt.

Dann gaben sie uns ihre Antwort, die dahingehend lautete, daß es bei ihnen eine Selbstverständlichkeit ist, am Aufbau des Landes mitzuhelfen.

Eine Medizinstudentin sagte wörtlich: „Wir wissen wofür wir arbeiten. Damit der Aufbau in unserem Land rasch vorangeht, helfen wir in unserer Freizeit mit. Wie wäre es sonst möglich, daß überall in unserem Land soviel gebaut wird, wo wir doch zu wenig Arbeiter haben, und es sehr viel aufzubauen gibt.“

Dieses Internat zum Beispiel wurde im Juli heurigen Jahres begonnen und wird im Oktober fertiggestellt.

Noch viele Beispiele könnte man anführen, und ein jedes würde von neuem zeigen, wie wertvoll dort der junge Mensch und der Arbeiter ist, wie er eingeschätzt und gefördert wird.

Wir selbst haben uns davon überzeugt, und es wäre nur zu wünschen, daß auch der Jugend Oesterreichs in Bälde solch eine Zukunft geboten wird. Eine Zukunft ohne Sorge um einen Lehrplatz, ohne Sorge um einen Arbeitsplatz und ohne Angst vor einem Krieg.



Sowjetisches Informationszentrum

Porrahus

Freitag, 20. November, 15.30 und 17.30 Uhr: Im Kino: Der sowjetische Farbfilm: „Beherrscher der Luft.“ — 19.30 Uhr: Kleiner Vortragssaal: „Die Grundzüge der Marxistisch-Dialektischen Methode.“ Referent: Redakteur Jakob Rosner. — 19.30 Uhr: Veranstaltung des KZ-Verbandes Meidling.

Samstag, 21. November, 15 Uhr: Veranstaltung der Jungen Garde. — 19 Uhr: Zu den Oesterreichisch-Sowjetischen Freundschaftswochen. Veranstaltung der Jugend: „35 Jahre Komsomol.“ Konzert des Rotarmistenensembles. Konzert des FOeJ-Ensembles. Anschließend Tanz.

Sonntag, 22. November, 10 und 14 Uhr: Kinder-vorstellung: „Die ferne Braut.“ — 16.30 Uhr: Vortrag: „Ereignisse des Monats in Oesterreich.“ Referent: Redakteur Grünwald. Anschließend Film: „Beherrscher der Luft.“ — 20 Uhr: Im Kino: Der sowjetische Farbfilm: „Beherrscher der Luft.“

Dienstag, 24. November, 15.30 und 17.30 Uhr: Im Kino: Der sowjetische Farbfilm: „Ernte.“ — 19.30 Uhr: Kleiner Vortragssaal: „Die Oekonomie des sowjetischen Betriebes.“ Referent: D. H. Nagler. — 19.30 Uhr: Abend der Oesterreichisch-Sowjetischen Gesellschaft: „Das Neueste aus der Sowjetunion.“ Referent: Sekretär Martin Grünberg. Anschließend der sowjetische Farbfilm: „Ernte.“

Mittwoch, 25. November, 15 Uhr: Veranstaltung der demokratischen Organisation „Kinderland“, — 19.30 Uhr: Kleiner

Vortragssaal: Lichtbildvortrag: „Was macht Tamara Sorkina nach der Schule?“ Referent: Irina Kamil. — 20 Uhr: Im Kino: Der DEFA-Film: „Sprung ins Leben.“

Stadlau

Freitag, 20. November, 15 Uhr: Schülervorstellung: „Taberda“, „Flöte und Krug“, „Winterjagd“. — 17 und 19 Uhr: Im Kino: „Ditte Menschenkind.“ (Nach dem berühmten Roman von Andersen Nexö.)

Samstag, 21. November, 15 Uhr: Jugendvorstellung: Der Revolutionsfilm: „Gavroche.“ — 17 Uhr: Im Kino: „Ditte Menschenkind.“ — 19.30 Uhr: Tschairowski-Schubert-Abend. Einleitende Worte Marcel Rubin. Anschließend das Kleine Orchester der Ravag unter der Leitung von Charly Oberleitner, und die Ballettgruppe der Wien-Film, Schubert-Lieder singt Gertrud Waldherr (Radio Wien).

Sonntag, 22. November, 10 und 14.30 Uhr: Kinder-vorstellung: „Das goldene Schlüsselchen.“ — 17 Uhr: Im Kino: „Ditte Menschenkind.“ — 19 Uhr: Vortrag: „Die internationale Lage.“ (Der Kampf zur Beseitigung eines drohenden Krieges und zur Entspannung der gegenwärtigen internationalen Lage.) Referent: Redakteur Fritz Fuchs. Anschließend Film: „Ditte Menschenkind.“

Dienstag, 24. November, 17 und 19 Uhr: Im Kino: Der sowjetische Film: „Chirurg Pirogow.“

Mittwoch, 25. November, 15 Uhr: Schülervorstellung: „Chirurg Pirogow.“ — 17 und 19 Uhr: Im Kino: Der sowjetische Film: „Chirurg Pirogow.“

Donnerstag, 26. November, 17 Uhr: Im Kino: Der spannende sowjetische Film: „Generation der Sieger.“ — 19 Uhr: Vortrag: „Die sowjetische Landwirtschaft, die modernste der Welt.“ Referent: Agraringenieur Riegler. Anschließend landwirtschaftliche Kurzfilme.

Freitag, 27. November, 13.30 Uhr: Filmvorführung für die Stadlauer Lehrlinge. — 15 Uhr: Schülervorstellung: „Chirurg Pirogow.“ — 17 und 19 Uhr: Im Kino: Der spannende sowjetische Film: „Generation der Sieger.“

(Fortsetzung von Seite 3)

1,800.000 Schilling

Jahr zu ziehen und die Perspektiven für die nächste Zukunft zu umreißen.

Die Sowjetregierung hat eine Reihe von Maßnahmen getroffen, die die Erzeugung von Konsumgütern und Nahrungsmitteln gewaltig steigern und in zwei bis drei Jahren einen Ueberfluß an diesen Waren erwirken werden. Wäre es nicht für jeden Oesterreicher auszuhalten, doppelt soviel Fleisch zu essen, seinen Kindern doppelt soviel Butter zu geben und seiner Frau doppelt soviel Kleider zu kaufen?

Schlecht steht es um die österreichischen Arbeiter und Angestellten, die immer weniger kaufen können, weil Arbeitslosigkeit, Lohndruck, Preissteigerungen und Steuer-schraube ihnen das Geld aus der Tasche ziehen. Und wie eine Botschaft aus einer fernen Welt muß es für uns klingen, wenn wir in den Beschlüssen der Sowjetregierung lesen, daß die Sowjetmensen in zwei bis drei Jahren alles haben werden.

Was bedeutet das? Das bedeutet, daß die sowjetischen Werktätigen, die heute besser leben, als die Werktätigen irgendeines Landes, so leben werden, wie in den kapitalistischen Ländern nur wohl situierte Bürger leben. Das bedeutet, die Höchstbefriedigung der wachsenden Bedürfnisse der Menschen! Das bedeutet, daß ein wichtiger Bestandteil des Programms durchgeführt wird, das zum Kommunismus führt, zu jener Gesellschaft, wo die Springquellen der Produktion bereits so reichlich fließen, daß jedem nach seinen Bedürfnissen gegeben wird.

Es ist auch eine Selbstverständlichkeit, daß die Sowjetmensen und ihre Regierung alles daran setzen, um den Frieden zu erhalten und die Freundschaft mit allen Völkern, den großen wie den kleinen, zu vertiefen.

Die diesjährigen Freundschaftswochen

stehen unter dem Eindruck der sowjetischen Freundschaftsschritte gegenüber Oesterreich.

1. Die Freigabe der Donauschiffahrt. 2. Die entschädigungslose Uebergabe aller Anlagen von Ybbs-Persenbeug. 3. Die Aufhebung der Kontrolle an der Demarkationslinie. 4. Der Verzicht auf die Besatzungskosten. 5. Die Amnestie für hunderte in der Sowjetunion verhaftete und wegen Kriegsverbrechen verurteilte ehemalige Soldaten der Hitler-Armee. 6. Die Aufhebung der sowjetischen und in der Folge dieses Schrittes die Aufhebung der alliierten Zensur. 7. Und als letzte Maßnahme lasen wir kürzlich in der Presse die Aufhebung der Radiozensur und die vollständige Freigabe der Ravag durch die Sowjetbehörden.

Das sind nicht Worte, sondern reale Tatsachen seitens der Sowjetunion.

Es gibt aber noch viele andere Beweise. Gestern wurden 40 Kinder von Betriebsangehörigen von Seiten der Direktion eingekleidet, und ist es nicht vielleicht der größte Beweis des guten Willens und der wahren Freundschaft gegenüber der Belegschaft unseres Betriebes, wenn wir heute die Eröffnung dieses prachtvollen Klubs begehen können.

Das Beste und Schönste ist gerade gut genug,

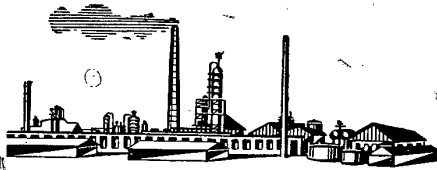
das ist die Losung der Sowjetmensen, und an diesem Klub sehen wir sie verwirklicht. Dafür danken wir aus vollem Herzen allen verantwortlichen Stellen, die es ermöglicht haben, daß dieses Klubheim errichtet wurde.

Dieser Klub soll als bleibender Beweis der aufrichtigen Freundschaft der Sowjetmensen und den österreichischen Werktätigen bestehen. Wir danken auch den Arbeitern und dem technischen Personal der

Bau-Montage, daß sie es uns ermöglicht haben, diese Feier heute abzuhalten, durch die termingerechte Fertigstellung des Gebäudes. Zum Schluß, aber nicht zuletzt möchte ich noch unserem Oberingenieur Albert und seinen Mitarbeitern danken, die mit soviel Liebe an der Verwirklichung des Bauprojektes und seiner zeitgerechten Fertigstellung gearbeitet haben.

Wenn wir wirklich die Annehmlichkeiten dieses prachtvollen Klubs genießen wollen, wenn wir vor allem in Frieden leben wollen, so müssen wir uns noch enger zusammenschließen zur Abwehr der drohenden neuen Preiserhöhungen, zur Abwehr der täglich steigenden Arbeitslosigkeit, die auch unseren Arbeitsplatz bedroht.

Dazu ist vor allem die Herstellung wirklich freundschaftlicher Beziehungen mit unseren Nachbarländern, vor allem mit der Sowjetunion, notwendig. Die Freundschaft des Sowjetvolkes ist für uns Oesterreicher eine lebensnotwendige. Deshalb sind unsere Be-



RAFFINERIE: KORNEUBURG

Oktoberfeier im Klubhaus

400 Personen füllten die Reihen des Kinosaales im Klubhaus. Als Einleitung brachte die Werkkapelle eine Ouverture. Der Obmann der Zweigstelle OeSG Herr Sipasch begrüßte die erschienenen Ehrengäste, den Referenten Dr. Berg sowie die Bevölkerung von Korneuburg.

Nach der Wahl des Präsidiums, in welches die Herren Direktor Winogradow, Bezirks-hauptmann Hofrat Emberger, Hofrat Gerhart, Stadtarzt Dr. Finz, Obmann der Betriebsgruppe der OeSG Karal, Betriebsrat Schwarzböck und Frau Fukatsch gewählt wurden, begann Dr. Berg sein Referat.

Er schilderte in plastischen Worten die Entwicklung des sowjetischen Staates, den Kampf im Bürgerkrieg und gegen die Intervention, seinen weiteren Werdegang mit dem konsequenten Ziel zur Erhaltung des Friedens und um den Sozialismus und schließlich den Kommunismus zu verwirklichen.

Er hob die Verbundenheit des österreichischen Volkes mit dem sowjetischen Volk hervor und wies auf die Streiks von 1918 hin, in denen das österreichische Volk seine Solidarität mit dem russischen Volk bewies. Mit Freude sehen wir, daß uns heute die SU ihre Freundschaft reicht, welche aber leider von unserer derzeitigen Regierung nicht ergriffen wird.

Mit dem Wunsche, daß sich die Freundschaftsbande der beiden Völker enger knüpfen möchten, schloß Dr. Berg sein Referat.

Anschließend sprach Direktor Winogradow über die jüngsten Erfolge des sowjetischen Volkes und der grandiosen Leistungen in Wissenschaft und Kunst. Die Hoffnungsworte, daß sich die Freundschaft zwischen den Völkern vertiefen werde und der Friede der Welt erhalten bleibe, beschloss die Rede unseres Direktors.

Nachdem die beiden Hymnen verklingen

strebungen zur Herstellung dieser Freundschaft eine zutiefst patriotische Tat.

Wir dienen Oesterreich, wenn wir mit aller Kraft die Wahrheit über die Sowjetunion verbreiten. Wir dienen dem Frieden, wenn wir darauf hinarbeiten, daß Oesterreich die Freundschaft, die uns das Sowjetland reicht, bereitwillig ergreifen.

Es lebe das große Land der siegreichen Oktoberrevolution. Es lebe die Freundschaft mit der Sowjetunion im Dienste Oesterreichs, im Dienste des Friedens!

Der Referent wurde für seine Ausführungen mit großem Beifall bedacht, worauf Generaldirektor Bereschnew als letzter Redner für die Grüße und Glückwünsche zum 36. Jahrestag der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution dankte, und mit den Worten schloß: „Es lebe der Friede in der ganzen Welt!“

Nach dem Schlußwort durch Kollegen Ingenieur Sebesta gab es ein künstlerisches Programm, bei dem auch die Sängerin Tamara Dragan mitwirkte.

Den Abschluß bildete ein kameradschaftliches Abendessen und ein gemütliches Beisammensein bei den Klängen der Werkkapelle in den neuen Klubräumen.

waren, spielte die Werkkapelle eine Komposition des Leiters unserer Werkkapelle Koll Grubmüller, den „Margitwalzer“, einen Konzertwalzer voll reizender Themen und Klangfülle.

Das weitere Programm brachte das Union-Kinderballett, Klaviervorträge von Fräulein Schmidt, Tanzeinlagen von Fräulein Carhonn, zwei Lieder, vorgetragen von Frau Benkowsitch, sowie eine Kabarettgruppe, die für Humor und Lachen sorgte. Koll Haller bemühte sich, die Lücken zwischen den verschiedenen Nummern mit einigen guten Witzen und Geplauder zu füllen.

Wir danken an dieser Stelle allen, die zum Gelingen des Festes beitrugen und so mit halfen, das Freundschaftsband mit dem sowjetischen Volk enger zu knüpfen.

Danzinger

Venezuela drosselt Ölproduktion

Venezuela ist der größte Erdölexporteur und der zweitgrößte Erdölproduzent der Welt. Wenn es heuer die Rekordförderziffer des Jahres 1952 von 660,222,569 Faß nicht erreicht, sondern die Ausbeute nach den Ergebnissen der ersten Monate wahrscheinlich um 4 Prozent drosseln wird, so liegt der Grund hierfür in der weiterhin steigenden Ausbeute anderer reicher Erdölländer, die dem venezolanischen Öl seinen Platz auf den Erdölmärkten streitig machen.

Tatsächlich ist es vor allem dem hohen Oelangebot der Länder des Mittleren Ostens gelungen, das Venezuela-Oel von den Fernostmärkten völlig auszuschalten, und auch andere Märkte erscheinen bedroht. Wenn 1954 die großen Oelleitungsprojekte Kanadas durchgeführt werden und die Verbindung aus dem Westen zum Osten hergestellt sein wird, werden auch hier wichtige Absatzgebiete eingeschränkt werden, und auch die USA, die 1938 noch 90 Prozent ihrer Erdölimporte aus Venezuela deckten, haben 1952 nur mehr rund 70 Prozent ihrer Importe von dort bezogen.

Venezuela ist wirtschaftlich in hohem Maße auf die Erdölexporte angewiesen. Durch die Preiserhöhung im Juni 1953, die Venezuela, den USA folgend, durchführte (10 bis 30 Cent je Faß), wird der Ausfall bei den Exporteinnahmen weniger fühlbar sein. Er ist aber nicht sicher, ob angesichts des hohen Angebotes die Preise werden gehalten werden können.

*(Aus „Erdöldienst“, Urban-Verlag, Wien)

Volleyball – ein Sport mit Zukunft

Auf Grund des ständigen Ausbaues des Volleyballsports auch in unseren Betrieben, bringen wir nachstehend einen Bericht über die Volleyballkämpfe bei den Weltjugendfestspielen in Bukarest, von Verbandsschiedsrichter Soukoup verfaßt und von Kollegen Gebhart aus der Autobasis I zur Verfügung gestellt wurde.

Die Schiedsrichtertätigkeit in Bukarest beschränkte sich nicht nur auf die Leitung von Spielen, sondern dieselbe Kommission, welcher auch ich die Ehre hatte, anzugehören, hatte auch die Gruppenauslosung, Spielplatzbesetzung und Regelauslegung sowie andere organisatorische Arbeiten zu bewältigen.

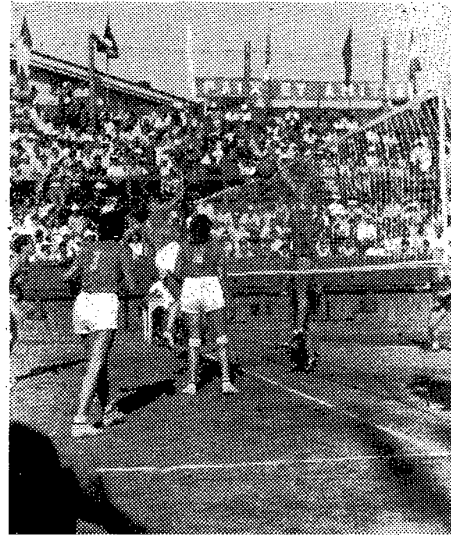
Infolge unserer geringen internationalen Erfahrung

muß man die Tatsache allein, daß ich sieben Spiele als Haupt- und vier als zweiter Schiedsrichter leitete, als große Anerkennung unseres jungen Verbandes werten. Niemals vergaß das veranstaltende Land, daß wir seine Gäste waren, und gab stets den ausländischen Schiedsrichtern den Vorrang, auch wenn es selbst genug eigene erstklassige Schiedsrichter hatte. Die Finalsiege wurden durchweg streng gepfiffen, wodurch sich begreiflicherweise insbesondere der fanatische Anhang im Zuschauerraum in Beifalls- oder Mißfallskundgebungen entlud. Nur ein einziges Mal übertrug sich die große Spannung der vielen Zuschauer auf dem Centre Court, gepaart mit Lokalpatriotismus, auf den unparteiischen Schiedsrichter, und schon entgleiste das Spiel seiner Machtsphäre. Ich denke dabei an den armen Lahoud aus Libanon beim Herren-Finale Rumänien gegen Bulgarien, welches schließlich unter frenetischem Beifall des heimischen Publikums, die sicherlich gut spielenden Rumänen mehr glücklich als überzeugend gewannen.

Die Sowjetunion zeigte auch hier ihr großes Können

Allerdings diesmal brillierten sie nicht mehr so wie in Paris. Die vielen Finten und Tricks,

mit denen sie uns alle in Erstaunen setzten, konnten in Bukarest gegen gleichwertige Gegner nicht demonstriert werden. Sie siegten aber verdient durch ihr besseres Stehvermögen, und ihr Frauenteam verdankt den



Sowjetunion — Tschechoslowakei, Tschudina am Schlag

Sieg der Superathletin Tschudina. In ihrer sportlichen Leistung ist sie wohl derzeit unerreicht.

Aus der Praxis der Schiedsrichter

Zusammenfassend ist zu bemerken, daß die internationalen Schiedsrichter dem Servieren (Aufgabe) nicht die Aufmerksamkeit schenken, wie es bei uns der Fall ist. Insbesondere das „aus der Hand servieren“ wird stillschweigend geduldet, auch auf die Fußfehler wird nicht

so streng geachtet. Mit Kleinigkeiten gibt man sich nicht ab. Diese Nachsicht wird aber dafür im Spiele selbst ausgeglichen und übertrifft. Jede noch so scharf gespielte Annahme des Balles wurde bestraft, wenn sie nicht rein mit den Fingerspitzen gespielt wurde. Selbstverständlich meine ich hier die Finalsiege; bei Dänemark zum Beispiel hatten auch die besten Schiedsrichter lieber beide als nur ein Auge zugeedrückt. Auch das verbotene laute Zurufen des Trainers wurde nur einmal von der ruhigen Koslowa geahndet.

Ueber die Beschaffenheit von Plätzen, Netzen, Ständern usw. im Vergleich mit unseren Verhältnissen können wir nur tief seufzen und resigniert feststellen, daß dies bei uns auf diesem Gebiet wohl nie erreicht wird. Aber auch über die übrige Tätigkeit, Führen und Ausfüllen von Spielberichten, Auslosungen, Anzeigen der Resultate, Ansage des Spielverlaufes, ließe sich viel erzählen. Hier will ich nur bemerken, daß wir zum Beispiel die Auslosung und die Abschreibung der Meisterschaftsrunden nach einem ganz falschen System durchführten. Die abgelaufene Meisterschaft hat, verglichen mit dem internationalen System (Schlüssel), in der ersten Klasse Männer nur 17 Paarungen richtig, 28 falsch. Daß es trotzdem zu einem glimpflichen Resultat kam, ist unser österreichisches Volleyball-Wunder.

Ich selbst gebe zu, daß ich die Anwendung des richtigen Systems erst in Bukarest vom tschechoslowakischen Schiedsrichter nach zweistündiger Debatte begriffen habe. Von unseren Spielern wurde schon berichtet. Die Damen hatten mit ihren drei Siegen sicher das gehalten, was man erhoffen konnte, daß sie gegen die Volleyballgroßmächte CSR und RVR nicht bestehen konnten, was uns ja allen klar. Bei den Herren wünschten wir so sehr einen oder beide Qualifikationssiege, zumal die Auslosung meiner Ansicht nach günstig war. Finnland sowie Italien sind sicherlich nicht über uns zu stellen, und siehe, die Italiener stehen mitten im Licht der großen Sterne. Eben auch Glück gehört zum Erfolg.

UNSER BETRIEBSSPORT

Moosbierbaum – Sportklub Sankt Pölten 0 : 1

Diese Niederlage kam nicht ganz unerwartet. Der Sankt-Pöltner Sportklub zählt zu den stärksten Mannschaften der Gruppe und ist meiner Ansicht nach der voraussichtliche Meister.

Unsere Mannschaft hatte viel Pech, es sind wieder drei Stangenschüsse zu verzeichnen, außerdem spielte sie unter ihrer Normalform; die alte Tatsache, daß sie bei schlechtem Wetter auch nicht gut spielt, hat sich wieder einmal bestätigt. Zufrieden sein konnte man lediglich mit den Leistungen von Diell, Haidinger I und den Brüdern Ramlohr. Ueberhaupt war die Läuferreihe diesmal der stärkste Mannschaftsteil, denn sie erreichte zeitweise eine starke Feldüberlegenheit, leider gelang es den Stürmern nicht, daraus Kapital zu schlagen. Etwas schwächer war die Verteidigung. Schöpf läßt sich in den letzten Spielen zuviel auf höchst unnötige Dribbleien ein, die oft sehr gefährliche Situationen vor unserem Tor hervorrufen.

Die Niederlage ist noch lange kein Grund, den Kopf hängen zu lassen: Man kann nicht immer gewinnen, sonst wären wir wahrscheinlich schon in der Staatsliga. Es sei noch vor allem äußerst ungesunden Größenwahn gewarnt; vor Beginn der Meisterschaft waren Vereine und Anhänger schon mit der Hoffnung zufrieden, den Platz in der Gruppe halten zu können, und heute reflektiert man womöglich schon auf die Meisterschaft. Daß dieses Verlangen unbillig ist, wird jeder vernünftige Mensch einsehen. Wir wollen also zu unserem bescheideneren Wunsch zurückkehren, auf den Wunsch, in der Gruppe bleiben zu können, denn dann kann man nur angenehm überrascht werden.

Reserven : Moosbierbaum — Sankt Pölten 9 : 1

Unsere zweite Mannschaft spielte wie ausgewechselt und deklassierte ihren Gegner. Die größte Ueber-raschung des Spieles war der „gelernte Mittelläufer“

Schimann, der als Mittelstürmer gleich fünf Treffer auf sein Konto buchen konnte.
Tore: Schimann (5), Hagl II (2), Ebersberger, Eigentor.

Wichtiges aus dem KSK Central

Der KSK Central, Wien I, ladet alle Mitglieder zu der Mittwoch, den 25. November 1953, im Restaurant „zum Blumenstock“, Wien IV, Mühlgasse 15, stattfindenden

außerordentlichen Generalversammlung

ein.
Tagesordnung: 1. Wahl des Komitees; 2. Genehmigung der Protokolle der letzten Generalversammlung; 3. Bericht des Vorstandes, der Sektionen, der Kontrolle; 4. Anträge zur Generalversammlung; 5. Neuwahl des Vorstandes; 6. Allfälliges.

Die Generalversammlung beginnt um 19 Uhr und ist beschlußfähig, wenn zwei Drittel der Mitglieder anwesend sind. Sollten zur festgesetzten Zeit diese nicht anwesend sein, dann findet eine halbe Stunde später eine Generalversammlung statt, welche ohne Rücksicht auf die Zahl der Anwesenden beschlußfähig ist.

Nach Schluß der Generalversammlung Unterhaltung und gemütliches Beisammensein.

Der KSK Central ersucht um zahlreiches Erscheinen seiner Mitglieder.

Vorstehende Generalversammlung bildet den Abschluß längerer, im Geiste sportlicher Zusammenarbeit geführter Verhandlungen mit dem Kraftsportklub Halla, welcher in diesem Jahr das Fest seiner 25jährigen Gründung feiert und sich durch sportliches Können bis in die Staatsliga A aufgearbeitet hatte. KSK Halla ist ein Musterbeispiel staatlicher Sportförderung, wie sie nicht sein soll.

Die Notlage im Sport sowie das ständige Hinausschieben des bereits vor mehr als vier Jahren vom Bundessportrat beschlossenen Sportförderungsprogrammes

haben neben vielen anderen Vereinen auch den KSK Halla an den Ruin gebracht. Die unsinnige Besteuerung der Sportvereine, in Verbindung mit der ständigen Erhöhung der Preise für Sportausrüstungen, Hallen- und Platzmieten, Bäder sowie die neuerlichen Verteuerungen der Bahn- und Autobustarife unterbinden jegliche sportliche Entwicklung.

Dank der vorbildlichen Sportförderung unserer Verwaltung war es möglich, helfend einzugreifen, und wird bei dieser Generalversammlung die Fusionierung beider Vereine beschlossen. Damit erhält der KSK Central eine eigene Kraftsportsektion, in welcher sich auch unsere Mitglieder „kraftvoll“ beteiligen sollen. Das Training findet jeden Dienstag von 19 bis 21 Uhr im Hause des Kraftsportverbandes, Hernalser Hauptstraße 17, sowie jeden Sonntag und Feiertag im Klubheim, Koppstraße 23, statt.

Aber auch in den anderen Sektionen macht sich eine gesunde Entwicklung bemerkbar, und geben wir nachstehend die Trainingstage und Zeiten bekannt. In der Klammer ist der Name des jeweiligen Sektionsverantwortlichen und dessen Telefonnummer angeführt, um den interessierten Kolleginnen und Kollegen Auskunft und Anmeldung zu erleichtern.

Gymnastik: Jeden Dienstag von 19 bis 21 Uhr in der Sportschule Girk, I, Biberstraße 5. Geübt wird Frauen-, Männer- und Sportgymnastik. (Steurer, Telefon U 45-5-80, Klappe 30.)

Fußball: Jeden Dienstag Hallentraining ab 18 Uhr in der Sportschule Girk. Jeden Samstag beziehungsweise Sonntag Freundschaftswettspiele auf der Sportanlage der Steyr-Daimler-Puch-Werke, X, Tolbuchtstraße. (Ingenieur Schemitsch und Noisser, Telefon U 45-5-80, Klappe 30.) Tischtennis: Jeden Mittwoch und Freitag ab 18 Uhr abwechselnd in den Klubräumen Kantgasse oder Mühlwaldplatz. (Ing. Fitzka und Kollege Herusch, Telefon U 45-5-80, Klappe 13.)

Schwimmen: Jeden Dienstag ab 19 Uhr im Dianabad. (Wagner und Steurer, Telefon U 45-5-80, Klappe 30.) In Gründung sind die Sektionen Schach, Volleyball und Wintersport, und laden wir die Kolleginnen und Kollegen sowie deren Freunde und Bekannte zur Teilnahme ein. Anmeldungen übernimmt Kollege Steurer, Telefon U 45-5-80, Klappe 30.

Die Vereinsleitung

Unsere Beilage für

● UNTERHALTUNG ^{und} WISSEN ●

Das Geheimnis von Atlantis

„Die Erde begann zu beben, Springfluten rauschten heran, und schließlich versank in einem einzigen Tag und einer einzigen Nacht voll Grauens und Entsetzens die Insel Atlantis ins Meer“. So endet Platos Beschreibung vom Glanz und Untergang der legendären Königsinsel, von der er vorher zu melden weiß: „Staunenerregend war der Machtbereich dieses Herrschergeschlechtes, er erstreckte sich von Atlantis über die benachbarten Inseln und über manche Teile des Festlandes, zu dem eine Inselbrücke hinüberführte. Atlantis war reich an kostbaren Metallen, die Tier- und Pflanzenwelt schenkte den Menschen, was sie sich nur wünschten — daher konnten die Atlanter Tempel und Königshäuser, Häfen und Werften errichten.“

Von diesem historischen Dokument ausgehend, ist durch Jahrhunderte die Frage nicht mehr verstummt, in welchem Teil der Welt die sagenhafte Insel wohl gelegen war. Ernsthafte Wissenschaftler verlegten sie bald in den Pazifik, bald vor die spanische Küste, bald in die Bucht von Mexiko. Nun aber will ein deutscher Pastor das uralte Rätsel endgültig gelöst haben.

Der heute 46jährige Pfarrer des Nordfriesendörfchens Bordenum, Jürgen Spanuth, war einmal als junger Student auf ägyptische Handschriften und Tempeltafeln mit Aussagen nordischer Kriegsgefangener über ihre um das Jahr 1220 vor Chr. untergegangene Heimat Atlantis gestoßen. Seitdem gab ihm das Rätsel keine Ruhe mehr. Besonders eine Stelle der Inschriften beschäftigte ihn immer wieder, in der es hieß, nach der Sturmflut sei nur die „Königsinsel mit den roten Felsen“ übriggeblieben. Königsburg- und Oberster Tempel aber seien auf den versunkenen Inseln in Richtung auf das Festland zu gestanden.

Die „roten Felsen“

sagte sich Spanuth, könnten nur Helgoland sein. Dazu kam aber noch, daß die Friesen Helgoland noch heute „Atiu“ nennen. Ja, auch bei Plato selbst, der in zwei Dialogen schildert, wie die Götter die Erde unter sich verteilten und dem Meeresherr Poseidon dabei Atlantis zufiel, „die Insel, die am Rand der Welt im großen Weltmeer gelegen ist“, glaubte er eine Bestätigung seiner Theorie gefunden zu haben.

So stach er denn, es sind einige Wochen her, mit einem kleinen Fischkutter in See, um klipp und klar zu beweisen, daß Atlantis-Uthland vor der deutschen Küste

lag und daß der rote Felsen von Helgoland einstmals der höchste Berggipfel einer herrlichen Landschaft war, die heute unter dem Sand und Schlamm des Meeres begraben ist.

Das Ziel seiner Expedition war der sagenumwobene „Steingrund“, eine Untiefe, zehn Meter unter dem Meeresspiegel, die knapp neun Kilometer östlich von Helgoland liegt. Dieser „Steingrund“ hatte bisher nur als Tummelplatz der fettesten Nordseehummern einen Namen. Im vorjährigen Sommer aber waren

Spanuths Taucher

dort auf die Reste mächtiger Ringmauern gestoßen, was Spanuth sofort auf die Vermutung brachte, es mit den Ruinen der, wie Plato sagte, „von Silber und Gold überzogenen Tempel und Paläste“ von Atlantis zu tun zu haben. Hatte doch — ein weiterer Beweis — ein Helgoländer Hummernfischer in der Gegend schon einmal mit seinem Netz einen antiken goldenen Armreif aus dem Meer gezogen.

Das alles zusammen war jedenfalls Grund genug, daß der Pastor und seine Mitarbeiter (vier Taucher, ein Geolog und

ein Unterwasserphotograph) heuer im Sommer darangingen, dem Rätsel mit Echographen, Tauchgeräten und Kameras an den Leib zu rücken.

Das Ergebnis:

Plato und die mehr als dreitausend Jahre alten ägyptischen Tempelinschriften erwiesen sich als so zuverlässig und präzise, daß man nun Atlantis nahezu mit der Stoppuhr feststellen kann. So hat das deutsche Vermessungsschiff „Atair“ zum Beispiel die größte Ausdehnung des Steinwalles von Atlantis mit 927 Meter gemessen, der Grieche Plato aber gibt sie mit fünf Stadien (925 Meter) an. Er hat sich somit um ganze zwei Meter geirrt.

Unter den vielen Funden, die die Taucher aus der Tiefe holten, befinden sich nicht nur zahllose behauene Steine, die aus dem Pflaster der einstigen Plätze und Straßen von Atlantis stammen, sondern auch Feuersteine in allen möglichen Größen. Die größte Sensation war aber wohl die Entdeckung eines schätzungsweise 3500 Jahre alten, gewaltigen Schmelzofens, ein einwandfreier Beweis dafür, daß man schon im alten Atlantis Metall zu verhütten verstand.

DER STURM

Hui, sauste der Sturm und fuhr in die Bäume über dem stillfließenden Kanal und bog die Zweige, durch die es wie ein Flüstern und Raunen ging. Kleine, goldene Blätter tropften herab und fielen auf das bloße Haupt und den schäbigen, abgetragenen Rock des Mannes, der einsam auf dem Weg neben dem Wasser daherstapfte. Sein dichtes, wirres, dunkles Haar wehte und seine Arme bewegten sich auf seltsame Weise, so, als ob er ein unsichtbares Orchester dirigiere. Dieses Orchester, aus dem Brüllen des Sturmes, dem Dröhnen der splittrenden Aeste, dem Rauschen der Blätter gebildet, wurde dem inneren Ohr des Wanderers zu den himmlischen Klängen einer gigantischen Symphonie.

So stapfte der Mann ohne Rast und Ruh, ohne Essen und Trinken, den ganzen Tag, immer den Fluß entlang, bis das frühe Herbstdunkel sich auf die Landschaft senkte. Ohne sich dessen bewußt zu werden, war er von Baden bis Wiener Neustadt gelangt und blickte erst auf, als

der Kanal in das Bassin beim Ungarischen Tor mündete. Die Kälte ließ ihn erschauern und ihn seine Einsamkeit empfinden, Licht brannte hinter den Fenstern der kleinen Häuser, er blickte hinein; Wärme, Ruhe, gastliche Freundlichkeit suchend. Aber der Anblick des staubbedeckten Mannes, sein wirres Haar, der weltenrückte Blick seiner flackernden Augen erschreckte die Leute. Es dauerte nicht lange und er wurde von einem pflichtbeflissenen Gendarmen beim Arm gepackt, und da er keine Ausweispapiere besaß, in den Gemeindegüter geführt.

Kaum wehrte sich der Fremde, viel wichtiger schien es ihm, die brausenden, klingenden Töne in seinem Gedächtnis zu behalten, die ihm der Wandertag im Sturm geschenkt hatte.

Als am nächsten Morgen der Aufseher dem vermeintlichen Bettler die Wassersuppe brachte, fragte er ihn nach seinem Namen. Der Mann bedeutete ihm, daß er schlecht höre und man ihm die Frage aufschreiben

möge. Als dies geschah, schrieb er auf, wie er hieße und wo er logierte. Dann wandte er sich sofort wieder seiner Beschäftigung zu, in sein dickes Notizheft Striche und Zeichen zu kritzeln.

Der Bürgermeister von Wiener Neustadt tunkte gerade sein mürbes Kipfel in den Frühstückskaffee, als der Gendarm ihm, wie alltäglich, Bericht erstatten kam. „Nichts Besonderes, Herr Bürgermeister“, sagte er, „gestern abend hab' ich einen Stromer aufgegriffen, der sich nicht ausweisen konnte, nur das da hat er auf einen Zettel geschrieben, er scheint taub zu sein!“

Der Bürgermeister setzte die Brille auf und studierte den Zettel, dann sprang er auf, als habe sich der Sitz seines bequemen Fauteuils in glühendes Eisen verwandelt. „Esel!“ rief er und stieß den Gendarmen in den Bauch: „Weißt du denn, wen du eingesperrt hast, du Idiot? Den Herrn Kompositeur und Musikdirektor Ludwig van Beethoven aus Wien! Na, das ist eine gute Blamage für unsere Stadt!“

Und schon vertauschte der Bürgermeister seinen Schlafrock mit dem Amtsfrack und begab sich in höchsteigener Person ins Gefängnis, wo er in submissiver Weise den hochgeschätzten Meister und Kompositeur für die ihm angetane Beleidigung um Entschuldigung bat. Da er aber bemerkte, in welchem Zustand sich Beethovens äußere Erscheinung befand, so stellte er dem Meister nach einem guten Frühstück, das er ihm in seiner Wohnung servieren ließ, seine besten Kleider zur Verfügung; und also angetan, mußte Beethoven den Magistratsstaatswagen besteigen, dessen flinke Pferde ihn in wenigen Stunden denselben Weg nach Baden zurückbrachten, zu dem er einen ganzen Tag gebraucht hatte. L. W. W.

Schmetterlingsjagd in 'b-moll

Wenn Paolo Cavanna in Piacenza (Italien) mit Horn und Gewehr auszieht, um zu jagen, dann hat er es nicht auf wilde Tiere abgesehen, sondern auf — Schmetterlinge.

Das bauchige Luftgewehr versprüht im Umkreis von etwa zehn Meter Betäubungsmittel. Die Schmetterlinge bleiben auf diese Weise unbeschädigt. Das kleine Horn, das in b-Moll erklingt, soll, so behauptet Cavanna, nicht nur Schmetterlinge, sondern einen ganzen Schwarm von Insekten anlocken. Ohne den Gebrauch des Hornes entgingen dem Sammler seltene Schmetterlingsarten.



Aminosäurenudeln zur Rheumabekämpfung

Auf dem österreichischen Aerztekongreß, der vor kurzem in Salzburg stattfand, berichtete Dozent Dr. Josef Schmid von seiner an der Klinik Fellingner angewendeten modernen Rheumatherapie, die ursprünglich in der Verabreichung von Aminosäuren in Form von Injektionen bestand, seit einigen Monaten aber durch Verabfolgung aminosäurehaltiger Nahrung ersetzt wird. Beide Behandlungsmethoden haben bei den Patienten eine wesentliche Besserung ihrer Leiden herbeigeführt. Die Nebenerscheinungen schwanden, Müdigkeit und Abgeschlagenheit gingen zurück, die Blutsenkung gestaltete sich günstiger und auch die Blutarmut besserte sich. Damit ist eine neue Form der Diät entstanden, die nicht mehr wie bisher aus einer Liste von Verboten besteht, sondern in Form einer „Muß“-Liste vorgeschrieben wird. Einer Reihe von Patienten gibt Dr. Schmid auch zweimal täglich aminosäurehaltige Teigwaren, vor allem Nudeln, die auch vitaminhaltig sind. Vorläufig werden diese „Aminosäurenudeln“ nur an Patienten der Klinik Fellingner ausgegeben.

Lebende Seefische für Moskau

Die Waggonfabrik in Beshiza hat einen Auftrag für die Erzeugung von Spezialwaggons zum Transport lebender Fische erhalten, nachdem die Versuchsexemplare sich gut bewährt haben. Nunmehr wird Moskau über viele hunderte Kilometer hinweg, vom Kaspischen Meer, von der Ostsee und vom Schwarzen Meer, laufend lebende Fische bekommen.

Die Waggons bestehen zur Gänze aus Metall und enthalten zwei Behälter für je sieben Tonnen Fische.



„Wenn du mich unbedingt sehen mußt!“

Wie die Affen einander helfen

In den heißen Ländern springen flinke Affen von Baum zu Baum. Einige lassen sich die Früchte und Nüsse gut schmecken, andere rauben Vogelneester aus und holen sich die Eier. Ein paar junge Aeffchen haben ihren Spaß bei fröhlichen Spielen: Eines schaukelt sich ausgelassen an einem Ast, wobei es sich mit dem Schwanz festhält, zwei andere zanken sich. Etwas abseits sitzt eine kleine Affenfamilie. Eine alte Aeffin säubert ihre Freundin von Stacheln und Holzsplittern, ein Kleines sitzt dabei und nascht von den Früchten. Auf einmal wird dem Kleinen das Sitzen auf einem Fleck langweilig. Munter springt es von Ast zu Ast und klettert bis zur höchsten Spitze.

Hoch in den Lüften schwebt ein Adler. Er ist hungrig. Da bemerkt er das Aeffchen. Gibt es einen besseren Leckerbissen zum Frühstück? Wie ein Pfeil schießt

der Adler in die Tiefe und packt das kleine Tierchen mit seinen scharfen Krallen. Aber das Aeffchen klammert sich mit allen Vieren an den Ast und schreit kläglich um Hilfe. Die anderen Affen sehen seine Not und klettern blitzschnell zu ihm zur Spitze des Baumes. Alle kreischen laut und packen den Adler, wo sie nur können. Einer zieht ihn am Schwanz, ein anderer am Flügel, wieder einer beißt ihn ins Bein und ein vierter reißt ihm Federn aus dem Rücken. Dem Adler ergeht es schlecht und schließlich läßt er das gefangene Aeffchen los. Aber so leicht kommt er nicht davon. Wie er auch mit seinen mächtigen Flügeln schlägt und mit seinem spitzen Schnabel hackt — es hilft ihm nichts: die Affen reißen ihm ein ganzes Büschel Schwanzfedern aus. Endlich gelingt es dem Adler, sich loszureißen, und gerupft und hungrig fliegt er davon.



Oluf dem Goldflosser

Eine mächtige uralte Fichte von der Höhe eines vierstöckigen Hauses sinkt dröhnend zu Boden. Die Elektrosäge brauchte nur einige Minuten, um diesen Riesen umzulegen. Daneben stürzt ein Baum nach dem andern.

Die gefälltten Bäume bleiben nicht lange dort liegen, wo sie umgesägt wurden. Mit Haken werden sie an einem Zugseil befestigt und zum Lagerplatz transportiert. Das Zugseil bewegt sich ununterbrochen in einem geschlossenen Kreis — wie ein Fließband. Und genau so ununterbrochen werden Baum um Baum oder ganze Stapel, die in Abständen von 30 Meter an dem Zugseil befestigt werden, in einer geschlossenen Kette vom Holzschlag abtransportiert. Auf dem Lagerplatz werden die Stämme geschält und mit Hilfe eines Krans auf Loren verladen.

Fließband auf dem Holzschlag! Alle Arbeitsgänge — angefangen vom Holzfällen bis zum Verladen der Stämme auf die Eisenbahnloren — werden mit Hilfe des Windenaggregats „L-19“ ausgeführt, das kürzlich von sowjetischen Holzfachleuten entwickelt wurde.

Die Winde „L-19“ ist ein komplexes Aggregat, das aus einer ganzen Reihe von Mechanismen besteht, die alle von einem Motor — dem Serien-Dieselmotor D-54 — angetrieben werden. Zu diesen Mechanismen gehören: ein Hochfrequenzelektrogenerator für die Speisung der Elektrosägen

und für die Beleuchtung des Holzschlags bei Nacht; eine Schleppanlage in Form einer speziellen seilführenden Scheibe; eine Trommelhebeanlage zum Verladen der Stämme auf die Eisenbahnloren u. a. m. Das Vorhandensein dieser Vorrichtungen macht es möglich, mit einem einzigen Aggregat — der Winde „L-19“ — einen ganzen Arbeitskomplex zu bewältigen — das Holzfällen, die Holzbringung und das Verladen. Die Verwendung des Windenaggregats „L-19“ macht es möglich, die Zahl der im Wald eingesetzten Mechanismen auf ein Viertel zu verringern.

Bei der praktischen Erprobung hat die neue Schleppwinde hervorragende Leistungen gezeigt. Die Produktivität der Winde „L-19“ beträgt durchschnittlich 100 bis 105 Kubikmeter Holz pro Schicht, das ist das Dreifache der gegenwärtig verwendeten Winde „TL-3“.

Die Verwendung der Winde „L-19“ macht es möglich, die Organisation der Arbeit entscheidend zu verbessern und gleichzeitig die Anzahl der Arbeitskräfte auf dem Holzschlag zu verringern.

Die Serienproduktion des neuen Modells ist bereits aufgenommen worden. In Kürze beginnt die Erprobung einer neuen Maschine — einer Schleppwinde mit Eigenantrieb.

Künstliches Herz und Lunge — kombiniert

Der Forscher A. E. Chesler ließ sich dieser Tage einen Apparat patentieren, der bei schwierigen Fällen der Herzchirurgie oder anderen Fällen, wo die Herz-tätigkeit unterbrochen werden soll, dazu verwendet werden kann, den Blutkreislauf in Gang zu halten. Aehnliche Apparate erwiesen sich als nicht ganz ausreichend, da sie lediglich die Herz-tätigkeit ersetzen konnten. Der neue Apparat übernimmt aber außerdem die Funktion der Lungen. Das Gerät hat zwei Glasbehälter, eine Kreislaufpumpe, eine Vakuumpumpe, die das Kohlendioxyd entzieht, einen Behälter für den Sauerstoffvorrat und eine eigene Vorrichtung für Bluttransfusionen. Das Blut wird aus einer großen, zum Herzen führenden Vene abgezapft und von dem Apparat dann wieder in eine Oberschenkelarterie geleitet.

Gaswarnapparat

Die tschechoslowakischen Forschungsinstitute für Arbeitsschutz leisten erfolgreiche Arbeit. Das Institut in Ostrava-Radvance hat zum Beispiel einen originellen Apparat gebaut, der die Feststellung schädlicher Gase in der Luft bis zu einem tausendstel Prozent ermöglicht. Der Apparat registriert automatisch das Auftreten schädlicher Gase und gibt beim Ueberschreiten der Toleranzgrenze ein Signal.

Sanitätsluftflotte

In der Rumänischen Volksrepublik wurde eine Sanitätsluftflotte ins Leben gerufen. Ursprünglich gab es in Rumänien nur zwei Stationen der Sanitätsluftfahrt — in Bukarest und in Jassy. Jetzt besitzen die meisten Städte schon Stationen der Sanitätsluftfahrt. Die Zahl der Flugzeuge wird erhöht, neue Stationen sollen errichtet werden.



„Ein hübsches Kind! Haben Sie es adoptiert?“

Die Ehe in der Sowjetunion

Einiges aus den Familiengesetzen der UdSSR

Die sowjetische Frau ist zu tiefst daran interessiert, daß die Gesetze die Schaffung einer festen Familie und verlässlicher, ernster Beziehungen zwischen Mann und Frau fördern. Und darauf sind auch die sowjetischen Gesetze über Ehe und Familie ausgerichtet.

Dieses Streben, starke und verlässliche Familienbände zu fördern, kommt schon in den Normen zum Ausdruck, die den Rechtsbeginn der Familiengründung, nämlich die Eheschließung, betreffen.

Eheschließung

Laut Gesetz entspringen nur aus einer registrierten Ehe Rechte und Pflichten für die Ehegatten. Nur wenn die Ehe registriert ist, hat der Ehegatte ein Anrecht darauf, vom anderen Ehegatten unterstützt zu werden. Nur wenn die Ehe registriert war, gilt das während der Ehe erworbene Eigentum als gemeinsamer Besitz. Nur in diesem Fall ist der Ehegatte als Familienmitglied pensions- und unterstützungsberechtigt usw. Die Ehe darf nur bei Erreichung eines bestimmten, gesetzlich festgelegten Mindestalters geschlossen werden, unter der Voraussetzung, daß die Eheschließenden weder nahe Blutsverwandte sind noch in einem anderen Eheverhältnis stehen: die Eheschließenden erklären schriftlich, daß sie sich gegenseitig über ihren Gesundheitszustand informiert haben. Alle diese Bestimmungen über die Form der Ehe und über Eheschließungsbedingungen tragen dazu bei, die Beziehungen zwischen Mann und Frau zu wirklich ernsthaften und gesunden Beziehungen zu machen.

Scheidung

Von besonderer Fürsorge für die Interessen von Mutter und Kind sind auch die Normen der Gesetzgebung erfüllt, die sich mit der Scheidung beschäftigen. Um eine Ehe zu lösen, genügt es heute nicht mehr wie früher — bis zum 8. Juli 1944 — beiderseits ein nicht motiviertes Gesuch bei den Behörden vorzulegen. Die Scheidung erfolgt heute in öffentlicher Gerichtsverhandlung. Zur Einleitung des Scheidungsverfahrens muß ein begründetes Gesuch eingereicht werden. Zum Scheidungstermin werden beide Ehegatten vorgeladen; die Scheidungsklage wird zuerst vor dem Volksgericht verhandelt, das Maßnahmen zur Versöhnung der Ehegatten trifft; wenn eine Versöhnung nicht stattgefunden hat, wird das Scheidungsverfahren an die übergeordnete Gerichtsinstanz verwiesen, die entweder für nötig erachtet, die Ehe zu lösen oder das Begehren auf Scheidung abzulehnen. Wenn das Gericht die Scheidung ausspricht, entscheidet

es auch gleichzeitig darüber, welcher der Ehegatten die Kinder behält und wer und in welchem Ausmaß Alimente zu zahlen hat. Wie das Oberste Gericht der UdSSR festgelegt hat, darf das Gericht eine Ehe „nur in dem Fall lösen, wenn der Scheidungsantrag schwerwiegende Gründe vorsieht, wenn die Aufrechterhaltung der Ehe gegen die Prinzipien der kommunistischen Moral verstößt und keine normalen Bedingungen für ein gemeinsames Leben und die Erziehung der Kinder zuläßt“. Hieraus sehen wir, daß die heute geltenden Gesetze in einer so wichtigen Frage wie die Eheschließung ernsthafte Garantien für den Interessenschutz von Mutter und Kind bieten.

Rechtsgleichheit

Die sowjetische Gesetzgebung legt die absolute und völlige Rechtsgleichheit von Vater und Mutter fest. Das kommt klar in allen Fragen zum Ausdruck, die sich auf die Beziehungen zwischen Eltern und Kindern erstrecken.

Nehmen wir zum Beispiel die Frage nach dem Familiennamen des Kindes. Für das bürgerliche Recht ist typisch, daß eheliche Kinder unbedingt den Namen des Vaters erhalten. Das sowjetische Recht lehnt eine solche kategorische Entscheidung ab. Nach dem Grundsatz der Gleichberechtigung von Mann und Frau können die Kinder laut Sowjetrecht sowohl den Namen der Mutter, wie den des Vaters tragen, ganz den Wünschen beider Eltern entsprechend.

Den Sowjetgesetzen nach treffen beide Ehegatten gemeinsam alle Entscheidungen, die die Kinder angehen. Treten dabei irgendwelche Meinungsverschiedenheiten auf, so übernehmen die staatlichen Vormundschaftsorgane unter Teilnahme der Eltern die Schlichtung. Wenn die Eltern nicht zusammenleben, wird durch Uebereinkunft entschieden, bei wem die Kinder bleiben. Wird darüber keine Uebereinkunft erzielt, entscheidet das Gericht, wobei wiederum weder dem Vater noch der Mutter irgendwelche Vorrechte eingeräumt werden.

Die Pflicht, die Kinder zu unterhalten und zu erziehen, ist Vater und Mutter in gleichem Maße auferlegt. In gleichem Maße sind beide verpflichtet und berechtigt, die Interessen ihrer Kinder zu vertreten und zu schützen. Das Sowjetgesetz erkennt keinerlei Schmälerung der Rechte der Mutter an.

Kindererziehung

Die Eltern haben das Recht, ihre Kinder zu erziehen, aber das ist auch ihre Pflicht. Kommen die Eltern diesen ihren Pflichten nicht nach oder vernachlässigen sie

diese, so werden sie dafür zur Verantwortung gezogen.

Im Sowjetstaat stehen die elterlichen Rechte auf einer Stufe mit besonders wichtigen und wesentlichen, allseitig und fürsorglich geschützten Bürgerrechten. Die Sowjetgesellschaft stellt eine Gesellschaft dar, die erstmalig in der Welt die elterlichen Rechte — das Recht auf Erziehung, das Recht auf den Interessenschutz ihrer Kinder usw. — im Interesse der Kinder nicht nur verkündet hat, sondern auch garantiert. In der Sowjetunion haben die Eltern nicht nur das Recht, ihre Kinder



... und dies ist das Ergebnis

zu erziehen, der Staat tut auch alles, um ihnen die Ausübung dieses Rechtes real zu ermöglichen.

Hierin besteht noch ein prinzipieller Unterschied zwischen den elterlichen Rechten im Sowjetstaat und den gleichnamigen Rechten in bürgerlichen Ländern, wo das gesetzlich verkündete Recht der Eltern auf die Erziehung ihrer Kinder und auf den Schutz derer Interessen in schreiendem Widerspruch steht zu der tatsächlichen Lage, die es Millionen und Hunderten von Millionen Eltern der werktätigen Bevölkerungsschichten unmöglich macht, ihren Kindern die nötige Aufsicht und Pflege angedeihen zu lassen und ihre Interessen zu schützen.

Hilfe des Staates

Der Sowjetstaat erweist den Eltern vielseitige Hilfe beim Unterhalt, der Erziehung und Schulung der Kinder, schafft die nötigen Voraussetzungen für ihre normale körperliche Entwicklung und bereitet sie auf eine gesellschaftlich nützliche Tätigkeit vor. Die realen Lebensbedingungen der Sowjetgesellschaft sichern den Eltern voll und ganz die Möglichkeit, ihren Pflichten und Rechten den Kindern gegenüber nachzukommen.

Nehmen wir beispielsweise die Pflicht der Eltern, sich um die Gesundheit der Kinder zu küm-

mern, um ihre körperliche Entwicklung. Die elterliche Fürsorge für die Gesundheit der Kinder ist das natürlichste Element in den Beziehungen zwischen Eltern und Kindern. Hierbei erweisen der Sowjetstaat und die Gesellschaft den Eltern kolossale Hilfe durch das weitverzweigte Netz von Krippen, Milchküchen, Kindergärten, Frauen- und Kinderberatungsstellen, Kinderpolikliniken sowie Krankenhäusern und Sanatorien, durch die auf die Verhütung von Kinderkrankheiten gerichteten sanitären und prophylaktischen Maßnahmen, durch den Massensport der Kinder, durch den systematischen allsommerlichen Aufenthalt der Kinder in Ferienlagern, auf dem Lande usw.

Unterhaltspflicht

Die Eltern sind verpflichtet, für den Unterhalt ihrer Kinder vom ersten Lebenstage bis zur Volljährigkeit, das heißt bis zur Vollendung des 18. Lebensjahres, zu sorgen.

Für die Unterhaltspflicht der Eltern ihren unmündigen Kindern gegenüber sind bestimmte Normen festgesetzt. Kommen die Eltern ihren Verpflichtungen nicht freiwillig nach, wird die gesetzlich festgelegte Summe für den Unterhalt der Kinder auf gerichtlichem Wege eingezogen.

Der Unterstützungsanteil beträgt bei einem Kinde ein Viertel des Verdienstes, bei zwei Kindern ein Drittel und bei drei Kindern und mehr die Hälfte des Verdienstes des Alimentationspflichtigen.

Das Gleichheitsprinzip in den Pflichten beider Eltern für den Unterhalt ihrer Kinder drückt sich auch in der Lösung der Alimentationsfrage aus, wenn die Kinder sich sowohl bei dem einen wie bei dem anderen der getrennt lebenden Gatten befinden.

Die Eltern haben beispielsweise zwei Kinder; nach der Scheidung bleibt ein Kind bei der Mutter, das andere beim Vater. Wie wird in diesem Fall die Alimentationsfrage geregelt? In solchem Fall werden die Forderungen gegenseitig aufgerechnet, und das Gericht erkennt auf Alimente des höher bemittelten Teiles zugunsten des minderbemittelten. Die Höhe der Alimente wird in solchem Fall konkret festgelegt.

Unverheiratete Mutter

In der sozialistischen Gesellschaft wird die Geburt eines Kindes als „verantwortliche Bürgerpflicht der Frau“ betrachtet. Die Frau und Mutter genießt besonderen Rechtsschutz. Laut Erlaß des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR vom 8. Juli 1944 werden diejenigen, die eine Frau in ihrer Mutterwürde beleidigen und erniedrigen, strafrechtlich belangt. Das bezieht sich auch voll und ganz auf den Schutz der Mutterwürde einer unverheirateten Frau.

Dasselbe gilt auch für die unehelichen Kinder. Die uneheliche Geburt wirkt auf das Kind keinerlei Schatten.

AUS DER WELT DER TECHNIK

Burgess-Töpfe, Lärm und Behörden

Die Wiener Polizeidirektion steht in einem wortgewaltigen Kampf gegen die Motorradler. Niederösterreicher, die nach Wien kommen, nimmt man als „Provinzler“ gern besonders unter die Lupe. Was geht vor?

Das Trauerspiel, das hier inszeniert wird, nennt sich „Lärmbekämpfung“.

Der Verkehrslärm in den Städten — und nicht nur in Wien — ist tatsächlich kaum mehr auszuhalten; er führt, wie die Aerzte feststellten, zu chronischen Nervenschädigungen aller Beteiligten, kurzum, es muß wirklich etwas geschehen.

Aber was? Die amtliche „Wiener Zeitung“ läßt sich von einem italienischen Diplomaten, der im temperamentvollen Südamerika daheim ist, empfehlen, jedem Fahrer, der ohne Grund ernster Gefahr, Signal gibt, drakonische Geldstrafen aufzubrummen und beim drittenmal sogar den Führerschein zu entziehen. Aber die Huperei ist ja gar nicht das Schlimmste.

Die „Süddeutsche Zeitung“, die ebenfalls den Verkehrslärm bekämpfen will, verweist auf die Auspuffgeräusche und erklärt, die Schweizer hätten festgestellt, daß ein mit schlecht gedämpftem Auspuff nachts von Zürich nach Basel knatternder Motorradler anderthalb Millionen Schweizer aus dem Schlaf reiße. Ob's stimmt oder nicht, die Wiener Polizeidirektion macht nun Razzia auf Burgess-Töpfe. Wer sie montiert, aber nicht im Typenschein hat, kommt unweigerlich in die Mühle der Behörden. Und diese Mühle ächzt und knarrt, daß manchen schon der Graus angegangen ist.

Wie steht's also? Die Burgess-Töpfe sind keineswegs verboten. Erst in der letzten Zeit wurden drei österreichische Motorfahrzeuge, nämlich der Lohner-Superroller, der Lux-Roller und das Leichtmotorrad Delta Gnom 98 mit Burgess-Töpfen zum Verkehr zugelassen.

Im amtlichen und serienmäßigen Typenschein der Puch 150 TL heißt es ausdrücklich, daß zwei Puch-Schalldämpfer (19 Zwischenscheiben, 62,5 Zentimeter Länge, 6,5 Zentimeter Durchmesser) oder zwei Absorptionsdämpfer (eben Burgess-Töpfe) mit 46 Zentimeter Länge und je 7,2 Zentimeter Durchmesser verwendet werden können.

Nun steht fest, daß Burgess-Töpfe nach längerer Verwendung nicht mehr so dämp-

fend wirken wie in ihrer Jugendblüte. Doch es gibt kein Gesetz, keinen Erlaß, nichts, das feststellt, wann ein Schalldämpfer zu laut ist. Das führt natürlich zu endlosen Auseinandersetzungen zwischen Polizei und Beanstandeten.

Wer eine ältere Puch oder sonstige Type fährt und seine Burgess-Töpfe nicht im Typenschein hat, der tut gut, seinen Typenschein oder seine Einzelgenehmigung schleunigst ergänzen zu lassen, denn sonst zählt er bei Beanstandungen auf jeden Fall drauf.

Wer sich Burgess-Töpfe erst anschafft, der lasse sich vom Verkäufer beziehungsweise Erzeuger, die Daten der amtlichen Genehmigung geben.

Phonometer — der Geräuschmesser



Diesem Apparat in den Händen der Polizei wird es vielleicht gelingen, manchen Mitbürger vor dem Nervenzusammenbruch zu bewahren. Er mißt exakter als das empfindlichste Ohr den Grad der Geräusche und registriert sie in Phonstärken. 130 Phon sind das Lauteste, was dem menschlichen Ohr zugemutet werden kann. Sie schmerzen. Schon 60 Phon Lautstärke reißen an den Nerven; 100 Phon sind unerträglich.

Sowjetingenieure entwickeln farbiges Fernsehen

Während die sowjetische Industrie neue, größere Serien von Schwarz-Weiß-Fernsehapparaten auflegt, studieren die Ingenieure bereits die Entwicklungsmöglichkeiten des farbigen und des räumlichen Fernsehens. Professor Dr. techn. S. I. Katajew stellt dazu fest: „Das Farbfernsehen kann durchaus möglich gemacht werden durch Verwendung der normalen Prinzipien der Schwarz-Weiß-Fernsehensysteme und der Komposition von nur drei Grundfarben — Rot, Grün und Blau — in verschiedenen Kombinationen.“

Die vielfältigen Farben kommen hier also nach demselben Schema zustande wie beim Mehrfarbendruck, bei dem eine umfangreiche Farbenskala auch nur aus drei, vier Grundfarben zusammengesetzt wird.

Die Aufgaben, mit denen sich die sowjetischen Ingenieure, nachdem sie das Problem des Farbfernsehens prinzipiell gelöst haben, nun beschäftigen, sind charakteristisch für die sozialistische, im Uebergang zum Kom-

munismus befindliche Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung.

Die Sowjetingenieure kennen bereits drei verschiedene Farbfernsehmethode. Bei der einen muß man dreimal mehr Röhren verwenden als im Schwarz-Weiß-Fernsehempfänger, bei der anderen muß man eine Scheibe mit einem Motor, Lichtfiltern und eine Speziallampenanlage anbauen, in einem dritten Falle entstehen große Schwierigkeiten im Elektronenschema der Anlage.

All das wäre leichter zu lösen. Kapitalistische Betriebe könnten solche Apparate ohne weiteres bauen — aber nur für eine ganz kleine Schicht, die sich so einen Apparat leisten kann. Die kapitalistischen Betriebe würden dann in langen Jahren nach und nach erst billigere Apparate herausbringen. Beim Radio, beim Schwarz-Weiß-Fernsehen machen sie es ja so.

Die sozialistische Industrie arbeitet aber nicht für eine dünne Oberschicht, sondern für die breite Masse. Darum ist es jetzt die

Hauptaufgabe der sowjetischen Ingenieure, ein Fernsehensystem zu entwickeln, das ein verhältnismäßig einfaches Massenfernsehgerät von Anfang an ermöglicht. Es darf nicht teurer sein als der Schwarz-Weiß-Fernsehempfänger.

Die kapitalistische Industrie erklärt, wenn sie ein neues System herausbringt, alle bisher verwendeten Geräte für ungeeignet. Das erleben wir jetzt beim UKW-Funk. Und die Zusatzgeräte werden so teuer erstellt, daß sie das Kraut auch nicht mehr fett machen.

Anders die sozialistische Industrie. Das neue System darf die bisher verwendeten Fernsehgeräte nicht unbrauchbar machen. Man versucht, einerseits Zusatzgeräte zu entwickeln, andererseits das Farbfernsehen technisch so einzurichten, daß man die alten Empfänger wenigstens für eine Schwarz-Weiß-Variante der Farbsendung verwenden kann.

Die sowjetischen Ingenieure hoffen, auch das Raumsehen bald einführen zu können, bei dem zwei Bilder — eines für das rechte, eines für das linke Auge — gleichzeitig oder mit großer Geschwindigkeit hintereinander gesendet werden.

Neue Verbindung Ural-Sibirien-Kasachstan

In Kasachstan wurde eine neue 438 Kilometer lange Eisenbahnlinie von Moity nach Tschu gelegt, die von großer volkswirtschaftlicher Bedeutung ist. In der Station Tschiganak fand am 26. Oktober die feierliche Eröffnung statt. Diese Station ist noch auf keiner Karte eingezeichnet und in keinem Nachschlagebuch zu finden. Jetzt stiegen dort zum erstenmal Passagiere aus: Gäste aus Karaganda und anderen Städten Kasachstans sowie aus der Nachbarrepublik Turkmenien, die der Eröffnung beiwohnten. Der erste Zug, der die neue Linie befuhr, führte Karaganda-Kohle für Alma-Ata, die Hauptstadt Kasachstans. Der Gegenzug brachte aus der Hauptstadt Landmaschinen und Konsumgüter.

Die neue Linie ist die kürzeste Verbindung der südlichen Gebiete Kasachstans mit den zentralen und nördlichen Gebieten dieser Republik sowie mit Sibirien und dem Ural. Dem Süden Kasachstans sowie Usbekistans, Kirgisiens und anderen Republiken Mittelasiens werden nunmehr Kohle aus Karaganda, Metall, Maschinen und Holz aus dem Ural, Getreide aus dem Nordosten Kasachstans und aus Sibirien bedeutend rascher zugestellt werden. Auf dem Rückweg werden die Züge Obst, Gemüse, Zucker, Reis, Viehzüchterzeugnisse und Textilwaren befördern.

Das jüngste „Baby“ auf dem Motorradmarkt

Die Halleiner Motorenwerke, die auch den Fuchs-Fahrradanbaumotor und die Foxinette erzeugen, haben nun mit der Serienerzeugung ihres jüngsten „Kindes“, des „MOPED HMW 50“, begonnen. Das neue Kleinkrafttrad hat ein Hubvolumen von 49,9 ccm, Hub 44 mm, Bohrung 38 mm, mit einer Leistung von 2,2 PS bei 4500 Umdrehungen in der Minute, Höchstgeschwindigkeit 55 km, Treibstoffverbrauch zirka 1,5 Liter bei 100 km, Tankinhalt 5 1/2 Liter, Parallelogramm-Federgabel, Bereifung 26x2,00, ein Ein-Düsen-Schwimmervergaser, Zündanlage, 6V—6W Wechselstrom. Der Preis dieses neuen Fahrzeuges stellt sich, je nach Ausführung, zwischen 3100 und 3600 Schilling.

Für Oesterreich, wo es für diesen Typ von Fahrzeugen eine Geschwindigkeitsgrenze gibt, wird ein Modell herausgebracht, das eine Höchstgeschwindigkeit von 30 km hat.

CONFIDENTIAL

Gib unsere Betriebszeitung an Bekannte weiter!

V. b. b.

50X1-HUM



Der ERDÖLARBEITER

Nr. 37 (272)

Wochenorgan der Arbeiter und Angestellten in der Erdölindustrie

12. November 1953

Der neue Steuer-Hokus-Pokus

Du bist der Draufzahler!

In den Arbeiterkammern aller Bundesländer wird gegenwärtig die Auswirkung der sogenannten Steuervereinfachung, die von Kamnitz vorgeschlagen wird, auf die Arbeiter und Angestellten geprüft. Wie es in einer Aussendung der Arbeiterkammer Wien heißt, ergibt sich dabei, daß

einem Großteil, wenn nicht der Mehrheit der Arbeiter und Angestellten Steuerbegünstigungen entzogen werden, die sie seit Jahren, zum Teil seit Jahrzehnten genossen haben.

Aufgehoben wird, um nur das Wichtigste hervorzuheben,

die Steuerfreiheit der Zuschläge für Ueberstunden, Sonntags-, Feiertags- und Nachtarbeit und Gefahrenzuschläge. Ebenso wird

die Steuerfreiheit der unentgeltlichen oder verbilligten Mahlzeiten aus Werkküchen aufgehoben.

Sogar die kranken Arbeiter büßen die Steuerfreiheit des Zuschlages, den ihnen der Arbeitgeber als Krankengeld zum Krankengeld leistet, ein.

Die Auswirkung dieser „Steuervereinfachung“ bei den betroffenen Arbeitnehmern wäre eine sehr empfindliche Senkung des Nettoeinkommens. Die Arbeiterkammer Wien hat berechnet, daß zum Beispiel ein Arbeitnehmer, der neben einem steuerpflichtigen Einkommen von 1700 Schilling monatlich 200 Schilling steuerfrei bezogen hat, bereits die Steuerermäßigung nach dem neuen Entwurf restlos einbüßt. Ist aber sein steuerfreies Einkommen mehr

als 200 Schilling, so würde er sogar mehr Steuer zu entrichten haben als bisher.

Wir Erdölarbeiter sind besonders betroffen,

denn diese „Steuervereinfachung“ ist nicht nur ein Angriff auf den von den Schichtlern und allen anderen Kollegen wohlverdienten Ueberstundenzuschlag, sondern auch von den auf Grund der schmierigen und vielfach schwierigen Arbeit gewährten Zulagen, wird uns indirekt durch dieses Steuergesetz einfach ein Teil wieder weggenommen.

Einige Beispiele:

Beim Kollegen Franz Asimus von der Entparaffinierung des SEB-Neusiedl wird der Lohnsteuerabzug nach der „Steuervereinfachung“ von S 55,40 auf S 92,50 steigen, weil seine Sonntags- und Schmutzzulagen in der durchschnittlichen Höhe von 149 S sowie ein bisher vom Finanzamt gewährter steuerfreier Betrag von 197 S nunmehr der Besteuerung unterliegen würden.

Der Pumpenwärter Kollege Rudolf Berger, SEB-Neusiedl, war im Oktober 16 Tage krank und mußte für diesen Monat keine Lohnsteuer bezahlen, da der Meßbetrag nur die Höhe von 521 S erreichte. Nach dem neuen Gesetz würde jedoch der Meßbetrag dieses Kollegen durch die Einbeziehung der Sonntags- und Nachtstunden (S 59,80) und

100 Mandate für Einheitsliste, 3 für SPÖ, 2 für Namensliste

Nun liegen die Wahlresultate von 23 Betriebsratswahlen in den SMV-Betrieben (einschließlich Angestellte der EPG-Gösting) vor.

Von den 105 Mandaten, die zu vergeben waren, erhielt die Gewerkschaftliche Einheitsliste, auf der in allen Betrieben Kolleginnen und Kollegen verschiedener Parteilrichtungen und Parteilose kandidierten, genau 100 Mandate. Auf SP-Listen entfielen 3 und auf eine Namensliste 2 Mandate. Das Ergebnis beweist, daß die Erdölarbeiter und Angestellten verstanden haben, daß in der Einheit die Stärke der Arbeiterklasse liegt.

Wahlergebnisse der Woche

Raffinerie Moosbierbaum (Arbeiter): 326 EL (früher 233), 72 SP (180). 7 Mandate für EL (5), 1 Mandat für SP (3).

Angestellte: 57 EL (38), 16 SP (28). 3 Mandate für EL (2), 1 Mandat für SP (2).

Büro für Planung, Wien: 46 Wahlberechtigte, 41 Stimmen abgegeben, davon 33 für EL. Ungültig 8. Alle 3 Mandate für EL.

Raffinerie Vösendorf (Angestellte): 41 Wahlberechtigte, davon 40 für EL. Ungültig 1. Alle drei Mandate für EL.

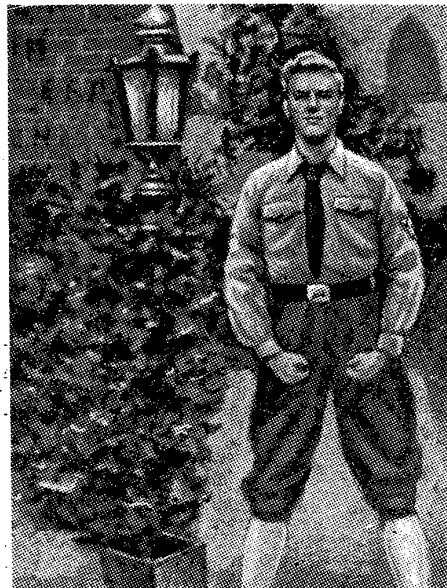
Bohrbetrieb Profites (Arbeiter): Von den 951 abgegebenen Stimmen 950 und alle 13 Mandate für EL.

Angestellte: Von 115 Angestellten 114 Stimmen und alle 5 Mandate für EL.

Autobasis, Neusiedl (Arbeiter): Wahlberechtigt 191; von 188 Stimmen 186 und alle 5 Mandate für EL. 2 Stimmen ungültig.

Werkfeuerwehr Mühlberg: 22 Wahlberechtigte, 21 Stimmen abgegeben, alle für EL. 3 Mandate.

Bewachungsdienst Neusiedl, Mühlberg, Zistersdorf mit Kopfstation und EPG, Hauskirchen, Ladendorf-Pernhofen: zusammen 178 Wahlberechtigte, 176 Stimmen, alle für EL. Insgesamt 16 Mandate.



So standen sie schon einmal

Sozialistische Arbeiter, seht euch das genau an: So habt ihr sie schon einmal stehen gesehen. In derselben Haltung, in ähnlicher Uniform standen die SA- und SS-Männer bei den Kundgebungen. Genau so ballten sie die Fäuste — gegen die Arbeiterschaft. Dann kam der große Marsch ins Massengrab. Und nicht nur die starben, die da standen, sondern auch unsere Söhne, unsere Brüder, unsere Väter.

So standen am 1. November 1953 Mitglieder des VdU „Bund heimatruher Jugend“ vor dem Gefallenendenkmal auf dem Grazer Zentralfriedhof, in einem Land mit einem sozialistischen Innenminister, in einem Land, dessen Regierungsmitglieder immer wieder behaupten, alle hitlerischen Tendenzen seien ausgemerzt.

Sozialistische Kollegen, wollt ihr untätig zusehen, wie der militaristische Ungeist wieder sein Haupt erhebt und letzten Endes uns alle wieder gefährdet? Schließen wir uns dagegen zusammen!

des Krankentages (S 447.88) auf 1028 S ansteigen, wofür Berger S 24.12 Lohnsteuer entrichten müßte.

Während der Einkommensteuergesetzesentwurf 1953 den Arbeitnehmern alle Begünstigungen entzieht, läßt er die Begünstigungen der Unternehmer völlig unberührt.

Wie die Arbeiterkammer Wien in Erfahrung gebracht hat, haben einige große Unternehmungen schon vor Monaten die Vorauszahlungen auf die Einkommensteuer 1953 eingestellt, weil sie durch die Steuerbegünstigung ihrer Anschaffungen steuerfrei geworden sind.

Die Arbeiterkammern, heißt es in der Erklärung, sind der Meinung, daß eine so ungleiche Behandlung der Steuerpflichtigen gegen das Recht der Staatsbürger in einem demokratischen Staatswesen auf Gleichheit vor dem Gesetz verstößt.

Die Arbeiterkammer protestiert allerdings nicht gegen diesen Gesetzesentwurf, sie sagt ihm nicht den schärfsten Kampf an. Der Gesetzesentwurf bedeutet, daß den Arbeitern und Angestellten die letzten Milderungen geraubt werden, die großen Steuerprivilegien der Reichen aber unangetastet bleiben. Zu einem solchen Entwurf können die Arbeiter nur entschieden nein sagen.

Ein Hauptbuchhalter leuchtet in das neue Gesetz

„Ich habe mir die Lohnliste vorgenommen“, schreibt uns der Hauptbuchhalter einer Raffinerie, „und einige Beispiele sollen die bevorstehende „Steuerregulierung“ entsprechend beleuchten.“

Ein Schichtarbeiter der Steuergruppe I in der Tarifgruppe IV arbeitete im Oktober 1953 214,5 Stunden, darunter 29 Sonntags- und 82 Nachtstunden, sowie für acht Stunden Schmutzzulage à 10 Prozent. Sein Bruttolohn hat S 1599.84 betragen, der Steuermaßbetrag S 1268.42, daher bezahlte er laut Wertetabelle eine Lohnsteuer von S 139.40. Würden nun die Zuschläge für Sonntags-, Nacht- und Schmutzzulagenstunden zu besteuern sein, so würde sich in diesem Fall ein Steuermaßbetrag von S 1446.12 und daher eine Lohnsteuer von S 192.80 ergeben, das sind um 38,3 Prozent mehr.

Ein Pumpenwärter der Steuergruppe II mit einem auf der Steuerkarte verzeichneten Steuermaßbetrag von 30 S als Invalider. Er arbeitete im Monat Oktober 214,5 Normal- und anderthalb Ueberstunden, erhielt den Zuschlag für 36 Sonntags- und 80 Nachtstunden sowie eine Schmutzzulage für 22 Stunden à 15 Prozent. Sein Bruttolohn betrug S. 1652.67, der Maßbetrag zur Lohnsteuer S 1247.31, daher eine Lohnsteuer von S 88.80. Wenn die Steuerfreiheit für Ueberstunden, Sonntags- und Nachtarbeit sowie Schmutzzulagen und die Maßbetragsverminderung von 30 S wegfallen würden, wäre der Maßbetrag bei gleichem Bruttolohn S 1467.90 und daher eine Lohnsteuer von S 132.20, das ist um 48,8 Prozent mehr, zu bezahlen.

Ein Angestellter, der im ersten Weltkrieg Invalider und unter der Naziherrschaft im Konzentrationslager festgehalten wurde, hat einen Betrag von 464 S auf der Steuerkarte als Absetzbetrag eingetragen. Seine Lohnsteuer beträgt derzeit bei einem Bruttoeinkommen von 2150 S in der Steuergruppe II (Maßbetrag S 1515.10) S 141.30. Wenn nun die Absetzung, wie geplant, wegfällt, hat er bei gleichem Gehalt einen Maßbetrag von S 1979.10 und müßte eine Lohnsteuer von 263 S, also um 86,3 Prozent mehr, bezahlen.

Aus diesen Ausführungen geht nun hervor, daß die derzeit noch unbekanntem Sätze der künftigen Lohnsteuerberechnung im Fall I um 38, im Fall 2 um 49 und im Fall 3 um 86 Prozent niedriger angesetzt werden müßten, um die gleiche Steuerbelastung wie

bisher zu gewährleisten; wobei natürlich noch keinerlei Steuerbegünstigung für die Lohnempfänger herauszuschauen würde.

Obwohl die Details der Vorlage eines neuen Steuergesetzes in der Öffentlichkeit noch nicht bekannt sind, ersieht man aus dem Vorgeführten, daß allein schon die geplante Aufhebung der Steuerbegünstigung für Mehrarbeitszuschläge usw. für die Lohn-

empfänger nicht nur keinen Vorteil, sondern eine neuerliche Belastung darstellt, was letzten Endes wieder zu einer Verschlechterung der finanziellen Lage eines großen Teiles der Arbeiterschaft führen müßte.

Es gilt also, alle verfügbaren Kräfte aufzubieten, diesen neuerlichen Anschlag auf das Realeinkommen der Arbeiter abzuwehren.“

Stellungnahme eines sozialistischen Kollegen zum WGB-Kongreß und zur OeGB-Politik

Der Weltgewerkschaftskongreß, an dem ich durch 12 Tage als ständiger Gastdelegierter der Gewerkschaftsortsgruppe Neusiedl an der Zaya teilnehmen konnte, ist beendet. Gestattet mir, Kolleginnen und Kollegen, euch meinen Eindruck und einige meiner Schlußfolgerungen im Wege über den „Erdölarbeiter“ zu sagen.

Das Monopolkapital auf der Anklagebank

Die Bezeichnung „Weltparlament der Arbeiter“ war für diesen Kongreß voll zutreffend. Hunderte Vertreter der Arbeiter und Angestellten aus mehr als 80 Ländern der Erde haben in diesen Tagen das Wort ergriffen. Mit Ausnahme der Delegierten aus der Sowjetunion und den Volksdemokratien, die über den ständig steigenden Lebensstandard der Arbeiterschaft ihrer Länder berichten konnten, haben alle Delegierten ein Bild von grenzenlosem Elend, Unterdrückung, Ausbeutung und Einkerkierungen, ja selbst von Ermordungen entrollt. Dieser Weltkongreß war eine einzige Anklage gegen den Kapitalismus, insbesondere gegen den Monopolkapitalismus Amerikas.

Arbeitereinheit gegen Ausbeuterallianz

Auf dem Kongreß kam immer wieder zur Sprache, daß es ein Mittel gibt, das die Kapitalisten zu erschüttern vermag: den Streik! Die Grundbedingung zum Streik, wenn er erfolgreich sein soll, ist die Einheit! Die Gewerkschaften von Italien und Frankreich haben bewiesen, daß man die christlichen, kommunistischen und sozialistischen Arbeiter, Angestellten und Bauern zum gemeinsamen Kampf gegen die Ausbeuter vereinen kann, da ja alle Werktätigen die gleichen Steuerlasten tragen, den gleichen Lohn erhalten und von der Arbeitslosigkeit alle gleich bedroht sind. Aus diesem Bewußtsein erwuchs jene Einheit, die unter der Führung einer fortschrittlichen Gewerkschaft zu vielen Erfolgen geführt hat.

Da sich auch die Kapitalisten, was Ausbeutung und Unterdrückung der Arbeiterschaft betrifft, seit jeher einig waren, können wir Arbeiter den Kapitalismus im Weltmaßstab und im eigenen Land nur mit der gleichen Waffe schlagen. Mit der Waffe der gewerkschaftlichen Einheit.

Wenn der OeGB wollte, wären die Preistreiber machtlos!

Ohne Zustimmung der Gewerkschafts- und der SPOe-Führung hätte uns die Regierung niemals die fünf Lohn-Preis-Pakte, die ständig steigenden Steuerlasten oder die Preiserhöhungen der letzten Zeit auflasten und uns die im Ministerrat schon beschlossenen Bahntarif- und Rauchwaren-Preiserhöhungen zumuten können. Die Regierung wäre machtlos, wenn die Gewerkschaftsführung die Arbeiterschaft zu einer gemeinsamen Aktion – wenn nötig, auch zu einem lückenlosen Streik – gegen die Preistreiberpolitik aufrufen würde.

Was aber tut der OeGB? Er läßt sich von beiden Regierungsparteien vor ihren Karren

spannen, dessen Weg in den Abgrund des vollen Bankrotts führt.

Nun verlangt die Regierung neuerlich von uns Arbeitern, die Produktion zu steigern, damit durch erhöhte Ausfuhr mehr Devisen ins Land kommen und unsere Wirtschaft „stabilisiert“ wird. Man versucht uns einzureden, daß wir nur so zu einer Vollbeschäftigung und zu einer Verbesserung des Lebensstandards kommen könnten. Aber so wie von der bisherigen Produktionssteigerung nur die Unternehmer profitierten, unsere Real-löhne gesunken und unsere Arbeitsplätze unsicherer denn je geworden sind, soll auch die jetzige Kampagne für die „Produktionssteigerung“ nur

ein neuer fetter Fischzug für die Unternehmer

werden, ohne den geringsten Nutzen für die Arbeiter.

Diese Art von Produktionssteigerung fußt auch nicht auf dem Grundsatz „Mehr Arbeiter erzeugen mehr“, sondern gerechnet wird anders, und zwar so:

Wenn heute zehn Arbeiter zehn Stücke erzeugen und am nächsten Tag durch Produktionssteigerung zwölf Stück, dann werden am dritten Tag zwei Arbeiter entlassen und durch die restlichen zehn Arbeiter auf Grund erhöhter Leistung wieder zehn Stück erzeugt. Die geforderte Mehrleistung hat dem Unternehmer zwei Arbeitslöhne erspart, dafür zwei Arbeiter brotlos gemacht und dazu für die anderen die Ausbeutung und Unfallgefahr erhöht. Dieses eine Beispiel erhebt nicht Anspruch auf Vollständigkeit, es könnte beliebig variiert werden.

Anstatt gegen eine solche „Leistungssteigerung“ strikte aufzutreten, gibt sich die Führung des OeGB noch als Sprachrohr dazu her.

Jedoch die österreichische Arbeiterschaft ist weder dumm noch wehrlos. Es sind immer mehr aufrechte Arbeiter und Angestellte verschiedener Parteierrichtungen, die die heutige Koalition ebenso satt haben, wie die bürokratische Gewerkschaftsführung und sich in der Fraktion der gewerkschaftlichen Einheit zusammenschließen. In dieser Fraktion, das habe ich selbst festgestellt, wird nicht nach Partei oder Religion gefragt, sondern jeder ist willkommen, der für Sauberkeit und Demokratie, für den Frieden und für den Aufstieg der Arbeiterklasse ehrlich eintreten will.

Johann Handlos,
Bohrerätelager Neusiedl

*

Richtigstellung

In der „Volksstimme“ wurde der vorstehende Artikel des Kollegen Johann Handlos auszugsweise veröffentlicht. Irrtümlich wurde dabei angegeben, daß Kollege Handlos Betriebsrat sei. Handlos war wohl ständiger Gastdelegierter der Gewerkschaftsortsgruppe Neusiedl beim WGB-Kongreß, jedoch ist er kein Betriebsrat. Ueber sein Ersuchen stellen wir hiermit den in der Redaktion des Wiener Organs entstandenen Irrtum richtig.

Es begann mit einem schlaunen Bahnwärter...

Die Entdeckung und die Bedeutung des Erdgases in Oesterreich

Es war noch in der Monarchie. Ein Bahnwärter an der Linie Wien-Lundenburg steckte an einem Spätherbsttag in der Nähe seines Häuschens einen Haufen dürres Erdäpfelkraut in Brand. Nach einer Streckenbegehung stellte der Mann verwundert fest, daß das Feuer noch immer lustig brannte, obwohl das dürre Zeug schon längst zu Asche geworden war. Der Eisenbahner, der in einem Kalender gelesen hatte, daß die Chinesen Erdgas schon seit langem zur Beleuchtung von Salinen und zum Eindampfen der Sole verwenden, dämpfte das Feuer ab, grub ein Loch und baute sich mit Ziegeln einen primitiven, abgedeckten Kanal von der Stelle, der das Gas entströmte, bis zu seinem Häuschen. Den Brenner ersetzte ihm ein einfaches Rohr. Den ganzen Winter über war es im Bahnwärterhäuschen herrlich warm, denn die Gasflamme brannte — noch dazu kostenlos — Tag und Nacht.

Daß aber Erdgas zwar nicht giftig, aber dafür hochexplosiv ist, wußte der Bahnwärter nicht. Als Frühjahrsregengüsse die Felder der Marchniederung überschwemmten und das in den Kanal eindringende Wasser die Gaszufuhr vorübergehend unterbrach, erlosch die Erdgasflamme. Doch die Gaszufuhr setzte nach dem Absickern des Wassers wieder ein. Eines Morgens wollte sich der Bahnwärter sein Pfeifchen anzünden. Dieser Versuch endete im Krankenhaus, denn eine heftige Gasexplosion führte ihm das Dach über dem Kopf davon.

„Sicher nur ein bisserl Sumpfgas...“

Der Vorfall wurde Gegenstand einer Ministerbesprechung. Ein Minister verlangte die Erforschung des Bodens und die Nutzarmachung des Gases. Doch die Mehrheit wollte davon nichts wissen, denn es sei „sicher nur ein bisserl Sumpfgas“ gewesen.

Zum zweitenmal hat man in Oesterreich über Erdgas gesprochen, als nach dem ersten Weltkrieg bei Brunnenbohrungen in der Welscher Heide Gas zutage trat, das aber kommerziell fast nicht ausgewertet wurde. Die amerikanische Rohöl-AG (Standard Oil) sondiert heute allerdings mit Zustimmung der Regierung in weitem Umkreis um Wels die Gegend nach Erdöl und Erdgas ab.

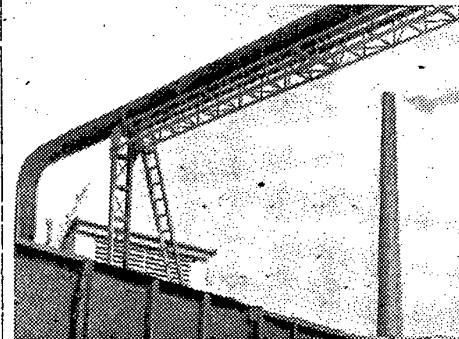
Auch bei Lustenau

in Vorarlberg kam es vor dem zweiten Weltkrieg zu einem Erdgasausbruch, ebenso bei Fischamend, wo von einer ausländischen Gesellschaft Bohrversuche unternommen wurden. Als im Zistersdorfer Gebiet die großen Oel- und Gasvorkommen entdeckt wurden, waren die anglo-amerikanischen und deutschen Bohr- und Förderbetriebe an der Erschließung des Erdgases nur insoweit interessiert, daß sie ihre Kesselhäuser auf Erdgasheizung umstellten und Gasleitungen zu den Wohnungen einiger bevorzugter Betriebsprominenten anlegten. Wegen des Kohlenmangels während des Krieges wurde zwar von den deutschen Machthabern eine Erdgasleitung nach Wien gebaut, da Hitler aber zur Kriegführung vor allem Benzin brauchte, wurden nur wenige Erdgassonden in die Tiefe getrieben, so daß die Wiener Hausfrauen trotz der Erdgasleitung oft nicht genügend Gas zum Kochen hatten.

18 Orte kriegen Erdgas um 25 Groschen

Waren es 1945 nur drei oder vier Gassonden, die von der Sowjetischen Mineralölverwaltung aus dem Besitz der „Süddeutschen Ferngas-AG“ übernommen wurden, so sind es heute schon 26 Sonden, mit denen im Gebiet von Bernhardtthal bis Fischamend Erdgas nicht nur für den Eigen-

bedarf der Erdölbetriebe, sondern vor allem für Oesterreichs Wirtschaft gefördert wird. Viele hunderttausende Kubikmeter Erdgas wandern täglich in die Feuerschlünde der Kesselhäuser von Industriebetrieben, in die Riesenretorte der Wiener Gaswerke, wo durch Streckung mit Wasserstoff aus einem Kubikmeter des „hochkalorischen Erdgases“ zwei Kubikmeter „Stadtgas“ fabriziert werden; zwei Wiener E-Werke und ein Newag-Werk im Oelfeld verwandeln Erdgas in Strom, und in 18 Ortschaften möchten 30.000 Menschen das aus dem Schoß der Erde geförderte Gas nicht mehr missen, denn, es



Von Fischamend bis zur Glasfabrik Brunn führt die neue 28 km lange (25 cm Durchmesser) Erdgasleitung

kostet pro Kubikmeter ab SMV nur 25 Groschen. Auch Altersrentner können sich so ein bacherlwarmes Zimmer leisten, und die geplagte Bäuerin braucht nur den Gashahn aufzudrehen, wenn sie das Futter dämpfen will.

Wirklich bedeutsam für Oesterreich ist also die Erdgasförderung erst nach 1945 geworden, als die SMV unter Einsatz großer Mittel und modernster wissenschaftlicher Methoden eine genaue, systematische Durchforschung des gesamten Oelgebietes begann.

Reparaturen in 2700 m Tiefe

Genügte 1946 noch 78 Arbeiter und Techniker, so sind es heute schon 450, die in Tag- und Nachtschicht dafür sorgen, daß die Belieferung der Wiener Betriebe, Gastankstellen und der Ortschaften keine Unterbrechung erleidet. Es gibt Gassonden, die seit vielen Jahren keinen Handgriff erfordern haben. Andere Sonden hingegen brauchen fallweise eine komplizierte Behandlung, wenn Wasser oder Sand einbricht. Da gilt es, von der Oberfläche aus in 500 bis 2700 Meter Tiefe Zementierarbeiten oder Perforationen durchzuführen. Im Winter muß das Einfrieren der Sonden verhindert werden. Das geschieht durch Einträufeln einer alkoholischen Flüssigkeit (kein Gumpoldskirchner!), damit der Gefrierpunkt der vom Gas mitgeführten flüssigen Bestandteile sinkt. Das geförderte Erdgas stammt ausschließlich aus Gaslagerstätten. Aus Oellagerstätten wird kein Gas gefördert; lediglich das im bereits zutage geförderten Erdöl enthaltene Gas wird durch einen „Abscheider“ geleitet, und das derart freigemachte Erdgas wird — nachdem ihm in eigenen Anlagen Gasolin und Flüssiggas als Nebenprodukte entnommen wurden — in mächtigen Kompressorenhäusern wieder verdichtet und in die nach Wien führende Gasleitung weitertransportiert.

Alle Leser wird es interessieren, daß aus Erdgas auch der hochwertigste Ruß gewonnen wird, den die chemische Industrie für die Herstellung von Druckerschwärze benötigt. Also auch diese Zeilen entstammen dem Erd-

gas. Wissenswert ist ferner, daß das Erdgas im Oelgebiet der Erde mit durchschnittlich 70 Atü Druck entströmt. Ein Atü entspricht dem Druck, den eine 10 Meter hohe Wassersäule auf eine Fläche von einem Quadratzentimeter ausübt.

Wiener Industrie bekommt 212 Millionen Kubikmeter Erdgas

Bei einem Abgabepreis von nur 40 Groschen pro Kubikmeter an die Industrie ist Erdgas der billigste heimische Heizstoff. Von 1951 auf 1952 stieg der Erdgasverbrauch der Wiener Industrie um rund 15 Prozent auf 212 Millionen Kubikmeter an. Diese Menge würde einen Riesengasometer von 1,5 Kilometer Durchmesser und so hoch wie der Stephansturm füllen. Die Wiener Gaswerke bezogen 1952 allein 102 Millionen Kubikmeter. Vor einigen Monaten wurde ein 28 Kilometer langer Rohrstrang von 25 Zentimeter Durchmesser von Fischamend bis nach Brunn am Gebirge verlegt, an den mehrere Industriebetriebe neu angeschlossen wurden. Da ein Kubikmeter Erdgas denselben Heizwert hat wie 1,5 Kilogramm Steinkohle, konnte sich Oesterreich 1952 durch das von der SMV der Industrie zur Verfügung gestellte Erdgas die Einfuhr von rund 318.000 Tonnen Steinkohle ersparen.

Die Devisenersparnis für den Staat

und die Verminderung der Kosten für die Industriebetriebe betragen 1952 mindestens 200 Millionen Schilling.

Neben der „weißen Kohle“ nimmt also die „gasförmige Kohle“ für Oesterreich immer größere Bedeutung an. Die österreichische Regierung müßte sich nur entschließen, die Boykottpolitik und die Hetze gegen die sowjetisch verwalteten Betriebe einzustellen. Es wäre im Interesse Oesterreichs gelegen, daß sich unsere zuständigen Politiker und Wirtschaftsfachmänner mit der SMV an einen Tisch setzen, um auf lange Sicht einen Generalplan über die weitere Nutzarmachung des heimischen Erdgases auszuarbeiten. Ebenso wie beim Erdöl, hätte es auch bei Erdgas keinen Sinn, neue Sonden in großem Ausmaß zu erschließen, wenn von der Regierungsseite dieses Vorhaben durch enorme Steuern, durch Schwierigkeiten bei der Verlegung von Rohrleitungen usw., gehemmt wird.

In Italien hat sich die Regierung um die Versorgung von 12 Großstädten, darunter Mailand, Turin und Genua, sowie der wichtigsten oberitalienischen Industriezentren mit billigem Erdgas gekümmert. Im kohlenarmen Italien ist Erdgas neben dem Strom zum zweitwichtigsten Energiefaktor aufgerückt. Dieselben Voraussetzungen bestehen in Oesterreich.

In der Sowjetunion ist Erdgas durch wahre technische Großtaten an die Großstädte und Industriebereiche herangeführt worden. Die Erdgasleitung Saratow-Moskau hat eine Länge von 830 km und die Gasleitung Daschawa-Kiew 513 km.

Erdgasleitung nach Wiener Neustadt existiert!

Die Versorgung des Wiener Beckens mit Erdgas würde auf Grund der geringen Entfernung also absolut technisch wie finanziell keine sonderlichen Schwierigkeiten bereiten, zumal eine im Krieg angelegte, aber noch nie in Betrieb genommene Erdgasleitung nach Wiener Neustadt einschließlich eines Kompressorenhauses bereits besteht und nur generalüberholt werden müßte. Sämtliche dortigen Industriebetriebe könnten die

(Fortsetzung auf Seite 4)

Z I S T E R S D O R F - - N E U S I E D L - - M Ü H L B E R G - - E P G - G Ö S T I N G

Austria-Email grüßt Neusiedl

Vierzig Arbeiter und Arbeiterinnen der Austria-Emailwerke und der Firma Meindl in Ottakring besichtigten vor kurzem den SEB-Neusiedl.

Im Namen der Exkursionsteilnehmer aus der Austria-Email schrieben die Arbeiterinnen Gerti Reich und Hilde Indra an den Betriebsrat des SEB-Neusiedl folgenden Brief:

„Der 24. Oktober 1953 wird uns lange in Erinnerung bleiben. Wir danken Euch nochmals, daß wir Euren Betrieb samt allen Einrichtungen besichtigen konnten.“

Für 15 S im Monat können Kinder in Euren Kindergarten sein und bekommen das Essen dazu. Wie niedlich die kleinen Tischen und Stühle und die vielen Spielsachen! Saubere, helle Ledigenunterkünfte ohne Bezahlung. Wir sahen die Arbeitersiedlung: Zimmer, Küche, Bad, Klosett — Zins 24 S monatlich, einschließlich Gas und Licht. Werkküche: ein Mittagessen (täglich Fleisch) S 3.50. Entlohnung der Lehrlinge im ersten Jahr 417 S, im dritten Jahr 950 S. Bei Krank-

heit werden die ersten drei Tage vom Betrieb bezahlt, was in Privatbetrieben auf Kosten des Arbeiters geht. Weihnachten: ein Monatslohn als Zuschuß. Ein Arzt mit Gehilfen ist ständig im Betrieb. Sanitätsstation und Medikamente gratis!

In manchen Zeitungen war zu lesen, daß die Arbeiter bei Euch von schießbereiten Werkpolizisten angetrieben werden. Und als wir die Arbeiter darüber befragten, lachten sie, als ob das, was diese Zeitungen schreiben, ein Witz wäre.

Das Arbeitstempo, das wir sahen, wäre leichter zum Aushalten als das Tempo bei uns!

Wir haben ja noch viel mehr gesehen und gehört und tragen es weiter, den Unterschied aufzeigend zwischen USIA und Privatbetrieb.

Als Dank haben wir in unserer Exkursion eine Sammlung gemacht und übersenden Euch demnächst kleine, niedliche Sachen für Euren lieben Kindergarten. Es grüßen Euch die Exkursionsteilnehmer.“

Der Mann, der Zistersdorf demontieren wollte,

heißt Winterton. Er ist ein britischer General und war seinerzeit der Hochkommissar Englands für Oesterreich. Winterton war es, der 1946 im Unterhaus erklärte, es wäre das beste für England, wenn die Russen die Bohranlagen in Zistersdorf demontieren würden. Mit anderen Worten gesagt: hätten die Angloamerikaner das Oelfeld besetzt, hätte Winterton als Sprecher und Handlanger, der westlichen Erdölmagnaten nicht nur für die Demontage, sondern auch für die Sabotage weiterer Aufschlußarbeiten gesorgt.

Wenn es für uns Erdölarbeiter und für Oesterreichs Wirtschaft ein Glück war, daß Winterton in der sowjetisch besetzten Zone Oesterreichs nichts zu reden hatte, war es ein Unglück für die Bevölkerung von Triest, daß dieser kaltschnauzige Volksfeind ausgerechnet ihr Generalgouverneur wurde. Mit dem Teilungsplan der Westmächte waren die Triestiner nicht einverstanden, da sie selbst darüber entscheiden wollen, ob Triest zu Italien oder Jugoslawien kommen oder ein unabhängiger Freistaat werden soll.

Die Bevölkerung von Triest protestierte gegen die Vergewaltigung ihres Selbstbestimmungsrechtes und veranstaltete gewaltige Demonstrationen. Da gab Winterton den

Schußbefehl.

Salven jagten in die Menge. Acht Tote und dreißig Verletzte waren das Ergebnis.

Wir Erdölarbeiter verurteilen nicht nur die Bestie Winterton, sondern die gesamte Kriegspolitik der Westmächte, die — kaum, daß in Korea die Kriegesfackel erloschen ist — in Triest, in Vietnam und durch fortgesetzte Provokationen in Berlin neuerlich zu Kriegsbrandstiftungen übergehen. Das verpflichtet jeden Friedensfreund, die Aufklärungsarbeit zu verstärken und mit aller Kraft für die Festigung der Freundschaft mit der friedliebenden Sowjetunion einzutreten.

So wie sich die Sowjetunion der Demontage der Erdölbetriebe widersetzt, ja im Gegenteil, im Bezirk Gäserndorf ein neues Industriegebiet errichtet hat, wird diese sozialistische Großmacht, getreu ihrer Friedenspolitik seit der Oktoberrevolution, der große Helfer und Freund aller Menschen sein, die für den Frieden sind.



Aus unserer Küche

Viele unserer Kollegen, besonders jene, die im Betriebsbereich wohnen, sind auf die Werkküche angewiesen, denn wo sonst könnten sie billig, gut und reichlich essen.

Es war in den Sommermonaten, gerade in einer Zeit, wo man günstige Möglichkeiten hatte, für die Küche billig einzukaufen, als die Preise der Werkküche erhöht werden sollten.

Das ferngelenkte Manöver wurde sofort erkannt, und von Kräften der Arbeitereinheit als unbegründet zurückgewiesen. Die Küche konnte bisher, vor allem seit den Sommermonaten, mit dem bereitgestellten Zuschuß stabil arbeiten; dabei ist das Essen reichlich

(Fortsetzung von Seite 2)

Es begann mit einem Bahnwärter...

Feuerung um die Hälfte verbilligen, und für die Bevölkerung von Wiener Neustadt könnte der derzeitige Gaspreis von S 1.13 wesentlich herabgesetzt werden. Ein neues Rohrwalzwerk in Ternitz hätte durch den Ausbau des Erdgasnetzes die größten Aussichten, da die gesamte Erdölindustrie in Oesterreich die nutzlosen Rohre aus dem Ausland einführen muß, weil sie im Inland nicht hergestellt werden.

Billiges Gas und Arbeit für viele — wenn die Regierung wollte...

Ein in freundschaftlichem Einvernehmen zwischen der Regierung und dem SMV ausgearbeiteter Plan der Erdgasgewinnung und -versorgung könnte auch dazu führen, daß Dutzende Ortschaften und Städte im Erdölgebiet und im Wiener Becken an die Erdgasleitung angeschlossen werden und ein Ortsgasnetz erhalten. Viele Gemeinden, wie Deutsch-Wagram, Hausbrunn, Reinthal usw. interessieren sich heute schon dafür, durch Anschluß an die Hauptgasleitung Erdgas um

und schmackhaft, und zugleich konnten noch Vorratskartoffeln eingekauft werden.

Aber wie weit hat Kollege Timmel als Obmann des Betriebsrates die Küche unterstützt? Er zieht sich aus der Verantwortung mit den Worten, „was geht mich die Küche an“, zurück. Es ist kein gesunder Standpunkt, wenn man eine Verantwortung von vornweg ablehnt, statt für den arbeitenden Menschen das Beste zu erreichen, wozu auch die Werkküche gehört. Das Redaktionskomitee

Volleyballturnier in Zistersdorf

Im Rahmen der Oesterreichisch-Sowjetischen Freundschaftswochen veranstaltet die Volleyballsektion des ASV Neusiedl am Sonntag, den 22. November, auf zwei improvisierten Volleyballplätzen in der alten Sport-

Das Zentralmagazin ladet ein zur

Leopoldifeier

am Samstag, den 14. November, um 20 Uhr (Ende ???) im großen Saal des Arbeiterklubs Neusiedl.

Tanzkapelle Grünauer — Gute Speisen und Getränke.

Der Reinertrag fließt dem Bau des „Volksstimme“-Hauses zu.

anlage des SV Zistersdorf ein Turnier, das zugleich die Bevölkerung, insbesondere die Jugend der Stadt mit dem Volleyballsport vertraut machen soll.

Am Turnier nehmen außer zwei Mannschaften des ASV Neusiedl je eine Mannschaft der Autobasis I und der EPG-Gösting sowie aller Wahrscheinlichkeit nach auch zwei sowjetische Militärmannschaften (Flieger) teil. Die Veranstaltung beginnt um 8 Uhr 30, und die Bevölkerung ist herzlichst hierzu eingeladen.

SEB-Mühlberg gratuliert

Als viertes Kind stellte sich in der Familie des Kollegen Leopold Ribitsch, Gaslifter im SEB-Mühlberg, ein kräftiger, gesunder Junge ein.

Den glücklichen Eltern sowie dem jungen Erdenbürger wünscht alles Gute und viel Glück

die Belegschaft des SEB-Mühlberg

25 Groschen zu bekommen. Da die arbeitende Bevölkerung sich aber Kosten für den Hausanschluß in der Höhe von 4000 bis 5000 S nicht leisten kann, müßten der Bund und das Land durch Zuschüsse einspringen. Der Staat erspart sich ja jetzt schon durch die Verwendung heimischen Erdgases jährlich Dutzende Millionen Schillinge an Devisen für Auslandskohle.

Aber nicht nur die Deviseneinsparungen kämen ganz Oesterreich zugute, sondern auch durch Ankurbelung der Nebenindustrie, durch Verlegung der Anschlußrohrleitungen für die Industrie und für Orte, könnten tausende Metallarbeiter, Installateure, Feinmechaniker, Grab- und Bauarbeiter Beschäftigung erhalten.

Der zum größten Teil noch ungehobene enorme Erdgasschatz kann allerdings nicht durch Hetze, sondern nur durch freundschaftliche Verständigung und Zusammenarbeit erschlossen werden und als „Energiequelle Nr. 2“ in größtmöglichem Ausmaß dem Wohl der Bevölkerung dienen. Lois Nowak

WEINVIERTEL-MARCHFELD-CHRONIK

Licht für Silberwald –

eine dunkle Angelegenheit

Die Elektrifizierung der Siedlung Silberwald, Gemeinde Straßhof, nimmt einen eigenartigen Verlauf. Nachdem ein „Lichtausschuß“ gebildet worden war, wurden die Interessenten zur Anmeldung aufgefordert, wobei man den Preis pro Anschluß mit 800 Schilling festsetzte.

In Anbetracht der begrenzten finanziellen Kräfte der Siedler mußte es sich jeder einzelne gut überlegen, ob er diese Summe auch leisten könne. Ueberdies hat ja der Interessent auch für die Inneninstallation aufzukommen. Dennoch haben sich 365 Bewerber gefunden.

Als einige Zeit später eine Nachzahlung von weiteren 100 Schilling pro Anschluß gefordert wurde, wurde auch diese von allen in Anbetracht der Größe des Projektes hingenommen.

Doch nach einem Jahr wurde von den Siedlern neuerdings eine Zahlung von 400 Schilling verlangt. Und da wurde es selbst den Geduldigen zuviel. Einige von den Betroffenen beriefen eine Versammlung ein, zu der auch der Lichtausschuß eingeladen wurde.

Wie erpreßt — so verschleiert

In dieser Versammlung der Lichtinteressenten legte Herr Signar die Sachlage derart unklar dar, daß sich die Siedler veranlaßt sahen, die Vornahme einer Ueberprüfung zu fordern. Da alle dafür stimmten, mußte der Lichtausschuß wohl oder übel einwilligen, und es wurden Kontrolloren gewählt.

Die Kontrolle sichtete — obwohl man ihr Schwierigkeiten bereitete — sämtliches Material und kam zu dem klaren Ergebnis, daß einerseits die Verträge mit der Firma Legerer, Gänserndorf, in allzu legerer Weise behandelt worden waren, andererseits die Vorschreibungen viel zu hoch veranlagt wurden.

Auf einer neuerlichen Versammlung, bei der es Herr Signar wohlweislich vorzog, nicht zu erscheinen, wurde darüber Bericht erstattet und festgestellt, daß nach der schriftlichen Rechnungslegung des oben genannten Herrn (jeder Siedler hat eine solche Abrechnung erhalten) die Gesamtkosten des Ortnetzes 721.731.04 Schilling betragen. Da an Subventionen der Landesregierung und der

Gemeinde 425.000 Schilling zugesprochen werden, wäre von den Interessenten die Differenz von 296.731.04 Schilling aufzubringen gewesen.

Was geschieht mit den 153.000!

Die laut Kartei den Siedlern vorgeschriebenen Beträge machen in ihrer Gesamtheit jedoch um mehr als 153.000 mehr, nämlich 449.770 Schilling aus. Die Höhe dieser Vorschreibung wurde daher von der Kontrollkommission beanstandet. Auch der der Versammlung beiwohnende Obmann des Lichtausschusses, Herr Schwarz, mußte die Festsetzung des Betrages als irrtümlich bezeichnen.

Aus diesem Grunde faßten die Versammelten den Beschluß, eine neuerliche Ueberprüfung gemeinsam mit dem Lichtausschuß vorzunehmen zu lassen, damit der vermeintliche Irrtum richtiggestellt würde.

Obwohl Gemeinderat Schwarz damit einverstanden gewesen war, lehnte er jedoch drei Tage später kategorisch jede Kontrolle ab. Die gewählte Kontrollkommission wandte sich nun an den Bürgermeister. Dieser sagte eine Ueberprüfung der gesamten Gebarung durch die drei politischen Parteien zu.

Drei Monate sind inzwischen vergangen. Aber die zugestandene Ueberprüfung wurde — trotz wiederholten Urgierens sowohl der Kontrolloren als auch der Gemeinderäte des Linksblocks — noch immer nicht durchgeführt!

Und nach der Verschleppung die Drohung

Statt dessen unternimmt es der „Lichtausschuß“, düstere Flüsterparolen auszusprengen, daß die säumigen Siedler, die die letzte Nachzahlung nicht zu leisten bereit sind — und dies sind mit Recht alle Interessenten —, „vor Gericht gebracht“ würden!

Wer hier vor Gericht gestellt gehört, das wird sich, glauben wir, noch erweisen! Mit solchen plumpen Einschüchterungsversuchen läßt sich die Wahrheit um einen Mehrbetrag von mehr als 153.000 Schilling, der von den Siedlern verlangt wird, nicht auf die Dauer verdunkeln!

Die von den „Lichtinteressenten“ beauftragte Kontrollkommission

ist unterwegs. Er ist bereits seit 1925, also über ein Vierteljahrhundert, mit kurzen Unterbrechungen — Militärdienst — auf den Gütern des „Grafen“ Traun beschäftigt. Sein Vater arbeitet schon ein halbes Jahrhundert beim selben „Grafen“. Das alles zählt aber nicht. Gillinger wurde zuerst per 31. August wegen „Personaleinschränkung“ gekündigt.

Da man aber nicht wegen Personaleinschränkung kündigen und gleichzeitig neue Arbeitskräfte aufnehmen kann, ging dieser Versuch schief. Da „entdeckte“ man, daß der Landarbeiter Gillinger „ein Säufer“ ist. Außer dem Herrn Doktor hatte in Groß-Schweinbarth bisher niemand diese „Entdeckung“ gemacht. Im Ort fragt man sich, wieso ein Mensch, den man kaum einmal in einem Wirtshaus sieht, plötzlich der Trunksucht verfallen sein soll.

Die Bevölkerung, die Gillinger kennt, fragt mit Recht, was den Verwalter dazu bewogen hat, auch diese Landarbeiterfamilie brotlos zu machen. Wollte er damit vielleicht einen politischen Druck ausüben?

Ernst aus Ober-Sulz

In Ober-Sulz wohnt die Familie des Arbeiters Karl Janoschek. Die Landesregierung — also die SPÖe- und ÖVP-Koalition — entwarf Sommer- und Winterarbeitsprogramme am laufenden Band, aber mit dem Ergebnis, daß zum Beispiel die Regulierungsarbeiten im Bezirk Gänserndorf heuer früher denn je eingestellt wurden. Deshalb ist auch Janoschek schon seit Mai arbeitslos. S 20.90 macht die tägliche Unterstützung aus, davon sind die Frau und zwei Kinder zu erhalten, davon müssen 60 S Zins, der Strom, Kleidung, Schulmittel usw. bestritten werden. Begreiflich, daß Janoschek um jede Gelegenheitsarbeit froh ist. Der Bürgermeister versuchte zu helfen und verschaffte ihm fallweise Arbeit bei der Anlegung einer kleinen Allee.

Da die Gemeindekasse, wie in fast allen kleinen Gemeinden, meist leer ist, vereinbarte der Bürgermeister mit Janoschek, daß der Lohn für die mit Unterbrechungen geleisteten Arbeitstage nach Fertigstellung der Allee ausbezahlt wird, und daß die Meldung an das Arbeitsamt durch die Gemeinde sofort nach der Auszahlung zusammengefaßt erfolgt. Der Bürgermeister wollte damit nicht gesetzliche Bestimmungen umgehen, sondern lediglich verhindern, daß Janoschek vor der erst am Ende der Arbeit möglichen Lohnauszahlung Abzüge von der Arbeitslosenunterstützung erleidet.

Früher hatte die Vergabe von Gemeindearbeiten der SP-Gemeinderat Ernst über, der ständig bei der Rohöl-AG in Zistersdorf beschäftigt ist. Ernst vergaß dabei selten, sich selbst einen Nebenverdienst zu verschaffen. Als der Bürgermeister die Vergabe der Gemeindefarbeiten deshalb persönlich in die Hand nahm, zog er sich die Ungnade des Herrn Gemeinderates zu.

Um dem Bürgermeister eins „auszuwischen“, zeigte Ernst, der auch Obmann der SPÖe-Lokalorganisation ist, den arbeitslosen Familienvater Janoschek beim Arbeitsamt Zistersdorf wegen „Schwarzarbeit“ an. Es hätte dem Herrn Obmann gar nichts ausgemacht, wenn das Arbeitsamt Janoschek die Unterstützung für einige Wochen entzogen hätte. Auch viele Sozialisten in Ober-Sulz sind über die Handlungsweise ihres Obmanns empört.



Die Bauern beraten

Diesen Sonntag finden in Wien die Generalversammlung und der Dritte Bauerntag des Bundes Kleiner Landwirte statt. In Niederösterreich sind die Vorbereitungen nahezu abgeschlossen.

Auch im Bezirk Gänserndorf,

Raasdorf, Markgrafneusiedl, Prottes, Matzen, Groß-Schweinbarth und in vielen anderen Orten wurden in außerordentlich gut besuchten Versammlungen, an denen auch zahlreiche Nichtmitglieder teilnahmen, Bauern und Bäuerinnen zu dieser bedeutenden Tagung delegiert.

Auch aus dem Gebiet Zistersdorf-Poyzdorf werden mehr als hundert Bauern und Pächter zur Tagung kommen.

Die Delegierten und Gäste auf diesem Bauerntag gehören verschiedenen politischen Parteien an oder sind parteilos. Gemeinsam aber verspüren sie eines: die rapide Verschlechterung ihrer wirtschaftlichen Lage und die Gefährdung ihrer Existenz als Folge der derzeitigen Regierungspolitik.

Die Bauern haben die Erfahrung gemacht, daß vor allem der Bund der Kleinen Landwirte sich für ihre Interessen einsetzt und als einziger nicht nach Parteizugehörigkeit fragt. Und deshalb sieht die bäuerliche Bevölkerung der bevorstehenden Tagung des Bundes der Kleinen Landwirte voll Erwartung entgegen.

Groß-Schweinbarth

„Ein treuer Diener seines Herrn“

Dr. Grambichler tauchte vor einigen Jahren in Groß-Schweinbarth auf und wurde, offensichtlich dank seinen guten Beziehungen beim „Grafen“ Traun Verwalter. Seit dieser Zeit bemüht er sich redlich, seinen hohen Brotgeber nicht zu enttäuschen. Er stellte einen seltenen Rekord auf: Seit 1947 gelang es ihm, sieben Landarbeiter auf die Straße zu werfen.

Beim Landarbeiter Gillinger aber, der jetzt daran ist, übertraf er sich selber. Gillinger ist Vater von zwei Kindern, und ein drittes

Ein trauriger Rekord

Mit 25.262 gemeldeten Arbeitslosen Ende Oktober wurde in Niederösterreich eine neue Rekordhöhe der Arbeitslosigkeit erreicht. Vergleicht man diese Zahl mit der zur selben Zeit des vergangenen Jahres, dann ergibt sich eine Steigerung von ungefähr 15 Prozent.

Gegenüber 1951 hat sich die Zahl der Arbeitslosen in Niederösterreich auf das Zweieinhalbfache erhöht.

Als das Niederösterreichische Landesarbeitsamt Mitte Oktober in einer Aussendung das erstmalige Ansteigen der Arbeitslosigkeit bereits im September meldete, versuchte es, diese Tatsache zu verwischen, und erklärte, „es ist auch heuer wieder damit zu rechnen, daß der Monat Oktober infolge der Kampagne in den Zuckerfabriken, der Hackfrucht-

ernte und auch der Beschleunigung der Bauarbeiten vor dem Schlechtwettereinbruch nochmals eine gewisse Belebung des Arbeitsmarktes und damit ein Ansteigen der Zahl der Beschäftigten bringen wird.“ Aber gerade das Gegenteil ist eingetreten.

Gegenüber September ergibt sich eine Steigerung von 1260 Arbeitslosen, was einer Zunahme von fünf Prozent im Verlaufe eines einzigen Monats entspricht.

Heuer kann man sich auch nicht — wie im Vorjahr — auf das schlechte Wetter im Oktober ausreden. Es ist einzig und allein die verfehlte Wirtschaftspolitik der beiden Koalitionsparteien, durch die dieses rasche Anwachsen der Arbeitslosigkeit hervorgerufen wird.

Im Straßhof:

Aktionseinheit verhindert Delogierung

Unlängst sollte in Straßhof eine Delogierung durchgeführt werden. Der Besitzer des Hauses Hauptstraße-Silberwald Nr. 314 versuchte schon seit Monaten, die Witwe Marie Koller, die dort mit einem schulpflichtigen Kind und ihrer erwachsenen Tochter — die ebenfalls ein Kind hat — wohnt, aus der Wohnung zu vertreiben. Der Hausbesitzer ist ein gewisser Herr Leitner aus Wien. Schon zweimal, einmal im April und das andere Mal im August, waren Delogierungen festgesetzt, aber immer wieder aufgeschoben worden. Der Hausherr weigerte sich, von der Mieterin den Zins entgegenzunehmen, so daß diese ihn bei Gericht hinterlegen mußte.

Gestern früh kam nun der Hausbesitzer mit seinem Rechtsanwalt und einem Lastauto nach Straßhof, um die Wohnung „frei zu machen“. Der Vertreter des Links-

blocks und SP-Gemeinderäte hatten jedoch rechtzeitig von der beabsichtigten Delogierung erfahren und sich ebenfalls in Silberwald eingefunden. Sie protestierten gegen die Zwangsdelogierung und erklärten, daß in Straßhof keine Ersatzwohnung zur Verfügung steht. Der Vertreter des Linksblocks machte auf eine Weisung des Justizministeriums aufmerksam, wonach in der kalten Jahreszeit keine Delogierungen durchgeführt werden sollen, da dies eine Härte darstellt.

Dank dem Eingreifen der Gemeinderäte ist der Hausherr abgeblitzt. Die Delogierung wurde aufgeschoben, bis das Gericht eine Entscheidung getroffen hat.

In Marchegg:

Geheimnis plötzlichen Reichtums gelüftet

Der plötzliche Reichtum der Familie Sladek in Marchegg hatte immer Anlaß zu Gerüchten gegeben. Zuerst hatte die Familie zwei Liegenschaften — zwei Häuser und dazugehörige Aecker und Weingärten — gekauft. Aber auch sonst zeigte sie überall, wo es etwas zu kaufen gab, großes Interesse. Die Einwohner der Ortschaften fragten sich, woher die Familie Sladek auf einmal das viele Geld hat.

Vor kurzem erhielt nun die Gendarmerie einen anonymen Brief, in dem es unter anderem hieß:

„Die Sladeks wollen sich schon wieder ein neues Haus kaufen. Die Behörden sollen sich doch einmal über die Herkunft des Geldes informieren.“

Die Gendarmerie forschte nach und verhaftete die ganze Familie Sladek sowie den Hehler Albert Liener.

Der Schatz im Weingarten

Der Reichtum der Familie Sladek geht auf das Jahr 1939 zurück. Damals starb der reichste Mann des Ortes, der Notar Reinelt. Seine Witwe sorgte sich, als das Ende des Dritten Reiches klar zu erkennen war, um das Vermögen, das ihr Mann hinterlassen hatte. Sie beauftragte den Hilfsarbeiter Josef Sladek, einige Koffer in ihrem Weingarten zu vergraben, und bat ihn, davon zu keinem Menschen zu sprechen.

Die Familie Sladek lebte in ärmsten Verhältnissen. Michael Sladek, seine Söhne Josef und Franz sowie seine Töchter Ludmilla und

Eichhorn berichtet:

Unlängst ist ein Radfahrer auf einer aus-gewaschenen abschüssigen Dorfstraße gestürzt und zog sich Verletzungen zu. Dorfbewohner eilten zum Gastwirt Müller und ersuchten ihn, den Arzt und die Rettungsstelle Zistersdorf zu verständigen. Jeder andere Mensch hätte keinen Moment gezögert, um Hilfe herbeizurufen. Anders Herr Müller, der erst eine Debatte darüber begann, wer denn eigentlich die S 1.50 bezahle für den Anruf nach Zistersdorf. Erst, als sich nach längerem ein anwesender Gast bereit erklärte, die Telefongebühr zu bezahlen, ließ sich Herr Müller herbei, die Rettungsstelle Zistersdorf anzurufen. Christliche Nächstenliebe und Hilfsbereitschaft hat in diesem Falle bedauerlicherweise nur der Gast, nicht aber der Gastwirt bewiesen.

An die Gemeinde Gösting

Herrn Bürgermeister Strahammer und den Gemeinderäten sprechen die Eltern sowie die Betriebsräte der EPG den herzlichsten Dank für die Unterstützung der Kindererholungsaktion 1953 aus.

Man er-„Schrick“t,

wenn man in Schrick während der Haltepause des Postautobusses die Stube des Gemeindegasthauses betritt, denn seit den letzten fünfzig Jahren hat sich dort wohl kaum etwas verändert. Es wäre Sache der Gemeinde, dafür zu sorgen, daß der Raum und das Mobiliar endlich modernisiert werden. Wie lange wollen die Schricker Gemeindeväter noch den Ruf auf sich sitzen lassen, das vorsintflutlichste Wirtshaus an der Brunner Straße zu besitzen? H. E. Zistersdorf

Gemeinderat Neusiedl fordert:

Regierung soll sich auf den Staatsvertrag orientieren!

In der Gemeinderatssitzung, die am 31. Oktober in Neusiedl an der Zaya stattfand, stand eine Resolution der Linksblockgemeinderäte zur Debatte, in der zur Frage des Staatsvertrages festgestellt wird:

„Die Bevölkerung von Neusiedl an der Zaya und die Arbeiterschaft, welche in mehreren Betriebsversammlungen zum Staatsvertrag Stellung genommen hat, fordern die Regierung auf, im Hinblick auf die freundschaftliche Haltung keine Zeit zu verlieren. Wir fordern sofortige Verhandlungen über den Staatsvertrag, denn nur dieser kann die volle Unabhängigkeit Oesterreichs bringen.“

Wir Gemeinderäte verurteilen die Verzögerungstaktik der Regierung und fordern diese auf, sich eindeutig auf den Staatsvertrag zu orientieren und die Verhandlungen hierzu so rasch als möglich aufzunehmen.“

Diese Resolution, die sich vor allem gegen den Kurzvertrag wendet, mit dem unsere Regierung noch immer liebäugelt, wurde mit den Stimmen der SPOe- und der OeVP-Gemeinderäte angenommen und an die Landesregierung weitergeleitet.

Zwei weitere Linksblockanträge über Maßnahmen zur Bekämpfung der Jugendarbeitslosigkeit und über Bildung eines Elternrates wurden auf die nächste Sitzung vertagt.

PROTTES - SCHONKIRCHEN - BOCKFLIESS - ADERKLA A

Bohrbüro Prottes

Machtvoller Sieg der Arbeitereinheit in unserem größten Bohrbetrieb

Von 951 stimmten 950 Arbeiter des Bohr- büros I für die Liste der Gewerkschaftlichen Einheit. Eine einzige Stimme war unglücklich. Gibt es einen schöneren Vertrauensbeweis für die Politik des einheitlichen Kampfes um ein besseres Leben, für sozialen Fortschritt in- und außerhalb des Betriebes, für Frieden, Freiheit und Gerechtigkeit?

In gemeinsamer Arbeit das aufgestellte Programm bestmöglich zu verwirklichen und sich mit allen Kräften und unermüdlich für die Interessen ihrer Kollegen einzusetzen. Die Kollegen aber werden sie darin unterstützen, wie sie sie bei der Wahl unterstützen, die Arbeiter werden gemeinsam mit ihnen den Kampf führen für die Verbesserung der Sozialgesetzte, für die Beseitigung der Kriegslöhndifferenz und der Besatzungssteuer, wie für die Erfüllung der betrieblichen Forderungen.

Zur Feier des Großen Oktober

veranstaltete die Oesterreichisch-Sozialistische Gesellschaft einen Festabend im Prottes. Der Klubraum war bis zum letzten Platz besetzt. Nach der Begrüßungsansprache des Obmannes Kollegen Kraxner wurde ein Präsidium gewählt. Anschließend referierte Kollege Abel vom Informationszentrum über die Sozialistische Oktoberrevolution.

Die Donau wieder der „freie Strom“ ist! Das danken wir der Sowjetunion. Niemand hat sie dazu gezwungen, kein Eisenharnisch, kein Herr Raab, kein Herr Figl. Die Sowjetunion hat uns Ybbs-Persenbeug gegeben. Ist das ein Akt der Geschicklichkeit? Daß jedoch Ybbs-Persenbeug noch immer kein Stromlieferant für uns wurde, daß man die Bautätigkeit noch immer hinterhält, das ist nicht die Schuld eines Generaldirektors, das ist noch weniger die Schuld etwa des Genossen Matienkow, das ist auch allein die Schuld der österreichischen Regierung. Die Sowjetunion hat uns den Bau übergeben, daß er zu einem Kraftwerk für Oesterreich werde.

Dann kam der Redner auf die Freundschaft mit der Sowjetunion zu sprechen. Es käme auf die Beweise solcher einer Freundschaft von Seiten der Sowjetunion an, hat man uns immer gesagt. Nun, die Sowjetunion hat eine ganze Menge bewiesen. War es eine Geschicklichkeit etwa, daß die SU die Donau-Dampfschiffahrt freigegeben hat? Für uns ist es eine große Sache, daß unsere Schiffe bis Passau unkontrolliert fahren können, daß

und so hat uns die Sowjetunion noch manch andere große Beweise ihrer Freundschaft geschickt, die uns allen bekannt sind. Auf uns kommt es auch an, und besonders jetzt, in den „Freundschaftswochen“. Auf uns ruht die Verantwortung, daß die Freundschaft mit der Sowjetunion immer weitere Verbreitung findet. Auf uns kommt es an, daß wir aus wahren Arbeiterherzen Freundschaft zu den Völkern der Sowjetunion pflegen, auf uns, daß wir nie wieder ein Gewehr in die Hand nehmen „gegen Osten“ zu marschieren, daß wir

in der Stunde der Bewährung anständige Menschen bleiben, und möge es noch so viele Adenauer und Raab geben! Dazu dienen diese Freundschaftswochen.

Nach der eindrucksvollen Ansprache des Kollegen Abel wurde mit den Hymnen der Sowjetunion und Oesterreichs der erste Teil der Feier beendet. Anschließend wurden den Vertretern der Sowjetunion, Direktor Aliguljan und Direktor Ossipow von der Sozialistischen Oktoberrevolution herrliche Geschenke überreicht. Auch ein Vertreter der Jugend wandte sich an die Versammelten.

Nach der Rede Direktor Aliguljans wurden verdiente Arbeiter mit Geldprämien bedacht. Dann wurden Redaktionen von Professor Cejs und Gesangsvorträge Herrn Tuschaks von Radio Wien mit großem Applaus aufgenommen. Auch der Conférencier Fritz Müller wurde mit lebhaftem Beifall bedacht. Alle Teilnehmer verließen die festliche Veranstaltung im Bewußtsein einer großen und ehrenvollen Verpflichtung, die uns die Förderung und Festigung der Freundschaft mit der Sowjetunion bedeutet.

Die Betriebsgruppe Profettes der Oesterreichisch-Sozialistischen Gesellschaft

Dank eines Familienvaters

Kollege Alois Zinnmagl, ein Arbeiter in der Rohbasis Dobersmannsdorf, der für eine große Familie zu sorgen hat, ersucht uns um Veröffentlichung folgenden Dankeschreibens: „Ich danke Herrn Direktor Aliguljan, Betriebsrat und dem Personalrat für die Kinderbetreuungsaktion. Es ist doch ein beglückendes Gefühl zu wissen, daß man von seiner Firma nicht im Stich gelassen wird. Durch diese Hilfsaktion sind mir Sorgen abgenommen worden. Nochmals im Namen meiner Familie herzlichsten Dank für die erwiesene Hilfe.“

Alois Edinger Die Geschichte von Straßhof

— einem verschollenen Ort bei Bockfließ und des Hotes „Sieh-dich-frag“ lag. Ferner daß seine Gründung von der Pfarre Weikendorf aus erfolgte, die nach der Stiftungsurkunde des Jahres 1110 elf Orte umfaßte und dem Benediktinerstift Melk unterstand. Heinrich von Wartenfels, Hauptmann zu Marchegg, befreundete sich mit dem Abte Ulrich des Stiftes Melk für sich und seinen Erben Grundstücke von Straß als Lehen erhalten. Am 30. Mai 1531 erließ Herzog Albrecht einen Schirmbrief für eine „hypothezierte Gütle auf Gänzelehen zu Straze“, welche von Frau Bertha Dierens Witwe von einer Jadin namens Sterna von Wolfsgersdorf gekauft wurde und für die sie der Burgkapelle in Wien jährlich 30 Pf. zu zahlen hatte. Straß gehörte zu einer Siedlung von Ackerbauern zwischen Deutsch-Wagram, Marchegg, Gänserndorf, Bockfließ und Seyring, die zu jener Zeit aus nicht weniger als sieben Ortschaften bestand. Andere Geschichtsschreiber sagen, daß nicht die wahrscheinliche Zerstörung durch Matthias Corvinus Straß zu dessen Verödung geführt habe, sondern daß Wasserarmut und der schlechte Schotterboden schuld daran gewesen seien. Bei einer Zerstörung von Straß

erhebt sich die Frage, wohin dessen Bewohner geflüchtet seien und wo sie ihre neue Wohnstätte errichtet hätten. Man kann annehmen, daß ein Teil in die benachbarten Weinorte an der March gegangen ist und dort eine neue Heimat gefunden hat. Im Jahre 1584 entschied die niederösterreichische Regierung einen Rechtsstreit zwischen der Abtei Melk und Christoph Zoppel vom Hause Ragendorf gegen Ulrich von Frankl zu Bockfließ wegen der begehrt Ausmarktung und Ausräumung des zerstörten Dorfes Straß. Edgar Weyrich schreibt, daß 1883 Scharen der „Poleknogis“ Sobieski durch Straßhof nach Wien gezogen seien. Im Jahre 1829 verkaufte Melk an Erzherzog Rainier die Ortschaft Straß (auch Straßerfeld und Straßhof genannt). Dieser restaurierte den bestehenden Gutshof Straßhof. Und hier soll auch Napoleon einst während des Krieges gegen Österreich sein Quartier aufgeschlagen haben. Die im Jahre 1839 erbaute Nordbahn durchschneidet das Gut in zwei Teile. Zur Zeit des Erzherzogs Rainer war es zumeist Junggut. Und seit 1870 wechselten die Besitzer desselben rasch hintereinander. (Fortsetzung folgt)

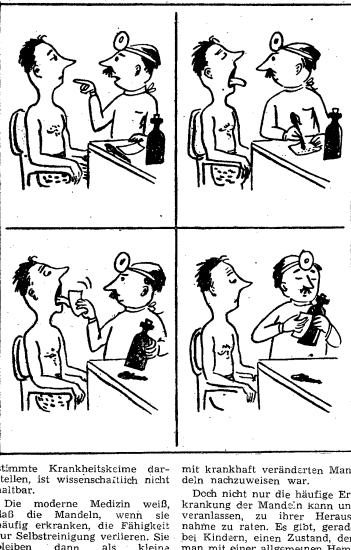
Unsere Beilage für UNTERHALTUNG und WISSEN

Vom Kranksein und Gesundwerden

Soll man Mandeln nehmen lassen?

Zunächst soll darüber Klarheit geschaffen werden, was die Mandeln, die mitunter wie kleine Kistchen im Rachen hängen und sogar die Atmung behindern können, für eine Bedeutung für den Körper haben. Diese Frage wird von der Wissenschaft dahingehend beantwortet, daß es sich bei den Mandeln um Reste aus der Entwicklungszeit handelt, denen in unserem Leben eine praktische Bedeutung nicht mehr zukommt. Daraus ergibt sich auch die immer wieder gemachte Erfahrung, daß die Entfernung dieser Gebilde aus dem Körper keinerlei störende Begleiterscheinungen auslöst. Die Auffassung, die man in Laienkreisen häufig findet, daß die Mandeln einen besondern Abwehrmechanismus gegen be-

schwämme liegen, die sich mit eitrigem Sekret und Krankheitskeimen vollgesogen haben. Drückt man nur ganz leicht auf diese erdarartige Mandel, so quillt dieses Sekret heraus. Diese krankhaft veränderte Mandel behält ihre Eiter- und Giftstoffe nicht für sich, sondern schiebt sie in den Körper und verursacht dadurch andere Krankheiten. Bekannt sind vor allem sehr viele Formen des Rheumatismus und der Herzkrankheiten. mung beziehen möchte, und der durch diesen Eingriff maßgeblich beeinflusst wird. Bei diesen Kindern hat man den Eindruck, als könnten sie sich nicht entwickeln; sie sind richtige kleine Micker. Auch die Schule fällt ihnen schwer. Beim Spiel sind sie nicht so munter wie ihre gleichaltrigen Kameraden. Man hat den Eindruck, irgend etwas stimmt hier nicht. Das fühlen auch die Eltern, die mit diesen Kindern in die Sprechstunde kommen, um sie gründlich untersuchen zu lassen. Aber trotz aller Sorgfalt ist eine exakte Krankheitsursache nicht festzustellen. Bei einem Blick in den Hals sehen wir bei diesen Kindern große und zerklüftete Mandeln. Werden nun diese Mandeln entfernt, dann geht es plötzlich wie ein Ruck durch den Körper, ja durch die ganze kleine Persönlichkeit. Es kommt uns so vor, als wäre durch den Eingriff ein Hemmnis in der Entwicklung des Kindes beseitigt worden. Es wird lebhafter, lernt in der Schule besser, und auch die körperliche Entwicklung holt auf. Wenn man sagt, das Kind ist nicht mehr wiederzuerkennen, dann ist dieser Ausdruck hier besonders zutreffend.



Die „unheimliche“ Erfindung eines amerikanischen Professors Der Tod kann nicht

Dem amerikanischen Professor Hieronymus Kent in Philadelphia gelang eine unheimliche Erfindung. Er konstruierte eine Uhr, mit der sich der Todestag eines jeden Menschen bestimmen läßt. Allerdings, sagt er, können dabei Rechenfehler bis zu 72 Stunden auftreten, weil „Spannung und Stromstärke der Nerven von atmosphärischen Störungen und kosmischen Strahlen abhängig sind.“ Zwei Frauen, die sich mit der Erfindung des Mr. Smith lieb und lustig machten, wurden von der Todesuhr des Professors überrascht. Anders war es freilich bei dem dreißigjährigen Geldschmiedemann Mr. Smith. Im Jahre 1905 Professor H. Kent ebenfalls eine Lebensrechnung gemacht. Das war vor drei Jahren, am 18. September 1905. Genau ein Jahr später sollte Mr. Smith sterben. Das war am 4. August 1906. Der Mr. Smith diese kurze Zeitspanne gut nützte. Er brachte es, bis zu diesem 366 Tagen auf 231 Tagen, in diesem Zeitraum schwere Einbruchsdebilitäten. Beim 232. Tage ihn die Polizei, er wurde in der Polizeistation verhaftet. Er wurde in der Polizeistation auf den 14. September 1906 angesetzt. Schmunzelnd nahm Mr. Smith das Urteil entgegen, er wußte ja, daß er von ihm aufgebrummen als Schweinegeld.

Die „frommen Brüder“ von Meran

Tolle Streiche „armer Flüchtlinge“ — Wozu brauchen Mönche Damenwäsche, fragt sich die Polizei

Anfang 1951 tauchten in Meran fünf Ungarn auf, die behaupteten, daß sie im Zusammenhang mit dem Prozeß gegen den Kardinal Mindszenty aus ihrer Heimat „flüchten“ mußten. Der Führer des Quintetts hieß Franz Varga und gab sich als Priester aus. Seine „Untergebenen“ Aristide Papp, Adalbert Kovary, Johann Borknasy und Stephan Szabo sagten, sie wären Theologiestudenten in einem Kloster nahe bei Budapest gewesen und hätten bereits die niederen Weihen empfangen. Die fünf mietheten einen schloßartigen Besitz in Schenna bei Meran; in dem sie eine Ordenskongregation, die auch ein Waisenhaus vorsah, errichten wollten. Sie traten sehr salbungsvoll auf und ließen kein gutes Haar an der Volksdemokratie.

Der Vatikan gibt Empfehlungsbriefe

Von Schenna aus sandten sie Briefe an katholische Institute in Europa und Übersee, in denen sie um Geld zur Errichtung eines „Wohlfahrtsinstituts bei Meran“ baten. Es gelang den „armen Flüchtlingen“, vom vatikanischen Staatssekretär ein Empfehlungsschreiben zu erhalten, von dem sie Photokopien anfertigten. Diese legten sie den Bestellbüchern bei, was zur Folge hatte, daß ununterbrochen namhafte Geldspenden in Schloß Schenna einliefen. Ein Ombudsman aus der Nähe von Meran hatte mit den „Frommen Brüdern“ solches Mitleid, daß er einen von ihnen, den angehenden Theologiestudenten Aristide Papp, adoptierte und zu seinem „Universalerben“ einsetzte. Der „glückliche Erbe“ brachte also nur noch auf den Tod des mildtätigen Landwirts zu warten. Da ihm dies aber zu lange dauerte, veranlaßte er ihn zur Vorstreckung einer Anzahlung von 600.000 Lire auf das künftige „Jedenfalls“ leichter, die „Frommen Brüder“, wie Gott in Frankreich, und man hätte sich überhaupt nichts gedacht, wenn nicht plötzlich bei den Meraner Behörden ein anonymes Schreiben eingegangen wäre, in dem es hieß, die fünf Ungarn wären Spione und hätten im Schloß Schenna ein Geheimnis entdeckt.

Die Mönche kaufen Damenwäsche

Nun wurde Schloß Schenna durchsucht, doch man konnte nichts Verdächtiges finden. Einem Kriminalbeamten war jedoch aufgefallen, daß es in den Büchern intensiv nach Parfüm, Seife und das kam ihm verdächtig vor. Man entschuldigte sich bei den „Frommen Brüdern“ und ging in die Lauer. Das erste, was man feststellte, war, daß die

Selbststrümpfe und Damenwäsche, sowie Geschenke für Mädchen usw. einkauften. Dann sah man junge, „leichte“ Mädchen in der Dunkelheit Schloß Schenna betreten und bei Mergengräuen müde verlassen. Man wußte also genug. Aber die Meraner Polizei mußte vorerst um allernächste Erlaubnis ansuchen, um eingreifen zu können. Als diese eingelangt war, griff man zu, doch bereits im Leere, die „Frommen Brüder“ hatten von der Sache „Wind“ bekommen und waren geflüchtet.

Flucht — und wieder in einem Kloster verborgen

Eine umfangreiche Fahndungsaktion wurde eingeleitet. Es vergingen Monate und man hörte nichts mehr von den Betrügern. — Wie es sich später herausstellte, war es ihnen gelungen, in einem Kloster nächst Ancona Unterschlupf zu finden. Die bürgerlichen Zeitungen

Was wissen Sie von Chlorophyll?

Immer mehr hört man auch im täglichen Leben von Chlorophyll und seiner gerüchteten Wirkung. Es gibt Zahnpasten mit Chlorophyll, Zerstäubungsmittel und nun auch Armbrilllinsen. Einlage für Damenkleider und Herrenanzüge mit Chlorophyll. Die merkwürdigste Meldung, das Chlorophyll betreffend, kommt aus den Südstaaten Amerikas, wo angeblich der Direktor einer Strafanstalt den Gefangenen verboten habe, Chlorophyll in irgendeiner Form zu verwenden, da die Spürhunde beim Ausbruch die Spur durch Chlorophyll mehr aufzuheben könnten.

Reklame oder Tatsache!

Man ist sich bei solchen Meldungen niemals sicher. Organismus zeichnen sich die ersten Auswüchse ab, die es angeht, zu zeigen, die Öffentlichkeit über die Chlorophyllwirkung zu stärken.

Chlorophyll ist der grüne Blattfarbstoff der Pflanzen, dessen Haupteigenschaft die Photosynthese ist.

„Das in der Natur vorkommende Chlorophyll, so stellt sich heraus, ist jedoch nicht wasserlöslich und kann daher nicht verwertet werden. Die Chemiker haben daher einen Kunstgriff unternommen und die Struktur der Atome etwas geändert. Eine Reihe derartig hergestellte Chlorophylle zeigen eine spezifische Wirkung, das heißt, sie sind instande, ganz bestimmte Gerüche zu desodorieren. Die Wirkung des

in Italien schwiegen die blamablen Ereignisse tot, und es dauerte wiederum sehr lange, bis man in diesem Kloster erfuhr, daß man Betrüger aufgenommen hatte. Zwei von ihnen waren bereits nach Australien ausgewandert, die übrigen drei übergab man der Polizei. Kürzlich hatten sie sich vor dem Provinzialgericht wegen der Betrügereien zu verantworten. Sie mußten alles zugeben und führten als Milderungsgrund an, daß die Leute in Meran und Umgebung sehr leichtgläubig waren, ja ihnen Geld und Geldswert geradezu aufdrängten, so daß sie — einmal den Betrag begonnen, nicht mehr zurückkommen. Sie erhielten Gefängnisstrafen von 18 Monaten bis zweieinhalb Jahren und nahmen diese an. Anschließend werden sie landverwiesen — hoffentlich stellt man die Gagner nicht an die österreichische Grenze, denn diese „Frommen Brüder“ fehlten uns gerade noch.

Gruchtszrörör

Ist in unzähligen Laboratoriumsversuchen untersucht worden. Über die Erfolge herrscht Einmütigkeit. Wie es aber zu dieser desodorierenden Wirkung kommt, darüber gibt es eine ganze Anzahl von Lesarten.

Bei uns hat sich das Chlorophyll in der lokalen Wundbehandlung und der Zahntechnik bereits eingeführt. Darüber hinaus dürfte es noch mehr Bedeutung als allgemeinmedizinisches, bei unangenehmen Körperausdünstungen gewinnen. Es ist aber auch durchaus möglich, daß uns der Frauentypus des Chlorophylls mit einigen Überraschungen aufwarten wird. Beispielsweise sollen Wissenschaftler festgestellt haben, daß das Chlorophyll eine für Röntgenstrahlen sensibilisierende Wirkung auf die Krebszellen ausübt.

Damit sind Fragen angeschnitten, die heute die Wissenschaft der ganzen Welt bewegen. Trotzdem man sich von soveliger Überbewertung, Wirkung als eingangs erwähnte Gefängnisdirektor, hüten.

Warum braucht Österreich den Osthandel?

Die Arbeiterschaft Österreichs, und mit ihr alle vernünftigen Menschen, aber auch führende Wirtschaftler, so zum Beispiel in der letzten Zeit der Präsident des Industriellenverbandes Doktor L. u. d. und der Leiter des Instituts für Wirtschaftsforschung Dr. N. e. s. c. h. a. k., haben wiederholt darauf hingewiesen, daß es ohne Osthandel nicht geht, daß Österreich auf seine traditionellen Handelspartner im Osten nicht verzichten darf.

Wie stellen sich die Oststaaten nun zu dieser Frage? Es ist vor allem die Sowjetunion, die unerschütterlich den Grundsatz, mit allen Völkern Handel zu treiben, vertritt, weil dies für alle Beteiligten Vorteile mit sich bringt. In gewissen Zeitungen wurde in der letzten Zeit laut jubiliert, weil unser Außenhandel sich von Woche zu Woche bessert.

Wie sieht es aber in Wirklichkeit aus?

Im Mai wurde bekanntlich der Schilling abgewertet, und zwar um ungefähr 20 Prozent. Das Ergebnis davon ist, daß unsere Waren für das Ausland billiger wurden, während sich alle Einfuhren nach Österreich um den gleichen Prozentsatz verteuerten. Das Ergebnis: vor allem die strategischen Rohstoffe, die Österreich erzeugt, werden für den Westen billiger und daher in noch größerer Menge geordert werden, und alles, was wir kaufen, wird teurer und daher im Inland schwer absetzbar.

Was kostet uns diese Außenhandelspolitik?

Das ist aber noch nicht alles. Mehr Rohstoffe, aber wir verkaufen sie zu Schieberpreisen, die weit unter dem Weltmarktpreis liegen. Beispiele: Kunstgüter (Kalkammonsalpeter) wird nach Polen zum Weltmarktpreis von 10 Schilling pro Zentner, nach USA aber um 10 Schilling pro Zentner verkauft. Eine bestimmte Sorte Roheisen kostet 80 Dollar pro Tonne, wir liefern sie nach dem Westen um 65 Dollar pro Tonne usw. Ein weiteres Beispiel ist, daß die Stromerzeugung: Wir liefern jährlich rund 1 Milliarde Kilowattstunden Strom nach Westdeutschland zum Preis von 18 Groschen pro Kilowattstunde. Die Wiener müssen für die Kilowattstunden Strom 9 bis 8 1/2 bezahlen, und der Weltmarktpreis liegt ungefähr bei 80 Groschen.

Neue E-Lok: 125 km/h

In der Ungarischen Volksrepublik werden immer mehr Eisenbahnen elektrifiziert. Die Transportmaschinenwerke haben die Produktion neuer großer Schnellzugs-Elektrolokomotiven für die neuen Linien aufgenommen, die eine Höchstgeschwindigkeit von 125 km/h entwickeln.

österreichischen Gesamtexport 28,3 Prozent, im ersten Halbjahr 1953 dagegen bloß 11,9 Prozent. (Im Juli ist dieser Anteil sogar auf 7 Prozent gesunken). Der Industriellenverband erklärt weiter, daß für diesen empfindlichen Rückgang des Handelsverkehrs mit dem Osten keine wirtschaftlichen Argumente angeführt werden können.

Das ist besonders wichtig, damit geben die Industriellen offen zu, daß nicht wirtschaftliche, sondern politische Gründe, nämlich die Besetzung des Osthandels durch die amerikanische Osthandelsverbot, zur Drosselung des Osthandels geführt haben.

Die Industriellen sprechen sich sogar noch deutlicher aus: „Eine wesentliche Erschwerung für die Intensivierung des Osthandels“, schreiben sie, „stellt jedoch die amerikanische Embargopolitik dar, die Österreich die Lieferung zahlreicher Waren verbietet, deren Bezug die Oststaaten anstreben.“

Unter dem Druck der heran-nahenden Krise

Will sich jetzt die Mehrzahl der Industriellen nicht mehr dem amerikanischen Druck fügen. Deshalb wird von den Agenten der Amerikaner auch die Hetze und die Sabotage gegen den Osthandel verstärkt.

Es wird immer behauptet, die Oststaaten können nichts liefern

als „Paradeismark, Powidl und Sibowit“.

Aber was liefern die Volksdemokraten wirklich!

Vor allem Kohle (Polen, CSR), Eier (Polen, Ungarn, Rumänien), Getreide (Ungarn, Rumänien), Fisch und Geflügel (Polen, Rumänien, Bulgarien), Obstpulpe zur Marmeladenzugung (hauptsächlich Bulgarien) und verschiedene Obst- und Gemüsearten, die wir jetzt auch aus dem Westen, nämlich aus Italien, beziehen.

Was das angebliche „Defizit“ der Volksdemokraten gegenüber Österreich anlangt: es stimmt, daß diese Länder Liefer-schulden haben, aber nicht, weil sie nicht liefern können, sondern weil Österreich für oft schon bestellte und bezahlte Lieferungen keine Einfuhrbewilligung gibt.

Auch England freibt Handel mit der SU

In ihrem Memorandum weisen die Industriellen noch auf die Tatsache hin, daß alle großen Industriestaaten Westeuropas bereits Handelsbeziehungen mit der Sowjetunion und mit den Volksdemokraten haben. England bezieht rund 1 Million Tonnen Getreide aus der Sowjetunion und bezahlt dafür mit „Maschinen, Textilien und anderen Industrieerzeugnissen“.

Künstler — die Sendboten der friedliebenden Sowjetunion



Anlässlich der Österreichisch-Sowjetischen Freundschaftswoche trat das große sowjetische Volksinstrumentorchester unter seinem Dirigenten Witali Gritow in Wien, Wien-Neustadt und in Neusiedl an der Zaya auf. Es gab überall Beifallsstürme. Charakteristisch ist, daß nur selten Zeit in Oberösterreich und Salzburg amerikanische Pianomänner größten Unfanges stattfinden. Uns sind Künstler, sympathischer.

Zweierlei Verkehrs Vorschriften?

Der Gendarmerieposten in Deutsch-Wagram macht in letzter Zeit des öfteren Straßenkontrollen, bei denen die Fahrzeuge auf ihre Verkehrstüchtigkeit überprüft werden. Das ist vollkommen in Ordnung, denn jedes Fahrzeug muß im Interesse aller Straßenbenützer verkehrssicher sein.

Deshalb soll auch die Gendarmerie in Deutsch-Wagram, und gerade die Gendarmerie, ein Fahrzeug benutzen, das den Vorschriften entspricht. Oder gibt es zweierlei Verkehrs Vorschriften, welche für Gendarmen und welche für ganz gewöhnliche Bürger?

Die DKW 250 mit Beiwagen (uns ist auch die Nummer bekannt), welche die Gendarmerie fährt, ist jedoch derart gesetzwidrig, daß sie aus dem Verkehr gezogen werden sollte. Keine Beiwagenbremse, kein Licht auf dem Beiwagen. Als ich das letztmal

die Maschine sah, war sogar der vordere Bowdenzug der Handbremse gerissen. Doch das Auge des Gesetzes fuhr trotzdem.

Wenn jemand von der Verkehrspolizei aufgehalten wird und sein Auspuffdämpfer ist nicht in Ordnung, wird er erbarmungslos bestraft. Aber an der erwähnten Maschine dürfte sich überhaupt kein Schalldämpfer befinden, denn sie macht ein Geräusch wie ein Maschinengewehr.

Das „Streitroß“ des Gesetzverteidigers ist in einem Zustand, daß man jedesmal Angst bekommt, es würde beim Fahren in seine Teile zerfallen. — Es wäre wünschenswert, wenn die Gendarmerie ausnahmsweise auch einmal vor der eigenen Tür kehrt und im eigenen Bereich Vorsorge trifft für die Sicherheit des Lebens der „gewöhnlichen“ Straßenbenützer.

Ein Chauffeur

Gasfackeln in den Steppen Kanadas

Aus den unendlichen Ebenen der kanadischen Steppen schlagen riesige Flammen empor. Von Jahr zu Jahr werden dieser „Feuersäulen“ mehr. Hier verbrennt das Erdgas, das aus Oel- und Gasbohrlöchern ausströmt, die inmitten der großen Weizenfelder und Weideflächen der Steppenprovinzen Kanadas gebohrt wurden.

Daß es in Westkanada Erdöl gibt, erfuhren die Europäer schon gegen Ende des 18. Jahrhunderts. Der Forscher Alexander Mackenzie, der diese Gegenden erkundete, mußte bei seiner Fahrt auf dem Athabaska stromabwärts einmal sein leck gewordenes Boot reparieren. Mackenzie bat die eingeborenen Indianer um etwas Pech zum Verkleben des Lecks. Die Indianer brachten ihm eine zähe, klebrige, schwarze Flüssigkeit, mit der sie ihre Kähne abdichteten.

Als das Boot repariert war, reiste Mackenzie weiter.

Während seiner Fahrt auf dem Athabaska sah er oft Stellen, wo aus der Erde ein ebenso dunkles „Pech“ sickerte und sich langsam in den Strom ergoß. Das war Erdöl.

Hundert Jahre vergingen. Ende des 19. Jahrhunderts ergoß sich ein Strom von Kolonisten in die kanadischen Steppen. In dem weiten Territorium wurden drei Provinzen gebildet: Manitoba, Saskatschewan und Alberta. Diese „Steppenprovinzen“ machen Kanada in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts zu einem der größten Weizenlieferanten des Weltmarktes.

Jahre vergingen, aber die Erdölvorkommen Westkanadas blieben nach wie vor ungenützt. Mit der Erdölförderung wurde in Kanada nach dem zweiten Weltkrieg begonnen, als die Monopole der USA dieses Land als Teil ihres Territoriums zu betrachten begannen.

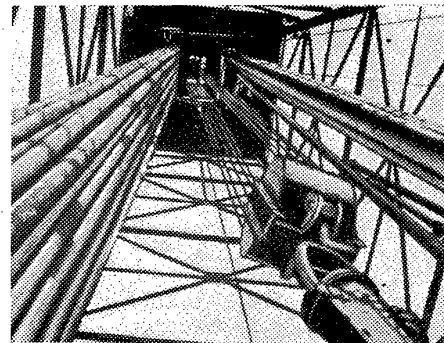
Seit 1946 wird in der Provinz Alberta und im anschließenden Teil der Provinz Saskatschewan fieberhaft nach Erdöl gesucht.

Die amerikanischen Erdölmonopole begannen einen erbitterten Kampf um die Erdölvorkommen Kanadas.

Im Laufe von fünf Jahren, von 1947 bis 1951, wurde die Erdölförderung in Kanada mehr als verfünffacht; das Tempo des Ausbaues der Erdölförderung wird ständig gesteigert. Aber das Erdöl ist nur seiner Herkunft nach kanadisch, denn mehr als neun Zehntel dieses Erdöls werden von den amerikanischen Erdölgesellschaften in Anspruch genommen. Allein die „Imperial Oil Company of Canada“, eine Filiale des großen amerikanischen Erdölmonopols „Standard Oil of New Jersey“, hat sich mehr als die

Hälfte der kanadischen Erdölförderung angeeignet.

In den jungen Oelrevieren Kanadas kommt es zu ebenso großen Oel- und Gasverlusten wie sie für die Oelfelder in den USA selbst charakteristisch sind. Große Ausmaße hat die barbarische, sinnlose Entzündung des Erdgases angenommen. Bei richtiger Ausbeutung der Vorkommen müßte das Gas in die ölfüh-



... wie ihn unsere Kumpel sehen

renden Schichten zurückgeleitet werden, damit dort ein hoher Druck erhalten bleibt, wodurch das Vorkommen bedeutend besser ausgebeutet werden kann. Aber die Rückleitung des Gases in die Bohrlöcher ist mit Unkosten verbunden, und so zünden es die Kapitalisten lieber an Ort und Stelle an.

So brennen inmitten der Weizenfelder der Steppenprovinzen Kanadas gigantische Gasfackeln. Die bei der Verbrennung entstehenden Rußwolken schädigen die Weizenstaaten schwer und schwärzen die ganze Umgebung.

Bohrgestänge aus Zistersdorf

Ein „prominentes“ Mitglied der ehemals berüchtigten „Simon-Platte“, der mehrfach vorbestrafte Thomas Mauraal, mußte sich nunmehr vor einem Korneuburger Schöffensenat zusammen mit zwei Mitangeklagten wegen eines besonders frechen Diebstahls verantworten. Die drei waren von Gendarmen dabei ertappt worden, als sie auf einem Lastwagen Bohrgestänge, die sie im Zistersdorfer Erdölgebiet gestohlen hatten, nach Wien transportieren und dort an Altmetallhändler verkaufen wollten. Es stellte sich heraus, daß Mauraal und einer der beiden anderen, Josef Slavicek, insgesamt drei solche motorisierte Diebsfahrten unternom-

men und dabei Bohrgestänge im Wert von 100.000 Schilling gestohlen hatten.

Mauraal wurde zu sieben und Slavicek zu fünf Jahren schweren Kerkers verurteilt. Ersterer wird nach Verbüßung der Haft überdies in ein Arbeitshaus eingewiesen. Der dritte Angeklagte wurde freigesprochen.

Achtung, Bauabteilungen!

Besonders die Kollegen, die in den Bauabteilungen der SMV-Betriebe arbeiten, dürfte folgendes Gespräch interessieren, dessen Zeuge ich vor einem Neubau in der Nähe des Haas-Hauses auf dem Stephansplatz wurde. Diskurs zwischen einer zirka 35jährigen Arbeiterin im Overall und einem etwa 40jährigen Hilfsarbeiter. Dauer: eine Zigarettenlänge. Die Frau: „I bin Maltersekretärin (Mörtelzubringerin), meine Händ gengan schon bis zum Knie. Mei Jausn ist heut a Stückl Arbeiterkeks (Brot) und a „Donau“. Weit kann i net springen mit den 220 Schilling, die i in der Wochn auf die Hand krieg. Na, nächste Wochn ists sowieso Schluß mit dera Hackn. Die 700 Schilling, die mir für drei Wochn Urlaub auszahlt werden, kann i dann schön klanweis zu der Arbeitslosen dazubuttern. Soll no aner sagen, daß mir Bauarbeiter kan Urlaub haben!“

Der Arbeiter: „Tschapperl, glaubst, daß mirs viel besser geht? S 5,70 krieg i für die Stund; mit meine 240 Schilling in der Wochn hupf i genau so weit wie du. Wann i no amol auf d Welt kumm, werd i Minister. Wanns a nur vier Jahrln dauert die Herrlichkeit, aber i wär saniert!“

Unsere Meinung: Der Vorsitzende der Bauarbeitergewerkschaft ist der Sozialist Olah. Wann wird er dafür sorgen, daß die Bauarbeiter nur annähernd solche Löhne erhalten wie die Bauarbeiter in unseren SMV-Betrieben? Aber vorläufig wettet Olah nur gegen die USA und gegen die SMV. Eigentlich begrifflich, denn er muß als „Arbeitervertreter“ ein sehr schlechtes Gewissen haben... L. N.

Neue Erdölvorkommen in Rumänien

Bukarest. Infolge der Erfassung neuer Erdölvorkommen wird die Rohölproduktion in der Rumänischen Volksrepublik am Ende dieses Jahre neun Millionen Tonnen übersteigen und am Ende des Fünfjahrplanes elf Millionen Tonnen erreichen.

Schon in den ersten sechs Monaten 1953 wurde mit den Bohrungen im neuen Oelgebiet von Fidesti begonnen. Gleichzeitig mit der Errichtung von neuen Bohrtürmen wurden auch Wohnhäuser und verschiedene sozial-kulturelle Einrichtungen für die Oelarbeiter errichtet. In einer der neuen Oelarbeitersiedlungen wurden zum Beispiel 50 Zweifamilienhäuser, zwei große Wohnblocks, ein großes Restaurant und eine Apotheke den Arbeitern übergeben.

Erdöl in Sizilien

Die American Golf Oil Company ist in der Nähe von Ragusa (Südos Sizilien) in einer Tiefe von ungefähr 2000 Meter auf Erdöl gestoßen. Seit mehreren Monaten führen verschiedene amerikanische, britische und westdeutsche Erdölgesellschaften Bohrungen auf Sizilien durch.

Heizbare Motorradgriffe

Im österreichischen Motorrad-Zubehörhandel sind jetzt Lenkergriffe erhältlich, die durch eine an die Lichtmaschine angeschlossene Heizspirale erwärmt werden. Stromverbrauch zirka neun Kilowatt beim Anheizen, nachher zirka acht Kilowatt, Temperaturunterschied gegenüber der Außentemperatur bis 45 Grad. Preis 120 S.

RAFFINERIE - WERKSTÄTTER - BAU - UND MONTAGE - ZENTRALEN



Eine stolze Bilanz des Arbeiterbetriebsrates

Freitag, den 30. Oktober 1953, fand in der Raffinerie Vösendorf eine Berichtsversammlung statt, in der Betriebsratsobmann und Zentralbetriebsrat Kollege Schwab einen Rechenschaftsbericht über die Tätigkeit des Arbeiterbetriebsrates in den letzten zwei Jahren gab.

Es waren 120 Kollegen anwesend, die aufmerksam den Bericht verfolgten und demselben durch ihren Beifall die Zustimmung gaben.

In der allgemeinen Diskussion kam zum Ausdruck, daß sich die Betriebsräte mit ganzer Kraft für die Interessen der Arbeiterschaft eingesetzt haben; das zeigt auch das erfüllte Forderungsprogramm.

Daß es natürlich in der Tätigkeitsperiode Schwierigkeiten gegeben hat und daß nicht immer jede Forderung erfüllt wurde, auch das kam in der Diskussion zum Ausdruck.

Es muß aber anerkannt werden, daß alles getan wurde, um die Forderungen der Arbeiter soweit als möglich zu verwirklichen.

Was nun wirklich erreicht wurde, lassen wir Kollegen Schwab selbst sagen. Er führte in seinem Bericht unter anderem aus:

„Im November 1951

wurden in der Raffinerie Vösendorf die Betriebsratswahlen durchgeführt. Vor der Wahl arbeiteten die Betriebsratskandidaten der Liste der Gewerkschaftlichen Einheit ein Forderungsprogramm aus, mit dem Hinweis, daß sie für die in diesem Programm gestellten Forderungen stets eintreten und arbeiten werden.

Die Wahl brachte der Einheitsliste einen vollen Erfolg, und so konnten die fünf gewählten Arbeiterbetriebsräte darangehen, das von ihnen ausgearbeitete Programm in die Tat umzusetzen.

Das Programm, das sie aufgestellt hatten, umfaßte neun innerbetriebliche und vier allgemeine Punkte.

In den allgemeinen Forderungen sind der Kampf um den Frieden, um die Einheit gegen die Angriffe der Reaktion auf unsere demokratischen Rechte, auf unseren Lebensstandard sowie der Kampf um den Arbeitsplatz voll verankert.

Innerbetrieblich waren Fragen lohnrechtlicher, sozialer und kultureller Art der Inhalt der Forderungen.

Im Kampf für den Abzug der Besatzungsmächte, für einen Staatsvertrag wurde von den Betriebsräten der Gewerkschaftlichen Einheit jede Gelegenheit wahrgenommen, um für den baldigen Abschluß des Staatsvertrages, ob das jetzt in Versammlungen, auf Gewerkschaftskonferenzen, in Resolutionen, Betriebsratssitzungen usw. war, einzutreten.

Für die Demokratisierung der Gewerkschaft wurde und wird ebenfalls alles unternommen, um eine wirkliche Kampfgewerkschaft zu erreichen.

Der Kampf um eine Ueberbrückungshilfe war ein sehr schwerer, da die Gewerkschaft diese berechnete Forderung nicht voll unterstützte und die große Masse der Werktätigen von Oesterreich ausgeschlossen wurde. Es zeigte sich, daß die SMV volles Verständnis in dieser Frage hatte.

In der Arbeitsperiode wurden aber

nicht nur diese Forderungen,

die ich jetzt behandelt habe, bearbeitet, sondern es kamen immer neue Kämpfe,

Um nur einen wichtigen zu nennen: der Kampf gegen die Kriegslohnsteuer. Wir glauben, daß wir in dieser Hinsicht mit allen fortschrittlichen Menschen den Kampf mit noch stärkerer Kraft fortsetzen müssen, um endlich dieses Unrecht an der Arbeiterklasse zu beseitigen.

Alle Forderungspunkte wurden erfüllt

1. Einhaltung des Kollektivvertrages

Es war und ist das Bestreben der Betriebsräte gewesen, daß der Kollektivvertrag von beiden Seiten eingehalten wird. Hier können wir berichten, daß dies durch verschiedene Textauslegungen nicht immer leicht war. Die meisten Schwierigkeiten traten auf, solange das Tarifabkommen von 1946 bestand. Bei Abschluß des neuen Kollektivvertrages wurde es für beide Teile besser. Wir können abschließend sagen, daß wir diese Aufgabe im Interesse der Arbeiter erfüllt haben.

2. Einstufungen für Arbeiter und Qualifikationen

Die Arbeit war nicht immer einfach, denn es mußten viele Aussprachen und Verhandlungen durchgeführt werden, um die nun zustande gekommenen Umstufungen zu erreichen.

104 Einstufungen

1951: Sechs Kollegen von Lohngruppe III in Lohngruppe IV, vier von IV in V und einer von V in VI.

1952: 27 Kollegen von Lohngruppe III in IV, 2 von IV in V, 9 von V in VI und 11 Leistungszulagen von S 0.20 pro Stunde.

1953: 5 Kollegen von Lohngruppe III in IV, 8 von IV in V, 6 von V in VI, weiter wurden 21 Leistungszulagen von S 0.20 pro Stunde, 1 Lohnerhöhung und 3 Ummeldungen von Arbeitern ins Angestelltenverhältnis erreicht.

3. Verbesserung der Garderobe

Auch hier ging unser Bestreben, für die Arbeiter unseres Betriebes Verbesserungen zu schaffen, vor allem mehr Platz, mehr Garderobekästen. Mit der Fertigstellung der Garderobe im alten Feuerwehrdepot konnten wir das Problem als gelöst betrachten. Es wird natürlich auch in dieser Frage trotzdem noch Arbeit geben.

4. Verbesserung der sanitären Anlagen

Es gelang uns, eine fühlbare Verbesserung herbeizuführen. Wir fanden viel Verständnis bei der Betriebsleitung, und es wurde uns schon bei den Verhandlungen über die Verbesserung volle Unterstützung zugesagt. So gelang die Renovierung des Bades (Fliesenlegen), eine neue Waschgelegenheit in der Garderobe, Bad in der rückwärtigen Garderobe, Klosette bei der Schlosserei, Umbau des WC im Belegschaftsraum, die Einrichtung eines kleinen, aber schmucken Aertzimmers, Umbau der Trinkwasseranlage, um nur einige Erfolge zu nennen.

5. Verbesserung der Arbeitskleiderliste

Mit der Erstellung einer neuen Kleiderliste konnten mehr Kollegen mit Arbeitskleidung beteiligt werden.

Vom 1. Jänner 1951 bis 1. Juni 1953 wurde hierfür ein Betrag von 108.842 S ausgeworfen.

6. Verbesserung des lohnrechtlichen Teiles zum Kollektivvertrag.

Ich habe schon erwähnt, daß es beim alten Tarifabkommen Schwierigkeiten gab, denn

Es wurde auch eine Delegation zur Linzer Betriebsrätekonferenz entsandt.

Auch zum Verbandstag der Chemearbeiter wurden von unserer Arbeiterschaft Anträge gestellt.

Nun zu den innerbetrieblichen Forderungen:

da gab es nur starre Sätze, wogegen wir beim neuen Kollektivvertrag Mindestlöhne haben.

Es ist den Betriebsräten mit Hilfe des Zentralbetriebsrates und der Gewerkschaft gelungen, dieses Problem zu lösen und eine Erhöhung des Lohnes um sieben Prozent zu erreichen. Dieser neue lohnrechtliche Teil brachte für viele Kollegen einen besseren Lohn.

Es wurden auch sonst noch viele Verbesserungen zum Kollektivvertrag vorgenommen: a) Krankengeld (Durchschnitt); b) Urlaubsentgelt (Durchschnitt, Schichtarbeiter); c) Regelung der Weihnachtsremuneration (Berechnungsgrundlage 208 Stunden), hier wurde ein Betrag von 375.580 S ausbezahlt; d) Neuregelung der Schutz- und Gefahrenzulage und noch viele andere Punkte.

Für Sicherheitsmaßnahmen

wurde ebenfalls von den Betriebsräten alles unternommen, damit alle Mängel auf raschem Wege beseitigt werden.

Es wurden zu diesem Zweck für das Jahr 1951 27.455 S, 1952 48.768 S und für 1953 50.000 S bereitgestellt.

Als Ueberbrückungshilfe wurde der Betrag von 70.000 S ausbezahlt.

7. Vergrößerung der Kantine

Auch hier gelang es, einen lichten, hygienischen Raum zu erhalten. Es wurde ein Kühlschrank gekauft, billige Einkaufsquellen gesucht, eine Preisüberprüfungskommission aufgestellt, der die Kollegen Keitzler und Siroky angehören.

8. Vergrößerung des Speisesaales

Hierzu können wir auch sagen, daß wir diesen Punkt mit Erfolg abschließen konnten. Es wurden neue Sessel, Tische, Tischdecken, Teller usw. angeschafft.

9. Förderung der kulturellen und der Sportorganisationen

Es wurde auch diesbezüglich alles unternommen, um die Organisationen in verschiedenster Hinsicht zu unterstützen.

Es wurden aber außerdem noch verschiedene andere Aktionen durchgeführt: a) Weihnachtsfeier für die Kinder; b) Verbilligte Wirtschaftsaktionen (Brennmaterial, Bekleidung, Textilien).

Weiter wurde eine Wirtschaftskommission gebildet, welche die Aufgabe hat, für die Arbeiter und Angestellten verbilligte Aktionen durchzuführen. Auch die Ausgabe eines Werkküchenessens wurde in die Wege geleitet; das zum Preis von S 3.50 an alle Kollegen abgegeben wird.

Zum Schluß möchte ich allen Kollegen, die mitgeholfen haben, die Fülle der Arbeit des Betriebsrates zu bewältigen, den besten Dank aussprechen und zugleich für das Vertrauen danken, das man dem Betriebsrat geschenkt hat, denn nur ein Betriebsrat, hinter dem die ganze Belegschaft steht, kann solche große Aufgaben lösen.

In Moosbierbaum hat die Arbeiter-einheit einen großen Sieg errungen

Im Werk Moosbierbaum hat der Gedanke der Arbeitereinheit einen großen Sieg errungen. Der Vergleich des Wahlergebnisses 1953 mit dem Wahlergebnis 1951 zeigt einen großen Fortschritt und eine grundlegende Änderung innerhalb der Arbeiterschaft.

Wie kam es zu dieser Entwicklung?

Bereits seit 1949 stellt die Einheitsliste den Betriebsratsobmann, und seit dieser Zeit gewöhnte sich die Arbeiterschaft daran, es als selbstverständlich anzusehen, daß die Einheitsliste ihr sehr reichhaltiges Programm sozialer Verbesserungen für die Arbeiter des Betriebes stets pünktlich erfüllt. Aber das ist nur eine und gar nicht die wichtigste Seite der Frage. Entscheidend ist — und das hat die Fraktion der Gewerkschaftlichen Einheit ständig den Arbeitern aufgezeigt — die ganze arbeiterfeindliche und verräterische Politik der rechten SP-Führung.

Die Arbeiter von Moosbierbaum haben verstanden,

daß die Betriebsratswahlen nicht bloß eine betriebliche Angelegenheit oder eine Frage von Personen sind. Sie haben verstanden, daß jede Stimme für die Liste der „sozialistischen“ Gewerkschafter eine Stimme für die Politik der Preissteigerungen, unsocialen Steuern, Arbeitslosenwirtschaft und Kriegshetze der rechten SP-Führung ist. Sie haben gesehen, wie die Betriebsräte der SP aus Parteidisziplin für alle Verschlechterungen stimmten.

So stimmten sie für Lohn-Preis-Pakte, Mietzinserhöhungen, gegen den bezahlten Wirtschaftstag der Frauen, gegen die Abschaffung der dreitägigen Kündigungsfrist usw.

Die Fraktion der Gewerkschaftlichen Einheit weiß, daß die wirklichen Verräter nur in der Führung der SP sitzen und daß die Betriebsräte der SP-Fraktion einfache Arbeiter sind, die aus falsch verstandener Parteiliebe und Parteidisziplin diese Politik unterstützen, auch wenn sie sie vielleicht nicht immer guteißen. Darum hat die Fraktion der Gewerkschaftlichen Einheit der Fraktion der SP vor den Betriebsratswahlen ein sehr

großzügiges Angebot für die Aufstellung einer gemeinsamen Liste gemacht.

Es ging um die Arbeitereinheit

Der Vorschlag, in welchem der SP 3 Arbeiter- und 2 Angestelltenbetriebsratsmandate angeboten wurden, zeigt, daß es der Gewerkschaftlichen Einheit und den Kommunisten nicht um die Erringung vieler Mandate, sondern um die Schaffung einer vollständigen Arbeitereinheit zu tun war. Seine Annahme von seiten der SP-Fraktion hätte bedeutet, daß diese sich von der arbeiterfeindlichen Spalterpolitik der rechten Führung distanziert hätte. Die SP-Betriebsräte wären gerade dadurch Sozialisten geblieben.

Die Leitung der SP-Fraktion hatte diesen Vorschlag abgelehnt und eine eigene Liste aufgestellt. Die Arbeiter aber haben bewiesen, daß sie bereits weiter sind als die leitenden Funktionäre der SP-Organisation.

Das Wahlergebnis zeigt, daß diesmal bereits viele sozialistische Genossen für die Einheitsliste, auf welcher Arbeiter aller Parteirichtungen (KPOe, SAP, SPOe und Parteiloze) kandidierten, gestimmt haben.

Die Fraktion der Gewerkschaftlichen Einheit wird sich nicht auf den Lorbeeren ihres Wahlsieges ausruhen. Sie wird ihren Kampf um betriebliche Verbesserungen und gegen die arbeiterfeindliche Regierungspolitik fortführen. In diesem Kampf für die Lebensinteressen der Arbeiter wird sie die Arbeitereinheit weiter festigen.

Das Wahlergebnis:

Arbeiter		Stimmen	Mandate
1951	Einheitsliste	233	5
	Soz. Gewerksch.	180	3
1953	Einheitsliste	326	7
	Soz. Gewerksch.	72	1
Angestellte		Stimmen	Mandate
1951	Einheitsliste	38	2
	Soz. Gewerksch.	28	2
1953	Einheitsliste	57	3
	Soz. Gewerksch.	16	1

Aus dem Betriebsrat Tanklager Lobau

Mit überwältigender Mehrheit haben die Arbeiter und Angestellten unseres Betriebes den Kandidaten der Gewerkschaftlichen Einheit das Vertrauen ausgesprochen. Bei den Arbeitern wurden von 315 abgegebenen Stimmen 300 und bei den Angestellten von 106 abgegebenen Stimmen 104 gültige Stimmen gezählt.

Der neu gewählte Betriebsrat hat bereits seine Konstituierung vorgenommen, und bei der Vergebung der Funktionen wurde nicht vom Gesichtspunkt einer Partei, sondern vom Gesichtspunkt der Zusammensetzung der Fraktion, vom Gesichtspunkt der Einheit gehandelt.

Der Betriebsrat setzt sich folgendermaßen zusammen:

Bei den Arbeitern:

Obmann: Hans Resch, Obmannstellvertreter: Theodor Busek, Wirtschaftliches: Hans Hartl, Unfallverhüter: Franz Picha, Wirtschaftliches: Kurt Neumann, Gewerkschaftskassier: Hans Endlicher, Unfallverhüter: Karl Dovertill.

Bei den Angestellten:

Obmann: Anna Waditschacka, Obmannstellvertreter: Hermann Goth, Schriftführer:

Ludwig Grandl, Soziale Betreuung: Eduard Schuster, Kulturangelegenheiten: Richard Kronberger.

Es wird nun die Aufgabe der Betriebsräte sowie der Fraktionsleitungen sein, das Förderungsprogramm, das durch die Zusammenarbeit aller entstanden ist, systematisch zur Durchführung zu bringen.

Unterstützungsregulativ verbessert

In der ersten Sitzung des neugewählten Betriebsrates wurden zuerst die gemeinsamen Fragen behandelt.

Für die Verwaltung des Betriebsratsfonds wurde Kollege Goth und für die Verwaltung des Wirtschaftsfonds Kollege Kronberger vorgeschlagen. Die Darlehenskassa wird nach wie vor Kollegin Waditschacka führen.

Weiter wurde auch über die nächsten Aufgaben beraten und es wurde beschlossen, die Erhöhung der Betriebsratsumlage und eine Verbesserung des Unterstützungsregulativs auf die Tagesordnung der nächsten Betriebsversammlung zu setzen.

Bei der am 22. Oktober stattgefundenen Betriebsversammlung wurden von der Belegschaft einstimmig folgende, vom Betriebsrat

vorgeschlagenen Verbesserungen des Regulativs angenommen:

Bei Todesfällen von Betriebsangehörigen 800 S (bisher 400 S);

bei Todesfällen von Familienangehörigen im selben Haushalt 400 S (bisher 200 S);

bei Hochzeiten 500 S (bisher —);

bei Geburt eines Kindes 200 S (bisher —).

Die Höhe der Krankenunterstützung soll wie bisher bleiben, doch wird vorgeschlagen, die Karenzfrist von sechs auf drei Monate herabzusetzen.

Außerdem wurde auch vorgeschlagen, unserem KSK eine monatliche Subvention zu gewähren, die bei der Versammlung auf 800 S festgelegt wurde.

Auch der Erhöhung der Betriebsratsumlage auf ein halbes Prozent wurde zugestimmt.



Wann geschieht endlich etwas im Chauffeurraum der Kantgasse?

Schon seit vielen Wochen habe ich als Betriebsrat dem Kollegen Geibert in der Kantgasse ein schriftliches Gesuch überreicht, in welchem um die Renovierung des Chauffeurraumes ersucht wird. Bis heute ist aber in dieser Sache nichts geschehen, obwohl ich wiederholt urgieri habe.

Um die Sache noch einmal in Erinnerung zu bringen und die zuständigen Stellen aufmerksam zu machen, bin ich gezwungen, in unserer Betriebszeitung darüber zu schreiben.

Was wäre also dort notwendig? Vor allem müßte der Raum einmal ausgemalt, weiter soll eine zusätzliche Beheizung aufgestellt werden, und außerdem wäre auch die Anbringung einer Entlüftung notwendig.

Die zusätzliche Beheizung begründe ich damit, daß zwar der Raum geheizt ist, aber nur so lange, als auch im Haus selbst die Dampfheizung angestellt ist. Da aber wir Chauffeure oft bis spätnachts und auch an Samstagen und Sonntagen den Chauffeurraum benutzen müssen, ist es dort meist kalt. Dies ist in der kommenden kalten Jahreszeit, wenn man durchfroren von einer Fahrt kommt, nicht nur unangenehm, sondern es kann unter Umständen sogar zu Krankheitsfällen führen.

Daß der Raum neu ausgemalt werden muß, braucht man nicht sonderlich zu begründen, das sieht jeder, der nur einen Blick in den düsteren, unfreundlichen Raum wirft.

Eine Entlüftung wird deshalb als notwendig betrachtet, weil sich besonders bei Schlechtwetter und im Winter alle Fahrer im Chauffeurraum aufhalten, wodurch manchmal mehr als fünfzehn Personen in dem kleinen, niedrigen Raum sind, der dann durch Tabakrauch und die Ausdünstung der Körper unhygienisch wird.

Auch andere Kleinigkeiten will ich noch erwähnen und möchte ersuchen, daß auch hier Abhilfe geschaffen wird. Es fehlt jedweder Kleiderhaken, und die Tür zum Waschraum schließt sehr schlecht. Dieser selbst hat keine eigene Beleuchtung, so daß, wenn man Licht zum Händewaschen haben will, man entweder die Tür zum Klosett oder die zum Chauffeurraum offenhalten muß, um zu sehen. Weiter sind auch Fenster kaputt.

Wir Chauffeure hoffen, daß die hier aufgezeigten Mängel bald abgestellt werden beziehungsweise daß mit den Arbeiten dazu bald begonnen wird. Resch, Betriebsrat

Herausgeber, Eigentümer und Verleger: Zentralbetriebsrat der Raffinerie und des Erdölgebietes Zisterdorf, Wien I, Kantgasse 1. — Verantwortlicher Redakteur: Franz Loistl, Neusiedl an der Zaya, Niederösterreich. — Druck: Globus, Zeitungs-, Druck- und Verlagsanstalt, G. m. b. H., Wien I, Fleischmarkt 3-5. Einzelverkaufspreis 50 Groschen.

Zwei junge Mechaniker der Autobasis I bauen

Prüftisch für Druck- und Saugluftbremsen

Den beiden jungen Mechanikern Dörner und Schaller aus der Autobasis I ist es gelungen, einen Prüftisch für Druck- und Saugluftbremsen zu bauen. Für diesen aus eigener Initiative heraus und mit Altmaterial hergestellten Prüftisch wurden die beiden Kollegen von der Direktion mit je einer Prämie von 500 S bedacht.

Die beiden Kollegen traten dem Schlosser, Kollegen Hornek, der ihnen bei den Arbeiten geholfen hat, je 50 S ab, um so auch seine Mitarbeit zu würdigen.

Welche Möglichkeiten bietet dieser Prüftisch!

Die Angaben und Daten dazu entnehmen wir einem Bericht, der anlässlich der Einreichung des Gerätes an Herrn Direktor Fomin gemacht wurde. Dort heißt es:

Der Prüftisch und die dazugehörigen Zusatzgeräte ermöglichen die genaue Prüfung, Einstellung und Kontrolle sämtlicher Druck- und Saugluftbremsaggregate sowohl im eingebauten als auch im ausgebauten Zustand. Daher ist es möglich, Fehler und Mängel raschest festzustellen und zu beheben.

Weiter besteht die Möglichkeit, Bremsaggregate für sämtliche Fahrzeugtypen auf Reserve herzurichten, und dadurch im Bedarfsfall die Reparaturzeit und somit die Stehzeit des Fahrzeuges auf ein Minimum einzuschränken. Durch Spezialwerkzeuge können die Reparaturen fachgemäß und genauest innerhalb des Betriebes durchgeführt werden. Reparaturen, die früher außerhalb des Betriebes, in Spezialwerkstätten gemacht wurden, sind somit erspart.

Prüftisch, Zusatzgeräte und Spezialwerkzeuge wurden aus eigener Initiative von den Mechanikern Dörner und Schaller hauptsächlich aus dem im Betrieb befindlichen Altmaterial hergestellt und sind seit Februar dieses Jahres mangellos in Betrieb.

Wir freuen uns mit den Kollegen, daß ihre

Arbeit nunmehr in Form einer Prämie Anerkennung gefunden hat und hoffen, daß sie noch öfter auf diese Weise dem Betrieb ihr Können und Wissen zur Verfügung stellen.

Sechs Kollegen besuchen einen KFZ-Werkmeistertkurs

Schon vor längerer Zeit wurde von seiten der Belegschaft, des Betriebes und der Betriebsleitung der Autobasis I der Vorschlag gemacht, Kollegen, bei denen die Voraussetzungen bestehen, in berufliche Weiterbildungskurse und -schulen zu schicken.

Nun wurde dieser Vorschlag Wirklichkeit. Die Direktion erbat sich Vorschläge, und so besuchen die Kollegen Schwarz, Dörner, Roshap, Votisek, Schaller und Wonsch seit September eine KFZ-Werkmeisterschule in der Argentinier Straße.

Die vier erstgenannten Kollegen werden von der Direktion bei dem Besuch der Schule insoweit unterstützt, daß sie nicht nur für das Semestergeld, sondern zum Großteil auch für die notwendigen Lernbehelfe und Schulrequisiten aufkommt.

Die Kollegen Schaller und Wonsch müssen sich vorerst das Schulgeld noch selbst bezahlen, doch auch hier kommt die Direktion für die Kosten der Lernbehelfe auf. Sie werden aber nach erfolgreichem Abschluß der Schule das Schulgeld ersetzt bekommen.

Weiter wird den Kollegen auch in der Form entgegengekommen, daß sie an Schultagen eine Stunde früher Arbeitsschluß machen können.

Der Werkmeistertkurs dauert zwei Jahre, und der Unterricht findet jeden Dienstag, Mittwoch und Donnerstag ab 18 Uhr statt. Nach Abschluß erhalten die Schulteilnehmer ein staatlich anerkanntes Zeugnis als Werkmeister.

Wir hoffen, daß die Kollegen guten Erfolg haben und ihr Wissen zu ihrem und zum Nutzen des Betriebes erweitern.

Eine ausgesprochene Lohnzulage bilden die Leistungen für die unter den Gestehtungskosten liegenden Beiträge in den Werkküchen und Erholungsheimen, ferner die Betreuung mit Arbeitskleidung, Schuhwerk und verbilligten Textil- und Lebensmitteleinkäufen.

Hemmung durch die Regierung

Die österreichischen staatlichen Dienststellen trachten dagegen, diese sowjetischen Höchstleistungen nach Tunlichkeit zu hemmen. Mit einer asozialen Steuergesetzgebung, Erhöhung der Arbeiterwochenkarten, mit Delogierungs- und Exekutionsverfahren, einer staatlich geförderten Steigerung der Lebenshaltungskosten und einer Minderung der sozialen Betreuung an Kranken-, Invaliden- und Altersversorgung, für welche noch horrenden Lohnabzüge an Sozialabgaben verlangt werden, drosselt man zielbewußt den sozialen Aufstieg im Interesse der kapitalistischen Wirtschaft.

Es wäre wohl im Zuge der kollektiven Gestaltung diskutabel, ob es nicht besser für den Erdölarbeiter wäre, zumindest nach freier Wahl, wenn die sowjetstaatliche Verwaltung die gesamte Masse der Sozialversicherung ihrer Arbeiter im eigenen Wirkungsbereich ausgestalten und somit den österreichischen Arbeiter im sowjetischen Dienst dem sowjetstaatlichen Arbeiter gleichstellen würde.

Der Erdölarbeiter kennt die uneingeschränkte, verlogene Haßpropaganda in Presse, Rundfunk und Rede prominenter Kreise Oesterreichs; er lacht im Bewußtsein der Wirklichkeit über diese Märschen, und er weiß, was er von seinen heimatischen Dienststellen, die ihn offen als Verräter und Staatsfeind bezeichnen, zu erwarten hätte, von jenen Dienststellen, die von ihm Verrat an kollektiven Dienst verlangen und dafür Arbeitslosigkeit und Not bieten würden.

Für den Erdölarbeiter der SMV in Oesterreich gibt es nur einen Weg, den Weg pflichtbewußter Arbeit für den Dienst am kollektiven Aufbau und für den Dienst am Weltfrieden der Völker.

Der Erdölarbeiter der SMV kann allen Oesterreichern nur eine Losung geben: „Öffnet die Tore für die Welt der sozialen Gerechtigkeit, die die Oktoberrevolution geschaffen; öffnet die Tore für eine ehrliche und dauernde österreichisch-sowjetische Gesamtstaatliche Freundschaft und volksverbundene Zusammenarbeit!“

Gruber plaudert aus

Daß der Staatsvertrag bereits während der Moskauer Konferenz des Jahres 1947 von den Westmächten den Plänen des Kalten Krieges geopfert wurde, hat neuerdings Außenminister Gruber ausdrücklich bestätigt. — Er schreibt in seinen „Erinnerungen“, einem Geschreibsel, das von sowjetfeindlichen Anekdoten strotzt, wie sie ein amerikanischer Provinzreporter nicht dümmer ausdenken kann, wörtlich: „Die westlichen Delegationen waren abgeneigt, den Sowjets größere Konzessionen zu machen, um den Staatsvertrag fertigzubringen.“ Sie rechneten, wie Gruber schreibt, durch „forschendes Auftreten“ Erfolge zu erzielen.

Gruber hat bei der Verhinderung des Abschlusses des Staatsvertrages nach Kräften mitgeholfen. Dies hat schon damals, im Mai 1947, Figl bestätigt, als er sagte: „Wäre die österreichische Regierung in Moskau nachgiebig gewesen, hätte es eine Möglichkeit gegeben, schon in Moskau den Staatsvertrag zum Abschluß zu bringen.“

Heute behaupten aber die Gruber, Helmer und ihresgleichen, die Russen seien schuld, daß Oesterreich noch keinen Staatsvertrag hat.



Dr. Kundmann, Raffinerie Korneuburg

Wir Erdölarbeiter und die österreichisch-sowjetische Freundschaft

Wenn wir auch als geographische Oesterreicher dank der volksfremden Politik unserer Regierungskreise leider noch weit davon entfernt sind, in unserer Heimat die volle Auswirkung der Sozialistischen Oktoberrevolution zu spüren, so erleben wir Erdölarbeiter, die wir das Glück haben, im Rahmen der Sowjetischen Mineralölverwaltung beschäftigt zu sein, immerhin fühlbare günstige Veränderungen.

Während der in privaten oder staatlicher österreichischen Diensten stehende Arbeiter unter zunehmend beengten Arbeitsbedingungen täglich um seine ohnedies freudlose Existenz zittert, stehen wir sowjetischen Erdölarbeiter in einem wirklich sozialen, sorgenlosen Arbeitsverhältnis. Die sowjetische Verwaltung hält sich streng an den über den österreichischen Grundzügen liegenden Kollektivvertrag, und kein Erdölarbeiter, der seine einfachen selbstverständlichen Dienstverpflichtungen erfüllt, braucht sich vor Not und dem Gespenst der Arbeitslosigkeit zu fürchten. Dieses Gefühl der existentiellen Sicherheit und das Gefühl, von einem kollektiven Dienstgeber, dem soziales Empfinden und Fürsorge eine unantastbare Selbstverständlichkeit sind, betreut zu sein, bedeutet für den Erdölarbeiter

allein eine nicht hoch genug einzuschätzende Lebensgrundlage.

Der private oder staatliche österreichische Dienstgeber glaubt günstigstenfalls mit einer oft recht zweifelhaften Entlohnung seine Pflicht restlos erfüllt. Bei uns aber ist die sowjetische Verwaltung bestrebt, persönliche, soziale und kulturelle Bedürfnisse im stetig steigenden Maß zu fördern.

Förderung der Bedürfnisse in allen Belangen durch die SMV

Die Ausgestaltung der Siedlungsbauten und moderner Unterkünfte neben zeitgemäßen hygienischen Arbeitsstätten, die Schaffung bequemer Zufahrtsmöglichkeiten von auswärts, die Neubauten komfortabler Klubhäuser, die Einrichtung von Bibliotheken, Lese-, Spiel- und Sportgelegenheiten schreitet ständig vorwärts. Dieses wie die soziale Entfaltung der Werkküchen, Badeanlagen, medizinischer und sanitärer Einrichtungen ist alles den sowjetstaatlichen Verhältnissen, die die Oktoberrevolution geschaffen, gleichgestellt.

Besondere Betreuung finden die Lehrwerkstätten zur Ausbildung jugendlicher Fähigkeiten und Fortbildungskurse für Arbeiter:

Ein Theaterereignis: „Die Mutter“

Die Scala hat im November ein Stück auf dem Spielplan, dessen Inszenierung ein Wiener Theaterereignis ist: „Die Mutter“ von Bertold Brecht, der selbst nach Wien gekommen ist, um hier die Proben der „Mutter“ zu leiten.

Vier Jahre auf dem Spielplan in Berlin

Ein Theaterereignis in doppelter Hinsicht: Erstens, weil die Scala damit ihren Besuchern ein außerordentliches Stück zeigt, das bisher in Wien nicht aufgeführt wurde; und zwar



Helene Weigel in der Titelrolle des mit sensationellem Erfolg in der Scala aufgeführten Stückes

in einem Inszenierungsrahmen, der in technischer Hinsicht — mit Filmmontagen, photographischen Projektionen, häufigem Szenenwechsel — sehr originell ist und zeigt, wie Bertold Brecht und sein berühmtes Ensemble in der Deutschen Demokratischen Republik Theater zu spielen pflegen. Gerade „Die Mutter“ — die Musik ist von dem Wiener Hanns Eisler — ist in Berlin ein wahres Erfolgsstück: Sie steht dort bereits das vierte Jahr auf dem Spielplan.

Ein Theaterereignis, auch durch die bekannten Hauptdarsteller aus der DDR, die eigens für ein Gastspiel von der Scala verpflichtet wurden: Helene Weigel, gebürtige Wienerin, Gattin Bertold Brechts, spielt schlicht und ergreifend die „Mutter“, die alte, unwissende, russische Proletarierfrau Wlassowa, die sich aus der Enge und Dumpfheit ihrer Weltanschauung herausarbeitet und zur bolschewistischen Vorkämpferin wird. Helene Weigel, die für ihre Leistungen den Nationalpreis der DDR erhalten hat, stattet ihrer „Mutter“ mit allen Zügen eines packenden Schicksals aus. Eine andere Hauptperson des Dramas, der Revolutionär Semjon Lapkin, wird von Ernst Busch dargestellt, Ernst Busch — derselbe, den wir als Leierkastenmann („Und der Haifisch, der hat Zähne...“) in der verfilmten „Dreigroschenoper“ in Erinnerung haben,

Das Kulturheim in der Raffinerie Schwechat

Samstag, den 24. Oktober, war es so weit, das Kulturheim im Rahmen einer kleinen Feier zu eröffnen! Punkt 19 Uhr begann die Feier.

Betriebsratsobmann Kollege Artner begrüßte die erschienenen Festgäste und schlug ein Präsidium vor. In das Präsidium wurden unter anderem drei Arbeitsjubilare, die im Rahmen der Feier der Mittelpunkt vieler Ehrungen wurden, gewählt (worüber wir bereits ausführlich berichteten).

Anwesend waren Herr Direktor Sedlitzky, Herr Istomin, als Vertreter der Generaldirektion der Zentrale Personalchef Kollege Aichinger, weiter der Obmann der Chemiarbeitergewerkschaft Kollege Schwab und Sekretär Vogt von der Arbeiterkammer. Das Zentrale Kulturreferat war durch Kollegen Benesch vertreten.

Nach Kollegen Artner sprach der Direktor des Werkes, Herr Sedlitzky, über die Bedeutung der Fertigstellung der Crackinganlage und des Klubheimes und ehrte die drei Arbeitsjubilare.

Dann ergriff Kollege Aichinger das Wort und würdigte gleichfalls die Fertigstellung dieses wichtigen Bauabschnittes im Betrieb, überbrachte den drei Jubilaren die Glückwünsche der Generaldirektion, sprach über den nun hier eröffneten Klub und zeigte noch andere Projekte und Bauten von Arbeiterheimen in anderen Betrieben, die

entweder fertiggestellt sind oder werden, auf.

Nach Kollegen Aichinger kam Kollege Schwab und der Sekretär der Arbeiterkammer Vogt zu Wort. Kollege Amann ehrte die Jubilare durch die Aufzeigung ihres Lebenslaufes und ihre Tätigkeit für den Betrieb. Auch die Betriebsratsobmänner gratulierten im Namen der Belegschaft.

Nach der Ehrung der Jubilare wurde das schöne und geschmackvoll eingerichtete Klubheim eröffnet, und die Gäste strömten in den Raum, um ihn zu besichtigen.

Die anwesenden Ehrengäste, unter ihnen Kollege Vogt, äußerten sich sehr lobend über das Klubheim, das nun den Kollegen der Raffinerie Schwechat zur Verfügung steht.

Nach dem Eröffnungstanz, den die drei Jubilare einleiteten, rollte ein sehr schönes und künstlerisches Programm, bei dem Künstler von der Scala mitwirkten, ab, das großen Anklang fand.

Als Abschluß des Programms gab die Theatergruppe Nova einen Einakter zum besten.

Bei billigen Preisen für Essen und Trinken und bei fröhlichen Tanzweisen unterhielten sich die Arbeitskollegen und Gäste auf das Beste.

Durch die Fertigstellung dieses Kulturheimes, das 113.000 S kostete, erhielt das Werk Nova eine Stätte des geistigen Schaffens, der Erholung und der Freude.

Babel, Kulturreferent

Schöne Oktoberfeier im SMV-Werk Siebenhirten

Unsere heutige Feier zum 36. Jahrestag der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution war besonders gut gelungen, sowohl bezüglich der Programmgestaltung als auch der Besucher.

Schon lange von Beginn war der Saal bis auf den letzten Platz besetzt. Außer den Werkangehörigen und deren Familienmitgliedern waren auch teilweise deren Bekannte erschienen. Obwohl alle im Betrieb verfügbaren Sitzgelegenheiten in den Speisesaal geschafft wurden, mußten sich viele Anwesende mit Stehplätzen begnügen.

Bereits um 17 Uhr 30 begann die Werkkapelle zu spielen. Die Feier wurde pünktlich um 18 Uhr 15 vom Obmann der Betriebsgruppe der Oesterreichisch-Sowjetischen Gesellschaft Kollegen Freyenschlag eröffnet und mit den Klängen der Sowjethymne begonnen. Kollege Freyenschlag brachte einen Präsidiumsvorschlag zur Abstimmung, und nach der Abstimmung nahm das Präsidium auf der Bühne Platz, die mit den Bildern von Lenin und Stalin sowie mit Blumen geschmückt war. Als Gäste waren Direktor Dipl.-Ing. Tschepikow, Direktor Konjajew, Direktor Rjaposkow, Hauptmechaniker Soslow, Zentralbetriebsratsobmannstellvertreter Schwab, Festredner Kollege A. Hirsch erschienen.

Der Betriebsratsobmann Jindra, der BO-Obmann der KPÖe Madlo und der Obmann der SAP Gleichenheil brachten kurze Begrüßungsansprachen.

Kollege Hirsch brachte in einer guten und kurzen Rede die Bedeutung der Sozialistischen Oktoberrevolution und den Sinn und Zweck der Oesterreichisch-Sowjetischen Festwochen zum Ausdruck. Anschließend wurde ein Telegramm an den Vorsitzenden der SU G. M. Malenkow und die KPdSU zur Verlesung gebracht und einstimmig angenommen.

Zum Abschluß dankte Direktor Dipl.-Ing. Tschepikow in herzlichen Worten den Anwesenden für die Grüße an das Sowjetvolk. Mit der Internationale endete der offizielle Teil.

Nach einer kurzen Pause brachten Kollegen des Betriebes kleine Einlagen, und die Werkkapelle spielte zum Tanz auf. Alle Anwesenden unterhielten sich sehr gut, und die Feier machte einen nachhaltigen Eindruck.

Korneuburg

Aus der Werkkapelle

Am 17. Oktober feierte unser Ferdl Windsteig seinen 50. Geburtstag. Die Werkkapelle ließ es sich nicht nehmen und marschierte mit zehn Mann auf, und brachte unserem Ferdl am Vorabend beim Haus ein lustiges Ständchen.

Auch auf andere Weise wurde er noch bedacht. Er erhielt — in der Kapelle ist er Schlagwerker — eine kleine Kindertrommel. Wir hoffen, daß der Ferdl nicht die ganze Nacht getrommelt hat.

Und dann saßen wir kurze Zeit in der Wohnung gemütlich beisammen und ein Musikkollege aus unserer Mitte hielt eine sehr schöne Ansprache, in der es hieß, daß Musik das schönste unserer Kulturgüter darstellt, und daß durch die Musik der Mensch veredelt wird. Zum Schluß gab der Redner der Hoffnung Ausdruck, daß unser Ferdl seiner Werkkapelle immer treu bleiben möge.

Als Leiter der Kapelle möchte ich einige Worte hinzufügen.

Unser Ferdl ist ein ausgezeichnete Musiker und wir sind wirklich bemüht, daß wir unseren Ferdl behalten, denn es hat den Anschein, daß wir ohne Ferdl nicht mehr spielen wollen. Dies ist bestimmt ein schöner Beweis, daß wir untereinander sehr eng verbunden sind, was schon lange notwendig war.

Nur einen Punkt muß ich bemängeln. Unsere Musiker besuchen die Proben sehr fleißig, aber einige Kollegen erscheinen immer sehr unpünktlich und ich lege es daher jedem ans Herz: kommt möglichst pünktlich zur Probe, denn wir haben noch sehr, sehr viel zu lernen. Grubmüller

Beim Freundschaftssportfest in Neusiedl,

das am vergangenen Sonntag von rund 400 Zuschauern besucht war, wurde Hauskirchen 1 Turniersieger, während Matzen I im Hauptspiel gegen Neusiedl I den Pokal eroberte.

Die Veranstaltung, die im Rahmen der Oesterreichisch-Sowjetischen Freundschaftswochen stattfand, wurde vom Obmann des ASV Neusiedl Nowak eröffnet, der unter anderem erwähnte, daß die prächtige Neusiedler Sportanlage und der Bau eines neuen Sportplatzes für den ASC Mühlberg Beweise dafür seien, daß die Sowjetmenschchen alles, was dem Frieden und dem Glück der Menschheit dient, tatkräftig fördern.

Die von der Direktion und dem Betriebsrat gestifteten schönen Preise waren auf dem Sportplatz ausgestellt und fanden viele Bewunderer.

Das Turnier

brachte spannenden und fairen Fußballsport. Der SV „Glück auf“-Hauskirchen siegte gegen die sehr ambitioniert, aber nicht durchschlagkräftig genug spielenden Drösinger 4:0. Ebenfalls ein 4:0 erzielte Neusiedl II gegen Matzen II. Hauskirchen wurde auf Grund des besseren Cornerverhältnisses Turniersieger, der zweite Preis fiel an Neusiedl, der dritte an Drösing, der vierte an Matzen.

Im Hauptspiel Neusiedl I gegen Matzen I wurde in der ersten halben Stunde ein ziemlich ausgeglichenes, flottes Spiel durchgeführt, bei dem beiderseits Torchancen vergeben wurden. Den Führungstreffer erzielte Setlik I für

Matzen durch einen geschickt ausgewerteten Cornerball. Mit 2:0 für die Gäste ging es in die Halbzeit, da Setlik II ebenfalls erfolgreich war.

Das Anschlußgoal für die Hausherrn konnte Klaus Telega erst knapp vor der letzten Viertelstunde erreichen, aber alle Hoffnungen von Neusiedl, aus diesem Repräsentativspiel zwischen zwei gleichwertigen Mannschaften der Gruppen Nord und Nordost doch noch mit einem Unentschieden herauszusteiern, wurden zunichte, als Setlik I wenige Minuten vor Abpfiff das Leder nochmals ins Netz jagte.

Neusiedl war zwar technisch auf der Höhe, lieferte jedoch in der zweiten Halbzeit eine schwächere Partie als sonst — aber das soll ja auch in der Staatsliga vorkommen.

Matzen war unermüdlich am Ball und verdankt seinen Sieg nicht zuletzt seinem ausgezeichneten Torhüter Kurt Brunner. Erwähnt zu werden verdient der Verteidiger Römer, der trotz seinen 43 Jahren noch voll seinen Mann stellt.

Am Abend gab es noch ein gemütliches Beisammensein im Klubsaal. Der Obmann der Fußballsektion Gohs nahm die Preisverteilung vor, und es wurden der Film „Dresden mahnt!“, sowie einige Wochen schauen „Die Sowjetunion heute“ vorgeführt, die starken Eindruck hinterließen. Die Werkkapelle „Oelkumpel“ spielte sodann fleißig zum Tanz auf.

Die Schachsektion Moosbierbaum

Das Spiel in Ober-Grafendorf endete 3:3, gegenüber 4:2 im Frühjahr in Moosbierbaum, also eine Punktevermehrung, noch dazu auf fremdem Boden.

Auch der Wettkampf gegen Wilhelmsburg endete 4:2 und brachte einen Punktegewinn gegenüber dem Frühjahrsspiel. Wilhelmsburg war ein starker Gegner, dessen bester Spieler auf dem ersten Brett von Kollegen Ceryenka bezwungen wurde. Ich möchte hervorheben, daß der Mannschaftsführer von Wilhelmsburg in seiner Antwort auf meine Begrüßung u. a. das außergewöhnlich schöne und faire Spiel unserer Fußballer in Wilhelmsburg betonte. Eine unerwartete Anerkennung unseres BSV.

Das Spiel gegen Loosdorf in Moosbierbaum ist besonders erwähnenswert, da Loosdorf aus der Liga abgestiegen ist und als sehr starker Gegner zu bewerten ist. Dieser Wettkampf endet 4 1/2 : 1 1/2 für Loosdorf. Man sah sehr schöne Kämpfe mit wechselvollen Kombinationen. Es zeigte sich aber noch Schwächen im Endspiel.

Ich glaube aber, trotzdem behaupten zu können, daß unsere Mannschaft schon einige Turnierfestigkeit erworben hat, also ohne Lampenfieber an das Brett kommt und mit Sicherheit die Spiele beginnt. Wenn auch die Theorie der Eröffnungen noch nicht vollendet ist, so zeichnet sich doch schon ein Können in der Kombination heraus. In der Herbstmeisterschaft haben wir noch zwei Spiele, von denen wir noch einen Punktegewinn erhoffen.

Hanslirk



Ortsgruppe NEUSIEDL

Filmabende in Zistersdorf, Hauskirchen und Neusiedl

Die Ortsgruppe Neusiedl an der Zaya ladet alle Mitglieder und Gönner zu dem Dienstag, den 17. November, um 20 Uhr im Stadtkino Zistersdorf oder Mittwoch, den 18. November, um 19.30 Uhr im Arbeiterklub Hauskirchen, sowie Donnerstag, den 19. November, um 19.30 Uhr im Arbeiterklub Neusiedl im Rahmen der Oesterreichisch-Sowjetischen Freundschaftswochen stattfindenden siebenten Filmabend herzlichst ein.

Zur Aufführung gelangen: „Im Lande der Seen und Wasserfälle“, Farbfilm; „Unser Wald“, Kulturfilm; „Die weiße Majestät.“ Ein Film um ein tragisches Bergführerschicksal mit dem Hauptdarsteller Gustav Diel.

Regiebeitrag 1 S. Für die Hinfahrt durch Palterndorf und Dobermannsdorf sieht der Schichtwagen E8-44-98 mit Fahrer Schorner zur Verfügung. Abfahrtszeiten: Palterndorf-Kino 19.15 Uhr, Dobermannsdorf-Rohrbasis 19.20 Uhr, für den 19. November 1953. Für die Rückfahrt ist gesorgt.

Die Ortsgruppenleitung

Die „Rote Elf“

mit Widhalm, Spitaler, Stanzl, Kastner, Jindra, Benkö, Vozdecky, Stöger, Schorsch, Leban und Nürnberger, aufgenommen bei einem Freundschaftsspiel in Neusiedl.

Die vielversprechende Mannschaft ist eine Fusion Schönkirchen-Autobasis Prottes und wird 1954 in den Meisterschaftsbetrieb einsteigen. In der 2. Klasse müßte das ein Durchmarsch bis zur Tabellenspitze werden!



Sowjetisches Informationszentrum

Porrhaus

Freitag, 13. November, 15.30 und 17.30 Uhr: Im Kino: Festwochen des sowjetischen revolutionären Filmes: „Lenin 1918.“ — 19.30 Uhr: Vortrag: „Wie schaut es in den USA-Betrieben aus.“ Film: „Rotation.“

Samstag, 14. November, 15 Uhr: Kindervorstellung: „Lenin im Oktober.“ — 17.30 Uhr: Elternveranstaltung: „Der sowjetische Jugendfilm.“ — 20 Uhr: Im Kino: Festwochen des sowjetischen revolutionären Filmes: Farbfilm: „Das unvergeßliche Jahr 1919.“

Sonntag, 15. November, 10 Uhr: „Aus dem Zyklus: Die sowjetischen Theater und ihre Aufführungen: „Der Revisor“ von N. Gogol. — 16 Uhr: Vortrag zu den Oesterreichisch-Sowjetischen Freundschaftswochen: „Wie lebt man in Moskau?“ Referent: Ing. A. Vayda. Anschließend Farbfilm: „Ernte.“ — 19.30 Uhr: Festkonzert zum 60. Todestag Tschaikowskis und zum 125. Todestag von Franz Schubert.

Dienstag, 17. November, 15.30 und 17.30 Uhr: Der sowjetische Farbfilm: „Beherrscher der Luft.“ — 19.30 Uhr: Kleiner Vortragssaal: „Die russischen Bellinen.“ Referent: Universitätsprofessor Dr. Robert Bleichsteiner. Anschließend Film: — 19.30 Uhr: Vortrag: „Berlin heute.“ (Ein Augenzeuger berichtet über Ostdeutschland.) Referent: Redakteur L. Grünwald. Anschließend Film: „Die Bunkkarjerten.“

Mittwoch, 18. November, 17.30 Uhr: Im Kino: Der sowjetische Farbfilm: „Beherrscher der Luft.“ — 19.30 Uhr: Kleiner Vortragssaal: „Die Neuerscheinungen der sowjetischen Literatur nach dem zweiten Weltkrieg.“ Referent: Dr. Lisa Markstein. Anschließend Film: „Fern von Moskau.“ — 19.30 Uhr: Veranstaltung des Bundes Demokratischer Frauen zu den Oesterreichisch-Sowjetischen Freundschaftswochen. Rätselsendung: „Kennst du die Sowjetunion?“

serie: „Kennst du die Sowjetunion?“ Die Freiheit des Sowjetbürgers“. Referent: Chefredakteur Dr. A. Beranek. Anschließend Film: „Stürmischer Lebensabend.“

Stadlau

Freitag, 13. November, 13.30 Uhr: Filmveranstaltung für Lehrlinge. — 15 Uhr: Schülervorstellung: „Großvater und Enkel“, „Silvestermärchen“, Sportwochenschau. — 17 und 19 Uhr: Im Kino: Der sowjetische Film: „Anna Karenina“ (II. Teil).

Samstag, 14. November, 15 Uhr: Jugendvorstellung: Zwei sowjetische Farbfilme: „Dynamo-Stadion Moskau“ und „Sportheire“. — 17 Uhr: Die Filmreprise: „Ein Lied für dich“ (mit Jan Kiepara und Camilla Horn). — 19.30 Uhr: Festveranstaltung der Oesterreichisch-Sowjetischen Gesellschaft anlässlich der Freundschaftswochen: „Freundschaft mit der Sowjetunion im Dienste Oesterreichs, im Dienste des Friedens.“ Festrede: Fels-Margulies. Anschließend ein sowjetisches und österreichisches Laienspektakel.

Sonntag, 15. November: Große Veranstaltung der Oesterreichisch-Sowjetischen Gesellschaft zu den Oesterreichisch-Sowjetischen Freundschaftswochen auf dem Stadlauer Fußballplatz. — 10 Uhr: Veranstaltung der Organisation „Kinderland“ zu den Oesterreichisch-Sowjetischen Freundschaftswochen. Kurze Ansprache mit buntem Programm und Kaspertheater. — 15 Uhr: Schachveranstaltung in der Bibliothek des Sowjetischen Informationszentrums. — 17 Uhr: Im Kino: Die Filmreprise: „Ein Lied für dich“ (mit Jan Kiepara). — 19.30 Uhr: Festveranstaltung der Oesterreichisch-Sowjetischen Gesellschaft mit anschließender Siegerehrung. Es spielt eine Kapelle der Sowjetarmee, und die Farbfilme: „Dynamo-Stadion Moskau“ und „Sportheire“.

Dienstag, 17. November, 17 und 19 Uhr: Im Kino: Der spannende sowjetische Film: „Das große Morgenrot.“

Mittwoch, 18. November, 15 Uhr: Schülervorstellung: „Teberda“, „Flöte und Krum“, „Winterjagd“. — 17 Uhr: Im Kino: Der spannende sowjetische Film: „Das große Morgenrot.“ — 19 Uhr: Vortrag: „Beweise der Freundschaft.“ (Die letzten Maßnahmen der Sowjetregierung gegenüber Oesterreich.) Referent: Camillo Heger. Anschließend das Stimmens-Kabel-Volkstänzenensemble.

Die Russische Stunde sendet

Freitag, 13. November, 19.00 Uhr, Sender I und II: 1. Heute — die Radiowochenschau der Russischen Stunde. 2. Unser Bauernkalender. — 23.00 Uhr, Sender I: Ferencz Erkel: Ouvertüre zur Oper „Matia Bathory“.

Samstag, 14. November, 15.20 Uhr, Sender I und II: 1. Kann man in die Sowjetunion fahren? 2. Die Russische Stunde beantwortet Hörerbriefe. — 18.00 Uhr, Sender I: 1. Die aktuelle Sendung der Russischen Stunde. Stimmen der demokratischen Presse. 2. Auf frischer Tat. Es spricht Chefredakteur Dr. Bruno Frei. — 22.50 Uhr, Sender I: Die heitere Samstagsendung der Russischen Stunde.

Sonntag, 15. November, 11.05 Uhr, Sender I: Tribüne der Volksmeinung. — 17.50 Uhr, Sender I: Auf frischer Tat. Es spricht Chefredakteur Dr. Bruno Frei. — 20.15 Uhr, Sender I: 1. Das Wunschkonzert der Russischen Stunde. 2. Rendezvous bei der Metro. — 22.40 Uhr, Sender I: Tribüne der Volksmeinung. — 22.50 Uhr, Sender I: Buntes Konzert aus der DDR.

Montag, 16. November, 19.00 Uhr, Sender I und II: 1. Die österreichischen Betriebsratswahlen. 2. Das Beste ist nicht gut genug. 3. Blick über die Grenze. — 23.00 Uhr, Sender I: Nina Gusselinkowa, Moskau, singt Lieder von Schubert und Proch.

Dienstag, 17. November, 19.00 Uhr, Sender I: 1. Für die österreichische Jugend: Wer will unter die Soldaten? 2. Die Friedenspolitik der Sowjetunion. 3. Unser Bauernkalender. — 23.00 Uhr, Sender I: Hanns Eisler: Lieder aus „Die Mutter“ von Brecht-Gorki.

Mittwoch, 18. November, 17.35 Uhr, Sender I: Was wißt ihr über die Sowjetunion? — 19.00 Uhr, Sender I und II: 1. Der wöchentliche Kommentar zur Lage von und mit Josef Wiener. 2. Begegnung mit dem sowjetischen Alltag: Ein sowjetischer Untersuchungsrichter. 3. Der Fall X: Bischof Wyschynski. Gibt es in Polen eine Kirchenverfolgung? — 23.00 Uhr, Sender I: Andrej Schtagarenko: Ballade und Finales aus der Suite Nr. 8. Es spielt das Moskauer Rundfunkorchester.

CONFIDENTIAL

Gib unsere Betriebszeitung an Bekannte weiter!

V. b. b.
50X1-HUM

ERDÖLARBEITER

Nr. 40 (275)

Wochenorgan der Arbeiter und Angestellten in der Erdölindustrie

3. Dezember 1953

Das geht uns alle an

Interessante Konferenz des Zentralbetriebsrates und der Betriebsratsobmänner unserer erdölverarbeitenden Betriebe

Vergangenen Donnerstag, den 26. November, versammelten sich der Zentralbetriebsrat und die Betriebsratsobmänner der erdölverarbeitenden SMV-Betriebe zu einer Sitzung, deren Tagesordnungspunkte nicht nur für die Kollegen in den Raffinerien und Tanklagern von Interesse sind, sondern uns allen über Stand und Entwicklung aktueller Probleme Aufschluß geben. Inhalt und Geist dieser Konferenz ließen es besonders deutlich werden, wie unlösbar unsere Interessen mit den Interessen der gesamten Arbeiterschaft verbunden sind.

Brüderliche Hilfe im Kampf

Der Eröffnung der eigentlichen Tagesordnung ging ein erhebender Akt der Solidarität voran. Kollege Stark, Betriebsrat der streikenden Fröhlich-Arbeiter, überbrachte im Auftrag seiner Kollegen herzliche Grüße und innigen Dank für die moralische Unterstützung und die finanzielle Hilfe, die die Belegschaften und Betriebsräte der SMV den gegen Willkür und Unrecht Kämpfenden und deren Familien zuteil werden ließen und die es im Zusammenwirken mit zahlreichen anderen Betrieben ermöglichte, daß die Kollegen der Firma Fröhlich mit einem materiellen Rückhalt in der Höhe von nicht weniger als 90 Prozent des vorenthaltenen Durchschnittslohnes durchhalten und weiterkämpfen können.

Zentralbetriebsratsobmann Kollege Heinisch, der die Konferenz eröffnet und den Abgesandten der Fröhlich-Arbeiter unter lebhaftem Beifall aller auf das herzlichste begrüßt hatte, überreichte im Namen der

178 Betriebsräte der erdölverarbeitenden Betriebe Kollegen Stark eine weitere Zuwendung von 1000 S. Gleichzeitig lud er die Kinder der Fröhlich-Arbeiter zu der für den 20. Dezember geplanten Kinderweihnachtsfeier in der Scala ein.

„Euer Sieg wird auch der unsere sein!“ rief Kollege Heinisch und versicherte die standhaften Verteidiger der Arbeiterrechte der unverbrüchlichen Verbundenheit und nie erlahmenden Hilfsbereitschaft aller Kollegen, für die er zu sprechen die Ehre habe.

Bewegt war der Dank Kollegen Starks und begeisternd seine von einer am Vortag beschlossenen Resolution des Betriebsrates und der gesamten streikenden Belegschaft bekräftigten Feststellung, wie sehr sich die Fröhlich-Arbeiter bewußt seien, daß sie nicht für sich allein kämpfen, und daß ihnen die Gewißheit der Solidarität, die Gewißheit auch ihrerseits im Kampf nicht allein zu sein, die Kraft gebe, bis zu einer siegreichen Entscheidung durchzuhalten.

Was Weihnachten betrifft

Wie alljährlich, so wird auch heuer der beliebte Brauch, unseren Kindern mit einem eigenen Weihnachtsmann, sozusagen einem SMV-Weihnachtsmann, aufzuwarten, bei groß und klein Beifall finden. Diesmal wird die Direktion selbst die **Weihnachtspakete** beisteuern, während sich die Betriebsräte mit der Gestaltung nützer, das Herz der Kleinen gewinnender **Weihnachtsfeiern** zu befassen haben. Neben der bereits erwähnten Weihnachtsfeier in der Scala wird ein Gutteil der Betriebe selbst Weihnachtsfeste organisieren.

Bei all diesen Veranstaltungen gedenken wir nicht nur den Kindern (bis zum 14. Lebensjahr) unserer Kollegen Freude und unterhaltsame Genüsse zu bringen. Unsere besonders willkommenen Gäste werden **Kinder von Arbeitslosen** sein, deren Anzahl jeweils zehn Prozent der „eigenen“ Kinder ausmachen wird.

Was die **Weihnachtsremuneration** betrifft, so wird sie — auf

Verwenden der Zentralbetriebsräte — möglichst früh, das heißt noch vor dem 15. Dezember, ausbezahlt werden.

Ferner ist es den Zentralbetriebsräten

gelingen, auch diesmal wieder einen **Weihnachtszuschuß** durchzusetzen. Er wird wie im Vorjahr durchschnittlich 250 Schilling betragen.

Die Fünftageweche

Als zweiter Punkt der Tagesordnung stand ein Problem zur Debatte, das die Angehörigen der SMV besonders interessiert: die viel diskutierte „Fünftageweche“. Seit geraumer Zeit schon wird über diese Frage mit den einzelnen Direktionen verhandelt, und die mit den verschiedenen betrieblichen Verhältnissen Vertrauten wissen, wie schwer es ist,

Wieder 250 S Weihnachtsszuschuß!

An alle Arbeiter, Angestellten und Lehrlinge der SMV-Betriebe wird auch heuer wieder auf Grund von bereits abgeschlossenen Verhandlungen zwischen unseren Zentralbetriebsräten und der Generaldirektion ein **Weihnachtssonderzuschuß** in der Höhe von 250 S ausbezahlt. — Den Staats- und Privatbetrieben zur Nachahmung empfohlen!

Lösungen zu finden, die — ohne die technisch gebundene Betriebsführung an den einzelnen Arbeitsstätten zu behindern — in weitgehendem Maße den Belegschaften entgegenkommen. Gemäß den individuellen Erfordernissen müssen in den einzelnen Betrieben selbst die am besten gangbaren Wege gefunden werden. Es liegt in der Natur der Sache, daß sich eine Fünftageweche nicht überall und in jeder Abteilung durchführen läßt. Eine zentrale Regelung für diejenigen Arbeitsgruppen, bei denen eine Fünftageweche ohne Gefährdung der Betriebsführung in Frage kommt, steht unmittelbar bevor.

Problem Lehrlinge

In einer Frage, die angesichts der Not der Jugend besonders vordringlich ist und allen sozial empfindenden Menschen am Herzen liegt, in der Frage der Einstellung von Lehrlingen, muß leider erst die Entscheidung des Sozialministeriums auf eine diesbezügliche Anfrage der Fachgruppe abgewartet werden. Denn diese Angelegenheit berührt unabweichlich Fragen des Arbeitsschutzes und Arbeitsrechtes. Wir sind daran interessiert, daß das brennende Problem zum Wohle der Jugendlichen so rasch wie möglich gelöst wird.

Zum vierten Punkt

der Tagesordnung, **vierzehntes Monatsgehalt** für die Angestellten beziehungsweise **Urlaubszuschuß** für die Arbeiter, hat Zentralbetriebsratsobmann Kollege Heinisch bereits vorige Woche im „Erdölarbeiter“ eingehend Stellung genommen.

Palast-Hotel

Mit Genehmigung der Direktion verhandeln die Zentralbetriebsräte seit einigen Wochen über den Ankauf des Palast-Hotels auf dem Semmering zwecks Einrichtung eines großartigen **Erholungsheimes**



Im Namen der Betriebsräte überreichte Kollege Heinisch Kollegen Stark eine Kampfspende für die streikenden Arbeiter der Firma Fröhlich.

für unsere Arbeiter und Angestellten. Der außerordentlichen Höhe der Kaufsumme wegen ist noch das Einverständnis der Generaldirektion abzuwarten. Auch hier sehen wir einem in Kürze erfolgenden positiven Abschluß der Verhandlungen entgegen.

Weihnachtswünsche

Die Tagesordnung, zu deren Punkten in reger Debatte und mit dem Ergebnis vollster Einmütigkeit Stellung genommen worden war,

wurde mit herzlichsten Feiertagswünschen des Zentralbetriebsrates aus dem Munde seines bewährten Obmannes Kollegen Heinisch, für alle Kollegen in den Betrieben beendet — harmonischer Ausklang einer Tagung, die so viel Erfreuliches und Bedenkenswertes für uns alle brachte und die die angenehme Gewißheit vermittelte, daß eine baldige und möglichst günstige Lösung auch der noch schwebenden Gemeinprobleme in den besten Händen ist.

Infolge des Massenprotestes:

Weniger Steuer ab Neujahr

Im neuen Steuergesetz ist der größte und vor allem entscheidende Teil der ursprünglich von Kamitz geplanten Verschlechterungen nicht mehr enthalten. Insbesondere sind die Schmutz-, Erschwernis- und Gefahrenzulagen, die Zuschläge für Sonntags-, Feiertags- und Nacharbeit auch künftig im wesentlichen steuerfrei.

Ebenso konnten die beabsichtigten Verschlechterungen in der Steuergruppeneinteilung verhindert werden.

Durch die Abwehr aller dieser geplanten Verschlechterungen haben die Arbeiter und Angestellten erreicht, daß ihnen die im Gesetzentwurf vorgesehenen Steuererleichterungen auch tatsächlich zugute kommen; andernfalls wäre ihre überwiegende Mehrzahl leer ausgegangen, und ein großer Teil hätte sogar noch mehr Lohnsteuer bezahlen müssen.

Ein Arbeiter mit einem durchschnittlichen Einkommen wird sich ungefähr 300 bis 400 S im Jahr ersparen. Ein Reicher mit einem Jahreseinkommen von 100.000 S erspart sich

allerdings 7500 S, und geht es in die Millionen, betragen die Ersparnisse 50.000 S und mehr. Die ursprüngliche Kamitzsche „Steuerreform“ konnte also abgewehrt werden. Aber der Kampf um wirkliche Steuergerechtigkeit geht weiter.

Attentat auf Verbesserungen des Kollektivvertrages!

Bedenklich ist die im Gesetzentwurf enthaltene Bestimmung, daß die nach dem 31. Dezember 1953 abgeschlossenen Kollektivverträge und die Arbeits- (Betriebs-) Ordnungen dem Finanzministerium vorzulegen sind. Wenn nämlich nach dem 31. Dezember auf Grund von Kollektivverträgen die Schmutz-, Erschwernis- und Gefahrenzulage, die Zuschläge für Sonntags-, Feiertags- und Nacharbeit, die Fehlgeldentschädigungen und die Ueberstundenentlohnungen neu gewährt, erhöht oder auf bisher nicht bezugsberechtigte Personenkreise ausgedehnt werden sollen, dann soll darüber das Finanzamt nach Anhören eines Beirates entscheiden, der aus Vertretern der Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbände besteht.

Die neuen Steuertarife

Der mit dem Einkommensteuergesetz 1953 ab 1. Jänner in Kraft tretende neue Steuertarif sieht wieder die Steuergruppen I (Ledige), II (Verheiratete) und III (mit Kinderermäßigung) vor.

Verheiratete ohne Kinder

Nachstehend die Einkommensteuergruppe II (Verheiratete), von der wie bisher die Lohnsteuersätze abgeleitet und berechnet werden. Es ergeben sich folgende Veränderungen:

Table with columns: Jahres-einkommen in Schilling, Einkommensteuer bisher (in S, in %), Entwurf (in S, in %), Steuerermäßigung (in S). Rows range from 7.500 to 50.000.

Verheiratete mit Kindern

Bei den Steuersätzen für Verheiratete mit Kindern (Steuergruppe III) könnte eine weitere Senkung erzwungen werden. Nach-

stehend die nunmehr vorliegende neue Steuertabelle, beginnend mit Einkommen von 10.000 S jährlich. Um daraus die Lohnsteuer zu berechnen, sind vom Gehalt oder Lohn die Werbungskosten sowie die Sonderausgaben (Sozialversicherungsbeiträge usw.) abzuziehen. Die Einkommensteuer bei Steuerpflichtigen mit einem bis fünf Kindern beträgt für die folgenden Einkommensstufen pro Jahr:

Table titled 'Einkommensteuer (Steuergruppe III)' with columns for Jahres-einkommen and sub-columns for III/1, III/2, III/3, III/4, III/5 (neu, alt). Rows range from 10.000 to 150.000.

Eine Verbesserung für die Ledigen

Eine weitere Verbesserung konnte für Ledige erzielt werden.

Sämtliche unverheiratete Personen, die mindestens vier Monate vor dem Ende des Veranlagungszeitraumes das 40. Lebensjahr vollendet haben, wurden in die Steuergruppe II (Verheiratete) einbezogen.

Der ursprüngliche Gesetzentwurf sah für Männer das 65. Lebensjahr und für Frauen das 45. Lebensjahr zur Erlangung dieser Begünstigungen vor.

Für Werbungskosten

von Lohnsteuerpflichtigen sind weiterhin ohne Nachweis folgende Pauschbeträge abzusetzen: 7 S täglich, 42 S wöchentlich, 182 S monatlich. Weiter sind die Sozialversicherungsbeiträge (mindestens 65 S monatlich), der Wohnbauförderungsbeitrag und die Pflichtbeiträge zu gesetzlichen Interessenvertretungen vor Anwendung des Lohnsteuer tarifes abzuziehen.

Sonstige Bezüge

Eine neue Fassung erhielt die Bemessung der Lohnsteuer bei sonstigen Bezügen: Erhält der Arbeitnehmer neben dem laufenden Arbeitslohn von demselben Arbeitgeber sonstige, insbesondere einmalige Bezüge (zum Beispiel, Belohnungen), so beträgt die Lohnsteuer von den sonstigen Bezügen

Table showing tax rates for various income brackets: bis 1500 S, über 1500 S in Prozenten, in der Steuergruppe I, II, III, etc.

Ueberstunden,

diverse Zulagen und Reisekosten

Ueberstundenzuschläge, bisher bis 260 S monatlich oder 60 S wöchentlich steuerfrei, jetzt nur bis 130 bzw. 30 S steuerfrei.

Auch die den Angestellten gewährten Reisekostenentschädigungen, seit langem kollektivvertraglich geregelt, sollen künftig steuerfrei bleiben. Das gleiche gilt für die Angestellten gewährten Schmutz-, Erschwernis- und Gefahrenzulagen. Voraussetzung ist jedoch, daß vorher das Gutachten eines paritätischen Beirates im Finanzministerium eingeholt wird.

AUS DEM ZENTRALBETRIEBSRAT

Betriebs-Weihnachtsfeiern im Oelfeld

Wie der Zentralbetriebsrat berichtet, werden heuer in Prottes, Straßhof (für Aderklaa), Zistersdorf, Neusiedl an der Zaya, am Mühlberg und in Prinzensdorf wieder Betriebs-Kinderweihnachtsfeiern stattfinden. Näheres über Termine und Programm geben wir noch bekannt. Auch in Wien wird wieder eine Weihnachtsfeier stattfinden, an der die Kinder der in Wien wohnenden Kollegen teilnehmen können.

Jedes Kind wird als Geschenk der SMV auch heuer ein Sackerl mit Süßigkeiten usw. erhalten. Außer den Kindern von Belegschaftsangehörigen werden auch zirka zehn Prozent Kinder von Familien, die sich in schwierigen sozialen Verhältnissen befinden, in die Geschenkkaktion einbezogen. Einladungskarten werden vom Betriebsrat des jeweiligen Betriebes rechtzeitig ausgegeben.

Arbeiterhilfe für Rentner in Steyr und Wiener Neustadt

Die Zentralbetriebsräte und Betriebsratsobmänner der SMV-Betriebe des Erdölgebietes haben beschlossen, heuer für sieben Rentner-Weihnachtsfeiern die im Bezirk Gänserndorf-Zistersdorf stattfinden, insgesamt 7000 S zu spenden.

Auch einige Weihnachtsfeiern, die die Organisation „Kinderland“ in mehreren Ortschaften durchführt, werden finanziell unterstützt.

Für Weihnachtsfeiern von Kindern Bedürf-

tiger in den Notstandsgebieten Steyr und Wiener Neustadt werden insgesamt 5500 S gespendet.

Ueber die Mindestgrundlöhne

und Mindestgrundgehälter in den SMV-Betrieben des Erdölgebietes wurde am 23. November in einer Sitzung der Zentralbetriebsräte und der Betriebsratsobmänner sehr ausführlich gesprochen und es wurde beschlossen, dem Zentralbetriebsrat einen genauen Bericht über den Prozentsatz der Belegschaft jedes Betriebes zu geben, der über den Mindestlohn, beziehungsweise Mindestgehalt eingestuft ist, damit Verhandlungen zur Regelung dieser Frage aufgenommen werden können.

Revision von Betriebsratsfonds

Den Arbeiterkammern obliegt es nach dem Betriebsrätegesetz, die in ihrem Bereich bestehenden Betriebsratsfonds zu überprüfen. Wie die Arbeiterkammer Niederösterreich mitteilte, werden in den niederösterreichischen Betrieben zur Zeit 776 Betriebsratsfonds von den Betriebsräten verwaltet. Von diesen Fonds sind 749 Arbeiter- und Angestelltenbetriebsratsfonds und 27 diverse Unterstützungs- und Wohlfahrtsfonds.

Vom 1. Jänner bis 30. September 1953 wurden von der Arbeiterkammer Niederösterreich insgesamt 443 Revisionen durchgeführt, von denen die weitaus überwiegende Anzahl ohne jede Beanstandung abgeschlossen werden konnte. In keinem einzigen Fall war eine vorsätzlich veranlaßte Unregel-

mäßigkeit festzustellen. Nur in ganz wenigen Betrieben wurden einige unwesentliche administrative Mängel aufgezeigt. Die Kontrollorgane der Arbeiterkammer Niederösterreich haben in allen diesen Fällen mit den Betriebsräten das Einvernehmen gepflogen und sie darüber beraten, wie diese administrativen Mängel zu beseitigen sind. Dieser Bericht zeigt, daß die Führung der Betriebsratsfonds in guten Händen liegt.

Auch die sozialistischen Kollegen

im Betriebsrat des SEB-Neusiedl schlossen sich dem Standpunkt der Fraktion der Gewerkschaftlichen Einheit an, daß die Lohnsteuer noch mehr herabgesetzt werden kann, wenn die Großunternehmer steuerlich schärfer als bisher behandelt werden und daß ein Steuerregister zur öffentlichen Einsichtnahme aufgelegt werden muß.

Weiter einigten sich die Betriebsräte auf die Forderung, daß die Unternehmerbeiträge zur Sozialversicherung auf zwei Drittel erhöht und dafür die Beiträge der Arbeiter und Angestellten auf ein Drittel gesenkt werden sollen.

Zum Vorschlag, an Stelle der Besatzungssteuer eine zweckgebundene Wohnbausteuer einzuführen, wurde unbedingte Garantie verlangt, daß die daraus einlaufenden Gelder auch tatsächlich den Gemeinden für den Bau von Wohnungen zur Verfügung gestellt werden.

Diese einstimmig beschlossenen Forderungen leiteten die Betriebsräte an den OeGB weiter.

Geschenk der SMV an kinderreiche Familien

Im Zuge einer Aktion der Sowjetischen Mineralölverwaltung, kinderreiche Betriebsangehörige durch Zuwendungen für den Ankauf von Kinderkleidern zu unterstützen, hat auch die Firma

Bau-Montage

einen Betrag von 21.000 S ausgeworfen.

Für jede Familie, die vier oder mehr Kinder hat, wird pro Kind ein Betrag von ungefähr 135 S zur Verfügung gestellt.

Auch der SEB-Neusiedl

hat im Einvernehmen mit dem Betriebsrat 17.100 S für kinderreiche Familien ausgeworfen. Die Mütter und vielfach auch die Kinder fahren in zwei Autobussen nach Gen leiteten die Betriebsräte und die Gewerkschaftsfunktionäre an den OeGB weiter.

Weihnachts-Gewerkschaftsunterstützung für Arbeitslose und Rentner

Der Kassier der Bezirksleitung der Metall- und Bergarbeitergewerkschaft Kollege Josef Eder teilt mit:

Am 17. Dezember vormittags findet im Arbeiterklub in Neusiedl an der Zaya die Auszahlung der Weihnachtsunterstützung der Metall- und Bergarbeitergewerkschaft für Arbeitslose und Rentner (die ihre Beitragszahlungen weitergeleistet haben) statt.

Mitzubringen ist der Nachweis der Arbeitslosigkeit beziehungsweise der Rentenbescheid und das Mitgliedsbuch der Gewerkschaft.

Bedingung für die Auszahlung der Unterstützung: anderthalb Jahre Mitgliedschaft zum OeGB seit 1950 (Vollbeiträge). In diesem Fall wird die Unterstützung des OeGB in der Höhe von 50 S ausbezahlt.

Bei Mitgliedern der Metall- und Bergarbeitergewerkschaft, die seit 1950 ein Jahr Vollbeiträge nachweisen können, beträgt der Unterstützungsbetrag 75 S.

Altersrentner, die bisher 156 Vollbeiträge oder mehr geleistet haben, erhalten von der Metall- und Bergarbeitergewerkschaft eine Weihnachtsunterstützung von 75 S.

Weltfriedensweihnacht 1953?

Die Sowjetregierung hat erneut Verhandlungen ohne Vorbedingungen über eine internationale Entspannung, die Sicherheit Europas und die friedliche Lösung der deutschen Frage vorgeschlagen.

In einer Note wird als Tagungsort Berlin vorgeschlagen. Pariser diplomatischen Kreisen zufolge hat die Sowjetunion für ihre Teilnahme an einer Außenministerkonferenz keine Vorbedingungen. Die Außenminister sollen der Note zufolge zusammentreten, um das deutsche Problem und die Frage der europäischen Sicherheit zu erörtern.

Die sozialistische Großmacht bekundet damit ihre Entschlossenheit, alle Gelegenheiten für eine Verbesserung der internationalen Beziehungen und die Lösung der großen Streitfragen auszunutzen, die heute notwendig und möglich ist.

Die Sowjetregierung bezeichnet die Behauptung als unbegründet, wonach sie als

Preis für die Teilnahme an einer Viererkonferenz ein Europa ohne Verteidigung fordere. Die EVG beschränke sich auf eine Minderheit der europäischen Länder.

Europaarmee würde zu neuem Weltkrieg führen

Die Europaarmee gestatte die Wiedererrichtung der deutschen Armee, die sich auf revanchelüsterne Hitler-Leute stütze; die andere Völker mit sich reißen wollen. Dieses Gebilde sei demnach eine aggressive Gruppierung einiger europäischer Staaten, die sich anderen Staaten, wie die UdSSR, Polen, die Tschechoslowakei usw., entgegenstellen würden. Dies würde das Aufleben von Gegensätzlichkeiten zwischen den europäischen Ländern unterstützen und zu neuen militärischen Abenteuern und zur Gefahr eines neuen Weltkrieges führen.

Es ist so weit: Wiedergeburt der deutschen Aggressionsarmee



Unser Bild: Auf 20.000 Mann erhöht Adenauer zur Zeit seinen „Bundesgrenzschutz“, dessen Männer sich nicht nur mit dem MG 42, sondern auch mit amerikanischen Tanks vertraut machen.

Z I S T E R S D O R F - - N E U S I E D L - - M Ü H L B E R G - - E P G - G Ö S T I N G

Wiederholung der Betriebsratswahl bei der Rohöl-AG in Zistersdorf

Wie wir erfahren, hat sich am 23. November 1953 das Einigungsamt in Wien mit der Nichtzulassung eines Wahlvorschlages einer Wählergruppe durch den Wahlvorstand zur Wahl des Arbeiterbetriebsrates beschäftigen müssen.

Aus dem Protokoll des Einigungsamtes geht hervor, daß der Wahlvorstand die Annahme des Wahlvorschlages der Wählergruppe „Kalisch und Genossen“ mit der Begründung verweigert hat, daß auf der ersten Seite des Wahlvorschlages neben den mit der Schreibmaschine geschriebenen Namen der Kandidaten die Unterschriften der kandidierenden Arbeiter gefehlt hätten, daß ein Ersatzkandidat seine Kandidatur zurückgezogen habe, und weil ein Arbeiter auf beiden Wahlvorschlägen kandidierte.

Wie aus dem Protokoll des Einigungsamtes ferner ersichtlich ist, haben sich die Vertreter des Wahlvorschlages „Kalisch und Genossen“ nicht weniger als dreimal an den Wahlvorstand gewandt, ihn auf die dem Gesetz widersprechende Begründung aufmerksam gemacht und versucht, die Anerkennung des Wahlvorschlages zu erwirken.

Doch der Wahlvorstand war zu keiner Aenderung seines Standpunktes zu bewegen.

Die Vertreter der Namensliste „Kalisch und Genossen“ wandten sich daraufhin — nachdem sie vorher einen Einspruch gegen die Wahl beim Wahlvorstand erhoben hatten, der ebenso abgelehnt wurde — an das Einigungsamt.

Das Einigungsamt fällt bei der Verhandlung am 23. November folgendes

Urteil:

„Die am 14., 15. und 16. Oktober 1953 durchgeführte Wahl des Arbeiterbetriebsrates der

Rohöl-AG in Zistersdorf wird für ungültig erklärt und ist neu durchzuführen... Auf Grund der Feststellungen ergibt sich, daß durch die Nichtzulassung des Wahlvorschlages „Kalisch und Genossen“ wesentliche Bestimmungen des Wahlverfahrens verletzt worden sind, durch die das Wahlergebnis beeinflusst werden konnte. Es ist nämlich die Wählergruppe Kalisch durch ungesetzlichen Vorgang von der Wahl ausgeschlossen worden. Es war völlig gleichgültig, ob auf dem Wahlvorschlag auf der Vorderseite neben den Kandidaten auch die Unterschriften aufschienen. Wesentlich ist nur, daß der Wahlvorschlag die vorgeschriebene Zahl von Unterschriften überhaupt aufweist, was hier der Fall ist. Die Zurückweisung des Wahlvorschlages aus diesem Grunde war daher unzulässig. Sie war deshalb unzulässig, weil Wahlwerber den Wahlvorschlag nach Unterfertigung desselben auch noch nach Ueberreichung beim Wahlvorstand ihre Unterschrift zurückziehen können. Die Zurücknahme einer Kandidatur ist daher rechtlich bedeutungslos und hat daher bei Beurteilung der Voraussetzungen für die Zulassung oder Nichtzulassung eines Wahlvorschlages außer Betracht zu bleiben... Gegen diesen Bescheid ist eine Berufung nicht zulässig.“

Dieses Urteil besagt zweierlei: erstens, daß es in der Rohöl-AG Arbeiter gibt, die mit der bisherigen Tätigkeit der Betriebsräte nicht zufrieden und daher entschlossen waren, Kollegen, denen sie das Vertrauen schenken, als eigene Kandidaten aufzustellen. Zweitens, daß der Wahlvorstand eine solche Willensäußerung der Arbeiter (Kandidatur) mit ungesetzlichen Mitteln zu verhindern suchte. Das Urteil des Einigungsamtes stellt nun den Rechtszustand bei der Rohöl-AG wieder her.

ernsten und einen heiteren Teil gegliedert war, fand bei den Kollegen und ihren Angehörigen viel Anklang.

Die Betriebsgruppe der OeSG dankt dem Herrn Direktor, der durch eine Geldspende die gute Ausgestaltung ermöglichte, auf diesem Weg im Namen der Belegschaft.

Mechanische gratuliert!

Unser Dreher, Kollege Karl Bauer, landete am 21. November mit seiner Braut Katharina Fischer, im Hafen der Ehe. Der Gevatter Storch zog seine Kreise und brachte ihm und seiner Frau den Stammhalter. Die Belegschaft der Mechanischen Werkstätte wünscht ihm und seiner Gattin sowie dem neuen Erdenbürger alles Gute und eine glückliche Zukunft.

Die Belegschaft

Wir geben bekannt, daß ein

Werkdentist im Arbeiterklub Neusiedl

(I. Stock rechts)

jeden Dienstag und Donnerstag von
9 bis 13 Uhr und von 14 bis 16 Uhr 30
ordiniert

Auch für Kassenmitglieder!



Bauerdank aus Bernhardtsthal

Der Bund der Kleinen Landwirte in Bernhardtsthal spricht auf diesem Wege der Kulturgruppe Neusiedl sowie der Betriebskapelle Mühleberg für ihren Beitrag und ihr Können anlässlich der Bauernversammlung, Anerkennung und Dank aus.

Auch Herrn Direktor Demtschuk danken wir herzlich für die Bereitstellung der Autobusse.

Für den Bund der Kleinen Landwirte
Leopold Burisch

Die Schachsektion Mühleberg

ersucht um Veröffentlichung folgender Zeilen:

Wir freuen uns sehr, bekanntgeben zu können, daß wir am Mühleberg nun ein sehr nett eingerichtetes Schachzimmer haben, wo das Schachspielen eine wahre Freude ist. Wir hoffen, ein richtiges Team heranzubilden zu können und wollen gerne bereit sein, unsere Kräfte mit anderen Sektionen der SMV zu messen.

Alle Schachfreunde vom Mühleberg danken dem Herrn Direktor, Dipl.-Ing. Demtschuk, für seine großzügige Hilfe und hoffen, ihn beim kommenden Schachturnier in unserer Mitte begrüßen zu können.

Turnierbeginn: 8. Dezember

Bei dieser Gelegenheit teilt die Schachsektion Mühleberg mit, daß das diesjährige Turnier am 8. Dezember 1953 beginnt. Nun wollen wir noch dem Kollegen Kotzaurek (Kulturreferent) und dem Gebäudeverwalter, Kollegen Winkler, für ihre tatkräftige Unterstützung danken und ihnen versichern, daß wir auch ihre Hilfe stets schätzen werden.

Für die Schachsektion Mühleberg:
Mortsch



Helft Unfälle verhüten!

Kollegen der Förderung bemängeln, daß nicht bei allen Türmen vorschriftsmäßige Abdeckungen gemacht werden. Da die Betonierungen nicht bei allen Oelkellern gleich sind, hat es auch keinen besonderen Erfolg, die Abdeckungen von einem Turm zum anderen mitzunehmen. Es passiert dadurch noch immer, daß ein Kollege ausgerutscht und in ein Loch hineinfällt.

Eine gemeinsame Aussprache unseres Sicherheitsdienstes mit dem Herrn Oberfördermeister und den Schichtführern der Förderung, könnte zur Behebung dieser und anderer Mängel führen. Was erfreulich wäre, denn der größte Schatz des Menschen ist noch immer seine Gesundheit.

Das Redaktionskomitee

Herausgeber, Eigentümer und Verleger: Zentralbetriebsrat der Raffinerie und des Erdölgebietes Zistersdorf, Wien I, Kantgasse 1. — Verantwortlicher Redakteur: Franz Loisl, Neusiedl an der Zaya, Niederösterreich. — Druck: Globus, Zeitungs-, Druck- und Verlagsanstalt, G. m. b. H., Wien I, Fleischmarkt 35. Einzelverkaufspreis 50 Groschen.



Wer hat Anspruch auf den „Sanka“?

Unlängst mußte die Frau des Kollegen Mraz (Autobasis II) mittels Sanitätswagens des Rettungsdienstes Zistersdorf in das Krankenhaus Mistelbach gebracht werden. Frau Dr. Lychem aus Hausbrunn verfügte die Einweisung der in der Siedlung Dobermannsdorf wohnenden Patientin.

Da in diesem Zusammenhang die Frage diskutiert wird, wer eigentlich mit dem Sanitätswagen des Betriebes übergeführt werden kann, teilt das Personalbüro mit, daß der „Sanka“ nicht nur allen Arbeitern in unseren Betrieben des Neusiedler Bereiches, sondern auch allen Familienangehörigen unserer Kollegen, die im Gebiet Palterndorf, Neusiedl, Dobermannsdorf, Prinzendorf wohnen, auf ärztliche Anforderung zur Verfügung steht.

Eine gutgelungene Oktoberfeier

veranstaltete die Betriebsgruppe der OeSG der Mechanischen Werkstätte gemeinsam mit den Betrieben Wifo und Zentralmagazin am 11. November im großen Saal des Arbeiterklubs in Neusiedl. Der Abend, der in einen

WEINVIERTEL MARCHFELD CHRONIK

Aus dem Neusiedler Gemeinderat

Die Mühlbach-Räumung wurde in der Gemeinderatssitzung am 24. November 1953 behandelt. Die Prinzendorfer Wasserwehr ist bekanntlich kaputt und der Mühlbach ist über einen Meter hoch verschlammmt. Zusammen mit den anderen betroffenen Gemeinden eine Art Mühlbach-Genossenschaft zu bilden, haben die Gemeinderäte einstimmig abgelehnt, denn die Gemeinden wären dabei dauernd die „Wurzen“, weil die Landeszuschüsse mehr als rar sind.

Es wurde beschlossen, daß der Mühlbach unter Kostenbeteiligung der Gemeinde einmalig geräumt werden soll, unter der Voraussetzung, daß sich auch die anderen Gemeinden daran beteiligen und daß ein Beitrag von mindestens 50 Prozent aus öffentlichen Mitteln gegeben wird.

Die Linksblockgemeinderäte bestehen darauf, daß auch der Zuschuß aus der produktiven Arbeitslosenfürsorge in der Höhe von 20 S pro Tag für jeden beschäftigten Arbeiter gefordert wird, so daß der Gemeindeanteil von den rund 200.000 S betragenden Kosten auf zirka 70.000 S bis höchstens 80.000 S gesenkt werden kann.

Der Linksblock findet es für richtig, daß der Mühlbach geräumt wird, damit die Seuchengefahr durch Abwässer aus dem Oberort und Wassermangel bei Bränden verhindert wird. Wenn der Mühlbach ausgeräumt wird, vermindert sich auch die Hochwassergefahr bei stärkeren Niederschlägen. Für die Arbeitslosen wäre dieses Vorhaben ebenfalls nur zu begrüßen.

Einstimmig gegen die Besatzungssteuer

Auf Antrag des Bundes der Kleinen Landwirte wurde begrüßenswerterweise vom Gemeinderat einstimmig beschlossen, eine Forderung auf Aufhebung der Besatzungskostensteuer an die Landesregierung weiterzuleiten.

Als Weihnachtshilfe für die Ortsarmen

wurde auf Grund eines Antrages der Ortsgruppe des Rentnerverbandes mit Mehrheit beschlossen, heuer infolge der Teuerung 150 S statt 100 S an jeden Bedürftigen auszubehalten. Nur vier Gemeinderäte waren der Meinung, daß 100 S genügt hätten.

Der Vizebürgermeister war der Meinung: „Wenn die Leute mit 600 S Rente und 100 S Weihnachtshilfe nicht zufrieden sind, dann soll man ihnen gar nichts geben!“ Warum hat der Herr Vizebürgermeister nicht dagegen protestiert, als unlängst mit der Begründung der Teuerung die Diäten auf Konto der Gemeinde für eine Fahrt nach Wien auf 100 S, für eine Fahrt nach Gänserndorf auf 70 S und für eine Fahrt nach Zistersdorf auf 30 S (einschließlich Fahrtkosten) erhöht wurden? Auch 200 S, wie sie der Linksblock beantragt hatte, wären für die Ortsarmen nicht zuviel gewesen!

„Es nützt eh nichts!“

Auch in Neusiedl an der Zaya gibt es Jugendliche, die keinen Lehrplatz haben, es ist deshalb unverständlich, daß die OeVP- und die SPOe-Gemeinderäte einen Antrag der Jugend und des Linksblocks ablehnten, von der Landes- und Bundesregierung die Errichtung öffentlicher Lehrwerkstätten und eine Verbesserung des Jugendeinstellungsgesetzes zu fordern! Die OeVP- und die SPOe-Gemeinderäte waren der Meinung, daß ein solcher Antrag „eh nichts nützt“. Da haben sie aber eine schöne Meinung von ihren Landes- und Nationalräten, und sie versuchen gar nicht, einen Einfluß darauf auszuüben, daß man sich mehr als bisher um die arbeitslose Jugend kümmert!

Der Linksblock ist der Meinung, daß auch die Zuckerfabriken mit ihren Millionenprofitten und die Rohöl-AG Lehrwerkstätten errichten könnten. Aber die Herren Unternehmer, drücken sich mit geringen Geldbußen um das Jugendeinstellungsgesetz herum. Nur die SMV ist es, die bereits die Errichtung einer zweiten Lehrwerkstätte projektiert.

Eine zusätzliche Unfallversicherung für die Ortsfeuerwehr,

die einstimmig beschlossen wurde, ist in Anbetracht der gemeinnützigen Sache, der alle



freiwilligen Feuerwehrmänner dienen, wärmstens zu begrüßen!

Die Neunummerierung der Wohngebäude

und eine neue, endgültige Straßen- und Siedlungsbenennung wurde ebenfalls beschlossen, um eine bessere Orientierung zu ermöglichen.

Schloß Marchegg gerettet

Von dem gewissenlosen Anschlag auf Schloß Marchegg, mit dessen Demolierung bereits begonnen worden war, sowie über den Kampf der Marchegger Bevölkerung, ihr Wahrzeichen zu erhalten, konnten wir unsere Leser bereits ausführlich informieren. Nun hat die Beharrlichkeit der Marchegger gesiegt.

In einer kürzlich abgehaltenen Sitzung des Komitees zur Erhaltung des Schlosses konnte der Obmann berichten, daß der Kauf des Schlosses durchgeführt ist.

Als im März dieses Jahres bekannt wurde, daß das alte Schloß König Ottokars demoliert werden sollte, war weder das Land noch der Bund daran interessiert, den Marcheggern zu helfen. Auch die Gemeinde unternahm vorerst keinerlei Maßnahmen, um das Schloß zu retten. Einzig und allein der VO ist es zu verdanken, daß in öffentlichen Versammlungen über die ernste Lage diskutiert wurde, daß Unterschriften gesammelt wurden und daß sich schließlich ein Komitee zur Erhaltung des Schlosses bildete.

Dieses Komitee scheute keine Mühe und unternahm alle nur erdenklichen Schritte, um das Schloß zu erhalten. Eine Delegation, die im Sommer in der Landesregierung vortrat und eine finanzielle Hilfe forderte, kam jedoch ohne Erfolg zurück. Daraufhin hat das Komitee einen Aufruf erlassen, mit dem es sich an die Öffentlichkeit wandte und um Spenden zur Erhaltung des Schlosses

Die Nummerntafeln werden kostenlos bereitgestellt.

Wozu ein Elternrat?

Der Linksblock hat schon in der letzten Sitzung beantragt, auch in Neusiedl an der Zaya Elternräte zu wählen, wie sie in den Städten und in vielen größeren Ortschaften schon seit langem existieren und in ständigem Kontakt mit der Lehrerschaft zur Erziehung der Kinder einen wertvollen Beitrag leisten.

Die OeVP-Fraktion hat erklärt, daß sie darüber erst „Erkundigungen“ einholen müsse, was bis heute zu keinem Ergebnis führte.

Krautköpfe eingedackert!

Die Verwaltung des Gutshofes Liechtenstein in Wilfersdorf ließ dieser Tage tausende Krautköpfe, die zu kleinen Bergen geschichtet waren, wieder auseinanderbreiten und in die Erde einackern.

Die Bevölkerung und auch die Landarbeiter sind über diesen Frevel empört, da es sich herumgesprochen hat, daß die Vernichtung des Krautes offensichtlich deshalb erfolgt ist, weil der Herr Fürst den gewünschten Preis nicht erzielte. Als mit den Großhändlern keine Einigung erreicht wurde, blieb ein großer Teil der riesigen Krauternte auf den Feldern liegen und erfor zum Teil.

So wirtschaftet der fürstliche Gutsherr, dem seinerzeit weit über eine Million Schilling ERP-Gelder als „Hilfe“ zugeschanzt wurden. Daß heute zehntausende Familien von Arbeitslosen billiges Kraut sehr gern gekauft hätten, interessiert die Gutsbarone und Großhändler nicht im geringsten.

Schwindelanfall auf dem Motorrad

Der 21jährige Landwirt Herbert Reckendorfer aus Reyersdorf fuhr mit seiner Solommaschine in der Nähe von Groß-Schweinbarth, als er plötzlich einen Schwindelanfall bekam. Er geriet in den Straßengraben, wodurch sein Mitfahrer Johann Krenn an einen Straßenbaum geschleudert wurde und tot auf der Stelle liegen blieb. Reckendorfer erlitt eine Gehirnerschütterung.

Nun zeigte es sich, daß die Arbeiter, die Bauern und Handwerker sowie die kleinen Gewerbetreibenden, mit einem Wort das werktätige Volk, mehr Sinn für die Erhaltung dieses Kulturdenkmals zeigte als sämtliche offiziellen Stellen. Die Geldsammlung zeitigte einen durchschlagenden Erfolg, und das Schloß Marchegg ist heute bereits Eigentum der Gemeinde.

Mit dem Ankauf des Schlosses ist der Kampf der Marchegger jedoch noch nicht beendet. Nun gilt es, das Gebäude zu renovieren und für Wohnzwecke instand zu setzen. Besonders dringend ist die Eindeckung des Daches. Es wäre nun auch schon an der Zeit, daß das Land der Gemeinde Marchegg eine Subvention oder ein langfristiges unverzinsliches Darlehen gewährt. So wie in fast allen Orten Niederösterreichs gibt es auch in Marchegg viele wohnungslose Familien, und mit der Instandsetzung des Schlosses könnten wenigstens die dringendsten Fälle berücksichtigt werden. Neben den Wohnungen soll auch ein Trakt des Schlosses einem forstwirtschaftlichen Institut überlassen werden. Bis zum vollständigen Ausbau des Schlosses wird das Komitee weiterbestehen. Die Bevölkerung von Marchegg hofft zuversichtlich, daß diesem ersten Erfolg im Kampf um die Erhaltung ihres Schlosses noch weitere folgen werden, und daß dieses alte Wahrzeichen in nicht allzu ferner Zeit einem nützlichen Zweck dienen wird.

PROTTES - SCHONKIRCHEN - BOCKFLIESS - ADERKLA A

Bohrbüro Profftes

Konstituierung des Arbeiterbetriebsrates

Nach reger Diskussion, der die Meinung der gesamten Belegschaft zugrunde lag und die sich mit der Tätigkeit des Betriebsrates in der vergangenen Arbeitsperiode auseinandersetzte, wurde in der von Kollegen **Weirauch** (als an Lebensjahren ältestem Mitglied) eröffneten konstituierenden Sitzung Kollege **Karl Kaiser** abermals zum Betriebsratsobmann der Arbeiter des Bohrbüros Profftes gewählt.

Nachdem Kollege Kaiser der Belegschaft und dem Betriebsrat seinen Dank für das in ihn gesetzte Vertrauen ausgesprochen und versichert hatte, daß er, gestärkt durch dieses Vertrauen und besten Vorbildern nachstrebend, sich mit ganzer Kraft für die Interessen der Werktätigen und insbesondere seiner Kollegen einsetzen wolle, wurde in derselben Einmütigkeit auch über die Verteilung der anderen Funktionen beschlossen:

Obmannstellvertreter Kollege **Schuh**; zweiter freigestellter Betriebsrat und für die Kassengebarung verantwortlich Kollege **Weirauch**, zweiter Kassier Kollege **Patek**, erster Schriftführer Kollege **Glaser**, zweiter Schriftführer Kollege **Brock**.

Betreuung der Turmbrigaden: **Preisinger**, **Misensky** und **Rodler**; der Tamponageabteilung: **Hobinger**; der Schichtschlosser: **Krapitek**; der Mechanischen Werkstatt I: **Grünwald**; der Mechanischen Werkstatt II sowie der Motorenwerkstatt: **Schuh**; der E-Werkstätte: **Patek**; der Transportabteilung, des Bohrerätelagers und des Magazins: **Thoma**; der Bauabteilung: **Glaser**; der Turmaufbau- und Demontageabteilung: **Bröck**; Küchenkommission: **Kaiser**, **Thoma** und **Kraxner**; Schuhmacherkommission: **Weirauch**, **Grünwald** und **Misensky**; Schichtwagenkommission: **Kaiser** und **Glaser**; Referent für den Friedensrat: **Krapitek**; für Unfallverhütung: **Brock** und **Krapitek**; Jugendreferent: **Brock**; für die Redaktion der Betriebszeitung verantwortlich: **Kaiser**, **Krapitek** und **Misensky**.

Nach der einstimmigen Wahl der angeführten Kollegen berichtete Kollege Kaiser über die Verteilung des Budgets:

Zuhanden des Zentralbetriebsrates gelangen monatlich: zwei Prozent des Budgets für Kindergarten, 20 Prozent für Aktionen und Vereine, fünf Prozent für Unterstützungen bei Unfällen, zehn Prozent als Zentral-

Ein empfindlicher Mangel

Der Schichtwagen, den Kollege **Siip** fährt, hat eine neue Verplanung bekommen. Trotzdem sind die Benutzer dieses Fahrzeuges dem Straßenstaub und der in dieser Jahreszeit besonders unangenehmen und gefährlichen Zugluft ausgesetzt. Denn es fehlt — obwohl die Verplanung doch neu ist — jener sehr wichtige Teil, der die Hinterseite abzuschließen hat. Wo ist er?

Leider vermißt man auch bei mehreren anderen Schichtwagen die hintere Plane, und dieser empfindliche Mangel wird mitunter noch durch Schäden in den anderen Teilen der Verplanung verschärft. Kann man da nicht Abhilfe schaffen?

Tربولa, Sonden-Gen.-Rep.
In unserem von Gaweinstal kommenden Schichtwagen zieht es, mehr als nötig wäre. Die hintere Verplanung fehlt. Muß das sein?

Moser, SEB-Matzen

betriebsratsumlage, zehn Prozent für Betriebsport.

Der Betriebsrat selbst verwaltet: 25 Prozent für Kranken- und Sonderunterstützung, 2,5 Prozent für Klubräume, 1,7 Prozent für Filme und Vorträge, 2,3 Prozent für Schulung und Literatur, 3,3 Prozent für Jugend- und Spielgruppen, zehn Prozent für kulturelle Veranstaltungen und dergleichen, 4,2 Prozent für Fahrspesen, Diäten usw., 7,3 Prozent als Rücklage für unvorhergesehene Ereignisse. Ueber Aufwendungen

SEB-Matzen meldet:

Wahlsieg der Einheit

Bei den Arbeiterbetriebsratswahlen des SEB-Matzen, die am 24., 25. und 26. November stattfanden, wurden von 331 abgegebenen Stimmen 319 für die Liste der Gewerkschaftlichen Einheit gezählt. 12 Stimmen waren ungültig.

Dieser schöne Vertrauensbeweis wird den

bei sozialer Notlage entscheidet der Obmann bis zu einem Betrag von 300 Schilling selbst. Kollege Weirauch informierte, daß die Krankenunterstützung für verheiratete Kollegen nach dem 21. Tag der Erkrankung für jeden weiteren Tag fünf Schilling beträgt, für ledige Kollegen nach dem 28. Tag der Erkrankung für jeden weiteren Tag ebenfalls fünf Schilling. Diese fünf Schilling werden bei beiden Gruppen bis zu einer erreichten Summe von 330 Schilling geleistet. Im Falle einer längeren Erkrankung kann der betroffene Kollege um eine außerordentliche Unterstützung ansuchen, wobei dem Betriebsrat die Einschätzung der finanziellen Notlage vorbehalten ist.

Soweit das Wesentliche von der konstituierenden Sitzung eines Betriebsrates, dem wir alle besten Erfolg wünschen — zum Wohle aller.

gewählten Arbeitervertretern Verpflichtung und Ansporn sein, mit ganzer Kraft für die Interessen jedes ihrer Kollegen einzutreten. Mit dem gleichen Ernst werden sie für die Erfüllung ihres allgemeinen, dem Wohle aller Werktätigen gewidmeten, Forderungsprogramms kämpfen.

Rudolf Schneider

Unfälle beim Transport

Aus einer der interessanten Sendungen des Betriebsfunks Aderklaa.

Wenn ich als Sicherheitstechniker meine Schritte in den Betrieb oder auf die Bohrungen hinauslenke — sei es, um Unfälle zu erheben und Maßnahmen zur Verhinderung einer Wiederholung zu besprechen, sei es, um eine Brigade in sicherheitstechnischen oder betriebshygienischen Fragen zu beraten — dann springen mir immer verschiedene Mängel ins Auge. Da gibt es Dinge, die sich von vornherein gar nicht so klar als Mißstand beziehungsweise Gefahrenquelle zu erkennen geben und deren Aufdeckung Fachkenntnis und Erfahrung bedarf.

Daneben aber stößt man immer wieder auf regelmäßig wiederkehrende gefährliche Fehler, die man sozusagen schon im Schlaf findet und die einem bereits mit ziemlicher Sicherheit bekannt sind, ehe man noch die betreffende Arbeitsstätte; zu der man gerade unterwegs ist, erreicht hat.

Leider verschulden gerade diese beständigen Fehler zu einem Großteil unsere relativ hohe Unfallzahl.

Wie kommt es zu einem Unfall? Wie hätte er sich vermeiden lassen? — Einige Beispiele aus der Transportpraxis und ihre Analyse: Transport von Lasten auf Zugmaschinen, die gleichzeitig einen Teil der Brigade mitbefördern.

Abgesehen vom Zustand mancher Transportmaschinen, gibt es eine Reihe von Gefahrenquellen, die die Leichtfertigkeit des einzelnen verschuldet.

Eine Brigade hatte zum Beispiel die Aufgabe, Schwerstangen zu einer Bohrung zu fahren. Die Last war bereits verladen. Unterwegs mußte der Transport in eine Seitengasse einbiegen. Infolge der Länge des Zuges beziehungsweise des beschränkten Raumes, auf dem das Fahrzeug wenden mußte, geriet der „Nachläufer“ in den Straßengraben und kippte um. Der Verunglückte hat zu diesem

Zeitpunkt auf den Schwerstangen gestanden. Als er befürchten mußte, daß ihm diese die Füße einklemmen würden, sprang er vom Fahrzeug ab — und brach sich zweimal den linken Fuß.

Zu dieser Sachlage muß man folgendes bemerken:

1. Der Transport von Schwerstangen mit den zur Verfügung stehenden Mitteln ist der Brigade nichts Neues. Sie ist mit dieser Arbeit vertraut und wußte auch um die Gefahren, die sich aus ihr ergeben könnten.
2. Der Kollege wurde nicht von den Schwerstangen, sondern beim Herabspringen vom Wagen verletzt.
3. Warum mußte er vom Wagen herunterspringen?
4. Wieso ist der Arbeiter auf den Schwer-

Niederösterreichische Gebietskrankenkasse für Arbeiter und Angestellte

Sankt Pölten, Schulpromenade 14

Weihnachtsbeihilfe für Ausgesteuerte

Die Niederösterreichische Gebietskrankenkasse für Arbeiter und Angestellte gewährt, so wie in den früheren Jahren, auch den im Jahre 1953 vom Bezuge des Krankengeldes ausgesteuerten und weiterhin arbeitsunfähigen Mitgliedern aus den Mitteln des Unterstützungsfonds zur Linderung ihrer Notlage zu Weihnachten eine einmalige außerordentliche Beihilfe. Diese beträgt

1. für ledige, verwitwete und geschiedene Versicherte ohne Kinder S 130.—
2. für verheiratete Versicherte sowie für ledige, verwitwete oder geschiedene Versicherte mit Kindern unter 18 Jahren . . . S 190.—

Die in diese Aktion einzubeziehenden Mitglieder werden durch die Krankenbesucher verständigt und erhalten einen Fragebogen zur sofortigen Ausfertigung zugestellt.

stangen gestanden, während doch ein sicheres Sitzen möglich gewesen wäre?!

Bei dieser Analyse muß man zu dem Schluß gelangen, daß wieder einmal durch den Leichtsinns des Betroffenen ein Unfall zustande kam.

Es ist jedoch nicht immer so, daß der Arbeiter selbst schuld ist. Es kommt auch vor, daß die Bedingungen, unter denen er seine Arbeit leistet, eine Unfallgefährdung mit sich bringen.

Es fehlen auf dem Transportfahrzeug zum Beispiel Schutzwand und Regendach. Oder die Verladebehelfe sind improvisiert.

Aber auch die mitarbeitenden Kollegen sind keineswegs immer Engel. Ich würde ansonsten nicht immer wieder mit Schrecken erleben, wie man beispielsweise mit Gasflaschen hantiert. Die werden hin und her, hinauf und hinunter geworfen. Und wenn man etwas sagt, bekommt man gewöhnlich die Ausrede zu hören, daß die Flaschen ohnehin leer seien. Abgesehen davon, daß dies oft nicht der Wahrheit entspricht, ist sich kaum einer der Kollegen überlegt, daß eine leere Gasflasche, die durch das Verschulden eines Arbeiters einen Riß bekommt, bei der nächsten Füllung zerbersten kann, wobei die Trümmer einem Unschuldigen an den Kopf sausen.

Mit der Transportdisziplin ist es auch ansonsten nicht immer zum besten bestellt. So ist bei uns häufig folgendes Bild zu sehen: Drei oder vier schreien „Horuck“ — ohne selbst richtig anfassen zu wollen. Und dabei sind gerade beim händischen Transport ein einheitliches Kommando, gegenseitige Rücksichtnahme und kollegiale Hilfsbereitschaft von entscheidender Bedeutung. Ich könnte eine ganze Reihe von Unfällen aufzeigen, die lediglich durch unkollegiales Verhalten verursacht wurden.

Wer gemäß der Parole in unseren Betrieben „Transportieren ohne Unfall“ arbeiten will, möge über diese Dinge ein wenig nachdenken!

Und immer, wieder:

Unverantwortliche Sorglosigkeit

So beschwert sich mit Recht auch Kollege Heuer, Sicherheitstechniker der Förderbetriebe.

Die Anordnungen der Generaldirektion A 91/1952 und A 10/1953 befassen sich ausschließlich mit der Sicherheitstechnik und dem Arbeitsschutz. Auf deren Wichtigkeit im Interesse der gesamten Belegschaft wird ausdrücklich hingewiesen und jede zuständige Stelle für die Durchführung der Sicherheitsmaßnahmen verantwortlich gemacht.

Leider werden die Warnungen des Sicherheitstechnikers und die diesbezüglichen Vorschriften viel zu wenig beachtet, wie folgendes Beispiel aus der Perforationsbrigade beweist:

Obwohl sich am Pfingstsonntag beim Laden eines Perforators ein sehr schwerer Unfall ereignete, wurde am 23. November die gleiche Arbeit ebenfalls ohne jede Sicherheitsmaßnahme durchgeführt. Der Perforator wurde an Ort und Stelle mit denselben primitiven Mitteln und im Beisein Neugieriger geladen.

Anstatt die vorgeschriebenen Böcke und Schellen zu verwenden, wurde ein einfacher Tisch ausgeliehen und auf diesem die Arbeit verrichtet. — Dieselbe Situation wie damals, als sich der schwere Unfall ereignete, und — derselbe Meister! Hätte nicht wieder ein ähnliches Unglück passieren können?

Die Leitungen sämtlicher Förderbetriebe wurden mit Schreiben M 117 am 24. November von diesem großen Unflug verständigt und dringend ersucht, das Helfen und Zuschauen Unbefugter ausnahmslos zu verbieten.

Eine Stadt der Erdölarbeiter

Von der Stadt Pitesti aus hat der Kraftwagen einige Dutzende Kilometer zurückgelegt. Nach dem Tal zu öffnet sich plötzlich breit der Weg. Die Landstraße führt bis zum Fuße der Hügel. Durch hohe Tannen erblickt man die Türme der gleichsam aus der Erde emporgeschossenen Sonden in dem neuen Erdölgebiet der Rumänischen Volksrepublik bei Pitesti.

Je mehr man sich dem Tal nähert, um so mehr wimmelt es von Lastkraftwagen, die Materialien für die Bohrarbeiter anfahren. Man sieht Menschengruppen, die an neuen Zufahrtswegen arbeiten, man hört den Lärm der Pumpanlagen der Oelbrunnen, welche die seit Jahrtausenden verborgenen Schätze aus den Tiefen der Erde befördern.

Da sind auch die neugebauten Häuser mit ihren Dächern aus roten Ziegeln, mit den im Sonnenlicht blinkenden Scheiben, mit weißen Gardinen an den Fenstern und frischen Blumen auf den hellen Veranden. Hier wohnen die Sondenarbeiter.

Es ist kaum anderthalb Jahre her, daß in dieses öde Tal die ersten Baumannschaften, die Sondenarbeiter kamen, um die Grundmauern für die künftigen Bohrtürme, Werkstätten, Schulen und Arbeiterwohnblocks zu errichten. Täglich kamen neue Arbeitergruppen und immer mehr Maschinen. Der Lärm der Motoren und der Spitzhacken erfüllte das Tal und brachte auch in diese Gefilde die Wahrzeichen eines neuen Lebens. Die ersten Baracken wurden errichtet, elektrische Leitungen wurden gelegt, die Wege wurden ausgebessert.

Junge Bauern aus den zwischen den Hügeln von Pitesti verborgenen Dörfern kamen zur Qualifizierungsschule ins Tal, um das Handwerk eines Sondenarbeiters, Elektrikers, Mechanikers oder Drehers zu erlernen.

Von den Hügeln nahe dem Stadtrand aus eröffnen sich zwei besondere Aussichten: das Dorf mit seinen alten Häusern und, einige hundert Meter davon entfernt auf einem weitgedehnten Plateau, die neuen Häuser der Erdölarbeiter.

Das Städtchen begann gleichzeitig mit der Entwicklung des Erdölgebietes Gestalt anzunehmen. Zugleich mit jeder Sonde, die in der Umgebung empor schoß, tauchten auch neue Häuser am Fuß der eichenbestandenen Hügel auf.

Dieses Jahr wurden den Erdölarbeitern die Schlüssel zu Dutzenden von Häusern mit je zwei Wohnungen ausgehändigt. Dutzende von Häusern stehen vor der Fertigstellung und weitere werden vor Ablauf des Jahres übergeben werden. Jede Wohnung besteht aus Schlafzimmer, Speisezimmer, Küche, Vorratskammer usw.

Simion Trofin und seine Frau Rosalie wohnen in einem dieser neuen, behaglichen Häuser. Sie sind seit 25 Jahren verheiratet. Rumänische Teppiche in lebhaften Farben geben den Räumen eine fröhliche Note. Rosalie erinnert sich an die Zeit, als Simion bei ausländischen Erdölgesellschaften in Floesti arbeitete. Damals haben sie länger als 10 Jahre in Holzbaracken gehaust. Darin piff der Wind genau so wie draußen. So war es gestern...

Ein paar Schritte von den neuen Häusern entfernt, arbeiten die Maurergruppen auf 2-Stock-Gerüsten an den Dächern von zwei großen Häuserblocks. Sie werden bald mit Ziegeln gedeckt sein. In diesen Blocks werden unverheiratete Arbeiter wohnen. Kürzlich wurden die Grundmauern zum Gebäude des zukünftigen Ambulatoriums gegossen. Die Erdarbeiter heben jetzt das Kanalisationsnetz aus, die Elektrizitäts-

arbeiter legen die Leitungen, stellen die Tafeln mit den Sicherungen auf, die Zimmerleute passen die Türrahmen ein.

Das Städtchen der Erdölarbeiter ist noch nicht fertig. Man kann aber auf dem Plan des Architekten sehen, wie es in Kürze aussehen wird. Die 50 Zweifamilienhäuser und die zwei großen Blocks, deren massive Mauern emporragen, das Restaurantsgebäude und das Badehaus, die schon fertiggestellt sind, das Ambulatorium, die asphaltierte Ringchausee des Städtchens, all das gibt uns ein Bild von der Zukunft.

In den umzäunten Höfen werden die Sondenarbeiter sich Blumengärten anlegen, auf Straßen werden Bäume gepflanzt werden, auf den Chausseen werden die Kraftwagen dahingleiten. Dort, wo noch vor einem Jahr und wenigen Monaten nur ein ödes Tal zu sehen war, ein weltvergessener Winkel in einem der rückständigsten Gebiete Rumäniens.

Zeitungsklischees in 10 Minuten

Der sowjetische Techniker N. P. Tolmatschew hat nach langjährigen Entwicklungsarbeiten einen Apparat konstruiert, der die zeitraubende und komplizierte chemisch-technische Herstellung von Klischees für Zeitungsbilder durch ein schnelles photomechanisches Verfahren ersetzt. Ein Lichtpunkt, der die Vorlage, ein Photo oder eine Zeichnung langsam abtastet, setzt mit Hilfe einer Photozelle einen Pobjedit-Stichel in Bewegung, der eine Metallplatte graviert. Ein Klischee mittlerer Größe wird in zehn bis fünfzehn Minuten fertig. Der Automat, der von einem einzigen Arbeiter bedient wird, kann auf Plastik, Zink, Kupfer und Stahl gravieren und sowohl in Druckereien als auch in der Textilindustrie verwendet werden.

Peking. In dem großen chinesischen Hüttenwerk Anshan wurde eine Abteilung für nahtlose Rohre fertiggestellt. Mit der Inbetriebnahme dieser Abteilung wird China jährlich zehntausende Tonnen Rohre erhalten, die beim Bau von Erdölraffinerien, Auto- und Traktorenwerken, für Elektrizitätswerke und in der Kommunalwirtschaft Verwendung finden werden. Die Fertigstellung der neuen Abteilung ist eine wichtige Etappe beim Ausbau des größten chinesischen Hüttenwerkes.

5 Jahre Buchgemeinde

Wertvolle Bücher

von 2 Monatsbeiträgen aufwärts

beziehen Sie als Teilnehmer unserer Gemeinschaft der werktätigen Bücherfreunde; verlangen Sie unseren ausführlichen Prospekt noch

vor Weihnachten,

denn auch Sie werden zu Weihnachten Bücher schenken wollen. Schenken Sie **Buchgemeinde-Bücher!**

Werden Sie Buchgemeinde-Teilnehmer

Anmeldegebühr: S 1.—. Monatsbeitrag: S 6.—. Kostenlos erhalten Sie unsere Monatschrift

Auskünfte, Prospekt u. Anmeldungen:

Die Buchgemeinde

Wien, I. Strobelgasse 2, Tel. R 28-3-98

RAFFINERIEEN - WERKSTÄTTEN - BAU - UND MONTAGE - ZENTRALEN

Raffinerie Lobau:

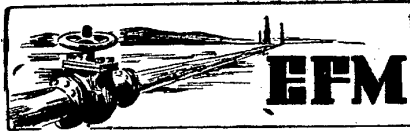
Angestellte 100prozentig für Einheit

Bei den am 30. November und 1. Dezember erfolgten Wahlen des Angestelltenbetriebsrates der Raffinerie Lobau haben sich alle 44 Kollegen für die Liste der Gewerkschaftlichen Einheit entschieden.

Für die Interessen ihrer Kollegen und für

die Sache aller Werktätigen werden sich mit ganzer Kraft und im Vertrauen auf die Unterstützung aller Kollegen einsetzen:

Rudolf Vogt, Hans Pinterits, Elfriede Prokop, Franz Masin, Theodor Rappan und Kurt Körner.



Kollege Johann Suchanek tödlich verunglückt

Bei der Heimfahrt von Neusiedl an der Zaya nach Wien, ist am 26. November unser Kurierfahrer Kollege Johann Suchanek tödlich verunglückt. Suchanek kam in der Nähe des Gasthauses „Alte Kaserne“ bei starkem Wind von der rechten Straßenseite ab und prallte mit voller Wucht gegen einen stehenden Lastkraftwagen. An den Folgen einer schweren Kopfverletzung verschied unser bedauerter Kollege nach seiner Einlieferung in das Krankenhaus Mistelbach.

Die Erhebungen der Sicherheitstechniker ergaben, daß von einer Schuld Suchaneks in diesem Fall nicht gesprochen werden kann. Der Verunglückte stand im Alter von 31 Jahren und hinterläßt eine Frau. Alle Arbeitskollegen, die Betriebsräte und die Direktion sprechen Frau Suchanek auch auf diesem Weg ihr innigstes Mitgefühl aus.

Gemeinsame Oktoberfeier

Zum 36. Jahrestag der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution fand am 5. November in unserem Klubraum eine schöne betriebliche Feier statt. Es gab diesmal einen richtigen Massenbesuch.

Auch viele unserer Kollegen der Erd- und Ferngas aus dem Oelgebiet waren anlässlich dieses Festes nach Wien gekommen. Vom Zentralen Kulturreferat war Kollege Kitschner erschienen.

Unser Kollege Haydn begrüßte namens der Oesterreichisch-Sowjetischen Gesellschaft die Festgäste, unter ihnen auch Herrn Direktor

Jegorow. In einem Festreferat berichtete uns Kollege Schneider von dem Fortschritt, den das russische Volk seit jener großen Revolution genommen hat.

Im künstlerischen Teil wurden Lieder und Rezitationen zum Vortrag gebracht. Die Spielgruppe der Nova zeigte in zwei gelungenen Einaktern den großen Aufbau in der Sowjetunion und die Arbeitslosigkeit in den USA. Alle Darbietungen ernteten viel Beifall.

Anschließend spielte eine Kapelle flott zum Tanz auf, während man im Büfett, diesmal zu besonders billigen Preisen, für das leibliche Wohl sorgte.

Wir sprechen auch auf diesem Weg allen am Gelingen des Festes beteiligten Kollegen unseren Dank aus.

Abschied von Direktor Wdowenko

Am 30. November verabschiedeten sich die Arbeiter und Angestellten der Einkaufsabteilung von ihrem Direktor Herrn Wdowenko. Sie übergaben ihm zur Erinnerung ein Bilderalbum mit den Sehenswürdigkeiten von Wien. Betriebsratsobmann Kollege Springenfels dankte dem Direktor im Namen der Belegschaft für sein Verständnis gegenüber den Arbeitern und Angestellten und hob seine soziale Einstellung hervor.

Neben Wünschen auf Erfolg im persönlichen Leben und in seinem zukünftigen Wirkungskreis übermittelte Kollege Springenfels Grüße der Freundschaft an die Werktätigen der Sowjetunion. Kaiser

Kultur- und Spielgruppen der SMV im Informationszentrum

Einmal im Monat findet im Sowjetischen Informationszentrum eine Veranstaltung für die SMV-Betriebe statt. So war es auch am Donnerstag, den 19. November 1953.

Im Rahmen der Oesterreichisch-Sowjetischen Freundschaftswochen sprach der Ge-

neralsekretär der OeSG Martin Grünberg in einer kurzen, eindrucksvollen Ansprache über den steigenden Lebensstandard des sowjetischen Volkes und die Aufgaben der OeSG im Sinne der freundschaftlichen und wirtschaftlichen Beziehungen Oesterreichs zur Sowjetunion.

Anschließend wirkten Kulturgruppen nur aus unseren Betrieben mit, und es war ein herrlicher Abend. Die Kapelle aus dem Werk Siebenhirten (Rumpel), kombiniert mit der Raffinerie Vösendorf, eine Spielgruppe der Raffinerie Nova sowie je eine Tanzgruppe aus Moosbierbaum und Neusiedl gaben ihre Darbietungen zum besten und wurden reichlich mit Applaus bedacht. Am Ende gingen alle befriedigt nach Hause.

Wo aber blieben die anderen Kollegen aus den Betrieben? Jeder Betrieb hat die Möglichkeit, mit Autos zu den Veranstaltungen zu fahren, und trotzdem ist es nicht gelungen, den Saal zu füllen.

Wenn die Kolleginnen und Kollegen zu diesen Veranstaltungen, die ja kostenlos und mit keinen Fahrtspesen verbunden sind, ihre Angehörigen mitbringen würden, muß es gelingen, den Saal zu füllen. Auch den auf-tretenden Kulturgruppen würde es ein neuer Ansporn für ihre weitere Arbeit sein.

SCHWEINWERFER

Wer bedroht unseren Arbeitsplatz?

Nach wie vor sinkt der Absatz von Benzin und anderen Erdölprodukten in Oesterreich.

1952 waren von den von der SMV der Regierung zur Verfügung gestellten Mengen rund 30.000 Tonnen Fahrbenzin, 18.000 Tonnen Petroleum, 32.000 Tonnen Gasöl und fast 200.000 Tonnen Heizöl nicht absetzbar.

Auch im ersten Vierteljahr 1953 ist der Kraftstoffverbrauch Oesterreichs von 42.000 Tonnen im Jahre 1952 auf 36.000 Tonnen gesunken!

Die Ursachen des Verbrauchsrückganges bei Benzin

werden wohl jedem Kollegen klar, wenn wir einen Blick auf die Benzinpreise in Europa werfen.

Ein Liter Benzin kostet, umgerechnet nach den Kursen der Oesterreichischen Nationalbank:

Oesterreich	.....	S 4.19
Frankreich	.....	S 4.18
Schweiz	.....	S 3.75
Deutschland	.....	S 3.63
England	.....	S 3.12
Holland	.....	S 2.37

Oesterreich hat also den höchsten Benzinpreis Europas, obwohl ein Liter ab SMV nur S 1.20 kostet!

Der Benzinpreis ist in den letzten Jahren dreizehnmal erhöht worden und die Mineralölsteuer macht jetzt bei jedem Liter Benzin S 1.75 aus.

Bei einer solchen Regierungspolitik muß der Absatz sinken!

Eine solche Regierungspolitik bedroht deinen Arbeitsplatz, Kollege!

Gratulation

Die Sportfreunde des ASK Bau-Montage wünschen ihrem lieben Kollegen Edi Metz zu seiner am 5. Dezember stattfindenden Vermählung das Allerbeste.

Sprühladung bei Kesselwagen

Eine Neuerung im Transport von Flüssiggas, die Sprühbeladung eines Kesselwagens, verringert gegenüber der alten Methode die Ladeverluste um mehr als fünf Prozent.

Die Sprühladung wird normalerweise im Kesselwagen mit nur einem Ladeventil vorgenommen. Da das Sicherheitsventil während der Beladung nicht arbeitet, muß der Dampfgehalt des Wagens von der eintretenden Flüssigkeit absorbiert und zum größten Teil kondensiert werden. Dadurch, daß die Flüssigkeit von dem vorgesehenen Ueberströmventil zerstäubt wird, mischt sie sich innig mit dem vorhandenen Dampf- und absorbiert ihn in viel größerem Maße, als es der relativ glatte Flüssigkeitsspiegel im Kesselwagen nach der alten Methode vermochte. Die Wärmemenge für die Kondensation des Dampfes, ist für beide Methoden gleich groß, vorausgesetzt, daß gleiche Mengen Dampfes kondensiert

werden. Der Wärmeübergang vom Dampf auf die zerstäubte Flüssigkeit erfolgt jedoch bedeutend rascher als auf der Oberfläche der lagernden Flüssigkeit. Bei der alten Methode blieb die Wärme mehr in den oberflächennahen Schichten und bewirkte hierdurch eine Druckzunahme im Kesselwagen.

Der Vorteil der Sprühladung ist dreifach: Ausschalten der Dampfausströmung, Verminderung der Ladezeit, da weniger Kuppelungen und geringerer Kraftaufwand von Seiten des Verladepersonals erforderlich sind; Verminderung der Füllvorrichtungen, da ein Schlauch weniger gebraucht wird. Bei Straßentankwagen wurde diese Füllmethode noch nicht angewendet, doch ist anzunehmen, daß das Sprühbeladen auch hier denselben Erfolg zeitigen wird. (Aus „Erdöl-Dienst“, Urban-Verlag, Wien).

Vösendorf: Solidarität mit Streikenden

Daß auch die Frauen in immer stärkerem Maß am wirtschaftlichen und politischen Kampf unserer Tage Anteil nehmen, hat ein Solidaritätsfest gezeigt, das am 27. November im Speisesaal der Raffinerie Vösendorf stattfand und bei dem bewiesen wurde, daß die Aktionseinheit und die Solidarität der Arbeiterschaft stärker sind als die Hetze, die von gewissen führenden Kreisen in die Arbeiterschaft getragen wird.

50 Kinder und Mütter der seit mehr als sechs Wochen streikenden Arbeiter der Kofferfabrik Fröhlich waren die Ehrengäste dieser auf Initiative der Betriebsgruppe des Bundes Demokratischer Frauen veranstalteten Feier, die von Betriebsratsobmann Kollegen Schwab mit einer herzlichen Ansprache eröffnet wurde. Auch unser Zentralbetriebsratsobmann Kollege Heinisch war anwesend. Unter Beifall wünschte Kollege Schwab den Kindern und Müttern einige frohe Stunden und den streikenden Arbeitern vollen Kampferfolg.

Fröhliche Fröhlich-Kinder

Kollegin Pospischil sagte dann mit einfachen Worten, daß die Arbeiterinnen und Angestellten der Raffinerie beschlossen haben, die für die eigenen Kinder im Rahmen einer Weihnachtsfeier vorgesehenen Geschenke den Kindern der streikenden Arbeiter zu geben, da diese sie notwendiger benötigen.

Bei der Verteilung der Geschenkpakete an die 50 Kinder gab es strahlende Kinderaugen, aber auch Tränen der Freude über so viel in der Tat bewiesene Arbeitersolidarität in den Augen der Mütter.

Alle Buben der Fröhlich-Kinder erhielten zwei warme Hemden und alle Mädels bekamen eine Garnitur.

Arbeiterkinder aus Margareten und der Brigittenau sowie die ausgezeichnete und stets einsatzbereite Werkkapelle der Raffinerie bestritten das anschließende Programm. Die Kinder tanzten und sangen, sie trugen Gedichte vor, und es gab einen lustigen Sketch.

Die Bundgruppe der Raffinerie wurde bei der Durchführung dieser Solidaritätsaktion auch vom Betriebsrat und einem großen Teil der Belegschaft tatkräftig unterstützt. Wenn es den Frauen und der Arbeiterschaft der

Raffinerie Vösendorf damit gelingen ist, den Arbeitern der Firma Fröhlich die Gewißheit zu vermitteln, daß sie im Kampf gegen die Unternehmerwillkür nicht allein stehen, dann hat die durchgeführte Aktion ihren Zweck erreicht.

SMV-Arbeiter protestieren gegen Entlassung der Fröhlich-Betriebsräte

Eine Vollversammlung im Tanklager Lobau beschloß einstimmig folgende Entschließung an den OeGB:

„Wir Arbeiter und Angestellten des Zentraltanklagers Lobau protestieren auf das entschiedenste gegen das reaktionäre Urteil des Einigungsamtes, wonach die Betriebsräte der Kofferfabrik Fröhlich entlassen werden sollen, weil sie die Rechte der Arbeiter vertreten und den Kampf der Arbeiter gegen die Antreiberei der Unternehmer geführt haben.“

Wir verlangen von der Gewerkschaft, daß sie alles unternimmt, damit die Durchführung dieses arbeitserfindlichen Urteils verhindert wird.

Wir Arbeiter und Angestellten des Zentraltanklagers Lobau erwarten vom OeGB die volle Unterstützung in dieser Frage, da der Kampf der Fröhlich-Arbeiter ein Kampf aller Arbeiter und Angestellten ist.“

Ein voller Moosbierbaumer Boxerfolg

Am 18. November 1953 fand zum erstenmal im Zwentendorfer Tonkino ein Boxvergleichskampf, veranstaltet vom BSV Moosbierbaum, statt. Gegner von BSV Moosbierbaum war die Staffel der Schmidhütte Krems, verstärkt mit fünf Teamboxern vom BC Krems.

Dies war der Anfang der vom BSV Moosbierbaum, Sektion Boxen, nun veranstalteten Werbekämpfe in allen größeren Dörfern und Städten der Umgebung. Die mehr als 150 zählenden Zuschauer sahen technisch schöne und schlagreiche Kämpfe und einen klaren 10:6-Erfolg für die Moosbierbaumer Boxer, der alle Erwartungen übertraf. Gegen eine solch verstärkte Staffel hatten die meisten Fachexperten eine Niederlage erwartet. Doch die Moosbierbaumer Boxer gaben ihr Bestes und kämpften mit großem Einsatz. Wenn sie

Schachsektion Moosbierbaum berichtet

Wieder konnte die Schachsektion Moosbierbaum gegen Sankt Pölten B einen Sieg erringen. Ein schöner Kampf auf sechs Brettern, der 3 1/2 : 2 1/2 Punkte für Moosbierbaum endete. Hervorzuheben wäre die Partie von Kollegen Bauer, die beinahe verloren galt, aber doch noch ein Remis erzwungen wurde. Besonders schön endete eine sizilianisch eröffnete Partie des Kollegen Bögner, die er nach fünf-stündigem, hartem Kampf siegreich beenden konnte.

Im Rahmen des Oesterreich-Besuches der sowjetischen Teilnehmer am Kandidatenturnier in der Schweiz fand in Sankt Pölten eine Simultanveranstaltung statt. Zu dieser Veranstaltung war auch der Meisterspieler der Bundesbahnen und unser Trainer, Herr Howorka, eingeladen. Unsere Direktion stellte dankenswerterweise einen Wagen zur Verfügung, so daß auch einige Schlachtenbummler dem einmaligen Ereignis beiwohnen konnten.

Nach hartnäckigem Widerstand mußten sich unsere Spieler mit nur einem Punktegewinn und einem Remis von zehn Brettern, dem sowjetischen Meister Bejlin beugen. Dessen ungeachtet nahm das Spiel, das von Herrn Salzmann des Schachklubs Sankt Pölten geleitet wurde, einen äußerst harmonischen Verlauf. Der sowjetische Meister beantwortete nach dem erfolgreichen Kampf an ihn gestellte Fragen.

Hanslik

auch anfangs von den Namen ihrer Gegner beeindruckt waren, zeigte es sich, daß nicht die Kampferfahrung des Gegners allein maßgebend sein muß. Nachstehend die einzelnen Kämpfe (erstgenannte Boxer von Moosbierbaum):

Fliegengewicht: Weber III gegen Weber I. Ein schöner Kampf zweier Brüder, bei dem der Moosbierbaumer klar nach Punkten siegte.

Bantamgewicht: Forstner — Suchanek. Ein unentschiedener Kampf, den niemand erwartet hatte. Forstner mit bisher nur fünf Kämpfen lieferte dem alten Routinier Suchanek, der bald hundert Kämpfe hat, eine ausgezeichnete Partie. Man verspricht sich von ihm, wenn er das Training ernst nehmen wird, sogar den neuen Landesmeister 1954.

Federgewicht: Scheed II — Brandstetter. Scheed II konnte einen klaren Punktesieg buchen.

Leichtgewicht: Kargl — Sinek. Dieser Kampf Kargls gegen seinen früheren Trainer war schnell, und es gab schweren Schlagwechsel. Sportlich interessant war, wie Kargl es immer wieder verstand, Sineks Absicht, einen schweren Knockoutschlag zu landen, zunichte zu machen. Punktesieger Kargl.

Halbweltergewicht: Scheed I gegen Schätz. Vom Beginn des Kampfes an stürzte sich der Kremser über Scheed I und drohte die ganze Runde drauf los, so daß man glaubte, Scheed I müßte von den wilden Schwingern erschlagen werden. Doch Scheed I zeigte seine Klasse und verstand es wunderbar, den Gegner mit linken und rechten Geraden zu kontern, so daß Schätz nach Beginn der zweiten Runde am Ende seiner Kräfte war und den Kampf aufgeben mußte.

Weltergewicht: Anbersek gegen Fischer. Anbersek lieferte seinen bisher besten Kampf und konnte gegen den schlagstarken Fischer ein Unentschieden herausholen.

Mittelgewicht: Melzer — Harrer. Dieser Kampf wurde unverständlicherweise Harrer zugesprochen, was heftigen Protest des Publikums auslöste.

Es gibt nichts Schöneres als glückliche Kinder!



Die Kinder der Fröhlich-Arbeiter bei der Uebnahme der Geschenke. Für die größeren unter ihnen wurde es damit klar, daß Solidarität für Arbeiter kein leeres Schlagwort ist. Die Kinder fühlten die schützenden und helfenden Arme der Arbeiterschaft.

Unsere Beilage für

UNTERHALTUNG und WISSEN

„Die Christbäume sind schuld...!“

Der wandernde Wald

Einst hörten wir in der Schule das Märchen vom Wald, der — über die Härtherzigkeit seines Besitzers empört — seine Wurzeln aus dem Boden löste, zu wandern begann und hinter den Bergen verschwand. Auch der österreichische Wald — der „Reichtum“ Oesterreichs — verschwindet hinter den Bergen. Er hat es nicht einmal nötig, seine Wurzeln aus dem Boden zu lösen, denn diese bedecken mitsamt den stehengebliebenen Baumstümpfen beängstigend große Kahlfelder, über denen noch vor kurzem die Wipfel wogten.

Zugleich mit den Weihnachtsmärchen für Kinder wird jetzt in vielen Zeitungen noch das Märchen erzählt, daß die ungeheuren Schäden in unserer Forstwirtschaft nicht zuletzt durch die Christbäume verursacht würden, die alljährlich in Form von kleinen Fichten und Tannen in die Städte und Ortschaften wandern. Doch beträgt dieser Waldschaden jährlich höchstens einige Dutzend Hektar. Die wirkliche Ursache des Waldschwundes liegt woanders:

Unser Wald wandert auf eisernen Rädern hinter die — nebenbei bemerkt, westlichen — Berge, verkauft, verschachert, ohne Rücksicht auf die daraus entspringenden schweren Folgen durch Verkarstung, Klimaverschlechterung, Senkung des Grundwasserspiegels und nicht zuletzt durch Verödung der einst so herrlichen Landschaft.

Jährlicher Gesamtverlust: 1,5 Millionen Festmeter

Nach amtlichen Feststellungen gibt es in Oesterreich bereits rund 300.000 Hektar sogenannte Rückstandsgebiete, das sind die Flächen, die nach der Abholzung noch nicht aufgeforstet wurden. Dazu kommen nochmals 300.000 Hektar kranker Waldböden, die durch die auf ihnen betriebene Mono-Kultur (meist Fichte) nach der Abholzung als Waldböden nicht mehr in Frage kommen. Diese Fläche entspricht der anderthalbfachen Größe Burgenlands. Dadurch entsteht ein jährlicher Gesamtzuwachsverlust von fast 1.500.000 Festmeter. Selbst der Generaldirektor der österreichischen Staatsforste Preindl stellt fest, daß „die in den letzten Jahren erfolgte besonders hohe Holzproduktion nicht auf Grund rationaler, intensiver Bewirtschaftung unserer Forste, sondern durch tief eingreifende Mehrschlägerungen, also durch schwere Eingriffe in die produktive Substanz des Waldes“ zustande gekommen ist. Man muß sich also fragen: Wenn das alles bekannt ist, warum wird dagegen nichts gemacht?

Es mutet wie ein Höhn an, wenn Wirtschaftszeitungen, amtliche Statistiken und Regierungsstellen immer wieder konstatieren, daß jährlich so und so viele ... zigtausend

Eine Nähmaschine mit zwölf Nadeln

zum Steppen von Wattelin-Einlagen für Winterkleidung wurde im Kiewer mechanischen Versuchswerk gebaut. Sie steppt mit Hilfe eines Elektromotors zwölf Nähte im Abstand von je sechs Zentimeter. Ihre Arbeitsproduktivität ist sechs- bis siebenmal größer als jene der Maschine mit der Einzelnadel, die Anstrengung der Näherin wird aber nicht größer, weil die Maschine langsamer läuft.

Festmeter Holz mehr geschlägert werden, als der Zuwachs beträgt, und dabei warnend den Finger heben — aber nichts gegen diejenigen tun, für deren Profit Tag und Nacht holzbeladene Waggons ins Ausland rollen.

Anstatt daß die Forstaufsichtsbehörden die Vernichter unserer Wälder dazu zwingen



Aus Kuhmist wird Leuchtgas

Der „spinnerte Gasbauer“ erzielt täglich 15 Kubikmeter Biogas

„Da kommt er, der spinnerte Gasbauer!“ riefen die Einwohner der kleinen Ortschaft Oppertshofen im Landkreis Donauwörth, Bayern, wenn sie des Bauern Willi Mittring ansichtig wurden. Sie taten dies mit einer gewissen Schadenfreude, weil das kleine „Gaswerk“, das Mittring auf seinem Anwesen hatte bauen lassen, nicht und nicht funktionieren wollte. Aber seit einiger Zeit sind die spöttischen Bemerkungen verstummt — seit jenen Tagen, da die Biogasanlage anstandslos arbeitet und täglich 15 Kubikmeter Gas liefert.

Zu 60 Prozent mit Erdgas „verwandt“

Dieses bäuerliche Gaswerk besteht aus wenigen Bauelementen. Der Füllschacht befindet sich in geringer Entfernung vom Kuhstall, der Bequemlichkeit wegen, da nichts anderes als Kuhmist der „Rohstoff“ zur Gaserzeugung ist. Zweimal wöchentlich muß der Bauer einen halben Schubkarren Mist in den Füllschacht werfen. In der Faulkammer entwickelt sich aus dem Mist bei entsprechenden Temperaturverhältnissen ein Gasgemisch, das aus Methangas und Kohlenoxyd besteht. Vom Methangas ist mehr vorhanden, nämlich 60 Prozent, und dieses Gas ist es auch, das so verwendet werden kann wie Leuchtgas. Mit einem Heizwert von 6000 Kalorien ist das sogenannte Biogas — der Name wurde gewählt, weil organische Substanzen die Ausgangsprodukte sind — etwa um die Hälfte heizkräftiger als gewöhnliches Leuchtgas. Die Anlage liefert täglich 12 bis 15 Kubikmeter Gas;

würden, die — durch ihre Profitgier verwüsteten Waldflächen — wieder aufzuforsten, überläßt man das bei uns denen, die durch dieselbe Profitgier von Jahr zu Jahr immer größere Brennholzpreise zu zahlen gezwungen sind.

Der Name „Grüne Front“ ist wohl schon den meisten Oesterreichern bekannt, auch der angebliche Zweck dieser Institution wird oft genug von „oben herab“ popularisiert, nämlich Kahlschläge aufzuforsten, Ehrenhaine zu errichten, kurz, an allen möglichen und unmöglichen Orten Bäume zu pflanzen. Der verdächtige Eifer, der dabei an den Tag gelegt wird, soll nur über den wahren Zweck hinwegtäuschen. Denn der wahre Grund der „Grünen Front“ ist beileibe nicht die Liebe zur Heimat, auch nicht die Verschönerung des Landschaftsbildes, sondern einzig und allein die Wiederherstellung der ausgeplünderten Profitquelle auf Kosten des Volkes.

Es geht auch anders

In der Sowjetunion wurde, nur allein durch die Anlage von Waldschutzgürteln, eine Fläche neu aufgeforstet, deren Ausmaß das gesamte Bundesgebiet Oesterreichs bei weitem übertrifft. Ebenso ziehen sich in der Volksrepublik Ungarn bereits endlose neu angepflanzte Waldstreifen durch die Puszta, durch die in wenigen Jahren die Gefahr der Versteppung gebannt sein wird.

Dort hat man den Räubern des Waldes das Handwerk gelegt. Dort wandern die Erträge des Waldes nicht mehr in die Taschen einiger Profitjäger, sondern kommen dem ganzen Volke durch Aufforstung neuer Wälder wieder zugute.

P. K.

da der Bauer Mittring mit Kochen, Backen und Heizen nicht viel mehr als einen Kubikmeter pro Tag verbrauchen kann, besteht die Absicht, auch einige in der Nachbarschaft liegende Höfe mit Biogas zu versorgen.

Eine Stichflamme — das erste Ergebnis

Es hat lange gedauert, bis es so weit war. Die Arbeiten zur Errichtung der Anlage stellten sich teuer, als ursprünglich angenommen, und dann gab es viele technische Schwierigkeiten zu überwinden. Die Leitung vom Füllschacht zum Gaskessel erwies sich als undicht, es entstand zwar Gas, aber es war zu wenig. Als erstes sichtbares Ergebnis gab es eine Explosion, die zum Glück glimpflich verlief: als ein Monteur mit einem brennenden Zündholz am Gaskessel hantierte, schoß eine Stichflamme heraus und versengte dem Unvorsichtigen die Augenbrauen.

Der „Gasbauer“ und der Agraringenieur, der die Pläne für die Anlage erstellte, ließen sich jedoch nicht entmutigen. Unermüdlich machten sie Fehlerquellen ausfindig und behoben die Schäden. Und eines Tages war es endlich so weit: das Gas hatte den erforderlichen Druck, füllte die Leitungen und brannte im Rechaud mit blaugrünen Flammen.

Der Anschaffungspreis einer Biogasanlage stellt sich auf 50.000 bis 60.000 Schilling. Ihre Amortisierung soll in etwa 15 Jahren erfolgen sein, allerdings nur bei voller Ausnützung der Kapazität.

Hubschrauber, die der Bauer liebt

Auf dem großen, grünen Feld eines Flugplatzes stehen kleine, wunderbar aussehende Flugzeuge. Wunderlich, denn es fehlen ihnen Tragflächen und Schwanzleitwerk. Sie sind grün, nur der Bauch ist hellgrau. Ueber der stromlinienförmigen Kabine breiten sich, ein klein wenig nach unten geneigt, vier Flügel einer riesigen Schraube aus; eine zweite, kleinere Schraube befindet sich im Schwanz.

Dieser Hubschrauber, eine Konstruktion des sowjetischen Wissenschafters Michail Leontjewitsch Mil, vermag weite Strecken zurückzulegen und in ziemlich große Höhen aufzusteigen. Zum Landen und Starten beansprucht er mit seinen vier Rädern nicht mehr Raum als ein Personenauto zum Parken.

Die gewaltigen Schaufeln der Horizontalschraube beginnen sich zu drehen. Merkwürdig, wo ist denn der Starter, der mit seiner kleinen Flagge das Startzeichen gibt? Der Flieger Fjodor Fjodorowitsch meint lächelnd: „Wir brauchen keinen Starter. Der Hubschrauber kann aus dem Stand senkrecht aufsteigen. Sie werden es gleich sehen...“ Die Motoren brummen stärker, die Schraubenflügel scheinen zu einer rotierenden Scheibe zu verschmelzen, und der große Flugapparat löst sich sanft, fast unmerklich von der Erde los. Eine Minute vergeht, eine zweite, und immer noch hängt der Hubschrauber

wie an einem unsichtbaren Seil

in gleicher Höhe über der Erde. Dann neigt sich die gewaltige Schraube etwas nach vorn und nach unten, und der Hubschrauber setzt sich, den Bug ein klein wenig gesenkt, in Bewegung. Er gewinnt schnell an Höhe. Die riesigen Flügel der Horizontalschraube ersetzen dem Hubschrauber die Tragflächen.

„Eine großartige Maschine“, sagt Prokopenko. „Das ist etwas für unsere Kolchosbauern, Landmesser, Forstleute und Arktisforscher.“

Die Hubschrauber haben sich ausgezeichnet bewährt. Auf der Tschuktschen-Halbinsel haben sie den Geologen bei ihren Forschungsarbeiten geholfen. Wie schwierig ist es, die unendlichen Weiten der Tundra zu durchqueren, wenn man, wie die Geologen, schwere Ausrüstungsgegenstände und Nahrungsmittel mit sich führen muß, und wie einfach ist es, dagegen, eine Gruppe von Forschern vom Hubschrauber aus an einem bestimmten Ort abzusetzen. Dort, wo es auch dem Hubschrauber nicht möglich ist, zu landen, können sich die Geologen

auf einer Strickleiter hinablassen.

„Uebrigens — Sie können sich gleich selbst davon überzeugen —“. Der Hubschrauber schwebt immer noch dicht über der Erde. Bevor ich unter die mit hoher Geschwindigkeit rotierende Horizontalschraube trete, verharre ich einen Moment. Die Flügel über meinem Kopf zerschneiden pfeifend die Luft. Der Pilot Starodymow öffnet die Kabinentür und winkt mich lächelnd herauf. Ein starker Wind schlägt mir entgegen. Eine Strickleiter emporturnend, gelange ich in die Kabine zum Piloten und setze mich neben ihn in den Sessel.

Die Maschine schraubt sich, ein klein wenig nach vorn geneigt, in die Höhe. Wir fliegen dabei ziemlich rasch.

Mit jedem Augenblick weitet sich der Gesichtskreis. Irgendwo hinter uns in der Ferne liegt der Flugplatz, die Moskwa schlängelt

sich wie ein silbernes Band dem Horizont entgegen.

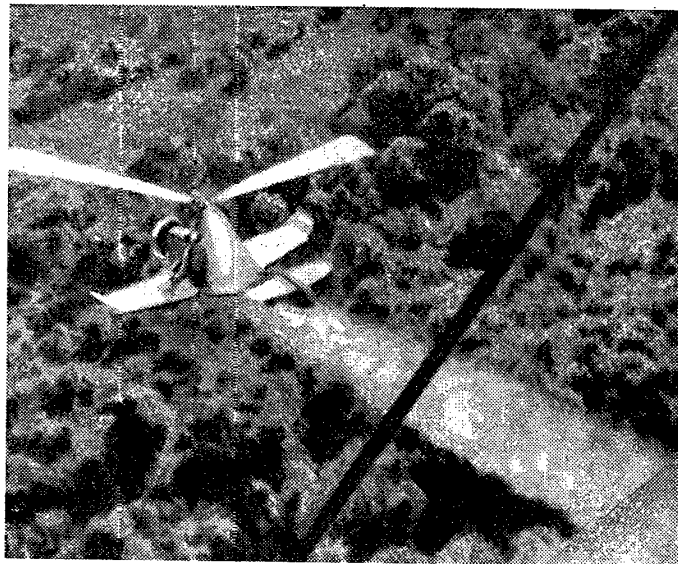
Dort, am Ufer der Moskwa, dehnt sich ein großes, grünes Feld aus. „Der Flugplatz von Tuschino“, sagt der Pilot. „Ist es nicht herrlich? Wir wollen einmal anhalten und uns ein wenig umsehen.“ Die gehorsame Maschine stoppt und schwebt, ohne an Höhe zu verlieren, in der Luft.

„Ein Wunder der Technik!“ lächelt Starodymow. „Sogar

in der Luft tanzen kann unser Hubschrauber, passen Sie auf!“ Leicht und behend macht der Hubschrauber einen kleinen Satz nach links und dann nach rechts. „Nur mit dem Schwanz nach vorn zu fliegen hat er wohl noch nicht gelernt“, scherze ich. „Aber warum denn nicht? Bitte sehr!“ Ich schiebe die Kabinentür ein wenig zurück und schaue voller Verwunderung in die Tiefe.

Wir fliegen zurück, ohne gewendet zu haben

Der Pilot erhöht die Geschwindigkeit und steigt wieder. Man merkt fast gar nicht, daß man fliegt, sondern hat den Eindruck, in einem bequemen Auto auf einer glatten Chaussee zu fahren. Jahrhundertelang träumte die Menschheit von solchen Wunder-



maschinen. Schon Leonardo da Vinci, der große Wissenschaftler der Renaissance, machte sich Gedanken über die Schaffung eines Hubschraubers.

Der Einsatz von Hubschraubern wird den Kampf gegen landwirtschaftliche Schädlinge erleichtern. Die gewöhnlichen Flugzeuge der zivilen Luftflotte fliegen beim Zerstäuben von Chemikalien viel höher als Hubschrauber. Die Folge davon ist, daß die Chemikalien nur die Oberfläche der Pflanzenblätter bedecken. Der Hubschrauber dagegen fliegt bei der Zerstäubung von Chemikalien sehr niedrig, wobei der starke, von seiner Horizontalschraube nach unten gedrückte Luftstrom die Chemikalien weit besser verteilt und so den Kampf gegen die Schädlinge wirksamer macht. N. N.

Wo fahren die schnellsten Bahnen?

Der französische Luxuszug „Mistral“ hält den Schnelligkeitsweltrekord der Eisenbahnen. Er braucht für die 512 Kilometer lange Strecke Paris — Lyon nur 4 Stunden 10 Minuten, fährt durchschnittlich 123 Stundenkilometer und hält auf der Strecke nur einmal, in Dijon, 315 Kilometer von Paris. So eine Fahrt ist aber ein teurer Spaß, denn man muß eine Karte erster oder zweiter Klasse lösen und überdies bis Lyon S 30.—, bis Nizza S 65.— zahlen. Ein anderer Expres nimmt allerdings bei fast gleich kurzer Fahrzeit auch Passagiere dritter Klasse mit.

Den Weltrekord der längsten ohne Halt durchfahrenen Strecke hält interessanterweise ebenfalls ein französischer Zug, nämlich der Südexpreß, der die 581 Kilometer Paris — Bordeaux pausenlos in 5 Stunden 10 Minuten mit durchschnittlich 112 Stundenkilometer durchfährt. In Bordeaux hält er nur vier, in Bayonne nur drei Minuten. So schafft er die 818 Kilometer von Paris zur spanischen Grenze in acht Stunden.

Rapidissimi ohne Passagiere

Mehrere italienische „Rapidissimi“ fahren Rom — Florenz und Rom — Livorno, je 316 Kilometer, das entspricht der Strecke Wien — Linz — Salzburg, ohne Halt durch.

Heuer im Mai ließ Italien einen Luxus-Triebwagen Mailand — Rom — Neapel anfahren, der drehbare Fauteuils, eine Bar, eine Reisebuchhandlung usw. mit sich führt, aber sehr wenig Passagiere, denn man muß den Fahrpreis erster Klasse und 45 Prozent Zu-

schlag zahlen, so daß eine — allerdings sehr schnelle — Fahrt Mailand — Neapel etwa 600 Schilling kostet. Darum will man den Zug jetzt wieder einstellen. Man plant, den Oberbau zu verbessern, um den Luxuszug dann mit noch mehr verkürzter Fahrzeit wieder in Betrieb zu nehmen.

Heuer im Sommer wurden in Frankreich fahrplanmäßig jeden Tag über 22.000 Kilometer mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von über 100 Kilometer und 37.000 Kilometer mit 90 bis 100 Stundenkilometer befahren. Ueber 100.000 Kilometer rasten die Züge mit mehr als 70 Stundenkilometer.

Und in Oesterreich!

Unsere steilen, kurvenreichen Gebirgsstrecken erlauben natürlich keine derartigen Geschwindigkeiten, aber auch der noch immer schlechte Oberbau bremsst erheblich. Für unsere längste Non-Stop-Strecke, 191 Kilometer Wien — Linz, braucht der Arlberg-Expres 2 Stunden und 17 Minuten, kommt also auf 84 Stundenkilometer im Durchschnitt.

Auf der Südbahnstrecke fährt der „Blaue Blitz“ Wien — Villach mit 62 Stundenkilometer und Villach — Wien mit 64 Stundenkilometer im Durchschnitt. Sein Grazer Bruder braucht für die rund 68 Kilometer bis Leoben (über die Schleife) 52 Minuten, fährt also einen Schnitt von 66 Stundenkilometer, an günstigen Stellen aber wesentlich mehr. Es gibt Leute, die hier zeitweise über 100 Stundenkilometer gestoppt haben.

Vom Wüstenräuber zum Multimillionär

„Tausendundeine Nacht“ im 20. Jahrhundert

Einer der reichsten Männer der Welt ist der 52jährige Emir Saud geworden, der als ältester Sohn des vor kurzem verstorbenen Königs von Saudi-Arabien nun Beherrscher des Landes geworden ist. Man schätzt — weder sein Vater noch dessen 300 Frauen umfassender Harem wußten es genau —, daß der neue König zumindest 57 Brüder und wenigstens ebenso viele Schwestern hat. Der verstorbene König hatte sich zwar streng an das Gesetz des Korans gehalten, daß ein Moslem gleichzeitig nur vier Frauen haben dürfe, doch brachte er es in seinem Leben auf fast 300 gesetzmäßige Gattinnen. Wenn er einer überdrüssig war, so sprach er vor Zeugen dreimal die Formel: „Ich entlasse dich.“ Damit war er geschieden, und die nächste Gattin kam an die Reihe. Finanzexperten stritten sich über die Frage, ob der Wert des Tageseinkommens König Sauds fünf Millionen oder „nur“ zweieinhalb Millionen Schilling betrug.

Thronessel und Bad im Flugzeug

Der König von Saudi-Arabien lebte im Prunk und Luxus eines Märchenfürsten aus Tausendundeiner Nacht. Sein fliegender Teppich war ein Flugzeug, in dem ein Thronessel, ein riesiges königliches Bett und ein Badezimmer eingebaut waren. Begab er sich auf Reisen, so folgte seinem mit raffiniertem Luxus eingerichteten Palast auf Rädern eine Autokolonne, die sein aus 3000 Personen bestehendes Gefolge transportierte. Er besaß durch Neonlampen in magisches Licht getauchte Rosengärten und mit Scheinwerfern bestrahlte Schwimmbassins, die mit Fliesen aus kostbaren Steinen ausgelegt waren. An Festtagen gab er Geld im Werte von einer halben Million Schilling bloß für die Parfüms seiner Lieblingsfrauen aus. Seinem Nachfolger steht nun all dieser Prunk und Reichtum zur Verfügung, den sein Vater, als kleiner Wüstenräuber beginnend, in fünfzigjähriger Tätigkeit zusammengeraubt hat.

Im Alter von 22 Jahren hatte er 40 abenteuerlustige Beduinen um sich gesammelt, mit denen er die Oase Riad überfiel. Dieser Raubzug wurde später eine „kühne Eroberung“ genannt. Um ihn von weiteren Raubzügen abzuhalten, zahlten ihm schließlich die Engländer jährlich eine Summe im Gegenwert von einer Million Schilling. Saud kaufte von diesem Geld Waffen und besetzte räuberische Beduinenstämme. Im Jahre 1920 war er so weit, die angrenzende Provinz zu überfallen und sie seinem Machtbereich einzuverleiben. Als er bis zur Grenze Syriens vorgestoßen war, verdoppelten die Engländer ihre Subsidien.

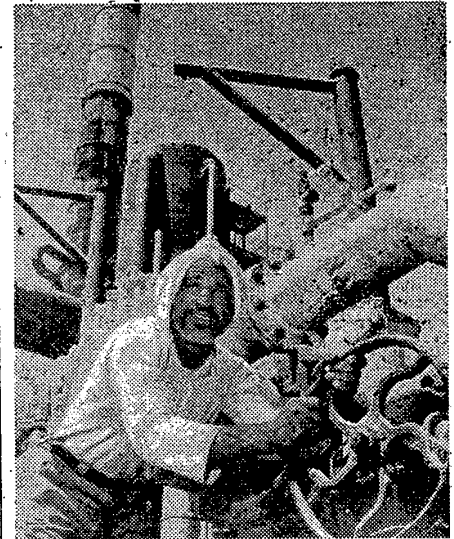
1925 ging's wieder los. Er eroberte Mekka, Medina und den Hafen Dschidda. Damit war er der lästigen Geldsorgen enthoben und konnte auf die englischen Hilfgelder, auf die Bevormundung von London verzichten. Die Mekkapilger, Mohammedaner aus aller Welt, sind ein gutes Geschäft. Durch Abgaben und Steuern werden sie manchmal derart geschrippt, daß sie kein Geld für die Rückreise mehr haben. Dschidda ermöglichte ein noch einträglicheres Geschäft, den Sklavenhandel, der noch heute in Saudi-Arabien — einem Mitgliedstaat der UNO! — blüht.

Die finanzielle Gebarung des Reiches Ibn Sauds und damit auch seine Privatschatulle — alle Staatseinkünfte sind Eigentum des Königs — waren durch diese beiden ertragreichen Geschäftszweige gesichert.

Onkel Sam zahlt gut

Als 1930 im Gebiet Saudi-Arabiens Erdöl gefunden wurde, rächte sich der König. Nicht die Engländer, sondern die Amerikaner machten das Rennen. Ibn Saud schloß mit amerikanischen Erdölgesellschaften einen Vertrag ab, durch den er mit 50 Prozent am Reingewinn beteiligt wurde und der ihm täglich 100.000 bis 150.000 Dollar an Provision für das geförderte Öl einbrachte.

In den letzten Jahren, als Ibn Saud krank



Aus 30.000 Erdölarbeitern hat Saud und mit ihm die Standard Oil märchenhaften Reichtum herausgeschunden.

war, verzichtete er keineswegs auf seinen märchenhaften Luxus. In seinen Flugzeugen und motorisierten Salonwagen ließ er Aufzüge einbauen, die es ermöglichten, ihn mit seinem Thronlager einzuwaggonieren, ohne daß er sich auch nur bewegen mußte.

Hinter den Kulissen der orientalischen Märchenpracht lebt ein Sechstel der Bevölkerung Saudi-Arabiens in Sklaverei. 30.000 Männer schufteten um Hungerlöhne in den Erdölbetrieben. Mangelnde Ernährung und Infektionskrankheiten dezimieren die unter primitivsten Verhältnissen lebenden Araberstämme. Durch den Tod des alten Königs hat sich nichts geändert. Den Reichtum des Landes teilen sich nun die amerikanischen Erdölgesellschaften mit dem neuen Herrscher.

Küchenchef Track bringt

Weihnachtsbäckereien

Wohl ein bißchen teurer, dafür aber bedeutend feiner sind diese ohne Triebmittel (Germ, Backpulver) bereiteten Bäckereien.

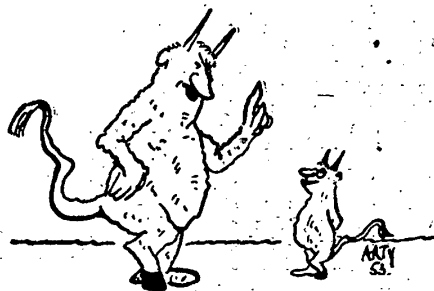
BISCHOFSBROT. 8 Dotter, 8 Eiklar Schnee, 20 dkg Zucker, 20 dkg Mehl, 10 dkg Butter, 5 dkg Rosinen, 5 dkg Korinthen, 5 dkg Haselnüsse, Vanillegeschmack, 5 dkg Zitronat. — Eidotter mit der Hälfte des Zuckers und dem Vanillegeschmack schaumig rühren, Eiklar zu festem Schnee schlagen und diesen mit der zweiten Hälfte des Zuckers fest ausschlagen, sodann unter die Dottermasse mischen und gleichzeitig das Mehl sowie die Früchte untermengen, zuletzt die zerlassene Butter lauwarm vorsichtig einrühren. Die Masse in eine gleichmäßig gebutterte und gemehlte Wannenform dreiviertel hoch füllen und bei mäßiger Hitze backen.

VANILLEKIPFERLN. 14 dkg Butter flaumig rühren, 7 dkg Zucker, 7 dkg abgezogene geriebene Mandeln, fein geriebene Zitronenschale (von einer halben Frucht) und zuletzt 18 dkg glattes Mehl daruntermischen. Aus dieser Masse kleine Kipferln formen und auf ungeschmiertem Blech backen. Noch heiß werden die Kipferln in Zucker getaucht, dem man ein Packerl Vanille beigemischt hat.

MANDELBÄCKEREI. 26 dkg griffiges Mehl, 14 dkg Butter, 5 dkg (abgezogene und gut abgetrocknete) geriebene Mandeln, Saft und

Schale einer halben Zitrone, 7 dkg Staubzucker, 2 Eßlöffel Rahm. — Das Ganze auf einem Brett kurz abarbeiten (nicht rasten lassen!), einen halben Zentimeter dick auswalken, Formen ausstechen, mit Eiklar bestreichen, mit grobgehackten Mandeln bestreuen und hellgelb backen.

HASELNUSSMAKRONEN. 10 dkg Haselnüsse, die im warmen Rohr getrocknet und hernach von der Schale abgerieben werden, sehr fein mahlen, mit 15 dkg Staubzucker, etwas Zimt und Zitronenschale mit soviel rohem Eiweiß vermischen, daß eine geschmeidige, spritzfähige Masse entsteht, in die man zum



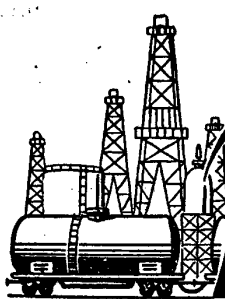
„Warte nur, wenn du nicht brav bist, kommst du in den Himmel!“

Schluß noch 1 dkg Mehl rührt. Das Ganze auf ein gut gefettetes und gestaubtes Backblech zu kleinen Kraperln dressieren, diese mit je einer abgezogenen Haselnuß belegen, bei guter Hitze goldfarben backen und nach halbem Ueberkühlen vom Blech nehmen.

SCHOKOLADEKRAPERLN. 20 dkg Butter, 8 dkg Zucker, 2 dkg Kakaopulver, Vanillegeschmack, 3 ganze Eier, 1 Eidotter, 18 dkg Mehl, Butter, Zucker, Kakao und Vanille zusammen schaumig rühren, die Eier nach und nach beimengen und zuletzt das Mehl daruntermischen. Aus dieser Masse nußgroße Plätzchen auf Papier dressieren und bei guter Hitze backen. Je zwei mit Marmelade zusammensetzen und die zusammengesetzten Scheiben bis zur Mitte in Tunkmasse tauchen.

HUSARENKRAPERLN. 30 dkg Mehl, 20 dkg Butter oder Margarine, 10 dkg Zucker, 10 dkg gebrannte fein geriebene Haselnüsse, etwas Zitronenschale und 2 Dotter. — Das Mehl auf ein Brett häufen, eine Grube machen, in die man Zucker, Haselnüsse und Zitronenschale hineingibt und die Dotter mit dem Zucker breiig verarbeitet. Hierauf die Butter beimengen und das Ganze zu einem Teig kurz kneten; eine Stunde rasten lassen, dann nußgroße Laibchen formen, diese in der Mitte leicht eindrücken und backen. Der kleine Hohlraum wird nachher mit Marillenmarmelade gefüllt.

Ein gutes Gelingen wünscht
Karl Track



CONFIDENTIAL!

Gib unsere Betriebszeitung an Bekannte weiter!

V. b. b.

50X1-HUM

Der ERDÖLARBEITER

Nr. 39 (274)

Wochenorgan der Arbeiter und Angestellten in der Erdölindustrie

26. November 1953

Zentralsekretär Grossauer verspricht:

Falls Steuererhöhung – dann Lohnerhöhung!

Mittwoch, den 18. November, fand eine Betriebsrätekonferenz der erdölverarbeitenden Industrie statt, in der nach ausführlicher Diskussion in bezug auf die zunehmenden Preiserhöhungen und die geplante Steuerreform zwei Entschlüsse an die Gewerkschaft einstimmig beschlossen wurden.

Gegen die Preiswucherei

wendet sich die eine Resolution, in der es heißt:

„Wir Betriebsräte der Mineralölindustrie erheben schärfsten Protest gegen die schleichende Teuerung und fordern die Gewerkschaft der chemischen Industrie auf, gegen die Verschlechterung der Lebenshaltungskosten die nötigen gewerkschaftlichen Mittel gegen die Preistreiber und die Hyänen unserer österreichischen Wirtschaft anzuwenden.“

Wir Betriebsräte verweisen auf den Arbeiterkammertag vom 29. Oktober 1953, wo Dr. Reicherd über die Fragen des Arbeitsmarktes und der Beschäftigung referierte. Dr. Reicherd führte unter anderem an, daß die Preisentwicklung in der letzten Zeit die Lebenshaltung vieler Teile der Arbeiter und Angestellten erschwert. Seit Mai dieses Jahres zeigen die wichtigsten Waren steigende Tendenz.

Die Betriebsräte der Mineralölindustrie stellen fest, daß diese von Dr. Reicherd angeführte Preissteigerung zutrifft.

Die Betriebsrätekonferenz der Mineralölindustrie beauftragt die Gewerkschaft, bei anhaltenden Preissteigerungen mit Lohnforderungen zu antworten.“

Wir fordern ein Steuergesetz wie vor 1938,

wird in der zweiten Entschlußung verlangt. Es heißt darin:

„Die beabsichtigte Steuerreform hat in unseren Betrieben eine ungeheure Entrüstung hervorgerufen. Die Vorlage zum Steueränderungsgesetz 1953 wird als eine grobe Provokation und Herausforderung gegen die Arbeiterschaft empfunden.“

Gerade in der Mineralölindustrie bringt dieses Gesetz eine Verschlechterung für Arbeiter und Angestellte. Die auf Grund besonderer Erschwernisse gewährten, verschiedenen Zulagen, wie Schmutz- oder Gefahrenzulagen, beziehungsweise für die Sonntags- oder

Nacharbeit, sind ja nur deshalb steuerfrei, weil sie zusätzliche Lebenshaltungskosten erfordern (erhöhter Kleiderverbrauch, zusätzlicher Nahrungsbedarf, Verzicht auf Nachtruhe usw.).

Die Steuerreform wird nur als Täuschung des Finanzministers angesehen, weil sie für die Arbeiter und Angestellten keine Steuererleichterung, sondern eine empfindliche Steuererhöhung bringt, so daß diesem Manöver der schärfste Kampf angesagt werden muß.

Es ist untragbar, daß die hohen und höchsten Jahreseinkommen bedeutende Steuerermäßigungen bekommen, während die Ar-

Mehr Löhne, niedrigere Steuern – in Rumänien

Bukarest. Der Ministerrat der Rumänischen Volksrepublik hat eine Aenderung der Lohnsätze beschlossen, durch die die Löhne um 10 bis 20 Prozent erhöht werden. Die neuen Tarife werden noch im Dezember dieses Jahres in Kraft treten.

Das Präsidium der Nationalversammlung hat darüber hinaus auf Vorschlag des Ministerrates ein Dekret erlassen, durch das die Lohnsteuer der Arbeiter, Angestellten und Techniker sowie die Einkommensteuer für Künstler und Wissenschaftler gesenkt wird.

beiterschaft die Kosten dieser Ermäßigungen tragen soll.

Wir fordern daher von der Gewerkschaft und Arbeiterkammer, diesen frechen Lohnraub mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln zu bekämpfen und Vorschläge eines Steuergesetzes im Sinne vor 1938 dem Finanzminister zu überreichen.“

Aus der Diskussion

zu diesen beiden Entschlüsse, die vom Fachgruppenausschuß entworfen und gutgeheißen worden waren, ging die einmütige Ablehnung der bisherigen Preis- und Steuerpolitik hervor.

Resch verwies auf zahlreiche Preissteigerungen der letzten Zeit und forderte die Verhinderung weiterer Preiserhöhungen. „Entscheidend für die Arbeiter ist das Lohnsackel, das immer kleiner wird!“ rief Resch aus.

Schröffel wies an Hand von Beispielen die Härten des neuen Steuergesetzesentwurfes nach und erklärte, daß es Sache des Staates sei, für Investitionen und Pensionen der Bundesbahnen (Defizit) aufzukommen.

Aloisia Zach: „Ich kann nicht verstehen, daß die Gewerkschaftsführung gegen die Teuerung nichts unternimmt, trotz den vielen Mitgliedern, die eine gewaltige Kraft darstellen könnten.“

Zentralsekretär Kollege Grossauer vertrat ebenfalls die Meinung, daß die Steuervorlage abgelehnt werden muß, ja sie stelle sogar wegen der Zulageeinbeziehung eine Herausforderung der Arbeiterschaft dar.

„Wenn es uns nicht gelingt“, erklärte Kollege Grossauer, „diesen Steuerreformplan

Arbeitersänger Ernst Busch im Oelfeld:

„Abweichungen“ – nicht nur bei der Tiefbohrung!

Am 7. Dezember wird am Deutschen Theater in Berlin „Das tote Tal“ – ein Schauspiel von Alexander Kron – seine Uraufführung in deutscher Sprache erleben. Dieses Stück, das einen Ausschnitt aus der Arbeit einer aserbeidschanischen Bohrbrigade zum Grundmotiv hat, wurde mit großem Erfolg an vielen sowjetischen Bühnen aufgeführt.

Aus dem Inhalt: Nachdem in 1600 Meter Tiefe eine Abweichung des Bohrloches festgestellt wurde, die bei weiterem Bohren in gleicher Richtung das Erreichen der Lagerstätte mehr als fraglich macht, ergeben sich Konflikte unter dem leitenden Personal, durch die auch die Arbeiter der Brigade in Mitleidenschaft gezogen werden. Zu den Abweichungen des Bohrloches haben sich „Abweichungen“ von Technikern und Geologen gesellt, die, statt Schwierigkeiten zu berücksichtigen und die Fehler zu korrigieren, stur wie die Panzer und dem „Rekord“ zuliebe, den ganzen Bohrplan gefährden. Beide „Ab-

weichungen“ finden aber schließlich zum Nutzen des Ganzen, und dank der sowjetischen Art, an die Probleme heranzugehen, ihre Korrektur.



Ernst Busch in Neusteul

Den Arbeitersänger Ernst Busch, der auch viele Jahre in der Sowjetunion verbracht hat und nun im „Toten Tal“ einen Chefingenieur der Bohrung spielt, hat die Gründlichkeit, mit der Theateraufführungen nicht nur in der Sowjetunion, sondern auch in der Deutschen Demokratischen Republik vorbereitet werden, zu uns in das Zistersdorfer Erdölgebiet geführt.

(Fortsetzung auf Seite 3)

rückgängig zu machen, dann werden wir das durch Lohnerhöhungen wettmachen müssen. Wenn nur ein Groschen mehr als bisher an Steuern verlangt wird, so gebe ich die Erklärung ab, daß Lohnerhöhungen gestellt werden!“ Die Arbeiter werden die Gewerkschaft an dieses Versprechen erinnern, falls ein Steuergesetz mit Verschlechterungen beschlossen wird.

In der Frage der Ueberstundenbesteuerung vertrat Kollege Großauer allerdings die Ansicht, daß sich mit Aus-

nahme der Sonn- und Feiertagsstunden bei Schichtarbeitern die Einbeziehung der Ueberstunden in die Steuergrundlage nicht verhindern lassen werde.

Einige Diskussionsredner traten auch dafür ein, daß die Besatzungssteuer nun endlich abgeschafft werden soll.

Kampfzug den streikenden Arbeitern

Ein Antrag des Kollegen Schwab, an die streikenden Arbeiter der Firma Fröhlich ein Solidaritätsschreiben zu richten, fand einstimmige Annahme.

kämpfen. Man kann nicht die kleinen Betriebe sich selbst überlassen.

Ich kann Ihnen versichern, daß unsere beiden Zentralbetriebsräte der Sowjetischen Mineralölverteilung dem Urlaubszuschuß positiv gegenüberstehen.

Wenn die Kollegen der Shell und Vacuum glauben, daß sie uns mit dem Urlaubszuschuß überraschen, dann irren sie. Allerdings betrachten wir den Urlaubszuschuß nicht wie sie als eine Art Abgeltung für die Preissteigerungen, sondern als wirklichen Urlaubszuschuß.

Seit Jahren fordern wir diesen Urlaubszuschuß, und gerade auf unserem letzten Verbandstag der Chemiarbeiter im August dieses Jahres haben alle SMV-Betriebe den Antrag für den Urlaubszuschuß gestellt. In jedem Forderungsprogramm unserer Betriebe ist dieser Zuschuß eine der wichtigsten Forderungen. Es erübrigt sich also, erneut darauf hinzuweisen, daß sich die Betriebsräte der SMV in den Kampf um einen Urlaubszuschuß einschalten werden.“

Urlaubszuschuß für die Arbeiter – 14. Monatsgehalt für die Angestellten

Kollege Reida von der Raffinerie Shell brachte in der Diskussion die Mitteilung, daß der Fachgruppenausschuß in der letzten Sitzung sich mit der Frage des 14. Monatsgehaltes für die Angestellten und einem Urlaubszuschuß für die Arbeiter beschäftigt hat. Es ist beabsichtigt, in den nächsten Wochen die Gewerkschaft zu beauftragen, Verhandlungen in dieser Frage einzuleiten.

Kollege Heinisch, Zentralbetriebsrat der SMV, erklärte dazu unter anderem: „Die Forderung nach einem Urlaubszuschuß ist ein langsehnter Wunsch aller Chemiarbeiter, ganz besonders aber der Erdölarbeiter. Die Papierarbeiter sowie die Papparbeiter und Glasarbeiter haben diesen Urlaubszuschuß kollektivvertraglich festgelegt. Ferner gibt es eine Reihe Unternehmungen, die „betrieblich“ einen Urlaubszuschuß gewähren.

Wenn die Mineralölfachgruppe, die immerhin 10 Prozent unserer Gewerkschaft ausmacht, auch den Urlaubszuschuß erkämpft, dann muß mit aller Deutlichkeit gesagt wer-

den, daß unsere Gewerkschaft die Verpflichtung hat, mit allen Mitteln für die übrigen Betriebe (es handelt sich nur mehr um wenige) mit uns konform zu gehen, um für alle Chemiarbeiter den Urlaubszuschuß zu er-

Chemiarbeiter, seid auf der Hut!

Die Unternehmer im Angriff

Es ist kein Zufall, daß die Unternehmer wieder zu einem Angriff auf die Rechte der Arbeiter übergehen. Im Sommer 1953 wurde in der Pappeindustrie der Urlaubszuschuß gekündigt; später wurde dies wieder rückgängig gemacht, mit der Begründung, daß sich die Lage der Pappeindustrie gebessert habe, es gäbe wieder Aufträge usw. Bei den Papierarbeitern wurden die Deputate gekündigt. In der Glasindustrie will man den Kollektivvertrag verschlechtern.

Diese drei Unternehmergruppen gehören zu denjenigen, die bis vor kurzem ungeheure Profite erzielt haben. Die Betriebe wurden „rationalisiert“, die sogenannte „Produktivitätssteigerung“ setzte ein. Mit Ausnahme der Glasarbeiter haben die Papier- und Papparbeiter die schlechtesten Löhne in der chemischen Industrie. Das hat sich auch nicht geändert, als die Papierfabriken ungeheure Profite einheimst haben und ins Ausland verschoben. Was haben die Papierarbeiter von dieser großen Konjunktur gehabt? Nichts! Sie wurden ausgebeutet wie noch nie; es ist daher kein Wunder, wenn sie Ueberstunden machen müssen, um überhaupt existieren zu können. Jetzt, nachdem das Auslandsgeschäft nachgelassen hat, will man wieder die Arbeiter schröpfen.

Beim Verbandstag der Chemiarbeiter forderten daher die Papierarbeiter, die den schlechtesten Lohn überhaupt haben, Angleichung an die Wiener Löhne. Wenn also in der Fachgruppe der Chemie gleichzeitig mehrere Angriffe auf den Kollektivvertrag erfolgen, müssen wir Chemiarbeiter in der Gesamtheit auf der Hut sein. Wenn es nämlich auch nur einem dieser Unternehmerverbände gelingt, einen Kollektivvertrag zu durchbrechen, dann werden sich automatisch die anderen anschließen. Deshalb, und gerade deshalb, dürfen wir nicht glauben, wenn der Kollektivvertrag der Glasarbeiter oder der Papparbeiter gekündigt wird, daß dies nur eine Angelegenheit dieser Arbeiter ist. Nein, wenn es einem Unternehmer, egal in welcher Branche, gelingt, den Kollektivvertrag zu durchbrechen, dann werden die anderen folgen. Deshalb müssen wir ganz besonders achtgeben, und uns mit den betreffenden Arbeitern solidarisch erklären; ihr Kampf ist gleichzeitig unser Kampf.

Deshalb, Kollegen aus der Pappen- und Papierindustrie sowie Glasarbeiter, nehmt zur Kenntnis, daß wir Chemiarbeiter solidarisch hinter eurem Kampf stehen! Ihr seid nicht allein, laßt euch daher nicht in die Knie zwingen! Wenn es euch gelingt, diese Angriffe der Unternehmer abzuwehren, dann haben wir gleichzeitig damit Angriffe auf die anderen Kollektivverträge abgewehrt. Deshalb werden wir jetzt ganz besonders aufpassen, auch wenn momentan „Ruhe“ zu herrschen scheint.

Steuergerechtigkeit für die Arbeiter!

Forderungen der Einheitsliste zum Steuervereinfachungsgesetz

Am Samstag fand in Wien unter dem Vorsitz von Bundesrat Gottlieb Fiala, eine gemeinsame Tagung der Fraktion der Gewerkschaftlichen Einheit und des Arbeitsausschusses der Linzer Betriebsdelegiertenkonferenz gegen die Kriegslohnsteuer statt, um zu dem vom Finanzminister vorgelegten Gesetzentwurf für das Steuervereinfachungsgesetz 1953 Stellung zu nehmen.

Otto Horn, Vorstandsmitglied des OeGB, referierte zum Problem der direkten und indirekten Steuern, wobei er feststellte, daß die Werktätigen immer größere Steuerlasten aufgebürdet bekommen. So stiegen die Einnahmen des Staates aus der Lohnsteuer seit dem Jahre 1946 auf das Fünfeinhalbfache und die Einnahmen aus der Umsatzsteuer und den Steuerzuschlägen zu Massenverbrauchsgütern um das Zweiundzwanzigfache.

Nach einer regen Diskussion, an der sich 21 Betriebs- und Gewerkschaftsfunktionäre beteiligten, beschloß die Tagung einstimmig Richtlinien für den Kampf der Arbeiterschaft gegen die derzeitige Form des vom Finanzminister vorgeschlagenen Steuervereinfachungsgesetzes 1953.

Die Richtlinien stellen fest:

1. Die Gesamtabzüge müssen für jeden einzelnen Arbeiter und Angestellten niedriger sein als bisher. An den derzeit bestehenden Steuerbegünstigungen der Arbeiter und Angestellten darf nicht gerüttelt werden. Die im Gesetzentwurf des Finanzministers vorgesehene Verschlechterung bei den Einreichungen in die Steuergruppen, aus der sich

zum Beispiel für die Kriegswitwen empfindliche Härten ergeben würden, werden entschieden abgelehnt. Alle ledigen Lohnsteuerpflichtigen sollen schon nach Beendigung des 30. Lebensjahres in die Steuergruppe II eingereiht werden.

2. Die Zentrale Fraktion der Gewerkschaftlichen Einheit und der Arbeitsausschuß der Linzer Betriebsdelegiertenkonferenz unterstützen die Forderung der SPOe, vor Berechnung der Lohnsteuer einen Betrag von 50 Prozent von den Löhnen und Gehältern abzuziehen. Darüber hinaus muß die Lohnsteuer für Arbeiter und Angestellte mit kleinen und mittleren Gehältern weiter herabgesetzt werden.

3. Um den Kapitalisten den Steuerschwindel zu erschweren, ist ein Steuerregister zur öffentlichen Einsichtnahme aufzulegen.

4. Jede Erhöhung der Sozialversicherungsbeiträge, die die Arbeiter und Angestellten leisten müssen, wird abgelehnt.

Um die notwendige Erhöhung der Renten und der anderen Leistungen aus der Sozialversicherung durchführen zu können, muß endlich die alte Forderung der Arbeiterschaft nach Erhöhung der Unternehmerbeiträge durchgeführt werden.

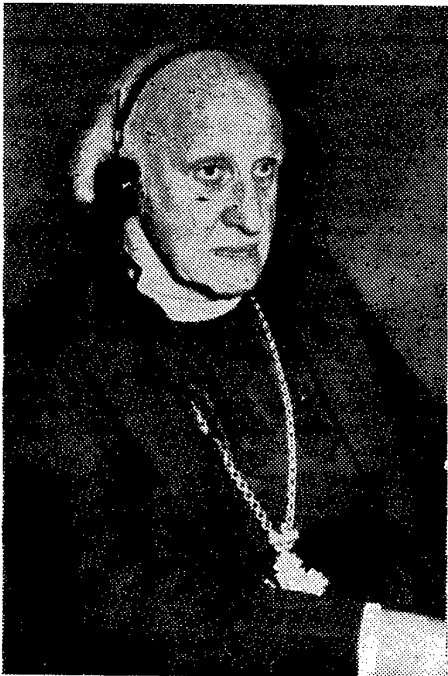


JUGEND *WORTEN*
ZEITSCHRIFT DER ÖSTERREICHISCHEN JUGEND

Franz Heinisch
Vorsitzender der Zentralen Fraktion der Chemiarbeiter in Oesterreich

Weltfriedensrat tagt in Wien

Der in der ganzen Welt als beharrlicher Verfechter der Sache des Friedens bekannte Vertreter der englischen Kirche, der Dekan von Canterbury Doktor Hewlett Johnson, auf der zum zweitenmal in Wien stattfindenden Tagung des Weltfriedensrates. Die für sechs Tage anberaumte Konferenz wird über die Schlüsselfragen der gegenwärtigen internationalen Lage beraten: über eine friedliche Regelung im Fernen Osten, über das Deutschlandproblem, das Verbot der Wasserstoffbombe und anderen Massenvernichtungswaffen sowie über die Einschränkung der Rüstungen.



Bravo, Raffinerie Korneuburg!

Am 20. und 21. November 1953 wurde in unserem Betrieb die Wahl des Arbeiterbetriebsrates durchgeführt. Es wurden eine Liste der Gewerkschaftlichen Einheit und eine der sozialistischen Gewerkschafter erreicht.

Von 170 Wahlberechtigten wurden 169 Stimmen abgegeben, davon waren zwei ungültig. Die Einheitsliste erhielt 131 Stimmen (120), die Liste der SPOe 36 Stimmen (67).

Aus diesem Stimmenergebnis ergibt sich folgende Mandatsverteilung: Einheitsliste vier Mandate, Liste der SP ein Mandat. Die Einheitsliste hat ein Mandat gewonnen.

Es wurden folgende Betriebsräte gewählt: Heinrich Jöbstl, Franz Patzelt, Rudolf Schwarzböck, Rudolf Dejnaska, Josef Gemeinböck.

Ersatz: Josef Kronberger, Leo Rieth, Anna Petsch, Leopold Kastner, Franz Trettenhahn.

Das Wahlergebnis zeigt, daß die Kandidaten der Gewerkschaftlichen Einheit auf Grund ihrer bisherigen Tätigkeit das Vertrauen des größten Teiles unserer Arbeiter gewonnen haben.

Die Fraktion der Gewerkschaftlichen Einheit dankt allen Kolleginnen und Kollegen für das erwiesene Vertrauen und wird sich auch in der Zukunft bemühen, konsequent die Rechte der Arbeiterklasse und aller Kolleginnen und Kollegen ohne Unterschied nach bestem Können zu vertreten. R. K.

OeGB-Bezirksleitung Gänserndorf lehnt neuen Steuergesetzesentwurf ab

Der Obmann der OeGB-Bezirksleitung Gänserndorf, Kollege Timmel, gab bei der Sitzung am 21. November einen Bericht über den Inhalt des neuen Steuergesetzesentwurfes, aus dem hervorging, daß durch dieses Gesetz eine wesentliche Verschlechterung für viele Arbeiter und Angestellten eintreten würde (Besteuerung der Zulagen, Ueberstunden usw.).

Den zahlreichen Protesten aus den Betrieben Rechnung tragend, wurde von der Bezirksleitung einstimmig eine Resolution an den OeGB beschlossen, in der gegen jede Verschlechterung der bisherigen Bestimmungen protestiert und eine Steuerprogression gefordert wurde, die insbesondere den kleinen und mittleren Lohn- und Gehaltsempfängern Erleichterungen bringt.

Weiter wurde auch die

Anlegung von Steuerregistern

gefordert, damit das bisherige „Versteckerlspielen“ der Großverdiener erschwert wird.

Die Bezirksleitung verlangte ferner die Staffelung der Maiseil-Wohnbausteuer, je nach der Höhe des Einkommens. Kollege Ingenieur Niefner verwies in diesem Zusammenhang auf die Bestrebungen, die bisherige Besatzungskostensteuer in eine Wohnbauförderungssteuer umzuwandeln und forderte Bestimmungen, die es sichern, daß jeder Schilling auch tatsächlich nur für Wohnungsbau verwendet wird.

Kollege Kuntner brachte auch die Benachteiligung der Nordbahnstrecke im Zugverkehr zur Sprache, da die Züge auf dieser Strecke in untragbar langen Intervallen verkehren, was wirtschaftliche und kulturelle Nachteile für die Bevölkerung mit sich bringt.

Einstimmig wurde beschlossen, den zuständigen Stellen eine Resolution mit entsprechenden Forderungen zu überreichen.

Bezüglich der

Handhabung des Jugendeinstellungsgesetzes

wurde eine Resolution an den OeGB sowie an das Sozialministerium gerichtet, in der die strengste Anwendung der Bestimmungen verlangt wird, da es schon jetzt Anzeichen dafür gibt, daß sich verschiedene Unternehmer mit Ausflüchten oder Geld von der Einstellung Jugendlicher drücken wollen.

Nicht mehr teufen, sondern bohren

Eine der schwierigsten Arbeiten bei der Anlage von Bergwerken ist das Teufen eines Schachtes. Die sowjetischen Ingenieure und Wissenschaftler haben lange darüber nachgedacht, wie man das Schachteufen mechanisieren kann. Schon 1931 haben Ingenieure vorgeschlagen, ähnliche Geräte beim Teufen der Schächte zu verwenden, wie sie bei der Erdölbohrung benutzt werden. Sie entwickelten dazu ein Gerät mit speziellen Schneid- und Schlagmeißeln. Dieses Bohrgerät wird seit 1938 bei der Anlage von Schächten verwendet. Damit auch normale Schächte von fünf bis sechs Meter Durchmesser gebohrt werden können, wurde jetzt ein besonderes Gerät mit einer Bohrturmbreite von fünf Meter entwickelt. Diese Art Schachtbau wird im Moskauer Kohlenbecken und in Sibirien (nur bei weichen Schichten) angewandt. Im Donezbecken wird sie nicht angewandt, weil dort das Schiefergestein zu hart ist.

(Fortsetzung von Seite 1)

„Abweichungen“ — nicht nur bei der Tiefbohrung!

Ernst Busch besuchte die Bohrung Mü 100, die ebenfalls in jüngster Zeit ein Sorgenkind war, denn bei 2084 Meter riß das Gesteige ab, es gab komplizierte Fangarbeiten und schließlich wurde bei 1200 Meter ein Wippstock zur Richtungsänderung eingesetzt.

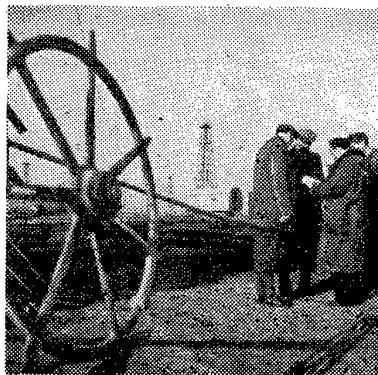
Im Gespräch mit Abteilungsleiter Kollege Wieland, mit Obermeister Gotschik, Ingenieur

Gangl, Ingenieur Niefner, konnte unser Besuch aus dem Deutschen Theater die praktische Arbeit am Bohrturm und eine Menge Fachausdrücke kennenlernen. So wurde in dem Rollenbuch, das Wort „Knickung“ durch „Abweichung“ ersetzt, aus „Masut“ wurde „Oel-lagerstätte“, und anstatt „Tiefe“ wurde „Teufe“ eingesetzt. Von der „Bühne“ des Bohrturmes wird also die Arbeit naturgetreu abgepaust und auf die Bühne des Theaters übertragen.

Ernst Busch, der sich von seinen fachmännischen Beratern mit einem zunftgerechten „Glück auf!“ verabschiedete, hat uns noch verraten, daß auch die Wiener Scala dieses Erdölarbeiter-Schauspiel in ihr Repertoire aufnehmen, und voraussichtlich im Frühjahr 1954 auf das Programm setzen wird. Wir freuen uns darauf und hoffen, vorher auch die Scala-Schauspieler auf einer Bohrturm-Bühne begrüßen zu können.

Vor der Rückreise nach Wien, haben wir Ernst Busch noch die Frage gestellt, ob es auch in Ost-Berlin eine Theaterkrise gibt.

Die Antwort: „Kulturroschen brauchen wir keenen, denn bei uns verdienen auch die Arbeiter so viel, daß sie sich und ihrer Familie öfter einen Theaterbesuch leisten können. Manche Stücke müssen wir mehr als hundertmal aufführen, damit wir zumindest die Abonnenten versorgen können. Einige Stücke sind so beliebt, daß sie schon drei bis vier Jahre ununterbrochen auf dem Programm stehen.“



„Jetzt erst weiß ich“, meinte Ernst Busch (zweiter von rechts) auf dem Mühlberg, „daß es auf der ganzen Welt kein schnurgerades Bohrloch gibt. So hat auch jeder Mensch dann und wann seine „Abweichungen“, und es kommt nur darauf an, ob er den Willen hat, wieder „auf die Gerade“ zurückzufinden!“

Z I S T E R S D O R F - - N E U S I E D L - - M Ü H L B E R G - - E P G - G Ö S T I N G

Aus der Arbeiterschaft — für die Arbeiterschaft!

Guter Start der Theatergruppe Neusiedl

Mit eigenen Kräften hat die Theatersektion der Kulturgruppe Neusiedl ein Stück, benannt „Das letzte Kapitel“, am 18. November uraufgeführt.

Viele der Anwesenden gingen mit gemischten Gefühlen hin und glaubten, die Daumen halten zu müssen; aber unsere Kollegen haben uns überrascht. Wir waren sehr zufrieden, noch dazu, wo dieses Stück den Anfang der Theatersektion bildete. Das Thema ist hochaktuell, weil es aus der jüngsten Zeit stammt und jeden Menschen angeht. Es behandelt kurz folgendes:

Ein Künstlertrio im Jahre 1947: Die Schriftstellerin Trude Salm (Kollegin Bauer, Buchhaltung), der Maler Wolfgang (Herbert Hof, Behandlung) und der Kunstsoziologe Gert Jansen (Hans Bauer, Buchhaltung Muhlberg) verstehen sich als Freunde ausgezeichnet. Nur wenn die Rede von Politik ist, gehen die Meinungen auseinander. Die Schriftstellerin und der Maler sind der Meinung, daß Kunst nichts mit Politik zu tun hätte und getrennt behandelt werden muß. Die Schriftstellerin arbeitet an ihren Liebesgeschichten, und Wolfgang, der Maler, lebt nur für seine Gemälde. Die Bemühungen ihres Freundes Jansen sind so lange fruchtlos, bis sie selbst aus der Erfahrung lernen.

Ein bei Kriegsende nach Kärnten geflüchteter SS-Offizier (Karl Wanko) kehrt zurück und bewegt die Schriftstellerin Salm dazu, ein geschichtliches Buch zu schreiben, worin bewiesen werden soll, daß bei allem, was in der Welt schlecht ist, die „Russen“, die Sowjetunion schuld sind. Trude Salm erkennt langsam, daß sie nur ihren Namen

hergeben soll und den beim Volk so beliebten „Salm-Stil“, der Inhalt aber einer Kriegstreiberclique dient, die im alten Goebbels-Jargon mit neuer Melodie weitermachen will.

Ebenso ergeht es dem Maler, der sein Gemälde verkaufen will, und erkennen muß, daß seine künstlerische Arbeit mißbraucht wird. Durch die ständige Aufklärung ihres Freundes Gert Jansen und aus den eigenen Erfahrungen erkennen nun die beiden Künstler, daß sie einen neuen Weg beschreiten müssen, wenn sie weiterhin der wahren Kunst dienen wollen.

Gert Jansen, der Künstler des neuen Typus, hat seinen Kollegen den Weg aus dem Dunkel in eine lichte Zukunft gewiesen, allerdings einen Weg, den die Künstler selbst gehen müssen.

Für dieses fortschrittliche und mitten aus dem Leben gegriffene Stück, welches von Kollegen Hans Bauer selbst geschrieben wurde und worin der Behandlungsarbeiter neben der Buchhalterin, der Motorenwickler neben dem Ingenieur, der Hilfsarbeiter neben der Stenotypistin mit Hingabe an die Sache mitgewirkt haben, dankte das zahlreiche Publikum durch mehrfache Beifallskundgebungen. Außer den schon genannten Kolleginnen und Kollegen wirkten mit überraschend gutem Erfolg mit: Else Papesch, Reinprecht, Hütterer, Kanzelmar, Diem, Cermak.

Die Kollegen wünschen der Theatersektion für ihre weitere Arbeit recht viel Erfolg und hoffen auf ein baldiges Wiedersehen.

Schobesberger

Unsere Betriebsräte

haben sich nunmehr konstituiert. Zum Obmann wurde Kollege Josef Schropfer und zum Stellvertreter Kollege Franz Sobotka gewählt. Weitere Funktionäre: Leopold Zwanziger, Unfallverhüter; Michael Pastler, Kassier; Josef Stumpf, Gewerkschaftsarbeit; Maria Xandl, Schriftführerin, Josef Rapf, Wirtschaftskommission.

*

Die Redaktion ersucht die Schriftführerin Kollegin Xandl, die Muhlberger Leser über den Inhalt der Betriebsratssitzungen durch Berichterstattung auf dem laufenden zu halten.

Personenwagen — Gelegenheitskauf!

Verkaufe meinen PKW, Type 12er Tatra, zu billigem Preis. Neue Bereifung, Motor einwandfrei.

Auskunft bei Karl Köck, Neusiedl an der Zaya, Siedlung Palterndorf (auch bei Feuerwehr Matzen, Klappe 68, erreichbar).

Die Muhlberger Theatergruppe

unter Leitung des Kollegen Toni Windisch wird im Jänner kommenden Jahres unsere Theaterfreunde mit dem Bauernstück „Die Dorfvenus“ erfreuen.

Außer den „alten Kräften“, Frau Gusi Zaunrith und Herr Ingenieur Bertl Langer, werden diesmal einige „Neuentdeckungen“ mitwirken.

Eine dieser Neuen, Frau Heidi Forberger, wurde mit der Rolle der Dorfvenus betraut. Weiters werden noch Fräulein Grete Moritz sowie Kollege Robert Frühwirth erstmalig auf den Muhlberger „Brettern“ stehen.

Wir wünschen allen Mitwirkenden viel Erfolg und gutes Gelingen.

Das Redaktionskomitee

DER RATGEBER

Urlaub während der Kündigungsfrist

Der Arbeitnehmer kann nicht gezwungen werden, seinen Urlaub während der Kündigungsfrist zu nehmen.

Grundsätzlich muß dem Arbeitnehmer der Urlaub zum Zweck der Erholung gegeben werden. Diesem Zweck entsprechend kann der Arbeiter im Urlaub auch nicht zur Arbeitsleistung für den Arbeitgeber herangezogen werden. Das Urlaubsentgelt bekommt er, damit er den Urlaub genießen kann, ohne arbeiten zu müssen. Dagegen ist der Arbeitnehmer verpflichtet, auch während der Kündigungsfrist Arbeit zu leisten. Beide Ansprüche — der auf den Arbeitslohn (während der Kündigungsfrist) und der auf das Urlaubsentgelt — können nebeneinander bestehen und der Arbeiter kann nicht gezwungen werden, seinen Urlaub während der Kündigungsfrist zu verbrauchen. Wenn er gezwungen wird, den Urlaub während der Kündigungsfrist zu nehmen, kann er beide Ansprüche — den auf normalen Arbeitslohn während der Kündigungsfrist und auf das Urlaubsentgelt — geltend machen.

Anders liegt der Fall, wenn der Arbeitnehmer sich einverstanden erklärt, den Urlaub während der Kündigungsfrist zu genießen. Ein solches Einverständnis wird weder durch das Arbeiterurlaubsgesetz noch durch einen Kollektivvertrag verboten. In diesem Fall kann nicht beides, der normale Arbeitslohn und das Urlaubsentgelt, beansprucht werden.

(Entscheidung des Arbeitsgerichtes Landeck)



Weihnachtsbücher

Eine Ausstellung guter und sehr preiswerter Bücher gibt es anlässlich einer Weihnachtsbuchausstellung im Klubraum der Feuerwehr bis 18. Dezember 1953 in der Zeit von 17 Uhr bis 20 Uhr zu sehen. Dort werden auch Bestellungen auf Bücher, die von der „Buchgemeinde“ und dem Globus-Verlag stammen, entgegengenommen.

Auch eine reichhaltige Auswahl von guten und billigen Kinderbüchern steht zur Verfügung.

Zu zahlreichem Besuch ladet herzlichst ein
Das Kulturreferat der Feuerwehr,
Neusiedl an der Zaya

Die „Ehrenkarte“

Es ist wieder die Zeit diverser unterhaltender Veranstaltungen da. Sie stehen noch mehr denn je im Zeichen des „Stiers“. Der Reingewinn vieler Tanzabende usw., fließt in den meisten Fällen fortschrittlichen Zwecken zu. Das ist erfreulich. Da jedoch unsere Arbeiter und Angestellten bei vielen gemeinnützigen Sammelaktionen ihre Opferbereitschaft und Solidarität schon genügend unter Beweis gestellt haben, ist auch der Zentralbetriebsrat der erdöl-gewinnenden Betriebe der Meinung, daß vom Verkauf von

Ehrenkarten für die vielen Veranstaltungen Abstand genommen werden soll.

Jede Veranstaltung kann durch ein anziehendes Programm und durch einen regulären Eintrittskarten-Vorverkauf auch ohne Ehrenkarten zu einem zufriedenstellenden Besuch kommen. Stellt daher den Verkauf von Ehrenkarten an Betriebsangehörige ein, das ist die Bitte, die mit diesen Zeilen verbunden ist.

Dem Kollegen Radeschütz

und seiner Gattin Josefine gratulieren die Genossen der SAP sowie die Betriebsräte und Arbeitskollegen des SEB-Neusiedl herzlichst zur Ankunft des kleinen Manfred.



Sehr gewissenhaft verwaltet

hat die Beitragsverrechnung für die Gewerkschaft der Metall- und Bergarbeiter unser Kollege Gustl Owesny. Da Kollege Owesny nunmehr in das Angestelltenverhältnis übernommen wurde, mußte ein anderer Kollege die Verrechnung der Beiträge für die Gewerkschaftszahlstelle übernehmen. Namens des Zahlstellenausschusses, der sich ebenso wie unser Bezirkskassier und die Gewerkschaftszentrale von der mustergültigen Beitragsverrechnung überzeugen konnte, spreche ich dem Kollegen Owesny den herzlichsten Dank für seine Gewissenhaftigkeit aus.

Franz Sobotka, Zahlstellenobmann

Macht Schluß mit dem Schlendrian!

Die Sorglosigkeit, mit welcher da und dort gearbeitet wird, veranlaßt den Sicherheitstechniker, erneut auf die verschiedenen Sicherheitsvorschriften und Instruktionen aufmerksam zu machen.

Der Zustand von Gasleitungen,

Absperrschiebern, Reglern, Rückschlagklappen, Gasgeräten usw. ist laufend zu kontrollieren. Unzweckmäßige oder beschädigte Geräte, Schieber usw. sind unverzüglich auszutauschen. Der Einbau von Wasserschiebern in Gasleitungen ist grundsätzlich verboten.

Das Schließen eines Schiebers bietet noch keine Gewähr, daß eine Leitung drucklos oder gasfrei gemacht worden ist, sondern die außer Betrieb genommene Leitung muß außerdem durch Steckbleche gesichert werden.

Nichtbeachtung dieser selbstverständlichen Vorschrift hat schon mehrfach zu Unfällen geführt und wird daher gerichtlich verfolgt.

Bei der Verwendung von Erdgas zu Heizzwecken

sind die Grundregeln der Sicherheit unbedingt einzuhalten. Diese Sicherheitsvorschriften müssen von den zuständigen Gebäudeverwaltungen allen Gasbenutzern in den Werkwohnungen laufend in Erinnerung gebracht werden. Die zuständigen Installationsabteilungen sind aber auch verpflichtet, nicht nur ständig Kontrollen vorzunehmen, sondern sie müssen schadhafte Leitungen oder Geräte sofort außer Betrieb setzen.

Das hochexplosible Gasolin

wird — wie bei der Erhebung der Ursachen eines Gasunfalls festgestellt wurde — noch immer zum Reinigen von Kleidern und Wäsche verwendet. Die Vornahme von Reinigungsarbeiten mit Gasolin (obwohl dies strengstens verboten ist!) hat eine Aufpäuerin in Neusiedl mit dem Leben bezahlen müssen!

Es wird daher erneut darauf aufmerksam gemacht, daß das Entnehmen und Verwen-

den von Gasolin grundsätzlich verboten ist. Für die Einhaltung dieses Verbots werden die zuständigen Stellen verantwortlich gemacht. Es gibt ungefährliche Reinigungsmittel genug, so daß auf die Verwendung von Gasolin verzichtet werden kann.

Instruiert auch Arbeiter von Fremdfirmen!

Häufig kommt es vor, daß Leute von fremden Firmen in unseren Betrieben Arbeiten durchführen, ohne daß sie als Betriebsfremde über die Gefahren in unseren Betrieben unterrichtet worden wären.

Der zuständige Vorgesetzte, in dessen Bereich die Arbeiten durchgeführt werden, ist daher verpflichtet, die Fremdarbeiter entsprechend zu instruieren, damit ihnen und ihrer Umgebung nichts passiert. Es geht um Menschenleben!

Ob es angenehm ist oder nicht...

Immer wieder wird darüber geklagt, daß Kollegen Unannehmlichkeiten von seiten ihrer Vorgesetzten haben, wenn sie pflichtgemäß auf Fehler und Mängel aufmerksam machen. Vorgesetzte, die solche Meldungen nicht sofort überprüfen und sodann Mängel abstellen, handeln verantwortungslos und müssen in krassen Fällen mit einer Anzeige rechnen.

Beim Einfüllen von Säure

erlitt vor kurzem einer unserer Kollegen eine Augenverletzung, weil er weder eine Kippvorrichtung noch eine Schutzbrille zur Verfügung hatte.

Vor Verwendung von Chemikalien, Säuren usw., hat der zuständige Vorgesetzte den Arbeitern genaue Instruktionen zu geben, damit sich keine Unfälle ereignen können, auch dürfen solche Arbeiten erst dann durchgeführt werden, wenn zweckmäßige Schutzmittel zur Verfügung stehen. Die Arbeiter sind allerdings verpflichtet, solche Schutzmittel dann auch bei der Durchführung der Arbeit zu verwenden.

Der Sicherheitstechniker: Ing. Heuer

Personenzug im Bergwerk

In den sowjetischen Kohlenbergwerken werden in steigendem Maße unterirdische elektrische Personenzüge geführt, um den Kumpeln den zeft- und kraftraubenden Weg zum Abbau zu ersparen.

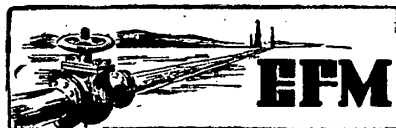
Die Kumpel, mit dem Förderkorb am Füllort angelangt, begeben sich zur nahen Station, von der aus die Personenzüge während der ganzen Schicht nach einem Fahrplan verkehren. Sie halten auch bei Entfernungen von weniger als einem Kilometer. Die Wagons fassen zwölf bis achtzehn Personen.

Einen neuen Reiseautobus,

Typ „Ikarus 55“, brachte Ungarn heraus. Der durch Luft und einen Wasserradiator gekühlte 125-PS-Csepel-Motor ist schalldicht im Heck untergebracht. Besonderer Wert wurde auf die Bequemlichkeit der Reisenden gelegt durch Sitze mit Gummieinlagen und Kopflehnen, große Seiten- und Dachfenster und einen Groß-Super-Radio mit mehreren Lautsprechern. Die Linienführung der Karosserie wurde nach Versuchen im Windkanal gestärkt.

Ein „Spritzversteller“ für Diesel

Bosch brachte einen „Spritzversteller“ heraus, der den Zeitpunkt der Einspritzung von Dieseldieselkraftstoff automatisch an die Motorzahl anpaßt, was sich besonders bei Bergfahrten gut auswirkt.



Personalnachrichten aus Neusiedl

Von Herzen, wenn auch etwas verspätet, gratulieren die Betriebsräte und alle Arbeitskollegen dem Schichtführer Kollegen Josef Wind, der, mit gutem Wind in den Segeln, im Hafen der Ehe gelandet ist.

Auch den Kollegen Friedrich Hammer und Ernst Hymer, in deren Familien Nachwuchs eingetroffen ist, entbieten wir nachträglich die aufrichtigen Glückwünsche des Betriebsrates und der Belegschaft.



Es sah damals nicht viel gleich,

denn als unser Reporter vor einigen Wochen knipste, fehlte noch die Dachgleiche für die neue Badeanlage der Erdgas-AG in Neusiedl. Die baulichen Arbeiten sind nunmehr

vollendet, es fehlt — wie Betriebsrat Kollege Sofka berichtet — nur mehr die Inneneinrichtung. Die Direktion hat zugesichert, daß die Armaturen für vier Brausen in den nächsten Tagen geliefert werden. Auch Waschmuscheln und Spiegel werden angebracht. Ein vielgeäußerter Wunsch der Kollegen der Erdgas-AG Neusiedl wird mit der Fertigstellung der Badeanlage in Erfüllung gehen.



Auch EPG-Gösting lehnt Kamifz-Steuergesetze ab

Eine Versammlung der Gewerkschaftszahlstelle EPG-Gösting und der Betriebsräte lehnten in Resolutionen an den OeGB den neuen Steuergesetzentwurf wegen seiner Härten für die Arbeiter und Angestellten einstimmig ab.

In der von der Gewerkschaftsversammlung beschlossenen Protestresolution heißt es:

„Die Arbeiter im Betrieb sind empört, daß man auf der einen Seite die großen Steuerprivilegien der Kapitalisten unangetastet läßt, während man auf der anderen Seite den Arbeitern und Angestellten die bis jetzt steuerfreien Beträge, wie Sonn- und Feiertagszuschläge, Schmutz-, Erschwernis- und Gefahrezuschläge und die verbilligten Mahlzeiten in Werkkantinen, Arbeitskleidung, ja sogar den Anteil, den ein kranker Arbeiter als Krankentgelt erhält, besteuern will.“

Die Arbeiter der EPG-Gösting lehnen den Gesetzentwurf entschieden ab und verlangen von ihren Interessenvertretungen — der Arbeiterkammer und dem Gewerkschaftsbund — diesem herausfordernden Angriff auf das Realeinkommen mit allen Mitteln entgegenzuwirken und einzutreten für eine Lohnsteuerreform gemäß dem Gesetzentwurf für die Regelung der Lohnsteuer der Linzer Allgemeinen Betriebsrätekonzferenz.“

Weihnachtsfreuden für unsere Kinder

In einer gemeinsamen Sitzung der Arbeiter- und Angestelltenbetriebsräte wurde beschlossen, wie alljährlich so auch heuer wieder die Kinder von Betriebsangehörigen im Rahmen einer Weihnachtsfeier mit einem Weihnachtspackerl (allerlei Süßigkeiten) zu beschenken.

Die Betriebsräte haben auch bei der Direktion zwecks Unterstützung der Weihnachtsaktion vorgeschrieben. Herr Direktor Koslov hat bereitwillig hierfür einen Betrag von 3000 S zur Verfügung gestellt, wofür die Kinderherzen bestimmt Freude und herzlichen Dank empfinden werden.

Diesmal war es schon ein 3:2

Aus einem täglichen Mittagsspiel hat sich nun auch bei uns eine spielfeste Volleyballmannschaft entwickelt.

So konnten unsere Kollegen Hochmeister, Petraschek, Karl Koller, Sachs, Hager und Sterrer am Mittwoch, den 18. November, gegen eine kombinierte Mannschaft des ASV Neusiedl Sieger hervorgehen. Das Ergebnis lautete 3:2 für die EPG.

Wir wollen unseren Sportlern zu weiteren Erfolgen fest die Daumen halten.

Das Redaktionskomitee

Herausgeber: Eigentümer und Verleger: Zentralbetriebsrat der Erdgas-AG Neusiedl an der Zaya, Niederösterreich. — Verantwortlicher Redakteur: Franz W. Neusiedl an der Zaya, Niederösterreich. — Druck: „Erdgas“ Zeltungs-, Druck- und Verlagsanstalt, G. m. b. H., Wien I, Fleischmarkt 3-5. — Einzelverkaufspreis 50 Groschen.

WEINVIERTEL-MARCHELD-CHRONIK

Widersinniges Notopfer

Auch im Bezirk Gänserndorf haben sich anlässlich der Aufstellung der Budgets für das kommende Jahr die Gemeindevertretungen jetzt intensiv mit den Sorgen und Nöten der Bevölkerung auseinandersetzen. Da gibt es vielerlei Mißstände, die zu beheben sind. Hier sind Straßenbauten erforderlich, dort benötigt man Schulräume und Kindergärten. Und überall heischt die Not der Erwerbslosen und Gemeindearmen erhöhte Aufwendungen für Arbeitsbeschaffung und Sozialfürsorge.

Die Gemeinden, besonders in Niederösterreich, bedürften, um die ärgsten Nöte zu lindern, dringendst eines vom Staate zugesprochenen „Notopfers“. Doch statt dessen müssen die Gemeinden dem Staat horrenden Summen an „Notopfer“ zahlen.

Das Notopfer wurde im Jahre 1949 durch Parlamentsbeschluß der beiden Regierungsparteien eingeführt, mit der Begründung, daß damit ein drohender Staatsbankrott verhindert wird. Anfangs fügten die Regierungsparteien auch hinzu, wenn der Staatsbankrott abgewendet sei, werde die Regierung wieder auf das Notopfer verzichten. Aber statt es zu beseitigen, wurde das Notopfer systematisch von Jahr zu Jahr erhöht. Während die Bundesländer und Gemeinden

1949 noch 150 Millionen Schilling aufbringen mußten, waren es 1950 bereits 350 Millionen Schilling, 1951 400 Millionen Schilling, 1953 575 Millionen Schilling und 1954 soll es gar auf 700 Millionen Schilling erhöht werden.

Die Bundesländer und Gemeinden werden also nächstes Jahr um 125 Millionen Schilling oder um rund 26 Prozent mehr an Notopfer bezahlen müssen als im heurigen Jahr.

Geändert am Notopfer hat sich im Verlauf der Jahre nur der Name. Ursprünglich hieß es Notopfer, dann Bundespräzipium, und jetzt heißt es „Vorzugsanteile des Bundes“. Geblieben ist — wenn auch unter verschiedenen Namen — die immer stärker werdende Ausplünderung der Gemeinden.

Es ist leicht verständlich, daß diese hunderte Millionen Schilling den Gemeinden fehlen. Der so dringend notwendige Wohnungsbau, die Errichtung von Wasserleitungen, Kanalisationen, die Pflasterung von Straßen usw. können vielfach nicht durchgeführt werden, weil die Mittel fehlen. Die Gemeinden versuchen, diese Ausplünderung durch Erhöhung oder Neueinführung von Steuern auszugleichen. Daß dies auf die Dauer untragbar ist und zu nichts führen kann, beweist die Tatsache, daß durch die alljährliche Erhöhung des Notopfers den Gemeinden von den Steuererhöhungen praktisch nichts bleibt. Seit der Einführung des Notopfers zeigt

sich, daß Jahr für Jahr die Einnahmen der Bundesregierung weit höher waren als die Beträge, die im Budget veranschlagt wurden. Schon daraus ergibt sich, daß die Beibehaltung des Notopfers nicht notwendig ist. Hätten wir eine Regierung, die gewissenhaft ihre Versprechungen einlösen würde, dann müßte das Notopfer schon längst verschwunden sein.

Hätten wir eine Regierung, die dem Volk dient, dann wäre der Widersinn, daß die notleidenden Gemeinden, statt vom Staat unterstützt zu werden, diesem Staat vielmehr noch „Notopfer“ bringen müssen, undenkbar!

In Straßhof:

Wieder ein Kind überfahren

Dieser Tage hat sich an der Straßenkreuzung in der Nähe der Schule in Straßhof wieder ein Unfall ereignet.

Die siebenjährige Annemarie Größl wurde auf dem Heimweg von der Schule von einem Personauto erfasst und weggeschleudert. Das Kind erlitt Platzwunden und einen Nervenschock.

Es ist nicht das erstmal, daß an dieser Stelle Kinder überfahren werden. Vor etwa einem Jahr war die Schülerin Christine Edelmann das Opfer eines ähnlichen Unfalles. Die meisten Kinder, die die Schule in Straßhof besuchen, müssen die ziemlich stark frequentierte Bezirksstraße überqueren. Es ist von den zuständigen Behörden ziemlich unverantwortlich, daß dort

weder ein Verkehrsposten Dienst macht noch eine Warnungstafel für Autofahrer angebracht wurde, daß sich in der Nähe eine Schule befindet.

Der dritte österreichische Bauerntag

Am dritten österreichischen Bauerntag, der gleichzeitig mit der Generalversammlung des Bundes der Kleinen Landwirte in Wien abgehalten wurde, nahmen rund 800 Delegierte und Gäste aus allen Bundesländern teil — Flachland- und Bergbauern, Weinbauer und Pächter, Bäuerinnen, junge Menschen aus den Dörfern und auch Vertreter der Arbeiter.

Die Meinung des kleinen Mannes

Zunächst wollen wir die Eindrücke eines der zahlreichen Gastteilnehmer aus dem Bezirk Gänserndorf wiedergeben. Wir konnten uns davon überzeugen, daß seine Ansichten den Anschauungen so gut wie aller Teilnehmer entsprechen, daß seine Meinung die wirkliche Meinung des „Kleinen Mannes“ ist.

Herr Franz Kandler, ein parteiloser Pensionist mit ein bißchen Weinland in Prottes, war von dem Bauerntag einfach begeistert. Er lobte den sachlichen Geist der Referate und wandte sich, als ein Besucher verschiedener politischer Versammlungen, der dafür „eine Nase“ hat, entschieden dagegen, daß diese Generalversammlung des Bundes Kleiner Landwirte, dem er selbst nicht angehört, die Sache irgendeiner Partei gewesen wäre. Er bedauerte lediglich, daß die Zeit zu knapp wurde, um weiteren interessanten Diskussionsbeiträgen Gehör zu geben. Das Wesentliche aber wurde in treffender Weise beleuchtet und durchbesprochen. Er selbst verspürt die verfehlte Politik der Regierung nur allzu deutlich am eigenen Leibe,

Die Straßenkreuzung ist ziemlich unübersichtlich, und da keine Warnungstafel dort steht, fahren die Autos mit unverminderter Geschwindigkeit.

Der Vertreter des Linksblocks im Gemeinderat hat wiederholt auf diese gefährliche Straßenkreuzung verwiesen und für die Kinder, die aus der Siedlung kommen; einen Schulautobus verlangt. Der letzte diesbezügliche Antrag des Linksblocks wurde im Mai dieses Jahres eingebracht.

Wann werden Gemeinde und Schulbehörde diese Gefahr für die Kinder beseitigen? Schon die Errichtung einer Warnungstafel könnte gute Dienste leisten. Eine solche ist für die Gemeinde bestimmt erschwänglich.

Auch in Hohenau ...

Auf der Hauptstraße in Hohenau wurde ein vierjähriges Kind das Opfer eines Verkehrsunfalles. Die kleine Maria Frischherz wollte die Straße überqueren, blieb auf der Fahrbahn plötzlich stehen, wobei sie von einem Lastwagen niedergestoßen wurde. Die Kleine war auf der Stelle tot.

Hirsche im Schrickler Wald

Am 9. November wurde im Schrickler Wald bei einer Jagd ein Hirsch — ein ungerader Zehnder — zur Strecke gebracht. Es ist dies der erste Hirsch, der dort zur Strecke kam, obwohl diese Tiere nun schon seit 1945 im Schrickler Wald zu Hause sind! Der Hirsch hatte ein Gewicht von 154 kg.

Drei Kühe durch Strom getötet

Die Landwirtin Rosalia Geer hat kürzlich abends im Keller ihres Wirtschaftsgebäudes in Spannberg einen elektrischen Schalthebel umgestoßen, wodurch die Wasserleitung zum Stallgebäude stromführend wurde. Drei Kühe, die beim Berühren der Tränke in den Stromkreis gerieten, fanden den Tod.

er klagt über die unerträgliche Steuerschraube und über die Kunstdüngerpreise, er weiß es aus bitterer Lebenserfahrung, wie skrupellos immer der Kleine benachteiligt und ausgebeutet wird zugunsten der Großen, er empfindet als einer der zahlreichen Landbewohner, die zwischen Arbeiter- und Bauernstand stehen, besonders eindringlich die unerläßliche Notwendigkeit eines Bündnisses zwischen Arbeiterschaft und Bauernschaft. Und was ihm besonders am Herzen liegt, ist ein gesicherter Frieden.

Und nun einiges aus den Referaten der Delegierten:

Sinkende Kaufkraft — wachsende Schwierigkeiten

Landesrat Laurenz Genner vom Vorstand des Bundes der Kleinen Landwirte stellte fest, daß die kleinen und mittleren Bauern durch die Wirtschaftspolitik der Regierung schwer geschädigt und oft in ihrer Existenz bedroht werden, obwohl gerade sie es sind, die den entscheidenden Beitrag für die Versorgung der Städte leisten. Wenn es heute bei vielen landwirtschaftlichen Produkten Absatzschwierigkeiten gibt, so ist dies vor allem auf die sinkende Kaufkraft der städtischen Bevölkerung zurückzuführen. So wie der Industrie die Absatzmärkte in den Ländern des Ostens fehlen, so leidet die Landwirtschaft unter der einseitig nach dem Westen orientierten Wirtschaftspolitik, weil sie dadurch von dort keine billigen Futtermittel bekommt und weil Arbeitslosigkeit

Wir geben bekannt, daß ein

Werkdentist im Arbeiterklub Neusiedl

(I. Stock rechts)

jeden Dienstag und Donnerstag von
9 bis 13 Uhr und von 14 bis 16 Uhr
ordiniert

Auch für Kassennmitglieder

PROTTES - SCHONKIRCHEN - BOCKFLIESS - ADERKLA A

Bohrbüro Prottes:

Konstituierung des Angestelltenbetriebsrates

Bei der kürzlich erfolgten Konstituierung des Betriebsrates der Angestellten des Bohrbüros Prottes wurden Kollege Florian Führer zum Obmann, Kollegin Leopoldine Zimmermann zu dessen Stellvertreter, Kollege Weirauch zum gemeinsamen Kassier des Arbeiter- und Angestelltenbetriebsrates, zum Kontrollor Kollege Kleedorfer, zum Vertreter in der Küchenkommission Kollege Groyer und als Beauftragter für die Verbindung mit den Türmen Kollege Ellinger gewählt.

Der konstituierte Betriebsrat stellte sich Direktor Kornjenko vor und besprach mit diesem das Forderungsprogramm der Angestellten. Direktor Kornjenko bezeugte größtes Verständnis und sicherte vollste Unterstützung zu. Als besonders wünschens-

wert bezeichneten die Betriebsräte unter anderem eine baldige Verwirklichung der Fünftagewoche. Direktor Kornjenko versprach, sich auch dafür einzusetzen und legte den Betriebsräten gleichzeitig ans Herz, ihr Augenmerk auf eine gewissenhafte Wahrung der Arbeitsdisziplin zu wenden.

Die neugewählten Angestelltenvertreter appellieren an die Kollegen, mit allen Wünschen, Vorschlägen und Beschwerden vertrauensvoll zu ihnen zu kommen. Sie versprechen, sich für die Interessen aller voll und ganz einzusetzen, und erbitten für ihre Tätigkeit die Unterstützung aller Kollegen.

Ueber die Konstituierung des Arbeiterbetriebsrates berichten wir in der nächsten Nummer.

Gegen das Kamitz-Attentat

Angestellte solidarisch

Die am 19. November 1953 stattgefundene Betriebsversammlung der Angestellten des Bohrbüros Prottes lehnt in ihrem Protestbeschluss den Steuergesetzentwurf des Finanzministers energisch ab, da er für den größten Teil der Werkstätigen nicht nur keine Erhöhung, sondern eine empfindliche Verminderung des Realeinkommens bedeutet. Während der neue Gesetzentwurf für die Arbeiterschaft nur Härten und Verschlechterungen bringt, bleiben die den Unternehmern eingeräumten Vergünstigungen unangetastet.

„Wir fordern daher von Gewerkschaft und

Arbeiterkammer die energische Bekämpfung dieses unsozialen Gesetzentwurfes mit allen zu Gebote stehenden Mitteln und die Ausarbeitung einer sozialen Steuergesetzgebung, die den werktätigen Menschen endlich eine Erhöhung des Realeinkommens verschafft. Dieser, von der Gewerkschaft und von der Arbeiterkammer auszuarbeitende Entwurf ist dem Finanzministerium vorzulegen.“

An der Diskussion beteiligten sich zahlreiche Kollegen, die gegen die neue Steuergesetzvorlage einhellig und in unverbrüchlicher Solidarität mit den Arbeitern Stellung

und damit sinkende Kaufkraft auch die Sorgen der Bauern vergrößern.

Der Bund der Kleinen Landwirte konnte schöne Erfolge erzielen im Kampf gegen den Pachtzinswucher, gegen bauernfeindliche Steuermaßnahmen wie die Erhöhung von verschiedenen Umlagen. Durch sein entschlossenes Eintreten für die durch Unwetter geschädigten Bauern konnten Erfolge erreicht werden, und tausende kleine Bauern im Burgenland und in Niederösterreich haben durch die tatkräftige Unterstützung des Bundes billige Pachtgründe erhalten.

Gruß der sowjetischen Bauern

Einen Höhepunkt des Bauerntages bildete die Ansprache des Vorsitzenden einer Kollektivwirtschaft, Abgeordneter des Obersten Sowjets Jegorow, der zu den Oesterreichisch-Sowjetischen Freundschaftswochen in Oesterreich weilte. Unter großem Beifall überbrachte er die Grüße der sowjetischen Bauern und wünschte der Tagung vollen Erfolg.

Gemeinsame Sache mit den Arbeitern

Nagel (Niederösterreich): Der heutige Bauerntag soll uns ein Ansporn sein, verstärkt für Gerechtigkeit auf dem Dorf zu kämpfen und unsere überparteiliche Volksopposition zu festigen. Wir müssen mit allen unseren Verwandten und Bekannten über diesen Bauerntag sprechen. Rommer (Burgenland) wendet sich an die Arbeiter, in ihren Betrieben zu berichten, daß die Klein- und Mittelbauern ihre Freunde sind und ebenso wie die Arbeiter ein besseres Leben erstreben.

Die Wahl der 21 Mitglieder des Vorstandes des Bundes der Kleinen Landwirte aus allen

Bundesländern erfolgte einstimmig. Zum Obmann wurde der niederösterreichische Landwirt Gustav Hallada und zum Sekretär Ing. agr. Leopold Flicker wiedergewählt. In einer Resolution wurden die



wichtigsten Forderungen der Klein- und Mittelbauern zusammengefaßt.

Landesrat Gennner forderte alle auf, den Bauern überall über den Verlauf des Bauerntages und seine Forderungen zu berichten und sie für den einheitlichen Kampf zu gewinnen.

nahmen. Kollege Klöckner wies darauf hin, daß auch die Sozialversicherungsbeiträge sich beträchtlich erhöhen würden.

Es wurde ein Aktionskomitee gewählt, das Verbindung mit den Betrieben in der Umgebung aufnehmen soll, um gemeinsame Aktionen gegen das unsoziale Projekt zu beraten.

Gratulation

Belegschaft und Betriebsrat beglückwünschten ihren Kollegen Franz Baar, Bohrmeister im Bohrbüro Prottes, herzlichst zur Geburt des dritten Spröbblings und Stammhalters. Alles Gute der Mutter und dem Sonntagskind!

Danksagung

Kollege Johann Zechner, Bohrbüro Prottes, sagt der Direktion, der Kollegenschaft, dem Betriebsrat und der BO herzlichen Dank für die anlässlich des Verlustes seiner Frau bezogene Anteilnahme.

Schönkirchen

Für Frieden und Fortschritt

Der in diesen Tagen zu Ende gehende Kurs der Bohr- und Fördermeisterschule hat in zwei Kolportagen im Ort Schönkirchen 200 Exemplare der „Oesterreichischen Friedenszeitung“ vertrieben.

Und für den Bau des „Volksstimm“-Hauses haben die Kursteilnehmer der Bohr- und Fördermeisterschule 84 Bausteine zu fünf Schilling, das sind 420 Schilling, gespendet.



Schönkirchen, den 21. November 1953.

Liebe Redaktion!

Heute wende ich mich im Namen vieler Kollegen unseres Betriebes an Dich, als unser Sprachrohr.

Wir haben hier im Schloß eine Werkküche, die von zahlreichen Kollegen besucht wird. Das Essen wird hier zubereitet, also nicht, wie es früher üblich war, in Thermosbehältern hergeschafft.

Zu Beginn der Tätigkeit der Werkküche war das Essen schmackhaft und den Allgemeinbedürfnissen der Arbeiter und Angestellten angepaßt. Aber schon seit Wochen wird in dieser Küche anscheinend kein Wert mehr darauf gelegt, den Bedürfnissen und dem Geschmack der Belegschaften der diversen Betriebe entgegenzukommen, und das vorgesetzte Essen spricht von einer offensichtlich lieblosen Zubereitung. Man sieht auf den ersten Blick, daß es der Küchenchefin sehr daran liegt, Speisen zu kochen, deren Herstellung nicht viel Zeit in Anspruch nimmt. Erdäpfel und andere Beilagen sind des öfteren kalt und zuwenig abwechslungsreich gewählt.

Wenn man bedenkt, daß das gereichte Mahl jedem Arbeiter S 3.50 kostet und die SMV noch einen großen Betrag zuschießt, muß man sich fragen, ob man bei diesen Voraussetzungen nicht besser betreut werden könnte. Fehlt es an der nötigen Kontrolle durch die damit betrauten Kollegen? — Vielleicht kann man irgendwie Abhilfe schaffen, denn es muß bestimmt nicht so sein.

Wir wissen, daß Du, lieber „Erdölarbeiter“, uns helfen wirst, daß alle Arbeiter und Angestellten in jeder Hinsicht zufrieden sein werden.

Recht herzliche Grüße Deine

Flora Ebner,
Sonden-Gen.-Reparatur,

Achtung, Kriegssopfer!**Anschlag auf den Freibetrag!**

Auf Delegiertentagungen des KOV und in Wahlversammlungen, bei Vorschüssen im Bundeskanzleramt, im Sozialministerium und beim Finanzminister — bei den verschiedensten Anlässen hat man den Kriegssopfern und Körperbehinderten versichert, welch großes Verständnis die Regierungsparteien den in der Erwerbsfähigkeit Beschränkten entgegenbringt, immer wieder hat man ihnen eine weitgehende Milderung ihrer Sorgen und Nöte versprochen.

Seit Jahren nun kämpfen die Kriegssopfer und die ihnen gleichgestellten Körperbehinderten dafür, daß der trotz großen Lohn-Preis-Veränderungen unverändert gebliebene Steuerfreibetrag — der zum Beispiel bei 50prozentiger Minderung der Erwerbsfähigkeit monatlich 100 Schilling ausmacht (was einer Steuerermäßigung von nur einigen wenigen Schillingen beziehungsweise einem lächerlich geringen Prozentsatz entspricht) — endlich einmal erhöht wird.

Doch anstatt diesen Freibetrag — der monatlich von dem zu versteuernden Lohn abgezogen wird — auf ein vernünftiges Maß zu bringen oder ihn zumindest der veränderten Lohn-Preis-Lage anzupassen, will man ihn — im Zuge der geplanten Besteuerung aller Zulagen und Vergünstigungen der Werkstätigen — nunmehr ganz abschaffen!

In dem bürgerlichen Organ „Die Presse“, Ausgabe vom 4. Oktober 1953, heißt es wörtlich: „Die Freibeträge wurden seinerzeit mit der Begründung begehrt, daß den Kriegsbeschädigten und den ihnen gleichgestellten Körperbehinderten erhöhte Werbungskosten, erhöhte Sonderausgaben und andere außergewöhnliche Belastungen erwachsen. Die allgemeine und generelle Gewährung solcher Freibeträge ist jedoch nach ministerieller Ansicht nicht gerechtfertigt, da Personen, die infolge von Kriegsverletzungen

oder Arbeitsunfällen körperbehindert sind, keine Sonderausgaben haben, da diese durch die Sozialfürsorge getragen werden.“

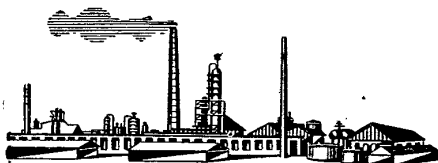
Haben sich etwa die — wie zugegeben — begründeten Sonderausgaben — Anschaffungen und Auslagen infolge Behinderung in der Arbeit und im beruflichen Fortkommen, infolge Zeitverluste durch mangelhafte Beweglichkeit oder gesundheitliche Störungen, infolge vermehrter Abnutzung von Kleidern und Wäsche durch schweißtreibenden Krickengebrauch usw. — haben sich diese Sonderausgaben „nach ministerieller Ansicht“ erniedrigt? Decken, nach ministerieller Ansicht, die ebenfalls seit Jahren gleichgebliebenen und schon seinerzeit völlig unzulänglichen Fürsorgetenden wirklich Extraauslagen und Verdienstentgang eines Körperbehinderten?

Diese spitzfindige Verdrehung der Tatsachen kann nur den Hirnen von Menschen entspringen, die sich herz- und gedankenlos über die so offensichtliche Notlage der Kriegsbeschädigten und Invaliden hinwegsetzen. Dieser unverschämte „ministerielle Dreh“ ist eine schlecht verblümte Verhöhnung der Lebensrechte einer ohnehin auf das Schwerste getroffenen Bevölkerungsschicht!

Der unsaubere Plan des Herrn Finanzministers, nun auch auf Kosten der Aermsten der Armen einige Millionen zu profitieren, muß zum Scheitern gebracht werden!

Der schamlose Anschlag auf Blinde, Amputierte und Leidende wird abgewehrt werden, wenn sich die Kriegssopfer und Körperbehinderten zu gemeinsamem Kampf gegen das Unrecht zusammenschließen und im Bündnis mit der — von den neuesten Steuerprojekten ebenfalls hart betroffenen — Arbeiterschaft dafür kämpfen, daß endlich einmal Schluß wird mit den ständigen Raubzügen auf die Taschen der Werkstätigen!

Bert Odehnal, SEB-Matzen

M WIENER BEREICH - AUS DEM WIENER BEREICH - AUS DE**RAFFINERIE: KORNEUBURG****Tödlicher Arbeitsunfall**

In den Tageszeitungen kann man täglich lesen: „... ist einem Verkehrsunfall zum Opfer gefallen“, oder „... bei der Arbeit tödlich verunglückt...“ usw. Da es uns nicht unmittelbar betrifft, machen wir uns meist auch nicht viele Gedanken über die Ursache und die Möglichkeiten, solche oder ähnliche Unfälle zu vermeiden.

In unserem Betrieb hat sich nun leider auch ein Unfall mit tödlichem Ausgang ereignet. Unser Verschieber Robert Nußbaum ist am 11. November 1953 beim Ankuppeln in der Nähe des Labors überfahren worden und war auf der Stelle tot.

Da sich dieser bedauerliche Unfall in unserem Betrieb zugetragen hat, berührt es uns alle, im besonderen die Kollegen, die mit ihm zusammengearbeitet haben oder dieselbe Arbeit verrichten. Die Untersuchung des Unfalles sowie die Angaben seiner Kollegen haben ergeben, daß kein fremdes

Verschulden vorliegt. Die Ursache, die Kollegen Nußbaum bewegen hat, den für ihn so verhängnisvollen Schritt unter die bereits fahrenden Kesselwagen zu tun, konnte nicht mehr festgestellt werden.

Auf Grund dieses Vorfalles möchte ich auf die in den verschiedenen Kursen vorgegebenen Sicherheitsvorschriften erneut hinweisen; haltet diese Vorschriften, gleichgültig für welche Arbeiten sie gelten, ein und seid doppelt vorsichtig bei Arbeiten, die trotz allen Sicherheitsmaßnahmen ein großes Gefahrenmoment in sich bergen.

Stellvert. Sicherheitsing. Mauer

Samstag, den 14. November, fand in Würnitz die Beerdigung unseres verunglückten Kollegen Robert Nußbaum statt.

Vom Betrieb nahm daran eine große Anzahl von Kollegen und die Werkkapelle teil. Auch die Bevölkerung von Würnitz war sehr zahlreich vertreten.

Im Namen des Betriebes verabschiedete sich Herr Obergeringenieur Dr. Kreisler in herzlichen und tiefbewegten Worten am Grabe von Kollegen Nußbaum.

Der Betriebsrat, die Direktion mit der Betriebsleitung und alle Arbeitskollegen drücken den Eltern sowie allen Angehörigen von Robert Nußbaum, welcher diesem tragischen Unfall zum Opfer fiel, ihre innigste Anteilnahme und ihr tiefstes Beileid aus.

Das Redaktionskomitee

Für Gehaltserhöhung der Industrieangestellten

In einer Betriebsrätekonferenz der Fraktion der Gewerkschaftlichen Einheit, Sektion Industrie, wurde der einstimmige Beschluß gefaßt, für eine Gehaltserhöhung in der Industrie einzutreten. Demnach müsse das niedrigste kollektivvertragliche Gehalt entsprechend den Lebenshaltungskosten für einen alleinstehenden Ledigen und entsprechend den Produktionsverhältnissen in Oesterreich mit 1000 S festgesetzt werden.

Von diesem niedrigsten Gehalt ausgehend, müsse ein Verhältnis zum höchsten Gehalt so wie 1:5 erreicht werden. Innerhalb dieser Spanne müssen die Gehälter der einzelnen Verwendungsgruppen so erstellt werden, daß von den niedrigsten Gehältern der jeweiligen Verwendungsgruppe bis zum höchsten Gehalt der gleichen Verwendungsgruppe ein Verhältnis wie 1:1,5 bestehe.

Weiter wurde vorgeschlagen, eine Sofortforderung zu erheben, wonach eine generelle Erhöhung der Nettogehälter um fünf Prozent durchgesetzt werden muß.

Diese Gehaltserhöhung wäre als vorläufige Erhöhung bis zur Verwirklichung der Gesamtforderungen anzusehen.

**Sowjetisches Informationszentrum****Porzhaus**

Donnerstag, 26. November, 15.30 Uhr: Im Kino: Die Filmreihe: „Große Freiheit.“ — 17 Uhr: Veranstaltung für Staatsangestellte. — 19.30 Uhr: Kleiner Vortragssaal: „Was ist Sozialismus?“ Referent: Irina Kamil. — 19.30 Uhr: Vortrag: „Die internationale Lage.“ Referent: Dr. F. Glaubauf. Anschließend Film: „Große Freiheit.“

Freitag, 27. November, 15.30 und 17.30 Uhr: Im Kino: Die Filmreihe: „Große Freiheit.“ — 19 Uhr: In der Bibliothek: Leserdiskussion über das Werk Ilya Ehrenburgs „Die neunte Woge.“ Referent: Albert Reisz. — 19.30 Uhr: Kleiner Vortragssaal: „Der Kampf der Sowjetunion gegen den Krebs.“ Referent: Dr. Franz David. Anschließend medizinische Dokumentarfilme.

Samstag, 28. November, 15 Uhr: Schülerveranstaltung: „Die ferne Braut.“ — 17 Uhr: Im Kino: Die Filmreihe: „Große Freiheit.“ — 19 Uhr: „Sowjetischer Humor und Satire.“ Ein heiterer Abend zu den Oesterreichisch-Sowjetischen Freundschaftswochen.

Sonntag, 29. November, 10 Uhr: Film für Lehrlinge: „PK 8 antwortet nicht.“ — 14 Uhr: Kindervorstellung: „Die ferne Braut.“ — 16 Uhr: Vortrag zu den Oesterreichisch-Sowjetischen Freundschaftswochen: „Moskau und der Saatvertrag.“ Referent: Redakteur Fritz Fuchs. Anschließend Film: „Große Freiheit.“ — 20 Uhr: Im Kino: Die Filmreihe: „Große Freiheit.“

Stadlau

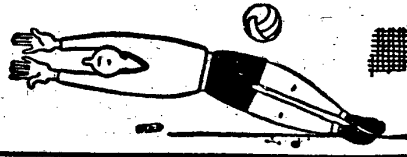
Samstag, 28. November, 15 Uhr: Jugendvorstellung: Sowjetische Zeichentrickfilme. — 17 Uhr: Im Kino: Die bekannte Filmreihe: „Tragödie einer Liebe“ (mit Benjamins Gigli und Camilla Horn). — 19.30 Uhr: Ein heiterer Samstagabend mit dem Ensemble der Voith-Werke-Sankt Pölten, zu den Oesterreichisch-Sowjetischen Freundschaftswochen „Ernst und heiter.“ (Arbeiterchor und russische Lieder, österreichische Volkslieder, Soli und humoristische Mundartvortrage sowie Schrammeln.) Sonntag, 29. November, 10 und 14.30 Uhr: Kindervorstellung: „Der Ritt ins Wunderland.“ — 17 und 19 Uhr: Im Kino: Die bekannte Filmreihe: „Tragödie einer Liebe“ (mit Benjamins Gigli und Camilla Horn).

Führende Persönlichkeiten der Weltfriedensbewegung sprechen in Wien

Donnerstag, den 26. November, 20 Uhr, im Hochstädt-Kino, XX. Stromstraße 36, Winarskyhof: Minister a. D., Cianca, Mitglied der Sozialistischen Partei Italiens, Peter Langen, Betriebsratsobmann und Mitglied des Kreis Ausschusses des Deutschen Gewerkschaftsbundes, Westdeutschland, und der kubanische Schriftsteller Nicolas Guillen.

Wiener Friedensrat.

SPORT



Fahrpreiserhöhung bedroht Oesterreichs Massensport

Es ist längst bekannt, daß sich alle unsere Sportverbände und Vereine seit vielen Jahren um eine Ermäßigung bei Sportreisen auf den öffentlichen Verkehrsmitteln bemühen. Ueberall im Ausland sind solche Sportlerfahrkarten für die Sonntage üblich, und die Ermäßigung beträgt durchschnittlich 50 Prozent.

Der Wiederaufbau unserer Sportbewegung hat seit 1945 auch eine große Breitenentwicklung gebracht. Die Sportvereine, denen aus öffentlichen Mitteln keinerlei Förderung zuteil wird, sind aber nicht in der Lage, die Kosten für den Massensportbetrieb aufzubringen. Vor allem sind es die Mannschaftssportarten, die große Beträge für Autobus- oder Eisenbahnfahrten verschlingen. Zunächst schränkte man den Spielbetrieb dadurch ein, daß man Jugend- und Schülermannschaften aus den Bewerbungen zurückzog, aber selbst das konnte auf die Dauer ein empfindliches Defizit in der Kasse nicht verhindern.

In voller Einmütigkeit haben deshalb schon 1949 alle Sportverbände im Bundessportrat klar zum Ausdruck gebracht, daß nur die Erfüllung des von den Verbänden aufgestellten Notprogramms Hilfe bringen kann.

Volleyballturnier in Zistersdorf:

„Hoch die internationale Sportkameradschaft!“

das rief der Obmann des ASV Neusiedl Lois Nowak bei der Eröffnung des im Rahmen der Oesterreichisch-Sowjetischen Freundschafts-



EPG-Gösting und Bockfließ erwiesen sich als hoffnungsvolle Neulinge

wochen in Zistersdorf am Sonntag ausgetragenen Volleyballturniers aus, das trotz Kälte und Wind ausgezeichneten Sport brachte.

Der erste Preis, ein schöner Pokal, wanderte an die sowjetische Mannschaft „Jupiter“, der zweite Preis an die sowjetische Mannschaft „Motor“, und den dritten Preis errang ASV Neusiedl I.

Bockfließ I schlug sich überraschend gut und sicherte sich den vierten Platz. In der Punktebewertung folgen sodann ASV Neusiedl II, Bockfließ II, EPG-Gösting, FOeJ-Neusiedl.

Bewundernswert waren die Technik und Kondition der sowjetischen Militärsportler. Kollege Kolier (EPG) meinte dazu: „Die

Unter den zwölf als besonders dringlich aufgezeigten Maßnahmen war auch die Forderung nach einer 50prozentigen Ermäßigung auf den öffentlichen Verkehrsmitteln bei Sportreisen.

Vergebens haben aber die Sportler auf eine Erfüllung ihrer Forderungen gewartet. Wie zum Hohn haben die Regierungsparteien bisher nicht nur keine Ermäßigung der Tarife bewilligt, sondern im Parlament eine 25prozentige Erhöhung der Fahrpreise auf den öffentlichen Verkehrsmitteln beschlossen.

In ganz Oesterreich protestieren die Sportler gegen diese, an den Lebensnerv unserer Sportbewegung greifende Maßnahmen.

In Niederösterreich erwachsen allein der Landesliga für den Meisterschaftsbetrieb 12.000 S Mehrausgaben. Für den Gesamtmeisterschaftsbetrieb der niederösterreichischen Fußballvereine bedeutet die Tarifierhöhung eine zusätzliche Ausgabe von mehr als 100.000 S.

Es ist daher verständlich, wenn vor allem die Sportler der Bundesländer entschlossen sind, einen energischen Kampf für die Erfüllung ihrer Forderung nach Fahrpreisermäßigung zu führen.

holen auch die unmöglichsten Bälle wieder herein und bringen sie über das Netz!“

Die Preisverteilung fand nachmittags bei einem gemütlichen Beisammensein im Arbeiterklub Neusiedl statt. In herzlicher Freundschaft verbrüderten sich die Sportler der SMV mit den sowjetischen Sportsoldaten.

„Die Friedenstaten der Sportler“, erklärte Obmann Nowak bei einer Ansprache, „drücken den Willen der Völker aus. Diesen Friedenswillen werden die imperialistischen Kriegstreiber, die fetten, degenerierten Geldsäcke, ob sie es wollen oder nicht, zur Kenntnis nehmen müssen!“

Die Volleyballsektion des ASV Neusiedl und die Bezirksleitung der Oesterreichisch-Sowjetischen Gesellschaft sprechen dem SV Zistersdorf für die kostenlose Ueberlassung ihrer Sportanlage den herzlichsten Dank aus. Auch dem E-Ingenieur Kollegen Keimer wird für die Montage und Betreuung der Lautsprecheranlage aufrichtig gedankt, ebenso dem Küchenpersonal des SEB-Neusiedl für die Hilfe bei der Bewirtung der Gäste.



Unter dem Uniformmantel den Sportdres — die Sowjetarmee kämpft für den Frieden

Großturnier in Stadlau

Anlässlich der Sowjetischen Freundschaftswochen veranstaltete der ASK Autobasis ein Volleyballturnier. An diesem Turnier nahmen acht österreichische Mannschaften und eine sowjetische Armeemannschaft teil.

Die sowjetische Mannschaft spielte gegen jede österreichische Mannschaft und verlor nur ein Spiel gegen Bau-Montage I. Dieses Spiel war das Spiel des Tages. Es lockte Zuschauer und Akteure an, und man kann sagen, daß, wenn Volleyball sportlich schön gespielt wird, ein ausgesprochener Publikumserfolg da ist. Obwohl gleichzeitig ein Fußballspiel stattfand, sahen trotzdem Fußballfanatiker dem Volleyballspiel zu.

Durch Wimpel- und Volumenaustausch zwischen der sowjetischen Mannschaft und den österreichischen Mannschaften wurde die Sportfreundschaft herzlich gestaltet!

Turniersieger wurde Bau-Montage vor der sowjetischen Mannschaft und Wagner-Biro II.

Bei den Damen siegte Bau-Montage vor Goerz 33 und Donaustadt.

Den Damen und Herren sprechen die Veranstalter für das wohlgelungene Turnier ihren herzlichsten Dank aus.

TV „Naturfreunde“, Fachgruppe „Erdölindustrie“

Wie bekannt, fand am 11. November unsere diesjährige Generalversammlung statt. Anwesend, nach Verlängerung der Wartezeit zur Beschlußfassung, waren 28 Kollegen.

Zu Punkt 1, Berichte, sprachen Kollege Fiala und Kollegin Kermer. Besonders erwähnt wurden die Zahlstellen Rumpel-Siebenhirten, Nova-Schwechat und Tanklager-Lobau. Wir konnten auch unseren Mitgliederstand behaupten und festigen.

Zu Punkt 2 trat das Wahlvorstandskomitee zusammen und beriet die Wahl des Ausschusses.

Zu Punkt 3, Wahl der neuen Leitung, wurden einstimmig folgende Funktionäre gewählt.

Obmann: Johann Fiala, Tanklager-Lobau; Stellvertreter: Josef Wollmann, Nova-Schwechat; Kassier: Kermer, Kantgasse; Stellvertreter: Bzoch, Kantgasse; Schriftführer: Anton Klement, Tanklager-Lobau; Stellvertreter: Franz Stadler, Tanklager-Lobau; Touren- und Führerobmann: Otto Kern, Rumpel-Siebenhirten.

Eine rege Diskussion ergab sich besonders über die bevorstehenden Tarifierhöhungen bei der Bundesbahn. Der neue Ausschuss wurde auf Grund eines Antrages des Kollegen Matzinger einstimmig beauftragt, an die Bundesleitung und das Verkehrsministerium eine Resolution gegen die Tarifierhöhung auszusenden und zu übersenden.

Durch unsere Betriebsdirektionen wurde es in dankenswerter Weise ermöglicht, die Touren und Bergfahrten mit betriebseigenen Autobussen verbilligt durchzuführen.

Nach dem Ende der Diskussion fand eine Filmvorführung statt, welche uns Aufschluss über Fortschritte in Kultur und Arbeit in der Sowjetunion gab.

Mitteilung

Durch die Mitarbeit des Kollegen Franz Stadler (F. W., Zentraltanklager) als Skillehrer ist die Leitung der „Naturfreunde“, Fachgruppe „Erdölarbeiter“ in der Lage, in der heurigen Saison Kurse für Kinder an Wochentagen und für Vorgesrittene an Sonntagen durchzuführen.

Ortsgruppe Neusiedl

7. Filmtag — 1200 Besucher

Die Ortsgruppe Neusiedl an der Zaya hat im Rahmen der Oesterreichisch-Sowjetischen Festwochen ihren diesjährigen 7. Filmtag durchgeführt und konnte die schöne Besucherzahl von 1200 Personen nachweisen. Dies war die bisher bestbesuchte Veranstaltung unserer Ortsgruppe.

Als Filmprogramm wurde gegeben: „Im Lande der Seen und Wasserfälle“, Farbfilm aus der Sowjetunion, „Unser Wald“, ein DEFA-Film, „Die weiße Majestät“, ein Hochgebirgsfilm mit Gustav Diesel.

Zum erstmalig hatte die Ortsgruppe die Möglichkeit, auch das Stadtkino Zistersdorf für ihre Filmvorführungen zu gewinnen. Außerdem nahmen zum erstmalig bei unseren Nachmittagsvorführungen die Hauptschule und Volksschule Neusiedl mit ihrem Herrn Direktor Pipal und dem gesamten Lehrpersonal teil. Nach der Vorführung dankte Herr Direktor Pipal unserem Obmann-Stellvertreter Kollegen Vojna für den schönen Filmnachmittag und stellte das Ersuchen, auch an unseren kommenden Filmtagen mit den Schülern teilnehmen zu können. Die Volksschule Hauskirchen hatte ebenfalls die Möglichkeit, an einer Nachmittagsvorführung teilzunehmen.

Wir danken auf diesem Weg unserem Gönner, dem Direktor des SEB-Neusiedl Herrn Gladkow, für die Freigabe des Kinooperateurs und hoffen, auf weitere Unterstützung rechnen zu können.

Wieder eine Neugründung

Mit 19. Oktober 1953 hat sich eine neue Sektion der „Naturfreunde“ in Bockfließ konstituiert und der Ortsgruppe Neusiedl an der Zaya angeschlossen. Als provisorische Vertrauensmänner wurden Freund Hubert Jelinek, SEB-Bockfließ, Wasserabteilung, Telefonkammer 4, und Freund Erich Dvorsky, ebenfalls SEB-Bockfließ, Bauabteilung, Telefonkammer 96, nominiert, welche Anmeldungen zur Sektion Bockfließ entgegennehmen.

Die Ortsgruppe Neusiedl an der Zaya hat die Verpflichtung übernommen, die Sektion Bockfließ in jedweder Hinsicht zu unterstützen, wie bei Touren, Veranstaltungen, Diskussionsabenden und bei der Besorgung von Filmen.

Unsere Beilage für

● UNTERHALTUNG ^{und} WISSEN ●

Mr. Rank verkauft Erdbeben

Wollen Sie 50 m Gebrüll? Oder 70 m Wüstensturm?

Merkwürdige Telefongespräche kann man mitunter in einem Büro, in Pinewood, der Filmstadt unweit von London, hören. Da ruft zum Beispiel eine Firma an und erkundigt sich, ob sie 100 m Löwengebrüll, 70 m Sonnenuntergang und 80 m Wüstensturm erhalten kann. Wenige Minuten später erkundigt sich ein Herr, ob man 250 m Erdbeben und Aufnahmen vom Aufziehen der Wache vor dem Schloß Schönbrunn auf Lager habe. Der verlangte Bildstreifen muß aber vor dem ersten Weltkrieg aufgenommen worden sein, denn die Wache muß noch die k. u. k. Uniform tragen.

Alle diese eigenartigen Wünsche werden mit ernstem Gesichtern entgegengenommen, notiert und wandern zu den anderen Wünschen. Da liegen schon die merkwürdigsten Bestellungen vor:

Brennender Urwald,

Motorradrennen unter Palmen, Zusammenstoß zweier Automobile französischer Erzeugung, Straßenbilder aus Bombay. Wenige Minuten später geht ein Angestellter in die ausgedehnten Kelleräume des Unternehmens und sucht an Hand seiner Bestellliste 25 Blechdosen heraus, die die gewünschten Themen enthalten. Noch am gleichen Tag verlassen durch Boten, als Expressgut oder Luftsendung, die 100 m Löwengebrüll und die 250 m Erdbeben Pinewood, um in irgendeinen Film eingebaut zu werden.

Mr. Rank hat enorme Einnahmen aus seiner Filmproduktion, aber auch dieses Archiv bringt noch eine ganz schöne Stange Geld ein. Als Mr. Rank kurz nach dem Krieg den größten Teil der englischen Filmindustrie übernahm, begann er gleichzeitig mit einem Filmbildarchiv. Sämtliches Material, das im In- und Ausland erhältlich war, kaufte er auf. Heute ist er der Eigentümer des größten Filmarchivs Europas, der Besitzer von fünf Millionen Meter Filmband, die alle nur erdenklichen Szenen in Bild und Ton enthalten.

Königsbesuche, Revolutionen, Kriegshandlungen

Wenn in einem Film eine kurze Szene an den Ufern des Nils oder in den Straßen von Paris spielt, wird man nicht immer Aufnahmen an Ort und Stelle machen lassen, sondern nimmt die passenden Filmstreifen aus dem Bildarchiv. Je größer ein derartiges Archiv ist, desto billiger kann selbstverständlich ein Film hergestellt werden.

Das Londoner Archiv besitzt die ersten Aufnahmen einer Nordpolexpedition aus dem Jahre 1912. Aus Wochenschauen besitzt man wichtige politische Ereignisse, Königsbesuche, Revolutionen, Kriegshandlungen, Zeppelinflüge, Seegefechte, die Schließung der Zuider-See, Aufnahmen, die einen kulturellen Wert besitzen und gelegentlich immer wieder in Filmen Verwendung finden. Man kann wohl behaupten, daß das Publikum kaum einen Film sieht, zu dem kein Archivmaterial verwendet wurde.

Man kann auf kein Erdbeben warten

Eine besondere Kartei enthält gewissermaßen als Überschrift das Thema. Außerdem hat man nähere Einzelheiten vermerkt

und auf den Karten transparente Bilder angebracht, so daß man sofort über den Inhalt jedes Bildstreifens unterrichtet ist. Wenn eine eilige telefonische oder telegraphische Anfrage kommt, kann diese in drei bis vier Minuten beantwortet werden. Die Angestellten haben die 25.000 Hauptthemen des Archivs gewissermaßen „im Kopf“ und wissen stets, in welcher Blechdose die gesuchte Aufnahme liegen kann. Keine einfache Aufgabe, da 280.000 Bildrollen vorhanden sind!

Die Kassenschlager des Archivs sind die Naturaufnahmen der Adria, der Spielbank von Monte Carlo, Straßenaufnahmen der großen Weltstädte, Tieraufnahmen mit echtem Ton und Naturkatastrophen. Keine Filmgesellschaft der Welt kann es sich leisten, auf eine Lawinenkatastrophe oder auf ein Erdbeben zu warten, so daß man sie lieber fertig kauft.

Der „Schraufel-Toni“ hört die Beichte



Vor einem Bezirksgericht in Oberösterreich steht der Herr Anton Schreiber, vulgo „Schraufel-Toni“, und hat sich wegen boshafter Sachbeschädigung zu verantworten. Der Richter hat schon einige Male den Akt durchgeblättert, aber er scheint aus der ganzen Sache nicht recht klug zu werden. Klagen wegen Sachbeschädigung gibt es ja in rauher Menge, und es werden dabei oft Sachen als „beschädigt“ zur Sprache gebracht, von deren Existenz man erst während der Verhandlung erfährt. Diesmal scheint es aber noch verwickelter zu sein, denn der Schraufel-Toni wurde von den strenggläubigen Bauern der Ortschaft Erding im Pauschalverfahren verklagt, einen — Beichtstuhl beschädigt zu haben.

Vorausgeschickt sei noch, daß der Toni das schwarze Schaf in der Gemeinde ist, der schon öfters den gerechten Zorn seiner Mitmenschen durch allerhand Schandtaten auf sein Haupt herabbeschworen hat.

Richter: Also, da wären wir wieder einmal, Herr Schreiber, was ist Ihnen denn eigentlich eingefallen, den Beichtstuhl zu demolieren?

Toni: Des hab i tun müßn, Herr Rat, sonst was i net außerkommen.

Richter: Ja, um Himmels Willen, was hatten Sie denn im Beichtstuhl zu suchen?

Die „Flucht in den Beichtstuhl“

Toni: I war auf der Flucht und hab mi halt im Beichtstuhl versteckt.

Richter: Auf der Flucht? Vor wem sind Sie denn geflohen?

Toni: Vor die Kirchleut.

Richter: Das müssen Sie schon genauer erzählen. Ich hab noch nie gehört, daß ein

Das unversenkbare Paddelboot

In der Deutschen Demokratischen Republik wurde ein Paddelboot gebaut, das nicht sinken kann, auch wenn es ganz voll Wasser schlägt. Es hat einen geringen Tiefgang und läuft sehr schnell — alles dank dem neuen Werkstoff Decelith und einer neuen Konstruktion.

Decelith wird aus dem Grundstoff Polyvinyl-Chlorid, einem Kohlenprodukt, gewonnen, ist sehr leicht, bei 140 Grad verformbar, kann mit Heißluft geschweißt oder geklebt werden. Aus diesem Decelith wurden eine innere und eine äußere Bootshaut angefertigt. Zwischen beiden befinden sich viele in Längsrichtung verlaufende Luftkammern, die gegeneinander abgedichtet sind. Sie tragen selbst ein mit Wasser volles Boot.

Neuartig ist auch die Bauweise. Jede Hälfte des Bootskörpers und das Deck werden extra über eine Form gedrückt (Schalenbauweise) und dann an ihren Stoßstellen mit Kielbeziehungsweise Setz- und Steuerbordleiste verklebt und verschweißt. Das Boot hat keinerlei Spanten und Holzverstärkungen.

Die Vereinfachung der Produktion ermöglicht es, das Boot um 350 Mark abzugeben.

Mensch vor Kirchengängern flüchten muß.

Toni: I schon.

Richter: Also, erzählen Sie einmal den Hergang Ihrer sogenannten Flucht.

Toni: Des war a so: I war mit a paar Kollegen im Wirtshaus und des war an Samstag. Weils a so gmütlich war, san ma bis in der Fruah huckn bliebn. Wia mir nacha do hoamgangen san und grad übern Kirchplatz gengang, san schon d ersten Leut zur Fruahmeß kumma. Und weil der Mensch do an Anstand hat, so hab i mir denkt, i tua jetzt a so, als wenn i in d Kirchn gangat, hob umdreht und bin mit die Leut einiganga. Dabei hab i ghört, was hinter mein Ruckn gsagt ham: Da schauts her, jetzt geht der bsoffene Schraufel gar in d Kirchen ein! Den Bazi muß ma oane auflegn, da wird eam sei Gaudi schon vergehn! Do bin i halt grennt und hab mi in a Beichtstuhl versteckt.

Richter: Das ist doch kein Grund, gleich den Beichtstuhl zu demolieren!

Toni: Des hab i a nia im Sinn ghabt, aber laßn S mi doch weiter erzähl. Wia i so drin huck, kemman auf amol die Leut und wolln beichtn. I hab mi nimma aufgesehn und hab halt so tan, als wenn i der Beichtthörer wär.

Richter: Wollen Sie damit sagen, daß Sie tatsächlich Beichte gehört haben?

Die Gemeinde beichtet

Toni: Ja, natürlich, aber ganz unfreiwillig, und Sie können mir glauben, Herr Rat, daß es koa leichte Arbeit war. Ma sollt gar net glaubn, was in so oana Gmoa alles vorkommt.

Richter: Haben Sie von mehreren Personen die Beichte gehört?

Toni: Ja, ja, so a Stucker 15 werdens schon gwesen sein.

Richter: Haben Sie ihnen auch Buße auferlegt?

Toni: Selbstverständlich war das notwen-